



Die Chronik
des Marienheims auf Norderney

1876 — 1996



Impressum:

Alle Rechte, einschließlich der auszugsweisen mechanischen Vervielfältigungen, vorbehalten.

Herausgeber:

Michael Fleischer

© Norderney 1996

Gesamtherstellung:

Ostfriesische Beschützende Werkstätten GmbH,
26725 Emden · Föhrstraße 4
Telefon (04921) 8993 33 · Telefax (04921) 8993 12

1996 Printed in Germany



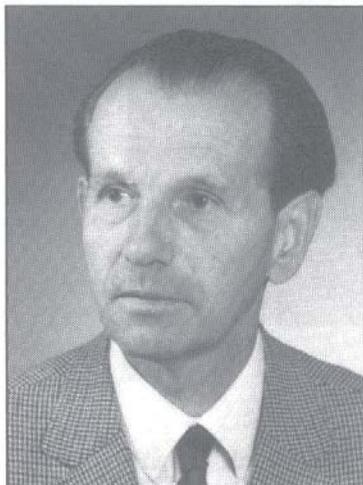
Die Chronik
des Marienheims
auf Norderney
1876 - 1996

Herausgegeben von
Michael Fleischer

Norderney 1996

 Familienferienstätte
MARIENHEIM
Georgstr. 5 · Tel. 04932 / 665
26548 NORDERNEY

Zum Geleit



Mit der vorliegenden Schrift wird — über eine Zeitspanne von 120 Jahren — ein Einblick vermittelt, wie durch persönlichen Einsatz, mit relativ geringen zur Verfügung stehenden Mitteln, viel geschaffen werden konnte. Das Hauptaugenmerk der Leitung des Marienheims war stets auf die Ertüchtigung der ihr anvertrauten Jugend gerichtet — Ertüchtigung an Körper und Geist. In ökumenischer Tradition hat das Haus von Anbeginn Kinder aller Glaubensrichtungen aufgenommen. Es ist insofern der Zeit vorausgegangen durch praktizierende christliche Nächstenliebe.

Ich hoffe, daß das »Marienheim« noch viele Jahre diese segensreiche Arbeit weiterführen wird.

15. April 1996

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Wilfried v. Frese'. The signature is fluid and cursive, with a prominent flourish at the end.

Wilfried v. Frese

(Vorsitzender des »Vereins Marienheim e.V.«)



R. Harms

Remmer Harms
Bürgermeister



H. Bruns

Helmut Bruns
Stadtdirektor

Grußwort der Stadt Norderney

Das 120jährige Jubiläum des »Marienheims«, welches im Juni 1876 als »Evangelische Diakonissenanstalt zur Pflege scrophulöser Kinder zu Norderney« ins Leben gerufen wurde, ist ein besonderes und denkwürdiges Ereignis. Es verdient unsere Glückwünsche und eine Würdigung der in dieser Zeit geleisteten erfolg- und segensreichen Arbeit.

Vorrangig dem Ideal verpflichtet, kranken und unbemittelten Kindern einen Kuraufenthalt in frischer, reiner Nordseeluft zu ermöglichen, schloß es von Anfang an karitative Arbeit und Hilfe in der Gemeinde Norderney mit ein. Dazu gehörte die Pflege kranker und notleidender, älterer Einwohner sowie die Einrichtung und der Betrieb einer Warteschule (Kindergarten) für die noch nicht schulpflichtigen Insulanerkinder. Hervorzuheben ist auch die Einrichtung einer sogenannten Volksküche im »Marienheim«, wodurch in Notzeiten die Versorgung von Kindern und älteren Menschen mit einer warmen Mahlzeit garantiert wurde.

Die aus Anlaß dieses Jubiläums zusammengestellte Dokumentation erinnert nicht nur an die wechselvolle Geschichte des »Marienheims«, sondern kündigt auch von den Menschen, deren verdienstvolles Wirken und persönliches Schicksal sich mit diesem Haus verbinden. Sie ist beredtes Zeugnis für die aus christlichem Geist erfahrene Fürsorge und Hilfe, die den ihnen anvertrauten Kindern in zurückliegenden Jahrzehnten körperliche Gesundheit oder Besserung gebracht haben.

Seit 1982 wird das »Marienheim« als Familienerholungsheim geführt. Trotz der geänderten Konzeption ist die Tradition des Hauses erhalten geblieben, nämlich sozial Benachteiligten und Erholungsbedürftigen einen längeren Seeaufenthalt zu ermöglichen.

Dem Verein »Marienheim — Familienerholungsheim« zu Norderney sowie allen Verantwortlichen und Mitarbeitern des Hauses möchten wir für die geleistete Arbeit unseren Dank und unsere Anerkennung aussprechen. Dem »Marienheim« wünschen wir weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung und glückliche Zukunft.

Anlässlich des 120jährigen Bestehens des ältesten Kindererholungsheimes an der deutschen Nordseeküste wird hier »Die Chronik des Marienheims auf Norderney« vorgelegt. Sie beruht auf der von den jeweils leitenden Schwestern verfaßten »Stations-Chronik«. Diese umfaßt die Jahre von 1876 bis 1907 in jährlichen Berichten von Schwester Catharina Hagen, Schwester Luise Lechtenbrink, Schwester Anna Reinitz, Schwester Helene von Wissell und Schwester Luise Kessebohm. Es folgt von Schwester Anna Gehrcke ein zusammenfassender Überblick der Jahre 1907 bis 1926, dann der Jahresbericht von Anna Tolle über 1928. Daran schließt sich der von Schwester Anna Schendel verfaßte Bericht über die 30er und 40er Jahre an mit den folgenden Jahresberichten von 1945 bis 1966.

Die Vorgeschichte der Gründung von 1874 bis 1876 wurde nach Berichten im Norderneyer »Bade-Courier« und Material aus dem Archiv Wilfried von Freses dokumentiert.

Die von den Grafen Albrecht Graf von Wedel und Sievert Graf von Wedel 1951 zusammengestellte »Geschichte des Evangelischen Kindererholungsheimes Marienheim in Norderney« wurde dort dankbar herangezogen, wo sie die »Stations-Chronik« vervollständigen konnte. Ein Bericht über die Unterstützung Graf Edzards zu Inn- und Knyphausen durch den Dichter Theodor Fontane wurde ergänzend zur »Stations-Chronik« von 1882 eingefügt.

Für die Zeit von 1975 an wurden Aufzeichnungen der Nachfolgerin von Schwester Anna Schendel, Frau Uda Pielandt, herangezogen. Den Schlußteil hat Herr Joachim Wohlt vom Landesverein für Innere Mission Hannover gestaltet, der die Jahre des zur Familienerholungsstätte umgewandelten »Marienheims« schildert.

Die Abbildungen stammen aus der Stationschronik und den Fotosammlungen der leitenden Schwestern Anna Tolle und Anna Schendel.

Norderney, Marienheim im Juni 1996

Der Herausgeber

Vorgeschichte der Gründung der Anstalt 1874-1876

Der Anstoß zur Errichtung einer »Kinderpflege- und Diakonissenanstalt« auf Norderney kam 1874 durch einen ungenannten Wohltäter aus dem Kreis der Kurgäste der Insel. Dieser spendete dem Inselgeistlichen, Pastor Rodenbäck, die beachtliche Summe von 500 Thalern. Über den Vorgang gibt es einen Bericht im Norderneyer »Bade-Courier« vom 4. August 1874. In ihm schildert Pastor Rodenbäck die Pläne zur Errichtung einer Diakonissenstation:

Zur Errichtung einer Diakonissenstation zu Norderney.

Von befreundeter Hand ist dem Unterzeichneten in diesen Tagen die Summe von 500 Thln. mit der Bestimmung zur Disposition gestellt, dasselbe als Anfangscapital zur Errichtung einer Diakonissenstation auf Norderney zu verwenden. Damit ist an mich die bestimmte Aufgabe herangetreten, in Gottes Namen zur Ausführung eines Unternehmens mitzuwirken, für welches das Bedürfniß in einem hohen Grade vorliegt und das von großem Segen für die Bewohner und die Besucher der Insel zu werden verspricht.

Wenn es gelingen sollte, eine ständige Diakonisse zu gewinnen, die auch während der Fischerzeit und des Winters der Gemeinde in Wartung der noch nicht schulpflichtigen Kinder und in der Pflege ihrer Kranken dienen könnte, so leuchtet ein, von welchem großen Werthe das sein würde, zumal die Fischerei fast alle Kräfte in Anspruch nimmt und auch die Hausmütter oft stundenlang dem Hause entzieht. Wie mancher Sorgen um ihre Kinder würde man diese entheben, wenn man die Kinder unter die treue Pflege einer Diakonisse stellte, und in welchem Maße könnte den Kranken, besonders den armen, gedient werden, wenn ihnen die Pflege einer Diakonisse könnte zu Theil werden. — Da die Inselgemeinde reichlich 2000 Seelen zählt, so fehlt es gewiß an Arbeit nicht.

Was die Kurzeit anlangt, so muß bei aller Vortrefflichkeit der hiesigen Einrichtungen das als ein wesentlicher Mangel angesehen werden, daß besonders Räumlichkeiten, in denen in Fällen schwerer Erkrankung Kurgäste Aufnahme und Verpflegung finden, nicht vorhanden sind.

Je mehr die Frequenz der Kurgäste jährlich steigt, desto dringender wird das Bedürfniß, jenem Mangel in genügender Weise Abhülfe zu schaffen. — Nimmt man schließlich hinzu, wie wünschenswerth es erscheint, nach dem Vorgange der Heilanstalt im Seebade Rothenfelde, schwachen und kranken Kindern den Aufenthalt im hiesigen Seebade zu ermöglichen, auch für mehrere in ihrem aufreibenden Dienste erkrankte und des Seebades bedürftige Diakonissen Unterkommen zu bereiten, so leuchtet ein, welch ein edles Unternehmen es ist, das durch Errichtung einer Diakonissenstation für die hiesige Insel mit Gottes Hülfe in's Leben gerufen werden soll.

Selbstredend werden zur speziellen Ausführung sehr eingehende Berathungen eines noch zu bildenden Comités erforderlich sein und muß ich mich zur Zeit darauf beschränken, durch das Obige in allgemeinen Zügen den Zweck dieses Unternehmens dar zu legen.

Möge der Segen des Herrn auf dem Werke ruhen und dem guten Anfange für gedeihlichen Fortgang geschenkt werden.

Für jeden guten Rath, den mir Freunde der guten Sache zu ertheilen geneigt sind, werde ich sehr dankbar sein, wie ich mich denn auch mit Freuden bereit erkläre, zu diesem Zwecke Gaben in Empfang zu nehmen. Mögen viele Herzen willig werden, solche darzureichen und auch in diesem Theile Ihm zu dienen, der gekommen ist, uns zu dienen.

Norderney, den 4. August 1874.

G. Rodenbäck, Pastor zu Norderney.



*Der Initiator der Kinderpflegeanstalt:
Pastor Georg Albrecht Rodenbäck, seit 1865 auf Norderney*

Dieser Aufruf des Inselgeistlichen fand große Resonanz, vor allem auch bei den auf Norderney weilenden ostfriesischen Landadligen. Marie von dem Bussche organisierte sogleich eine Wohltätigkeitsveranstaltung im privaten Kreis und sammelte eine beachtliche Summe.

Einladungs Cirkular zum 19ten August 1874

gedichtet von Frl. M. v. d. Bussche.

Hört Leute und gebt Acht,
Forschet, grüßet mit Bedacht,
Denn es werden Groß und Klein
Erwünscht zu diesem Feste sein.
Mittwoch Abend um halb achte
Schleich sich Jeder hin ganz sachte
Seht und staunt, Villa Fresena
Steht im Lichterglanze da.
Jeder fragt: Was giebt es dort?
Künstler, die noch nie am Ort,
Von weit sind sie hergekommen
Als sie solche Kund« vernommen.
Gilt es doch zu milden Zwecken
Aller Herz und Hand zu wecken.
Und so kommt denn allesamt
Führt selbst Kinder an der Hand.
Doch mit einem Worte schreibt,
Daß zum Kommen Ihr bereit.
Anspruch dürft Ihr wenig machen
Spotten nicht, doch tüchtig lachen;
Gebet Nachsicht auch dabei
Sind wir doch auf Norderney!

Hr. General von Frese	5 Personen
Graf Wedel	10
Graf Knyphausen	7
Freiherr von Knigge	4
Assessor Niemeier	1
Frau Gräfin Wedel (Hannover)	2
Comtesse Clotilde Wedel	2
Frl. von Baumbach	1
von Schrader	2

Pr. not. Der Ertrag des Abends ist zum Besten einer in Norderney zu errichtenden Diakonissenstation bestimmt.

P. S. Dieser Ertrag belief sich auf 67 rth.

Norderney den 19ten August 1874.

Eine vollkommene Frau.
Lustspiel in 1 Akt von C. Görlitz

Personen:

Fröbel, pensionierter Beamter Graf Carl Wedel.
Paul Sorau, Arzt, sein Neffe Graf Ernst Wedel.
Louise, dessen Frau, Gräfin Frida Wedel.
Minna, Dienstmädchen Comtesse Clotilde Wedel.
Ort der Handlung: Eine große Residenz.

Vorher:

Im Schlafe.

Schwank in 1 Akt von J. Rosen.

Personen:

Arthur von Tenne Ernst von Frese.
Emma, seine Frau Luise von Baumbach.
Commerzienrätin Hahn, ihre Mutter, Marie von dem Bussche.
Doktor Ramming Rudolf Niemeier
Ort der Handlung: Auf dem Landgute des Herrn von Tenne.
Anfang 8 Uhr.



Marie von dem Bussche sowie ihre Tante, die Generalin Marie von Frese, geb. von dem Bussche-Ippenburg, können mit Recht neben Pastor Rodenbäck als die treibenden Kräfte bei der Gründung der »Diakonissenstation« betrachtet werden.

*Marie Claudine
von Frese, geb. Freiin
von dem
Bussche-Ippenburg
(1817-1902)*

*Die Gönnerin und
Patronin des Heims.
Ihr zu Ehren Benennung
des Heims in
»Marienheim«.*

Marie von dem Bussche dichtete das Einladungs-Cirkular für die Wohltätigkeitsveranstaltung in der Villa Fresena, der entzückenden Villa am Weststrand. Folgt man der Gästeliste, so waren 34 Personen anwesend, von denen 8 als Schauspieler in zwei Einaktern auftraten. Daß die Aktivität Freude machte, kann an dem Begeisterung weckenden Schreiben der Marie von dem Bussche abgelesen werden.

Wenige Tage später, am Montag, d. 25. August 1884, gab es im Conversationshaus ein »Wohlthätigkeits-Concert zum Besten der Norderneyer Diaconissen-Anstalt (Georgstrasse 5)« unter der Mitwirkung internationaler Gesangssolisten. Mit den 500 Talern des ungenannten Spenders und den Sammlungen bei diesen beiden Veranstaltungen war der finanzielle Grundstock für die Gründung der »Pflegeanstalt« gelegt worden.

Im Sommer 1875 trat Pastor Rodenbäck wieder an die Öffentlichkeit. Die Pläne hatten konkretere Gestalt gewonnen, da durch Spenden das Stiftungskapital beträchtlich vermehrt worden war:

Bitte.

Die Bitte, welche ich im vorigen Jahre an die anwesenden verehrlichen Curgäste richtete, das Unternehmen zur Gründung einer Diakonissenstation zu Norderney freundlichst unterstützen zu wollen, ist nicht vergeblich gewesen. Durch verschiedene Gaben, durch den Ertrag eines zum Besten der Sache freundlichst veranstalteten Concertes, sowie auch durch Bewilligung einer Beihülfe von 200 Thlern. Seitens der ostfriesischen Landstände hat sich das ursprüngliche Stiftungscapital von 600 Thler. auf reichlich 1200 Thlr. vermehrt, was ich mit freudigem Danke constatire.

Nicht allein die Rücksicht auf die Curgäste, denen hier in Krankheitsfällen Pflege und Beistand geleistet und die damit mancher peinlichen Verlegenheit überhoben werden sollen, auch die Theilnahme für kranke, schwache Kinder, denen die Station unter Aufsicht der Diaconisse den Aufenthalt im hiesigen Seebade ermöglichen will, endlich auch die Rücksicht für die Ortseinwohner, deren Kinder und Kranken die Diaconisse außer der Badezeit ihre Arbeit widmen wird, hat dem Unternehmen ein allseitiges freundliches Entgegenkommen bereitet.

Leider hat der so dringend dem Mutterhause zu Hannover ausgesprochene Wunsch, schon für die gegenwärtige Saison eine Schwester zur Pflege bei erkrankten Curgästen herzusenden, durch den Ausfall mehrerer Schwestern und bei der schon vorhandenen großen Arbeit nicht erfüllt werden können. Wir leben indessen der bestimmten Hoffnung, in der nächsten Saison unsere Station eröffnen zu können.

Unterdessen richte ich an die hier verweilenden Gäste, die Stärkung suchten und fanden, die Bitte, auch jetzt durch freundliche Gaben ein Unternehmen zu fördern, durch welches Denen gedient werden soll, die, fremd und krank, treuer Pflege so sehr bedürfen.

Gott wolle meine Bitte segnen, und für die Diaconissenstation manche freundliche Gabe in meine Hand legen. G. Rodenbäck, Pastor

Namens des Committés

Diese »Bitte« veröffentlichte Pastor Rodenbäck am 26. August 1875 im Norderneyer »Bade-Courier«. Die Zielsetzung ist klar umrissen. Sie hat mehrere Aspekte. In erster Linie sollen

»kranke, schwache Kinder« und »in ihrem aufreibenden Dienste erkrankte und des Seebades bedürftige Diakonissen« Pflege und Erholung finden. Außerdem soll die medizinische Betreuung erkrankter Kurgäste und Insulaner dadurch verbessert werden, daß eine in der Krankenpflege erfahrene Diakonisse aus dem Henriettenstift in Hannover zur Verfügung steht. Eine für die Inselbewohner äußerst wichtige Aufgabe will die Diakonissenstation dadurch übernehmen, daß die noch nicht schulpflichtigen Kinder beaufsichtigt werden, da »die Fischerei fast alle Kräfte in Anspruch nimmt und auch die Hausmütter oft stundenlang dem Hause entzieht.«

Damit wurde von vornherein eine soziale Tätigkeit auf breiter Grundlage angestrebt. Über den engeren Rahmen eines Pflegeheimes für Kinder und Schwestern hinaus soll die Insel Norderney direkt von der Anstalt profitieren. Gerade die unteren Bevölkerungsschichten galten als Zielgruppe der in christlichem Sinne übernommenen Verantwortung.

Dem Initiator der Gründung, Pastor Rodenbäck, schloß sich begeistert Marie von Frese an. Die damals 50jährige Gemahlin des Generals von Frese aus Loppersum sorgte nicht nur durch die Organisation von Wohltätigkeitsveranstaltungen und der Sammlung von Spendengeldern für eine Verbreiterung der finanziellen Basis, sondern sprang später sogar mit einem Kredit ein, als das Haus von Graf Knyphausen in der Georgstraße gekauft wurde. Durch Graf Wedel und Graf Knyphausen wurde die Verbindung zu den Ostfriesischen Landständen hergestellt, welche juristische und finanzielle Unterstützung leisteten. Es dürfte auch dem Einfluß der beiden Grafen zu verdanken sein, daß sich nach langen Verhandlungen das Henriettenstift in Hannover bereit erklärte, auf Norderney eine Außenstelle zu eröffnen.

Im »Bade-Courier« von 1876 findet sich die Gründungsphase dokumentiert:

Pflege-Anstalt für scrophulöse Kinder zu Norderney.

Mit der diesjährigen Badezeit ist auf hiesiger Insel eine Pflegeanstalt für scrophulöse Kinder ins Leben getreten. Der Zweck der Anstalt liegt in ihrem Namen ausgesprochen. Es gilt auch hier zum kleinen Theile mitzuwirken in dem Kampfe gegen eine Krankheit, die besonders die ärmeren Volksklassen heimsucht und in manches Kindesleben den Keim zu später unheilbaren Leiden legt. Frühzeitige Hülfe, so lehrt die Erfahrung, schafft hier oft den segensreichsten Erfolg, und als eins der wirksamsten Mittel zur Erreichung solcher Erfolge hat man den Gebrauch der Sool- und Seebäder erkannt. In der Hoffnung, mit Gottes Hülfe manchen scrophulösen Kindern zur Stärkung resp. Wiederherstellung der Gesundheit zu verhelfen, bietet die hiesige Pflegeanstalt denselben gegen den geringen Pensionsatz von 30 Mk. für vierwöchentliche Curzeit völlige Beköstigung und Verpflegung, welche einer erfahrenen Diaconisse aus dem Henriettenstifte zu Hannover anvertraut ist, sowie freie ärztliche Behandlung, die freundlichst zugesagt ist, und im völligen Unvermögensfalle den unentgeltlichen Gebrauch warmer oder kalter Seebäder, wozu die Königl. Badeverwaltung in freundlicher Theilnahme für die Anstalt die Genehmigung ertheilt hat. Ihrem Charakter als dem eines Privatunternehmens und ihrem Zwecke als dem einer Wohlthätigkeitsanstalt entsprechend, ist die Pflegeanstalt zur Erhaltung ihrer Existenzmittel vornehmlich auf die christliche Liebe angewiesen. Wenn sie sich nun heute die Freiheit nimmt, diese Liebe bei den geehrten Curgästen bittend anzusprechen, so wird nicht nöthig sein, an die Dankeschuld zu erinnern, die Gott denen auferlegt, deren Kindern Er aus ähnlichen Leiden Hülfe und Heilung brachte, sondern es wird sich gewiß manches Herz bereit finden, durch

freundliche Gabe ein Unternehmen zu fördern, das mit Gottes Hülfe manchem armen Kinde zur Wiedererlangung seiner Gesundheit dienen wird. Einer wirksamen Beihülfe bedarf die Anstalt jetzt um so mehr, als es gilt, die Mittel zur Errichtung eines Anstaltgebäudes zu sammeln, wozu die Kosten sich muthmaßlich auf 9-12, 000 Mk. stellen werden. Indem ich daher die Pflegeanstalt der Liebe der verehrten Kurgäste hiermit auf das Wärmste anempfehle, bemerke ich, daß außer mir Herr J. B. R a ß sen. , Wilhelmstr. Nr. 3, zur Entgegennahme freundlicher Gaben gerne bereit ist, außerdem zu gleichem Zwecke bei der Villa Fresena, sowie im Pfarrhause und der Anstaltsmiethswohnung, Mittelstr. Nr. 4, Sammelbüchsen ausgestellt sind.

Norderney, 21. Juli 1876.

Namens des Comités:

G. Rodenbäck. Pastor.

An eingegangenen Liebesgaben für die Pflegeanstalt:

Von Herrn Dr. Petersen aus Berum 300 Mk. Von einer ungenannten Dame 100 Mk. — Denn verehrten Gebern herzlichen Dank. D. O.

Daß Rodenbäcks Bericht bei den Kurgästen Anklang fand, zeigt das Spendenergebnis des Wohltätigkeitskonzertes »zum Besten der Pflege-Anstalt« am Mittwoch, dem 26. Juli 1876. In einer Annonce des »Bade-Couriers« lesen wir:

Nachträglich sind noch 15 Mk. eingenommen, so daß der Gesamt=Reinertrag des am 26. Juli stattgefundenen Concerts zum Besten der Pflege=Anstalt für scrophulöse Kinder 772 Mark 50 Pfg.

beträgt. Diese Summe ist dem Herrn Pastor Rodenbäck hierselbst eingehändigt worden.

Norderney, den 31. Juli 1876.

Der Königl. Bade-Commissair.

Frh. v. Vincke.

Ein Konzert am 30. Juli 1876 ergab einen Betrag von 757 Mark. Eine von der Frau Generalin von Frese veranstaltete Lotterie brachte 1876 215 Mark, ein Jahr später 326 Mark und 1888 die Summe von 900 Mark. Der damalige Herausgeber des Hannoverschen Sonntagsblattes, Pastor Freytag, sammelte durch Bittrufe im Sonntagsblatt Spenden, die sich in den ersten Jahren allvierteljährlich wiederholten. Die erste Leiterin des Heimes, Diakonisse Catharina Hagen, übte Krankenpflege in der Inselgemeinde, machte Nachtwachen und erzielte damit kleinere Beträge, welche der Anstalt zugeführt wurden. Ein Milchschaaf wurde erworben, die Milch verkauft. Es wurden Sammelbüchsen an vielen Orten der Insel aufgestellt, die im ersten Jahr den Ertrag von 240, 55 Mark erbrachten.

Wie sehr dieses erste Kindererholungsheim an der deutschen Nordseeküste Zuspruch fand, zeigt ein Bericht aus dem Jahr 1877:

Kinder=Pflege=Anstalt zu Norderney.

Seit vorigem Jahre besteht auf hiesiger Insel eine Anstalt, welche es sich, ihrem Namen entsprechend, zur Aufgabe macht, scrophulöse Kinder, besonders aus unbemittelten Ständen,



Abb. 3 Kinder-Pflege-Anstalt

während der Badezeit zeitweise aufzunehmen, um ihnen unter der bewährten Pflege von Diaconissen bei gesunder Beköstigung und dem Gebrauch der Seebäder zur Stärkung resp. Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verhelfen.

Nach den so segensreichen Erfahrungen, die man in den ähnlichen Anstalten zu Rothenfelde bei Osnabrück, Uffeln etc. gemacht hat, bedarf es einer besonderen Rechtfertigung zur Gründung einer gleichen in einem Norseebade nicht mehr und steht die hiesige Arbeit auch erst in ihren Anfängen, so glauben wir dieselbe nicht besser empfehlen zu können, als wenn wir die geehrten Kurgäste zu gelegentlichem Besuche der Anstalt, Georgstr. Nr. 5, hierdurch auf's Freundlichste einladen.

Neben dieser freundlichen Einladung ist es der Zweck dieser Zeilen, um Unterstützung der Anstalt die geehrten Fremden herzlichst zu bitten.

Um der Anstalt eine auf möglichst weite Kreise sich erstreckende Bedeutung zu sichern, und um in's Künftige möglichst vielen armen, leidenden Kindern den Segen des Seebades zu erschließen, durfte der Vorstand in Gottes Namen den Ankauf des an der Georgstraße gelegenen Anstaltsgebäudes wagen. So sind wir denn nun im Stande, gleichzeitig 20 scrophulöse Kinder in Pflege nehmen zu können.

Aus dem Erwerb dieses Gebäudes ist aber der Anstalt eine Schuldenlast zu 12000 Mark angewachsen, die sie zu verzinsen und allmähig zu tilgen hat. Die Kostgelder für die Kinder

sind dazu, dem Zwecke der Anstalt entsprechend, so niedrig gestellt, daß sie zur Deckung der Unterhaltungskosten der Pfleglinge nicht reichen; es sieht sich die Anstalt also bei dem Mangel an sonstigen Fonds in der Lage, die Mithülfe der christlichen Liebe in Anspruch zu nehmen.

Mit großem Danke dürfen wir aussprechen, daß von mancher Seite der Anstalt Unterstützungen dargereicht sind, sowohl von Behörden als auch von Einzelnen; dabei hat es an Segenswünschen und Ermunterungen zu unserer Arbeit nicht gefehlt, die als eine Liebesarbeit an leidenden Kindern, ihr gutes Recht und ihre Verheißung hat.

Wir vertrauen denn auch jetzt der Opferwilligkeit der Kurgäste, die sich allseits bei so mancher Gelegenheit reichlich bewährt hat, denn wir bitten, zum Besten unserer Anstalt und ihrer Pfleglinge freundliche Gaben spenden zu wollen.



Jakob Bent Rass, Kassenvorstand der Anstalt

Für jede Gabe, die wir zu Händen des Cassirers der Anstalt Herrn J. B. R a ß, Wilhelmstr. Nr. 3, oder des Unterzeichneten erbitten, zu deren Aufnahme außerdem noch bei der Villa Fresena, so wie im Anstaltsgebäude und im Pfarrhause Büchsen ausstehen, sagen wir innigsten Dank und Segenswunsch dem freundlichen Geber.

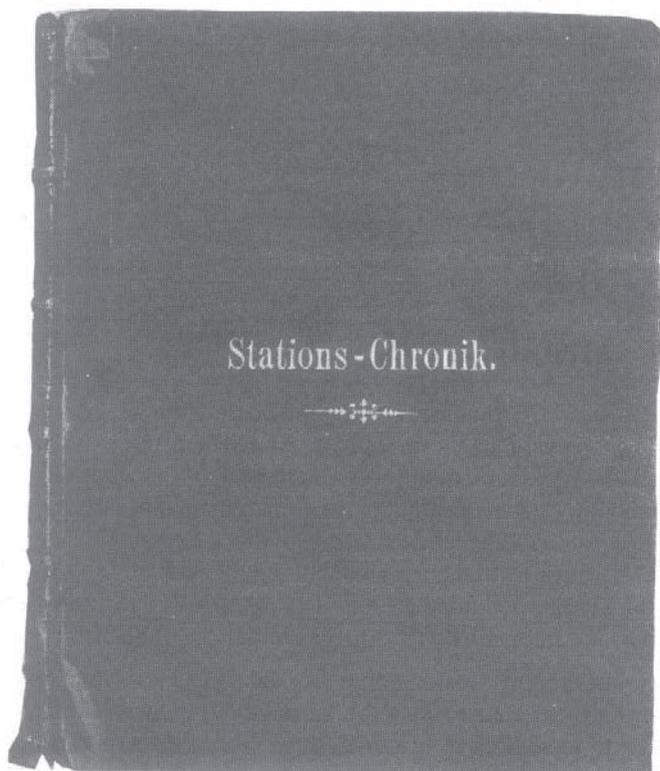
Namens des Vorstandes:

G. Rodenbäck, Pastor.

*

Lassen wir nun die »Stations-Chronik des Marienheims« sprechen, welche in jährlichen Berichten durch die Hand der leitenden Diakonisse Auskunft über die schwierigen Anfangsjahre der Kinderpflege- und Diakonissenanstalt gibt. Die in Klammern eingefügten Zahlen sind die Seitenzahlen im handschriftlichen Chronik-Buch. Die Schreibweise wurde nur dort korrigiert, wo offensichtliche Schreibfehler vorliegen. Auch die Interpunktion wurde nur in den Fällen behutsam modernen Regeln angepaßt, wo es das Textverständnis erfordert.

*



Titelblatt der »Stations-Chronik«

(S. 2)

Stations-Chronik

Schwestern welche in Norderney arbeiteten:

Schwester Catharina Hagen vom Sommer
1876 bis zum Frühjahr 1879.

Während derselben Zeit: Schw. Elise Schmidt.

Schw. Monika Diederichsen.

Vom Frühjahr 1879 bis zum Herbst desselben Jahres:

Schw. Monika Diederichsen, Schw. Lina Dedekind,

Schw. Emma Zern, Schw. Maria Quakernack.

den 30. September 1879 Schw. Luise Lechtenbrink

Wahlspruch: Ps. 73. v. 23-28.

Am 10 Oktober 1893 ist Schwester

Luise Lechtenbrink heimgegangen

nachdem sie 14 Jahre hier gearbeitet.

Vom 30 März 1894 bis Juli 1901

arbeitete dann zuerst in der alten Pflege=Anstalt

und später im neu erbauten Marienheim

Schwester Anna Reinitz.

(S. 4-7 Foto der Kinder mit Pastor Rodenbäck und Schwester Luise Lechtenbrink, Wandbilder der Kinderpflegeanstalt)

(S. 9)

Station Norderney.

Kinderpflege-Anstalt

Dieselbe wurde am 13. Juni 1876 mit einer Diakonisse Schw. Cath. Hagen besetzt, dieselbe bezog zuerst das Prophetenstübchen im trauten Pfarrhause, weil noch kein eigenes Anstaltshaus vorhanden war, u. das Comité noch nicht einig, ob ein Haus miethen oder kaufen mit oder ohne Möbeln, u. s. w. überhaupt war Ihnen noch nicht klar wie alle die verschiedenen Zweige des großen Arbeitsfeldes sich vereinigen ließen. Nachdem Herr Pastor Rodenbäck nach vieler Mühe u. manchen Unannehmlichkeiten hatte kein Haus miethen können, kam der Graf Kniphausen miethete ein kleines Häuschen (Strandstraße) mit zwei Stuben, zwei Kammern u. einer Küche (S. 10) für die Saison, für 200 Th.

Fast ganz Norderney war empört, keiner wollte das Haus in seiner Nähe dulden, wo man etwa angefragt hatte in einem Hause, dasselbe zu miethen, kamen Deputationen ganzer Straßen zu Herrn Pastor persönlich u. brieflich, auch wurden Herrn Pastor in der Nacht

Fortsetzung Seite 24

Station Nordweg.
Dienstverfleger - Anstalt

Diefalle wurde am 13. Juni 1896 mit
einer Diakonissa Frau. (Cath. Hagen)
besetzt, Diefalle bezog zuerst, das Kesselfen-
stübchen im heutigen Pfarrhaus, weil man
kein eigenes Anstaltstübchen besaß, war
in. Das Comité hat nicht einig, ob man hier
miethen oder kaufen mit oder ohne Mit-
gliedern, in. f. u. überführt was man
nicht klar wie alle die schiffen in
zu das großen Arbeitsfeldes für die
Liedern. Auf dem hier Pappas
auf einer Miese in. manchen
Kisten sollte kein Geld
kommen der Frau
Kleinere Häuser (Krautstraße) mit zwei
Häusern, zwei Häusern in. eines

für die Saison, bis 200 Th.
 Fast ganz Kordexney war unget, bis
 wir wolle das Land in seiner Reife
 Feldern, wo man schon angefangen
 hatte im einem Lande, Daffals zu ein-
 ften, kamen Dignitätenen ganzes Bra-
 ven zu einem Paster großjährig in. brief-
 lich, wir wunden davon Paster in der
 Kraft nachdem ein Land fast gerichtet
 war, in der Pflanzende Paster unge-
 wesen. Im Juli 1876 wunden dann das
 gerichtete Land von Dfros. Cath. H. bezogen
 Der Herrgott hatte man, was schon an
 Tagen geoffnet oder angeoffnet wurd, an
 so lange eingefahren, in. von dort ab
 kam ein gutes was ab davon konnte
 mit kleine Gärten. (Für ein Generalien von
 Franke, die sie dann ab für die Tage
 interessierte nicht das lieben Herrgott
 fallen eigenständig die Zimmer ein-
 kam, fallen mit davon ein man hatfall
 mit, was ab hatte. Im Lauf das von
 nach wunden dann noch 4 fremde
 Kinder zu ein eingefahren.

auf die erste Diakenie zur Beförderung
 1870. Ab. Kleinoddinghaus). Erst in der Person wurde
 dann die Trübsal für die Kirche für
 — in. so dann in der selben Herbst wurde die
 Kleinkinderspiele angefangen, weil die
 nur für den Winter, welche am 5. Oktober
 betrug in. v. d. J. 1871. gelistet wurde.
 Die folgenden Sommer 1872 wurde in der
 Person bedürftig in der Winter aufgenommen.
 Die Kleinkinderspiele für die Zeit auf.
 Die Herbst die Herbst 1872 wurde beschlossen, die
 Kleinkinderspiele im kommenden Sommer
 nicht wieder einzuführen zu lassen, in. wurde
 für den Herbst die 1. malige Hauptfall
 die Gassen zur Kleinkinderspiele angefangen
 hat, welche Person den Winter 1877/78 be-
 zogen wurde. Und so hat sich die Station
 auf in. nach wieder untersucht in. d. d. d.
 1871, so dass wir im Frühjahr 1881 im Mai
 eine folgende Leuchte in. im folgenden
 Jahr 1882 die zweite (Himmels) Leuchte kan-
 nen lassen, so dass wir jetzt zur Zeit
 90-95 Kinder aufnehmen können, auf
 die Zeit der für sich folgenden Klassen

ist beständig zuzunehmen, so daß im letzten
Semester 16 Dinkariffen und 4 waffelartigen
Mutterkornen für waren.

Station - Bericht über das Jahr 1883.

Im Jahre 1883 wurde im (Larack) Indian
Zinn eingeschleppt, für strenger aufzuehnen.
Die Krankheiten, welche im Sommer vor-
kommen könnten, wie nunsten hiesig
sich Gehörig Tadeln wegen für im
Kind und die Fieber - Colic und Gumm
war, welches auf 1 nichtbliches Krankheit
stark. Im Ganzen wurden im Laufe des
Sommer aufgenommen 120 Kinder, 39
Knaben, 81 Mädchen. Davon sind im 1098 ge-
geben, 788 kalt, 260 warm, darunter 780
Freibäder. Dinkariffen sind im 15 aufgenom-
men, dazu 3 jüngere Mädchen.
Die Blindenanstalt, sowie die Hand-
arbeitsanstalt sind im Durchschnitt
von 40 - 50 Kindern besetzt.

Dem neuen Tische froh, im Tümpfen
 davon geglaubt, zur Feier an dem
 100 jährigen Geburtstag Dr. Martin Löffel,
 welcher von 12-11 jüngere Mädchen befreit wird.
 2 Pflichten befinden sich in der Anstalt, im
 Mädchen, Insularverein, deren Vater im Gefir-
 niß ist seit dem Winter 1879 angekommen,
 in der Kirche durch viele Jahre seine letzten
 Stunden für sich wegen seiner kranken
 Kinder.

Notwend - Bericht über T. Jahr 1887.

nachdem ein Haus fest gemiethet war, in der Schlafstube die Fenster eingeworfen. Im Juli 1876 wurde dann das gemiethete Haus von Schw. Cath. H. (Catharina Hagen) bezogen. Im Pfarrhaus hatte man, was etwa an Sachen geschenkt oder angeschafft worden, so lange aufgehoben, u. von dort aus trug ein jedes was es tragen konnte ins kleine Häuschen. Frau Generalin von Frese, die sich damals schon für die Sache interessierte nebst der lieben Pfarrfrau halfen eigenständig die Zimmer einrichten, halfen aus ihrem eigenen Haushalt aus, wo es fehlte. Im Lauf des Sommers wurden dann noch 4 fremde Kinder zur Cur aufgenommen, (S. 11) auch die erste Diakonisse zur Erholung (Schw. M. Kleingödinghaus). Ende der Saison wurde dann das Kniphausensche Haus gekauft für — u. sodann denselben Herbst wurde die Kleinkinderschule angefangen, vorläufig nur für den Winter, welche von 50 Kindern besucht u. von Schw. C. H. geleitet wurde.

Im folgenden Sommer 1877 wurden dann schon bedeutend mehr Kinder aufgenommen. Die Kleinkinderschule hörte für die Zeit auf. Im Herbst des Jahres 1877 wurde beschlossen, die Kleinkinderschule im kommenden Sommer nicht wieder eingehn zu lassen, u. wurde zu dem Zweck der ehemalige Pferdestall des Grafen zur Kleinkinderschule eingerichtet, welche schon den Winter 1877/78 bezogen wurde. Und so hat sich die Station nach u. nach weiter entwickelt u. vergrößert, so daß wir im Frühjahr 1881 im Mai eine hölzernen Baracke u. im folgenden Jahr 1882 die zweite (steinerne) Baracke bauen ließen, so daß wir jetzt zur Zeit 40-45 Kinder aufnehmen können, auch die Zahl der hier sich erholenden Schwestern ist (S. 12) bedeutend gestiegen, so daß im letzten Sommer 16 Diakonissen aus verschiedenen Mutterhäusern hier waren.

*

Über die Gründungsjahre gibt Pastor Rodenbäck in seinen Aufzeichnungen interessante Ergänzungen (Geschichte des Evangelischen Kindererholungsheimes »Marienheim« in Norderney. Hrsg. von Albrecht Graf von Wedel und Sievert Graf v. Wedel):

Es lag in der Eigenart der hiesigen Verhältnisse, sowohl der Insulaner halber, als auch des Fremdenbesuches, daß die Absicht, nach möglichst vielen Seiten hin in Notfällen zu dienen, in und außer der Badezeit, Einheimischen und Fremden, eine bestimmte Begrenzung der Arbeit von vornherein zu ziehen nicht gestattete. . . . Als nun die Diakonisse im Juni 1876 wirklich angekommen war, stießen die Bemühungen, eine passende Wohnung für unsere Zwecke zu bekommen, auf unerwartete Schwierigkeiten, die um so größer waren, weil man in der Gemeinde befürchtete, wir gingen mit der Absicht um, im Orte, zum Schaden der hiesigen Einwohner, ein Krankenhaus zu etablieren.

Pastor Rodenbäck berichtet weiter, es habe sich schließlich eine Mietswohnung gefunden (in der Strandstraße) »allein ohne Möbeln und Hausgerät, dazu in so beschränkten Dimensionen, daß nur aufs Allernotdürftigste ein wirklicher Anfang gemacht werden konnte. Wir trösteten uns denn damit, daß ein Anfang im Kleinen auch seine Verheißung habe, und waren recht froh, als uns in drei Kindern aus Stadt und Amt Norden, die an Drüsen litten, unsere ersten Gäste zugeführt wurden. Ein viertes Kind aus der Nähe von Bremerhaven kam später hinzu. Auf unsere Bitte wurden den Pflöglingen warme resp. kalte Seebäder durch die Königl. Seebadeverwaltung u n e n t g e l t l i c h gewährt. Die hatten dann bei ihnen

allen zugleich mit der nahrhaften Beköstigung mit Gottes Hilfe einen so heilsamen Einfluß, daß wir nach beendigter Kurzeit die Kinder wesentlich gestärkt den Eltern wieder übergeben durften.

Außer diesen Kindern nahmen wir noch eine leidende Diakonisse aus Hannover auf, die dann eine mehrwöchige Badekur mit sehr guten Erfolgen durchgemacht hat.

Mehrfache Anfragen und Aufforderungen seitens hiesiger Ärzte veranlaßte uns, eine zweite Diakonisse zur Hilfe resp. Pflege bei kranken Kurgästen zu erbitten, die dann auch gegeben wurde und in Gemeinschaft mit der hier stationierten Schwester in Krankheitsfällen bei Fremden und einer Einwohnerin treue Pflegedienste leistete.

Außer dieser kleinen und doch reichgesegneten Erstlingsarbeit war dem Vorstande die fernere Aufgabe der Anstalt klar geworden:

vor Allem skrofulöse Kinder aufzunehmen und zu verpflegen, außer ihnen leidende Diakonissen zur Pflege aufzunehmen, endlich, soweit die Kräfte es gestatteten, bei kranken Insulanern oder Kurgästen Pflegedienste zu tun. Als ein besonderer Zweig ihrer Tätigkeit bliebe der Anstalt zunächst außer der Badezeit: Einrichtung und Unterhaltung einer Warteschule für die noch nicht schulpflichtigen Insulanerkinder.«



*Edzard Graf zu
Inn- und Knyphausen
(1827-1908)*

Im Bericht von Pastor Rodenbäck lesen wir über das Ergehen der Anstalt weiter:

Es erschien längst als das allerdringendste Bedürfnis, ein Anstaltshaus zu bauen und mit solchen Einrichtungen zu versehen, die eine möglichst große Ausdehnung für die Zukunft gestatteten. Noch beschäftigte sich der Vorstand mit allerlei Plänen, als ihm unter den allgünstigsten Bedingungen das seitherige Gräflich zu Knyphausen'sche ebenso schöne, als geräumige Besitztum, an der Georgstraße gelegen, mit schönem Garten umgeben, zum Kaufpreis von 5700 Talern angeboten wurde. In Ansehung des sehr geringen Kaufschillings und der außerordentlich günstigen Lage des Hauses, welche dieses als für den Zweck der Anstalt wie geschaffen erscheinen ließ, akzeptierte der Vorstand dieses freundliche Anerbieten dankbarlichst und schloß den Kauf ab.

Man fragt sich, woher die erforderlichen Gelder kamen. Es war mit dem außerordentlich geringen Betrag von 600 Talern, die aus freiwilligen Spenden gesammelt waren, angefangen worden. Der Betrieb der Anstalt in gemieteten Räumen hatte natürlich Unkosten gemacht. Woher kommt nun das Geld zum Ankauf des Hauses? Von zahlreichen Gönnern waren größere und kleinere Summen gespendet worden. In der Anstalt, im Pfarrhause und in der Villa Fresena, dem Hause der Generalin von Frese waren Sammelbüchsen aufgestellt worden. Wir finden in den alten Büchern regelmäßig nennenswerte Summen daraus vereinbahmt. Der Vorsitzende, Graf Knyphausen, hatte von der Ostfriesischen Landschaft Beihilfen erbeten und erhalten.

Veranstaltungen zu Gunsten des Marienheims hatten wesentliche Erträge gebracht. So finden wir in den Büchern unter dem 30. Juli 1876 als Ertrag eines Konzertes 757 M. vereinnahmt. Im August erbrachte eine Lotterie, die die Generalin von Frese veranstaltet hatte, die Summe von 201 M. Aus derartigen Gaben hatten sich im laufenden Betrieb gewisse Rücklagen machen lassen. Für den Kauf des Hauses bedurfte es jedoch größerer Mittel. Wieder war es die Generalin von Frese, die hilfreich einsprang und einen Hypothekenkredit von 12000 M. zur Verfügung stellte.

Norderney, den 28. Juli 1876:

Concert im Cursaal
zum Besten der in Norderney neu eingerichteten Pflege-Anstalt
für scrophulöse Kinder.

PROGRAMM:

I.

1. Ouverture zu «Iphigenie», von Gluck. Königliche Bado-Capelle.	
2. Arie aus «Elias», von Mendelssohn. Frau von Vincke.	
3. a. Polonaise (Cis-moll), von Chopin. Hr. Pianist Georg Schmolz s. Dresden.	
b. La Casade, von Pauer	
4. a. Tom der Reimer, Ballade, von Loewe. Herr von Kotzebue.	
b. Ständchen, von Cersmann	
5. Deutsche Tänze (op. 33), von Schubert. Frau von Borcke, Fr. von Witzendorf.	

II.

6. a. Arie aus «Zauberflöte», von Mozart. Herr Lieutenant Schneider.	
b. Auf Wiederseh, von Liebe	
7. a. Spinnerin, von Sater. Hr. Pianist Georg Schmolz.	
b. Rondo capriccioso, von Mendelssohn	
8. a. Die Post, von Schubert. Frau v. Vincke.	
b. Verlegenheit, von Abt. Frau v. Vincke.	
9. Türkischer Marsch, von Beethoven. Frau von Borcke, Fr. von Witzendorf.	
a. Zwei Lieder aus dem «Trompeter von Säckingen»,	
von Bruckler	Hr. von Kotzebue.
b. Sonntag, von Brahms	
11. Festmarsch, von Wiprecht. Königliche Bado-Capelle.	

Entrée 3 Mark,
ohne der Mithätigkeit Schranken zu setzen.
Den Billetvorkauf haben einige Damen übernommen; derselbe
findet **1876** an der Casse statt.

Anfang 8 Uhr. Cassen-Oeffnung 7½ Uhr.

Der Königl. Bado-Commissair.
Frh. v. Vincke.

Programm eines Konzerts 1876

Über den Betrieb im neuen Hause berichtet Pastor Rodenbäck weiter:

Es konnte nun gleich nach Schluß der Badezeit eines der Zimmer zur Warteschule (zum Kindergarten) eingerichtet und mit dieser letzteren alsbald der Anfang gemacht werden. Hier zeigte sich denn nun, einem welch tiefen Bedürfnisse die Anstalt damit entgegenkam, da gleich im Anfang etwa 50 Kinder geschickt wurden und die Zahl sich im Laufe des Herbstes bereits nahezu auf 90 steigerte. Als nun am bevorstehenden Weihnachtsfeste die erste Bescherung den Kindern in der Anstalt bereitet wurde, war es eine allgemeine Freude unter den hiesigen Einwohnern. Man empfand es, welcher treuen Pflege die Kleinen anvertraut waren, die sonst während der Fischerzeiten kaum auf das Allernotdürftigste versorgt werden konnten.

Viele alte Norderneyer denken gern an ihren Aufenthalt in der sogenannten Puppenschule zurück. Was heute als »Kindergarten« bezeichnet wird, die Betreuung der kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder, wurde »Warteschule« oder von den Kindern auch »Puppenschule« genannt.

Von der Weihnachtsfeier im Kindergarten schreibt Pastor Rodenbäck dem Grafen Knyphausen:

Nun lassen Sie mich aber auch erst recht herzlich danken für Ihre Freundlichkeit, mit welcher Sie zur Mehrung unserer Weihnachtsfeier in unserer Anstalt beigetragen. Ich wünschte nur, Sie hätten von dieser Feier Zeuge sein können, Sie würden sich gewiß mit uns recht herzlich gefreut haben. Wir waren in der Tat recht reich geworden. Wir besaßen einen schönen Baum, Äpfel, vieles bunte Gebäck, Nüsse, Honigkuchen, Bildchen (von Ihnen respektive von Frau Generalin geschenkt), dann noch zwei große Körbe voll »Sünner-Klaasgood« geschenkt vom Bäcker Cornelius. Schw. Cath. hatte mit Rosen und Lilien, mit Spruchbändern etc. — teils eigenes Werk, teils geschenkt von Frau Gen. — den Baum wirklich allerliebste ausgeschmückt, man spürte so recht, welche Freude auch ihr alles machte.

Die Bescherung war auf den ersten Feiertag nachmittags 4 1/2 Uhr festgesetzt. Im Warteschulzimmer stand der schöne Baum, mein Weihnachtstransparent sowie mein Harmonium. Schon zeitig ging ich mit meiner Frau hierher und bald gesellte sich zu uns die Fam. Rass, die Lehrer Eilts und Meyer und einige andere Befreundete. Um 4 Uhr kamen dann unsere lieben Kleinen auch hervor, begleitet von Müttern resp. Geschwistern, so daß bald der Vorplatz von Menschen gedrängt voll war. Dann wurde der Baum angezündet, die Flügeltüren geöffnet, die Kleinen ins Zimmer geführt oder auch gehoben. Sie stellten sich dann rings an den Wänden um den Christbaum her und bald wurde unser Weihnachtslied »Ihr Kinderlein kommet« angestimmt. Es war prächtig, die feinen und hellen Kinderstimmen so fröhlich singen zu hören und dabei die Gesichtchen strahlend vor Wonne. Dann unterhielt ich mich mit den Kindern noch über die heilige Weihnachtsgeschichte, die Schw. Cath. ihnen in Wort und Bild erzählt hatte. Und nun ging es ans Bescheren. J e d e s Kind bekam das Gleiche: Nüsse, Äpfel, Kuchen, Bildchen etc., so reichlich, daß Schürzchen, Taschen, Hände und M ü n d e r bald gefüllt waren. Unterdessen sangen wir dann, d. h. die Großen, auf dem Vorplatz recht eigentlich noch mehrere schöne Weihnachtslieder und lautete auch das sehr anmutig. Für die Knaben und Mädchen (Schulkinder, die ihre Geschwister begleitet hatten) fiel dann auch noch manche süße Gabe und Erquickung in Gestalt eines Kuchens oder dergl. ab.

Nach reichlich 3/4 Stunden schloß diese schöne Feier, wie solche auf Norderney noch nicht gehalten ist, und Jung und Alt zog fröhlich und herzlich dankbar heim.

In seinem Bericht fährt Pastor Rodenbäck fort:

Nur ungern entschlossen wir uns, mit dem Beginn der Badezeit 1877 die Warteschule für die drei Sommermonate auszusetzen. Es war aber erforderlich, um einer Zersplitterung unserer Kräfte vorzubeugen. Im Hause waren unterdessen die Vorbereitungen getroffen, um für die Dauer der Saison g l e i c h z e i t i g 20 Kinder, außerdem 4 fremde Diakonissen aufzunehmen . . .

Es entwickelte sich dann bei den Kindern ein fröhliches Leben, was auf den Besuchenden einen desto lieblicheren Eindruck machte, als er die Überzeugung gewann, mit welcher Treue die Kinder gepflegt wurden und wie heilsam bei guter Pflege der Aufenthalt im Seebade gerade skrofulösen Kindern ist. Besonders liebe Erfahrungen haben wir an mehreren Kindern gemacht, die an skrofulösen Augenentzündungen litten und so sehr wesentliche Besserung ihrer Leiden erfuhren.

Außer den Kindern kehrten aus verschiedenen Mutterhäusern leidende Diakonissen bei uns ein und durften nach mehrwöchigem Aufenthalte fast ohne Ausnahme recht gestärkt uns wieder verlassen und in ihren Beruf zurücktreten.

Hatte sich das Arbeitsgebiet der Anstalt danach auch noch freilich nicht erheblich erweitert, so war doch der Vorstand in der Erkenntnis bestärkt worden, daß bei den so sehr günstigen Resultaten eine Erweiterung derselben mit der Zeit gewiß nicht ausbleiben werde.

Am Schlusse der Saison wurde nun gleich zur Herrichtung eines besonderen Warteschulraumes geschritten, denn es durfte forthin diese nicht mehr eine mehrmonatige Unterbrechung erleiden. Es bedurfte freilich eines Kostenaufwandes von mehr als 600 Mark, um die Lokalitäten einzurichten. Der Erfolg hat aber gezeigt, wie wohl diese Summe angewandt war, da wir seitdem im Stande sind, die Warteschule ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch zu halten, die sich denn auch bis jetzt eines sehr starken Besuches erfreut.

1878

Im Jahre 1878 erwirkte Graf Knyphausen für die Anstalt einen kaiserlichen Erlaß, durch den ihr die Rechte einer juristischen Person erteilt wurden. Die Statuten wurden veröffentlicht und ein weiterer Kreis von Förderern geworben.

Mit der Wiedereröffnung der Saison stellten sich auch in diesem Sommer alsbald mehrere Pfleglinge ein und stieg die Zahl jetzt bald so, daß z. Zt. sämtliche Plätze besetzt waren und fernere Aufnahmegesuche erst nach Abgang der ersten Kinder angenommen werden konnten.

Die Erfolge sind denn auch in diesem Jahr wieder höchst erfreulich gewesen, ganz besonders wieder an einem augenkranken Kinde, das seit seiner Entlassung aus der Anstalt die Schule wieder besuchen kann.

Nach alledem können wir am Schlusse auch dieser Saison dem treuen Gott nur von ganzem Herzen danken, der zur Arbeit der Anstalt bisher so sichtlich seinen Segen gegeben hat. Dazu gehörten für uns auch die mehrfachen Bewilligungen des Provinzialausschusses zu Hannover, der Ostfriesischen Landstände, Geschenke von Privatpersonen etc., die die Exi-

stanz der Anstalt wesentlich begründet und gefördert haben, denn die geringen Warteschul- sowie die Pflegegelder für die kleinen Kurgäste (auf 30 Mark pro Kind und Monat) genügen ja bislang noch nicht zum Unterhalt der Anstalt. Dabei ist es von dem Vorstande als sehr erstrebenswert erkannt, in die Lage zu kommen, in einigen Fällen die Zahlung der Kostgelder völlig erlassen zu können, da ja die Anstalt wesentlich den armen Kindern dienen möchte.

1879

Unsere Badeliste aus dem Jahre 1879 weist eine Zahl von 37 in der Anstalt verpflegten Kindern aus, wobei zu bemerken, daß mehrere derselben eine doppelte Kurzeit, also 8 Wochen, in derselben verweilten, so daß die Zahl der Pfleglinge in runder Summe auf 40 angegeben werden kann. Der erwachsenen Gäste des Hauses (Diakonissen aus verschiedenen Mutterhäusern, Pflegerinnen etc.) waren es in diesem Jahr 10.

1880

Das Jahr 1880 brachte 47 (bzw. 50) Kinder und 12 Diakonissen, also im Vergleiche mit dem letzten und früheren Jahren eine mäßige Progression.

Unser Absehen ist von Anfang an besonders darauf gerichtet gewesen, den uns anvertrauten Pfleglingen, die wir am liebsten aus den ärmeren Klassen nehmen, diejenige Pflege zuteil werden zu lassen, von welcher der günstige Erfolg des hiesigen Aufenthaltes wesentlich bedingt wird. Und da dürfen wir dann nun mit freudigem Dank für Gottes Segen hervorheben, daß dieser Zweck, man kann wohl sagen, fast ausnahmslos durch vorzügliches Gedeihen der kleinen Pfleglinge erreicht worden ist. — Ein so fröhliches Leben sich unter der treuen und hingebenden Pflege der Diakonissen unter den Kindern entwickelt, ein so fröhliches Wiedersehen pflegt es zu sein, wenn die Eltern etwa ihre Kinder nach vollendeter Kur abholen, und gilt uns solche Freude als der schönste Lohn unserer Arbeit.

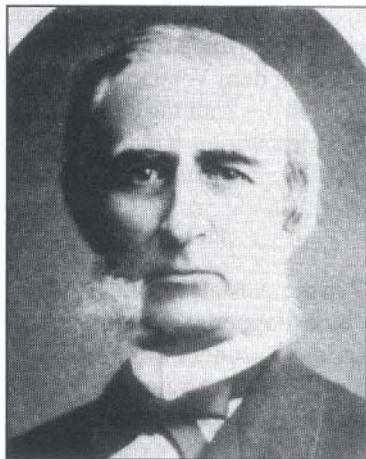
Daß die Anstalt sich der allgemeinen Liebe der hiesigen Kurgäste erfreut, mag nur nebenbei erwähnt werden, sowie, daß die hier arbeitenden Schwestern in jeder Saison vielfach kranken Kurgästen Hilfe und Pflege leisteten und endlich auch, daß durch eine unausgesetzte Unterhaltung einer Kinderwarteschule auch der hiesigen Gemeinde das Bestehen der Anstalt wesentlich zum Segen wird.

Bezüglich der Hausordnung möge es an der Bemerkung genügen, daß sie diejenige einer christlichen Familie ist, in der das Tagewerk mit Gottes Wort und Gebet getan wird. Die Beköstigung der Kinder ist eine zwar einfache, aber kräftige und nahrhafte. Bei den Schlafzimmern ist auf genügenden Luftraum, Zirkulation gesehen und Einrichtung getroffen, daß sich auch bei Nacht stets eine Diakonisse bei einer Kinderstation befindet.

Aus anderer Quelle erfahren wir, daß die Einrichtung des Heimes in jenen Zeiten noch außerordentlich einfach war. So schliefen z. B. die Kinder damals noch auf Strohsäcken.

Das Seehospiz

Die Erkenntnis der Heilwirkung der Seebäder und des Seeklimas drang in jenen Zeiten in sehr viel weitere Kreise. Dies ist besonders der Tätigkeit des Geheimen Medizinalrates Prof. Dr. Beneke in Marburg zu danken.

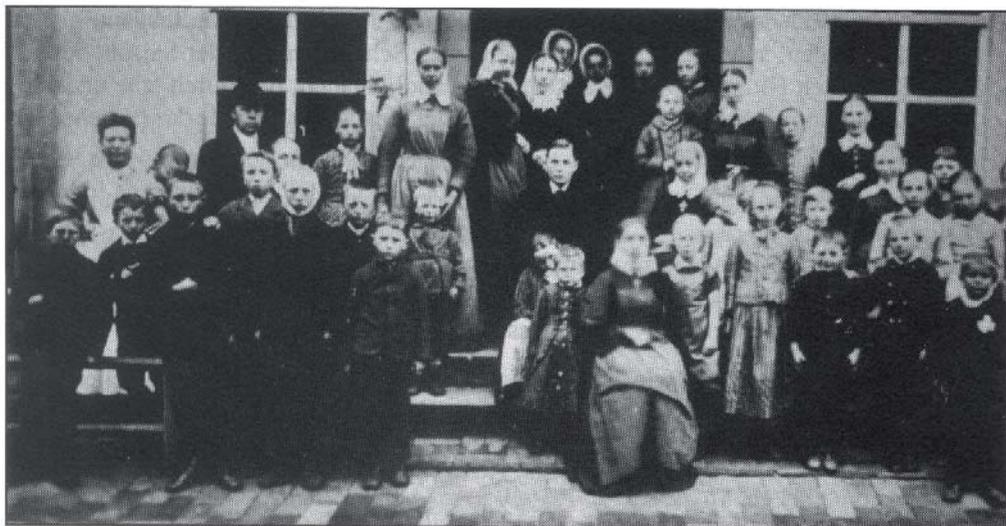


*Professor Beneke (1824-1882)
Begründer des Seehospizes,
der vermeintlichen Konkurrenz*

Für seinen Plan, große Kinderheilstätten an der See einzurichten, fand er die Unterstützung hervorragender Ärzte und einflußreicher Persönlichkeiten. Aus der kaiserlichen Schatulle wurde die Summe von 250 000 M. bereitgestellt und von privater Seite eine noch größere Summe gesammelt. Aus diesen Mitteln sollten in verschiedenen Badeorten Seehospize für die Kinderpflege eingerichtet werden.

1882

Im Jahre 1882 begann die Tätigkeit des Norderneyer Seehospizes, zunächst in einem provisorischen Hause in der Marienstraße mit 27 Betten und im Jahre 1886 wurde dann das großzügige neue Seehospiz in Norderney unter dem Protektorat der Kronprinzessin, späteren Kaiserin Friedrich, in Betrieb genommen.



»Feriencolonisten« vor dem Haus in der Georgstraße 5, Norderney, links vor dem Fenster Pastor Rodenbäck, sitzend Schwester Luise Lechtenbrink

Da das Ziel beider Anstalten das gleiche war, lag es nahe, sie zu vereinen. Einige Verhandlungen darüber sind auch geführt worden. Es erschien jedoch nicht erwünscht, die nationale große Stiftung mit der kleinen, auf privater christlicher Liebestätigkeit beruhenden Anstalt zu verschmelzen.

Mit Sorge sah man zunächst im Vorstand des Marienheimes diese neue Entwicklung und fürchtete, das große Seehospiz würde alle pflegebedürftigen Kinder bei sich aufnehmen und damit dem Heim die Grundlagen seiner Tätigkeit entziehen. Es erwies sich jedoch, daß die Nachfrage nach Plätzen im Marienheim keineswegs nachließ, vielmehr die Heilwirkung der Kur in weiteren Kreisen bekannt wurde, so daß sich mehr Kinder um die Teilnahme an der Kur bewarben, als angenommen werden konnten.

In jener Zeit wurden auch an vielen Orten Deutschlands sogenannte Ferienkolonien gegründet. Dies waren Vereinigungen, die sich zum Ziel gesetzt hatten, minderbemittelten erholungsbedürftigen Kindern Kur- und Erholungsaufenthalt in Bädern bzw. auf dem Lande zu ermöglichen. Mit der Ferienkolonie in Hannover hat unser Heim viele Jahre lang bis zum ersten Weltkrieg eng zusammen gearbeitet, und es sind uns von dort immer wieder zahlreiche Kinder geschickt worden.

*

Eine poetische Unterstützung bei seinen Bemühungen um den weiteren Ausbau des Kinderheims erhielt Edzard Graf Knyphausen durch Theodor Fontane (1819-1898), als er den auf der Insel weilenden Dichter um einen Prolog für eine »Musikalische Abendunterhaltung zum Besten der Diakonissen-Anstalt zur Pflege scrophulöser Kinder auf Norderney, Georgstr. 5« bat.

Fontanes gutes Verhältnis zu Graf Edzard datierte aus dem Jahr 1880. Durch Vermittlung des Grafen Eulenburg hatte er ihn und seine Familie auf Schloß Lütetsburg in Ostfriesland kennengelernt, als er für das Kapitel »Hoppenrade« im Schlußband der »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« («Fünf Schlösser») das Schloßarchiv auswerten durfte. Auf Norderney erlebte Fontane 1882 den Grafen als engagierten Förderer des ersten Kindererholungsheimes auf der Insel. Das bescheidene Haus in der Georgstraße sollte nun erweitert werden. Zu Spendenaktionen der Badegäste wurde jährlich in Verbindung mit Wohltätigkeitskonzerten zugunsten des Kinderheims aufgerufen. 1882 geriet das Werk Graf Edzards unter Konkurrenzdruck. Der rührige Geheime Medizinalrat Professor Beneke aus Marburg hatte wiederholt zur Gründung eines »National-Hospizes« an der Nordseeküste aufgerufen. Auf Norderney sollte eine Musteranstalt entstehen. Kaiser Wilhelm I. hatte bereits 250000 Mark für diesen Zweck zur Verfü-



*Theodor Fontane (1819-1898),
Freund Graf Edzards, dichtet 1882
den »Prolog« für eine musikalische
Abendveranstaltung*

gung gestellt. Graf Edzard empfand die Aufrufe Benekes im »Bade-Courier« als Gefährdung seiner Gründung. Den Anzeigen Benekes begegnete er mit einer eigenen Annonce, die er im Sommer 1882 mehrmals im »Bade-Courier und Anzeiger« veröffentlichte:

Zur Beachtung!

Den wiederholten Aufforderungen des Herrn Professors Beneke, zur Unterstützung von Kinderheilstätten an den deutschen Secküsten, gegenüber, mache ich die verehrlichen Kurgäste darauf aufmerksam, daß in der Georgstraße zu Norderney schon eine 6 Jahre lang segensreich wir-

rende **Diakonissen-Anstalt zur Pflege scrophulöser Kinder** besteht, welche auf mildthätige Unterstützung angewiesen ist.

Pilßburg, 18. Juli 1882.

E. Graf Knyphausen,
Vorstand dieser Anstalt.

Der welfische Graf Knyphausen traf in dem Medizinalrat auf einen Konkurrenten, der beste Beziehungen zum preußischen Hof hatte. Mit diesem Rückhalt schien Professor Beneke bald das Unternehmen des Grafen überflüssig zu machen. In dem von persönlichen Animositäten nicht freien Wettstreit Knyphausens mit Beneke um die Gunst des »Bade-Publicums« kam Fontane dem Grafen als Helfer wie gerufen. Graf Edzard regte auch die Veröffentlichung eines wohlwollenden Zeitungsberichts über die segensreiche Tätigkeit der »Diakonissen-Anstalt« in der »Badezeitung« an. Damit sollte das »Bade-Publicum« auf die Wohltätigkeitsveranstaltung in der folgenden Woche eingestimmt werden.

Der Artikel »Ein Zusammentreffen mit Feriencolonisten in Norderney.« gibt zunächst ein Stimmungsbild von der Nordsee und preist den herrlichen Strand. Dort lenkt er die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine fröhlich »singende Schaar von Kleinen, Knaben und Mädchen, geleitet von zwei Diaconissinnen.« Der Berichterstatter fährt fort: »Wir treten heran und bemerken, sofort, daß die Armen trotz ihrer freudestrahlenden Gesichter schwer leidend sind oder gewesen sind und einer Badecour dringend bedürfen. Wir erfahren von den Begleiterinnen, daß 40 Feriencolonisten aus der Stadt Hannover vor uns stehen.« Auf Einladung der Schwestern folgt er den Kindern in ihr Heim in der Georgstraße und überzeugt sich von der vorzüglichen Unterbringung und Verpflegung der Kinder. Der Gesamteindruck ist sehr positiv: »Die Anstalt, an welcher Herr Dr. Thalheim als Arzt fungirt und die ihre Entstehung wesentlich den Bemühungen des Grafen Knyphausen, der Generalin v. Frese und des Pastor Rodenbäck verdankt, hinterläßt einen sehr günstigen Eindruck, sowohl was die äußere Ordnung als auch was die Leitung anbelangt. Bei ihrem zweifellosen Segen für die leidende Menschheit wäre nur zu wünschen, daß sie mit der Zeit einer noch größeren Zahl von Kindern zugänglich werden könnte. In dieser Hinsicht drängte sich uns namentlich auch die Ueberzeugung auf, daß weit mehr als 40 Feriencolonisten aus der Stadt Hannover hier Stärkung oder Gesundung finden sollten. Erheblich Größeres als bisher müssen im Interesse des Volkswohls die Feriencolonien noch leisten. Je dankbarer ihre Begründung zu begrüßen ist, um so energischer sollten die Vermögenden die Mittel zur ferneren kräftigen Entwicklung der jungen Schöpfung darreichen.«

Unmittelbar über dem Artikel steht die Einladung zu der Wohltätigkeitsveranstaltung des Grafen Edzard:

«Am 11 August wird zum Besten der hiesigen Pflgeanstalt scrophulöser Kinder (Georgstraße 5) eine musikalische Abendunterhaltung stattfinden, worauf wir schon jetzt das geehrte Bade=Publikum aufmerksam machen.«

Berichtigung:

Die **Theatervorstellung** am Freitag Abend ward durch den Besuch Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelmin nebst Folge ausgezeichnet. Die hohe Frau verweilte bis zum Schlusse der Vorstellung im Theaterfaale und schien von der Darstellung sichtlich erheitert. Wenn wir recht gehört, bürgen unsere gastirenden Künstler sich mit der Hoffnung schmeicheln, durch so hohen Besuch noch mehrfach geehrt zu werden.

Am 11. August wird zum Besten der hiesigen Pflegeanstalt scrophulöser Kinder (Georgstraße 5) eine musikalische Abendunterhaltung stattfinden, worauf wir schon jetzt das geehrte Bade-Publikum aufmerksam machen.

Ein Zusammentreffen mit Feriencolonisten in Nordorney.

Nordorney, im Juli.

Je fester unser modernes, in immer künstlicheren Gestaltungen sich gefallendes Culturleben den Weidenden in seinem Betriebe gefesselt hält, um so mächtiger fühlt der Gefangene zeitweise das Bedürfnis, aus den ihn umschlingenden Banden sich, so weit möglich, zu befreien und der Natur sich in die Arme zu werfen, um an den Brüsten der gemeinfaamen Mutter nicht nur seines Ursprunges und seiner Bestimmung sich wieder bewußt zu werden, sondern auch frische Kraft und neuen Lebensmuth zu sammeln. Daher das von Sommer zu Sommer sich wiederholende Hinauströmen vieler Tausender aus den Städten in das Gebirge und an das Meer. Das Rauschen des Waldes und der Meereswogen ist eine wunderbar wohlthuende Melodie für das kranke Menschenherz, welches bei verständnißvoller Umgebung in den traumseligen Tönen Trost und Erquickung findet.

Diese Zellen führen den Leser zu den Plätzen der dunklen Nordsee, an das Gestade der Insel Nordorney, wo gegenwärtig die fashionable Welt aus allen Theilen Deutschlands zusammengekömmt ist, um wirthliche und eingebildete Uebel in den heilkräftigen, ewige Jugend athmenden Wellen zu versinken und Gesundheit oder mindestens Stärkung heimzutragen. Wer von denen, die jemals auf dem schönen Eilande verweilten, erinnert sich nicht des herrlichen Strandes, dieses unvergleichlichen Kleinodes, welches Nordorney mit der Zeit unerschbar zum Weltbade erheben wird? Der Strand ist der Mittelpunkt des hiesigen Badelebens. Hier ist die Gelegenheit zu den ausgebeutesten und wahrhaft erfrischenden Spaziergängen, reich an Eindrücken, wie sie das ewig wechselnde, bald ruhige, bald wild erregte Meer mit seiner mannigfaltigen Farbenpracht, seinen unvergleichlich großartigen Sonnenuntergängen, seinem zauberhaften Glanze in stiller Mondscheinnacht hervorruft, hier ist der Tummelplatz der Kinder, die barfuß, mit der Schaufel bewaffnet ihr Spiel treiben, hier zwischen Hunderten von Strandkörben, in denen die Badegäste lesen oder plaudernd sitzen, bietet der Inselulaner Obst und Erzeugnisse der See an, hier schleicht der geflügelte Schall, welcher seit Menschengedenken die Herzen entflammte, umher und sucht seine Opfer, hier im Angesichte jener unendlichen Wasserfläche wirft der Culturmensch für Augenblicke die Fesseln der Etikette und Convenienz ab und süßt sich frei.

Was nimmt heute so plötzlich die Aufmerksamkeit der bunten Strandbevölkerung in Anspruch? Alles blüht nach einer Stelle, von wo heller Kindergefang erkönt. Von Ferne nähert sich eine singende Schaar von Kleinen, Knaben und Mädchen, geleitet von zwei Diaconissinnen. Wir treten heran und bemerken sofort, daß die Armen trotz ihrer freudestrahlernden Gesichter schwer leidend sind oder gewesen sind und einer Vaccin bringend bedürfen. Wir erfahren von den Begleiterinnen, daß 40 Feriencolonisten aus der Stadt Hannover vor uns stehen. Unser Interesse für das mehr und mehr Boden gewinnende Unternehmen der Feriencolonien und insbesondere für die heiteren lieben Pfleglinge veranlaßt uns, ihnen uns anzuschließen. Die Schwestern erzählen mit Vehaftigkeit von den guten Wirkungen des Aufenthaltes auf der Insel, von der täglichen Lebensweise der Kinder und erklären sich gern bereit, die Besichtigung der Pflegeanstalt, in welcher dieselben untergebracht sind, zu gestatten.

Wir verlassen also den Strand und wenden uns der Georgstraße zu, wo die Anstalt in dem früher gräflich Knuyphausen'schen Hause sich befindet. Wir treten zunächst in einen stattlichen Vorraum, der als Spielzimmer für die Pfleglinge bei schlechtem Wetter dient. Rechts und links schließen sich an denselben hohe und lustige, gut ventilirte Schlafkammern an, in denen die Mädchen unter Aufsicht der Diaconissinnen schlafen. Ein Corridor, der neben der großen und sauberen Küche vorüberführt, bringt uns in den sehr geräumigen Garten. Dort sind zur Betheilung der Knaben zwei überaus praktisch eingerichtete Baracken, die eine aus Holz, die andere massiv erbaut, vor welchen sich eine hübsche, bei guter Witterung als Spielplatz dienende Vorhalle erstreckt. Eben schlägt die Uhr 12, die Mittagsstunde ist da. Die Mahlzeit wird aufgetragen, nachdem die Kinder die ihnen von wohlthätigen Vabegästen geschenkten Schaufeln und Eimer am Aufbewahrungsorte niedergelegt haben. Fleischsuppe, Gemüse und Fleisch! Sowie das Tischgebet gesprochen, vertieft sich die Kleinen mit unermüdetem Eifer in ihre Aufgabe; die leer werdenden Schüsseln legen Zeugniß für den gesunden Appetit ab. Nach den Mittheilungen der Schwestern ist die tägliche Speisung der Kinder eine reichliche und rationelle.

Die Anstalt, an welcher Herr Dr. Thalheim als Arzt fungirt und die ihre Entstehung wesentlich den Bemühungen des Grafen Knuyphausen, der Generalin v. Frese und des Pastor Hedenbäck verdankt, hinterläßt einen sehr günstigen Eindruck, sowohl was die äußere Ordnung als auch was die Leitung anbelangt. Bei ihrem zweifellosen Segen für die leidende Menschheit wäre nur zu wünschen, daß sie mit der Zeit einer noch größeren Zahl von Kindern zugänglich werden könnte. In dieser Hinsicht drängte sich uns namentlich auch die Ueberzeugung auf, daß weit mehr als 40 Feriencolonisten aus der Stadt Hannover hier Stärkung oder Genesung finden sollten. Erheblich Größeres als bisher müssen im Interesse des Volkswohls die Feriencolonien noch leisten. Je dankbarer ihre Begründung zu begrüssen ist, um so energischer sollten die Bemühenden die Mittel zur ferneren kräftigen Entwicklung der jungen Schöpfung darreichen. (D. C.)

Gleichzeitig aktivierte Graf Edzard den Dichter aus Berlin, für die »Soirée musicale« den Prolog zu verfassen. Damit sollte der eigenen Veranstaltung ein Glanz verliehen werden, der ähnliche Aktionen, die Badedirektor v. Vincke im vergangenen Jahr zu Gunsten von Benekes Projekt durchgeführt hatte, in den Schatten stellte. Knyphausen zuliebe setzte sich Fontane am Sonntagmorgen, dem 6. August, an den Schreibtisch und dichtete den

»Prolog für eine Soirée musicale
in Norderney am 11. August 1882«.

Beglückte wir! (beglückt ist, wer besitzt)
W i r sehen froh die Sommertage kommen,
Das neuste Reisebuch wird aufgeschlitzt,
Der neuste Fahrplan wird zur Hand genommen, —
Und nun w o h i n ? Dort wo die Jungfrau blitzt
Allabendlich in Purpurglut entglommen?
Ins Bayerland? Ins Steierland? O nein,
Des Deutschen Vaterland muß größer sein.

Nicht in die Berge diesmal, an das M e e r,
Ans w i r k l i c h e (das frei von Ufer-Engen),
Ans w i r k l i c h e, wo schon vom Weltmeer her
Atlant'sche Wasser sich mit deutschen mengen;
Ans N o r d m e e r also! Nur die Wahl ist schwer,
Weil siebenfach sich stolze Namen drängen.
Indes von sieben bleiben schließlich drei:
Sylt, Helgoland und — unser Norderney.

Nach Norderney denn! Und wir wählten gut,
Wir haben Damm und Damenpfad und Bühnen,
Und wem Nordwest zuviel des Guten tut,
Der hat südöstlich Polder und Lagunen;
Und seufzt auch mancher, der bestepdeckt ruht,
Im Frösteln auf nach ein paar Eiderdunen,
Er seufzt nicht lange, weiß es morgens kaum,
Er fand auch fröstelnd guten Schlaf und Traum.

Beglückte wir! (beglückt ist, wer besitzt)
Doch ach, wer arm, welch Glück darf e r besitzen?
In Lebens n o t verfangen und verfitzt,
Heißt leben i h m nur sich- h e r a u s zufitzen,
Und was an Glück u n s golden-nah umblitzt,
E r sieht es immer nur von ferne blitzen,
Und ob er nachjagt dem ersehnten Ziel,
Er findet Täuschung, aber nicht Asyl.

So laßt dies E i l a n d ein Asyl denn sein,
Zum mindesten dem a n d e r e n u n d e i n e n,
Was u n s es gab, Gesundheit und Gedeihn,
Das geb es auch den Armen und den Kleinen,
Laßt eures Wohltuns hellen Sonnenschein
In eures Dankes Doppellichte scheinen,
Und denkt: g e g e b e n wird nur dem, der gibt,
Und L i e b e wird nur dem, der s e l b e r liebt.

Musikalische Abendunterhaltung

zum Besten

der Diakonissen-Anstalt

zur Pflege scrophulöser Kinder auf Norderney, Georgstrasse 5.

Freitag, den 11. August,

Abends 8 Uhr,

im grossen Saale des Conversationshauses.

-
1. *Waldmeisters Brautfahrt von Gernsheim.* Ouverture.
Die Königl. Bade-Capelle.
 2. *Prolog von Th. Fontane*, gesprochen von Herrn Grube.
 3. *Arie aus Joconda* von A. Ponchielli.
Herr Paul Alberti.
 4. a. *Aus der Jugendzeit* von Radeke
b. *Es hat die Rose sich beklagt* von Franz
c. *Du meine Seele* von Schumann
 5. *Ungarische Volkslieder* von Erkel Elek und
von Abányi Kornél für Violine u. Clavier
 6. *Im Walde* von C. Eckert
Mein Grab von Fr. v. Wickede
 7. *Zwei Lieder* von Rubinstein und Schubert.
Herr Paul Alberti.

Guten Abend.

Dramatischer Scherz in 1 Act von W. v. Hillern.

Geheimrath Arnold Herr von Boxberg.
Franciska, seine Nichte und Adoptivtochter Fräul. L. v. Dörnberg.
Baron v. Adlerstein, Officier Graf Kuyphausen.

Billets

sind, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, für 4 Mark
und 3 Mark, sowie Stehplätze für 2 Mark beim Tafeldecker Herrn
BLÄNKE und Abends an der Casse zu haben.

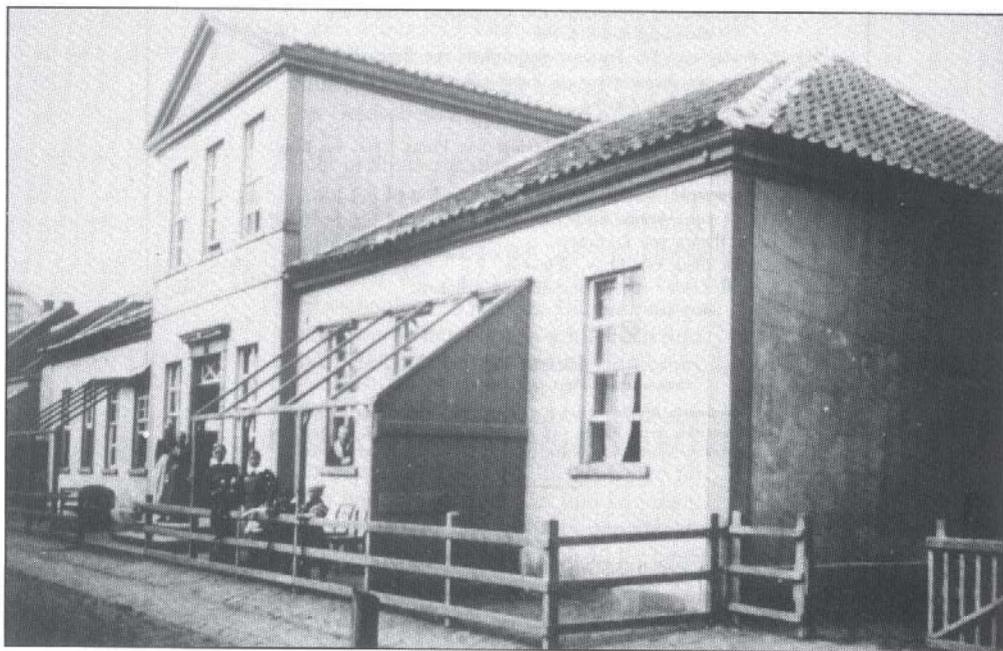
Programm der Wohlthätigkeitsveranstaltung mit Fontanes Prolog

Der Dichter war von der geringen Resonanz, die sein Gedicht bei dem vorwiegend adligen Publikum fand, enttäuscht. Er führte das auf die Rivalität zwischen Hohenzollern und Welfen, welche das Badepublikum zweitheilte, zurück. Fontane spielt darauf in einem Brief an seine Frau Emilie an:

»Meinen »Prolog« leg ich Dir in Berlin vor; ich habe nicht Zeit ihn hier abzuschreiben; keinenfalls hat er mich hier als höheren Dichter beglaubigt, ein Nicht-Erfolg, der ein ganzes Dutzend Gründe hat. Sie herzählen, ist ganz unmöglich; zwei will ich aber nennen: die ganze Gesellschaft hier ist in z w e i Lager getheilt, und gerade um d a s Lager, für das ich meinen Prolog schrieb, hab ich mich nicht gekümmert, nicht einmal dem Herrn v. Vincke (Bade-Direktor) meinen Besuch gemacht.«
(Brief an Emilie Fontane, 17. August 1882)

Daß die Wohltätigkeitsveranstaltung insgesamt aber ein voller Erfolg war, konnte Fontane, der die »Badezeitung« nach eigener Auskunft gründlich studierte, am 15. August 1882 lesen:

»Die musikalische Abendunterhaltung zum Besten der Diakonissenanstalt zur Pflege scrophulöser Kinder auf Norderney, Georgstraße 5, hat einen Ertrag von br. 1282 Mark gebracht, was ich dankbarst mitzuteilen mir gestatte. Norderney, 14. August 1882. E. Graf Knyphausen.«



Die Kinder-Pflege-Anstalt in der Georgstraße 5: »Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.«

*

Stations-Chronik über das Jahr 1883.

Im Jahre 1883 wurde eine (Baracke) Isolirzimmer eingerichtet, für etwaige ansteckende Krankheiten, welche im Sommer vorkommen könnten, wir mußten leider schon Gebrauch davon machen für ein Kind aus der Ferien — Colonie aus Hannover, welches nach 4 wöchentlicher Krankheit starb. Im Ganzen wurden im Laufe des Sommer aufgenommen 120 Kinder, 39 Knaben, 81 Mädchen. Bäder wurden 1048 gegeben, 788 kalte, 260 warme, darunter 780 Freibäder. Diakonissen wurden 15 aufgenommen, dazu 3 junge Mädchen.

Die Kleinkinderschule, sowie die Handarbeitsstunden wurden im Durchschnitt von 40-50 Kindern besucht. (S. 13)

Dann wurde diesen Herbst, ein Jungfrauen-Verein gegründet, zur Erinnerung an den 400 jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers, welcher von 12-14 jungen Mädchen besucht wird. 2 Pflinglinge befinden sich auch in der Anstalt, ein Mädchen, Insulanerin, deren Vater im Gefängnis ist seit dem Winter 1879 angenommen, u. ein Knabe Kunstreiter blieb vom letzten Sommer her hier wegen seines kranken Körpers.
Stations — Chronik über d. Jahr 1884.

(S. 14)

Stations-Chronik 1885.

Das Jahr 1885 war recht bedeutungsvoll für unser Haus und Werk dadurch, daß wir unseren treuen und theuren Pastor Rodenbäck hergeben mußten, er ließ sich nach Aurich versetzen, so waren wir ganz verwaist. —

Was das Geschäftliche anbetraf, vertrat Herr Dieter Kruse, der unserer Sache von Herzen zugethan, das Amt eines Schriftführers so lange die Pfarre vakant war. In Herr Doctor Kruse hat unser Haus einen warmen Freund und Vertreter gefunden, was um so erfreulicher ist da das große Seehospiz nächsten Sommer eröffnet wird und uns vermuthlich manche Kinder nehmen wird. Herr Pastor Lamberti, Nachfolger von Pastor Rodenbäck wurde dann an Doctor Kruse's Stat als Schriftführer ernannt. (S. 15) Sonst ist nichts besonderes zu berichten die Arbeit verlief wie die Jahre vorher. In der Gemeinde konnte nicht viel Hülfe geleistet werden, weil die Hauptarbeit für den Sommer die Pflegekinder sind und im Winter ist die Kleinkinderschule die Hauptsache, letztere wurde im Jahr 1885 von 100 Kindern besucht. Ostern 1885 wurde eine feste Kinderlehrerin angestellt, so daß die Arbeiten im Winter sich mehr theilen. Drei Pflegekinder sind diesen Winter hier, das Hauskind, welches schon seit sechs Jahren hier ist, ein 12jähriger Knabe aus Bremen, aus dem Hospiz übernommen, und ein 11jähriges Mädchen aus Osteel (Ostfriesland) die Mittel für letzteres konnten zur Hälfte aus dem Verkaufsschrank bezahlt werden, weil der Vater mittellos ist. Pflegekinder wurden im Sommer 1885 in der Anstalt 129 aufgenommen 61 Knaben, 68 Mädchen, darunter waren 28 Bemittelte, welche den (S. 16) Kostenpreis von monatlich 50 Mark bezahlten. Unbemittelte Kinder waren es 101 von denen hatten 5 Freistellen und für andere 5 konnte aus dem Verkaufsschrank bezahlt werden. Acht Diakonissen wurden aufgenommen zur Erholung, aus Kaiserswerth 1, Bremen 12, Bielefeld 3, Hannover 3, auch mehrere junge Mädchen waren zur Erholung hier. Zur Arbeit wurden vom Mutterhause zwei Hülffschwwestern gegeben, wogegen früher nur eine. Bäder wurden im Ganzen 1112 gegeben, 891 kalte und 221 warme Bäder darunter 850 Frei- und 262 bezahlte Bäder. Die Kinder nahmen im Durchschnitt an Gewicht 3-4 Pfund zu in 4 Wochen.

(S. 17)

Stations — Chronik 1886.

Die Anstalt zur Pflege scrophulöser Kinder blickt auf das verflossene Arbeitsjahr mit dem größten Dank gegen Gott zurück, sie hat ihren vierfachen Zweck auch im vergangenen Jahre erfüllen können. I. scrophulöse Kinder während der Sommermonate gepflegt. II. Erholungsbedürftigen Schwestern aus den verschiedenen Mutterhäusern Aufnahme gewährt. III. Erkrankte Badegäste und Insulaner gepflegt. IIII. die noch nicht schulpflichtige Jugend der Insulaner gesammelt. Das Jahr 1886 brachte uns wieder allerlei Verände-

rungen im Betreff des Vorstandes, Herr Pastor Lamberti verließ uns nachdem er 1 Jahr hier gewesen und das Amt (S. 18) eines Schriftführers der Anstalt bekleidet. Sodann ging unser alter, treue Rechnungsführer Herr J. B. Rabs ab nachdem er 10 Jahre des Ehrenamtes treu gewartet, für denselben trat Herr Apotheker Ommen ein. Das Jahr brachte uns wie zu Anfang schon erwähnt, viel Arbeit, mehr denn je zuvor. Unsere Sorge, daß das große Seehospiz uns Kinder entziehen würde, wurde vollständig zu Schanden gemacht indem wir 19 Kinder mehr aufnehmen konnten wie im Vorjahr. Wir konnten im Ganzen in den 4 Sommermonaten 148 Kinder aufnehmen, wogegen im vorigen Jahr 129 Kinder Aufnahme fanden. Bäder wurden im Ganzen 1117 gegeben, 577 kalte und 540 warme Bäder. Auch waren 15 Erholungsbedürftige Schwestern hier aus (S. 19) Kaiserswerth, Neuendettelsau, Braunschweig, Bremen u. Hannover. Vor besonderen Krankheiten behütete Gott uns freundlich sodaß wir mit Jacob sagen müssen: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Reue die Du an uns gethan hast. — Die anderen Arbeiten gingen ihren gewöhnlichen stillen Gang. Die Kinderschule könnte mehr besucht werden. Die Handarbeitsstunden, welche Mittwochs und Sonnabends gegeben werden, sind sehr besucht, so daß die Kinder nach dem Alter getheilt, in zwei Abtheilungen kommen, im Ganzen sind es 107 Kinder im Alter von 5-15 Jahren, darunter 3 Judenkinder. In der Gemeinde gab es zeitweise viel zu thun besonders im Sommer unter den Curgästen, da zwei Hülffsschwestern hier waren, konnte in den (S. 20) meisten Fällen die gewünschte Hülfe geleistet werden. Hoffentlich wird recht bald für den Sommer eine eigene Gemeindegemeinschaft angestellt. Den Winter 1886 waren während zwei Monaten 4 Pflinglinge in der Anstalt, 3 waren schon im vorigen Jahre hier, ein 4 wöchentliches Kind von einer schwindsüchtigen Mutter kam dazu, nachher starb die Mutter und das Kind kam ins Armenhaus nachdem es in der Anstalt getauft worden war.

Baulichkeiten wurden im verflossenen Jahr nicht unternommen, dagegen wurden einige bedeutende Verbesserungen in den Wirtschaftsräumen gemacht. Die Einnahme betrug 7263 M. 44 Pf. die Ausgabe dagegen 6780 M. 72 Pf Cassenbestand also 482 M. 72 Pf.

(S. 21)

Stationschronik über das Jahr 1887.

Das Jahr 1887 verlief für unser Haus u. Werk wie alle seine Vorgänger still und geräuschlos — Wenn ich aber doch eine Chronik des Hauses schreiben soll, so wird mir wohl dabei gestattet ins Kleine zu gehn. Die Leitung der Anstalt kam durch den Weggang von Herr Pastor Lamberti in die Hände des Herrn Pastor Ubbelohde, der am 15ten December 1886 hier eingeführt wurde. Ich meine von da an wo die Anstalt in andere leitende Hände gekommen, beginne für uns ein neuer Abschnitt. Die Herren Pastor Rodenbäck und J. B. Rabs standen doch ganz anders zur Sache weil sie sie eben angefangen hatten. Beiden genannten Herren möchte ich hier in der Chronik des Hauses einen Denkstein setzen, besonders der Erstere hat mit (S. 22) viel Liebe und Treue der Anstalt vorgestanden. Mir will es zuweilen recht schwer werden in die Neuerungen u. Änderungen mich zu finden, dennoch muß ich ja sagen, daß es gewiß so Gottes Wille und Weg ist und auch mal schwere Zeiten in der Arbeit kommen müssen, damit die »Bäume nicht in den Himmel wachsen«. Das eben gesagte gilt aber nur von meiner geringen Person, nicht von unserm Hause und Werk. Gottlob kann man doch bis jetzt sehen, daß es wenn auch langsam, doch wächst. Das beweisen die Zahlen — aber was sind die Zahlen — Unser Herr Gott rechnet nicht mit Zahlen. Er sieht vielmehr das Herz derer an die vorgeben für Ihn zu arbeiten, deshalb ist nothwenig,

klar v. Augen zu haben, was Ziel und Zweck auch dieser unserer Anstalt ist, nämlich, daß Gott gepriesen werde durch unsern geringen Dienst (S. 23) an Kleinen u. Großen.

An dem Hause unsers guten Pastoren habe ich auch wieder einen Halt bekommen. Das Jahr 1887 brachte wieder viel schöne Arbeit, in der Gemeinde war nicht so viel zu thun, kommt auch wohl mit daher weil immer nicht geholfen werden kann, besonders im Sommer nicht, so mußte eine Familie sich eine Pflegerin kommen lassen, weil wir nicht die gewünschte Hülfe leisten konnten. Im Winter waren wir 6, zuletzt 5 Personen. Im Januar war 1 Nachtwache. Im Februar war nichts besonderes in der Gemeinde, die Kleinkinderschule mußte 14 Tage ausfallen der Masern wegen, die aber, Gott Lob sehr gelinde auftraten. Nur ganz einzelne Opfer forderten. Der März brachte in der Gemeinde viel Arbeit eine Schwerkranke bettete ich täglich zwei mal um, hatte auch sechs und eine halbe (S. 24) Nachtwachen, die Kranke (Fräulein Cornelia Brandt) starb Ende März. Um dieselbe Zeit bekamen wir unsern ersten Sommergast einen 12jährigen Knaben aus Nürnberg, Sohn des Oberlandesgerichtsrath Bandel dort, der sehr an Kopfweh litt, was sich hier nach und nach gänzlich verlor. Ostern vermehrte sich unser Haushalt indem Fräulein Eilers ihren Platz antrat, die besorgte im Sommer unsere Küche. Im Mai waren drei Nachtwachen, außerdem Rüstzeit zur Saison. Der Juni brachte auch uns schwere Tage indem unsere theure Frau Pastorin starb nachdem ihr Erstgeborener 18 Tage alt war, ich hatte 7 Nachtwachen -. Die Sommergäste fingen an sich zu sammeln, im Juni waren es 46 Kinder die wurden zum größten Theil den 15. Juli gekräftigt entlassen, ein kleiner Theil Kinder (S. 25) blieben noch länger. Der Juli brachte uns dann wie immer die Feriencolonie aus Hannover, 40 an d. Zahl, und es entfaltete sich ein fröhlich Leben u. Treiben bis auch diese Schaar wieder gestärkt von dannen zog. Im Juli waren 5 Nachtwachen. Die zweite Curperiode begann am 15. Juli u. dauerte bis zum 12. August in der Zeit war alles sehr besetzt. 1 Nachtwache. Gott behütete uns vor allem Unfall, so daß wir die Kinder mit tiefem Dank zu Gott ziehen ließen. Anfang September war auch noch ganz besetzt, so daß wir im Ganzen 14 Kinder mehr hatten, wie im Vorjahr. Ende September ging dann auch unsere Kleinkinderschullehrerin. Im October machte die Schule Ferien. Anfang November übernahm ich die Schule u. die Zahl der Kinder mehrte sich erfreulich. 1 Nachtwache. (S. 26) Auch begannen von da an die übrigen Winterarbeiten, die Handarbeitsstunden welche Mittwoch und Sonnabends von 2-5 Uhr in je 2 Abtheilungen mit 130 Kindern, eine freiwillige Helferin Fra Ww. Backer kommt zu diesen Stunden. Sonntagsschule zählte im Durchschnitt 100 Kinder, wozu Herr Pastor Ubbelohde mir Freitags Abend Vorbereitungsstunde gab. Das Missionskränzchen sowie Jungfrauenverein wurden besser besucht wie die Jahre vorher. Im December war eine Nachtwache. Es wurden im Ganzen 162 Kinder zur Kur aufgenommen 54 Bemittelte 108 Unbemittelte 19 Schwestern und sonstige Erwachsene. 16 Logirbesuche meistens als Begleiterinnen von Kindern.

1799 Bäder wurden gegeben. 1322 kalte und 477 warme, darunter 1117 Freibäder, 799 kalte u. 378 warme. Die Kinderschule wurde von 87 Kindern besucht.

(S. 27)

Stations — Chronik 1888.

Ich gedenke der vorigen Zeiten!

Auch über das Jahr 1888 möchte ich schreiben: Ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue die Du an mir gethan hast. Gottlob brachte uns auch das nun vergangene Jahr der lieben Arbeit genug, der Freude an den Kindern viel sehr viel, und wiederum war der Herr



Schwester Luise Lechtenbrink, leitende Schwester 1879-1893

so gnädig und verschonte uns und unsere Pflegebefohlenen mit Krankheit. Die Arbeit ist ja so mannigfach hier im Laufe des Jahres daß man eigentlich kaum weiß mit welcher Arbeit den Anfang machen in der Chronik. Besondere Neuerungen kamen nicht vor im vergangenen Jahr. Herr Apotheker (S. 28) Ommen, der seit einem Jahr Rechnungsführer war legte sein Amt nieder, und an seiner Stat übernahm Herr Kaufmann R. Cremer dasselbe, ein wohlwollender u. freundlicher Herr der auch Interesse für die Anstalt zeigt. Auch erhielt uns Frau Generalin von Frese ihr geneigtes Wohlwollen als treue und rathende Freundin unseres Hauses und Werkes. Verschaffte unserer Anstalt im vergangenen Sommer durch ihre Lotterie 900 Mark, wofür ihr auch an dieser Stätte ein herzliches »Vergelt's Gott« zugerufen werden soll. Gott erhalte sie noch lange ist unser Gebet für sie und für uns. —

Das Jahr 1888 fing mit viel Arbeit an, 55 Kinder besuchten die Kleinkinderschule, außerdem waren in der Gemeinde verschiedene Schwerkranke die um Hülfe baten. Eine arme Krebskranke besuchte ich oft, sie litt unsäglich, war im Ganzen still und geduldig.

Eine zweite Kranke, die seit vielen Jahren an fürchterlichen Krämpfen litt, lag 4 Wochen (S. 29) bewusstlos in Krämpfen ohne jegliche Nahrung, sie starb am 7. Januar, u. Tags drauf legte ich den armen zur Ruh gekommenen Körper in sein letztes Bett — ohne eine Ahnung davon zu haben, daß zur selben Stunde wie ich nachher erfuhr meine liebe Schwester, Catharina in Stade am Typhus starb — Am selben Tage den 8. Januar starb auch eines plötzlichen Todes (auf dem Spazierwege) unser alter Herr J. B. Raß der 10 Jahre unser gütiger und freundlicher Rechnungsführer war. Bei so viel Sterben trat mir der Gesang von Dr. M. Luther recht lebendig vor die Seele: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfungen, und legte mir die Bitte in den Mund: Heiliger Herre GOtt, heiliger starker GOtt, heiliger barmherziger Heiland Du ewiger GOtt laß uns nicht versinken in der bitteren Todes Noth! Kyrie — eleison — Außerdem starb ein liebes Kind meiner Kleinkinderschule am 24. Januar bei welchem ich eine Nachtwache hatte ich machte die kleine Leiche zurecht und legte ihn in den Sarg. Mein lieber kleiner (S. 30) Hermann schlafe süß bis der Herr Jesus ihn wird aufwecken zum ewigen Leben. —

Auch bekam ich im Januar 13 Mark für Arme geschenkt wofür ich mit wenig Ausnahmen Naturalien kaufte.

Der Februar brachte in der Gemeinde nichts besonderes. 55 Kinder besuchten die Kleinkinderschule. Im März waren ebenfalls 55 Kinder in der Kleinkinderschule und eine Armenpflege in der Gemeinde, die meine übrige Zeit theilweise in Anspruch nahm. Besuchte die Familie 4 mal bekam 3 Mark für sie geschenkt kaufte dafür Lebensmittel, außerdem bekam die Familie viel Lebensmittel geschenkt. April 49 Kinder. Eine andere Armenpflege. Die Familie wurde auch durch Vermittlung mit Lebensmitteln versorgt. Eine Nachtwache bei einer lieben Freundin deren Sterbebett sehr erbaulich war, sie starb mit Fried und Freud. Dann wäre noch vom Monat April zu berichten, daß unser Anstaltskind nachdem es im Winter an Confirmandenunterricht (S. 31) theilgenommen Ostern confirmiert wurde, trat den Sommer in Anstaltsdienst, machte im Herbst ihren ersten Ausflug in die Welt, indem sie zu einer einzelnen Dame in Aurich kam. Tomma war fast 9 Jahre Anstaltskind.

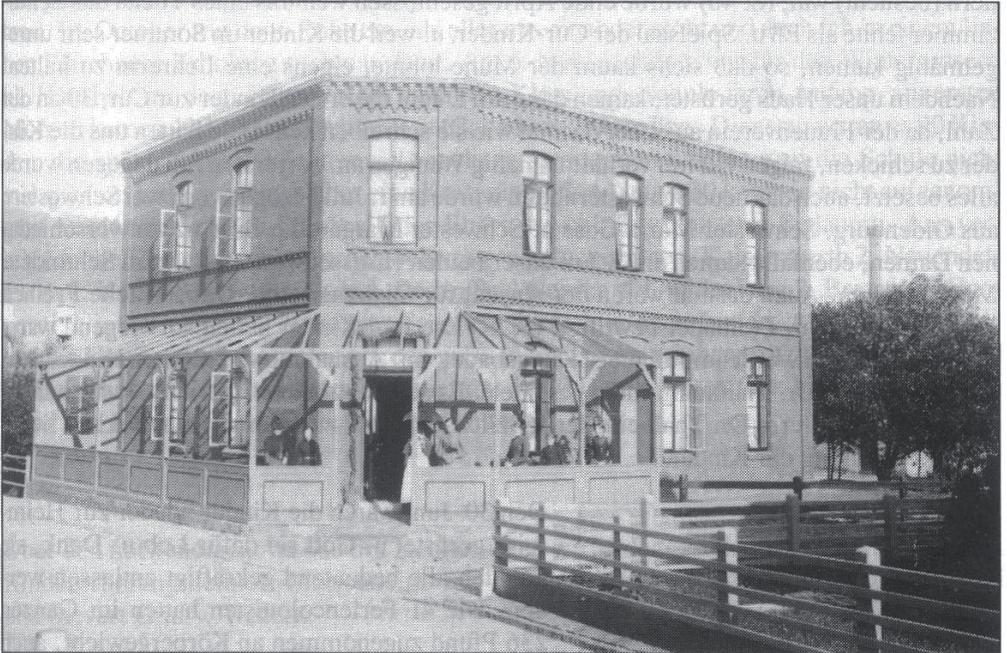
Mai nur 91 Kinder weil Ostern viel Große abgegangen waren. 3 Nachtwachen. Außerdem thaten wir was Landmann um die selbe Zeit thut, bestellten unseren Acker, d. h. machten alles wohnlich und behaglich für unsere lieben Sommergäste Groß u. Klein, die ja gewissermaßen unser Ackerfeld sind. Es waren manichfache Vorbereitungen zu treffen. Im selben Monat überraschte meine Hausgenossin Frl. Eilers mich mit ihrer Verlobung. Am ersten Juni kam dann unsere Kleinkinderlehrerin Luise Emme für den Sommer, und fing mit 50 Kindern an. Von Ostern an erhielt sie Ihren Gehalt allein der hiesige Vorstand hielt es für richtig daß sie 6 Wochen später kam, wie gesagt wurde aus Sparsamkeit!? — So rückte der 15. Juni, der Anfang der Sommer-Saison (S. 32) heran, aus was für Gründen wir das mal 14 Tage später anfangen? — Der Vorstand hatte es so beschlossen. Im Lauf des Monats wuchs die Zahl der Bewohner Klein u. Groß auf 52 Personen außer dem Dienstpersonal, einschließlich 2 Helferinnen, eine Hülffschwester und verschiedene Große der Cur bedürftige. Der größte Theil verließ uns dann nach 4 Wochen am 13. Juli, und machte vielen Gästen Platz, die sich dann am 15. Juli einfanden nachdem erst wie sich's hier gehört, ordentlich geschummelt war. Unter ihnen war ein Theil der Feriencolonie, die andere

Hälfte derselben sollte auf unsern Vorschlag erst Mitte August kommen. Ebenfalls kam auch am 15. Juli unsere zweite Hülffschwester. Den Kindern wurde manche Freude bereitet von Seiten freundlicher wohlwollender Curgäste. Die Kinder machten auch uns ohne Ausnahme Freude, gediehen prächtig, so daß wir sie wiederum mit tiefem Dank zu GOTT entließen, der auch über diese Kinder seine schützenden Flügel gebreitet, daß keine Noth noch Gefahr sie hatte berühren können. Wir befahlen (S. 33) sie GOTTES fernerm Schutz u. Schirm und ließen sie ziehn mit dem Bewußtsein, daß eine ganze Schaar sich schon wieder rüstete die Lücken auszufüllen. Dies immerwährende Wechseln könnte uns Arbeitende müde machen! Es hat aber auch andererseits wieder viel Anregendes. Am 15. August füllte sich dann abermals unser Haus bis auf den letzten Platz, diesmal kamen die Gäste, möchte sagen: Aus aller Herren Länder. Ausnahmsweise nahmen wir auch ein zweijähriges armes Kind, was zuerst viel Noth nachher aber um so mehr Freude machte.

Auch erkrankte schon etwas früher meine Hülfe in der Küche, Fräulein Eilers, mußte auf Herrn Doctor Thalheims Rath die Arbeit dran geben, ging dann zu ihrer Schwester nach Norden, und legte sich bald fest, starb dann schon im October an Knochenkrebs. — Jakobine Smit die aus Antwerpen kam füllte (mit) großer Treue u. viel Liebe die Lücke aus. In dieser Zeit wurde besonders fleißig gebadet. Von einer Frau Baronin ? aus Rußland, (Petersburg) wurde (S. 34) den Kindern große Freude bereitet dadurch daß besagte Dame die ganze Gesellschaft zum Leuchtthurm fahren ließ, und sie mit Chokolade und Kuchen bewirthete. Das war ein Jubel als die beiden großen vollgepackten Wagen abfahren und mit Jubel und Gesang kehrten sie wieder heim. Mitte September verließen uns die Meisten, und kamen nur noch Einzelne wieder. So nach und nach wurde es stiller u. leerer bis am 27. auch die letzten Kinder reisten. Ebenfalls reiste auch die Kleinkinderlehrerin ab. October machte die Schule Ferien. Ende Sept. bekam ich eine Armenpflege. Der Oct. ging so mit Aufräumen und Ordnen hin. Eine Pflege mit 4 Nachtwachen. Ferner eine Armenpflege, wo die Familie mit Feuerung und Kartoffeln versorgt wurde, der Mann der kränklich war und ist, bekam einen Freitisch. 7 Fl Wein wurden geschenkt außerdem 5 M. 50. Für ein armes scrophuloses Kind wurde auch ein Freitisch erbeten. Anfang November fing dann die Kleinkinderschule wieder an mit (S. 35) 59 Kindern. In der Gemeinde gab es nichts zu thun. Jungfrauenverein und Missionskränzchen fingen wieder an, ebenfalls die Handarbeitsstunden mit 112 Kindern. Verschiedene junge Mädchen halfen freiwillig in derselben. Sonntagsschule hielt ich dies mal nicht, einestheils hatte ich das Bedürfniß einen Tag ohne Kinder zu sein, dann auch empfand ich die Jahre vorher schmerzlich, daß die Kinder vor Weihnachten sich heran drängten und nach Weihnachten blieben sie weg. — Decemb. 64 Kinder in der Schule. In der Gemeinde 4 Nachtwachen. Sonst wurde gerüstet zum lieben heiligen Weihnachtsfeste. Ich hatte diesmal eine Armenbescherung in der Anstalt für 37 Personen, überall rührten sich fleißige Hände mit Nähen und Stricken für die Armen, auch mein Jungfrauenverein arbeitete für diesen Zweck. Außerdem wurden noch 174 Kinder beschenkt auch noch mehrere alte Mütterlein in der Gemeinde unter ihnen eine 94jährige. Im Ganzen wurden mir 137 M. zur (S. 36) Weihnachtsbescherung geschenkt, außerdem noch Thee, Zucker, Aepfel, Nüsse und Feigen, auch viel Kleidungsstücke. Im Sommer wurden 141 Kinder aufgenommen in 4458 Pflagetagen 68 Knaben u. 73 Mädchen. Darunter 60 Unbemittelte 53 Feriencolonisten und 28 Bemittelte die den vollen Preis von 50 M pro Monat bezahlten. Ferner 28 Erwachsene und 8 welche hier logirten als Begleiterinnen von Kindern. 1787 Bäder wurden genommen 1150 kalte und 637 warme darunter waren: 1283 Freibäder und zwar 698 kalte und 585 warme. Nachtwachen im Ganzen 14.

Stations — Chronik über das Jahr 1891

Das Jahr 1891 fing für uns und unsere liebe Insel gnädig und glücklich an, die bittere Kälte hörte zwar nicht auf, aber die vielen Menschenleben, die durch das eingefrorene Schiff in Gefahr gerathen wurden noch am Schluß des alten Jahres gerettet, sowohl die Mannschaft des hiesigen Rettungsbootes (11 Mann) sowie auch die Passagiere des im Eise fest sitzenden Schiffes »Catharina Elisabeth« (13 Personen). Im Sommer 1890 war der Beschluß gefaßt von unserm Comité den schon länger gehegten u. ausgesprochenen Wunsch der Generalin von Frese zur That werden zu lassen und ein neues Schwesternhaus zu bauen.



Das Schwesternhaus, erbaut 1891

Der Anfang wurde noch im selben Jahre gemacht, aber des starken Frostes wegen blieb es auch bei den ersten Anfängen, sogar wurde manches Baumaterial (S. 38) zu meinem Entsetzen wieder weggeholt so daß man fürchtete, das Haus würde 1891 noch nicht bezogen werden können, kontraktlich war vom Bauunternehmer versprochen es zum I. Juni fertig zu stellen. Sobald der starke Frost einigermaßen nachließ kamen die Arbeiter in großer Zahl und in der Woche vor Ostern wurde der Bau gerichtet, zwei stattliche Fahnen zeigten es der Nachbarschaft an, man hatte uns zu einem platten Dach gerathen. Gott Lob war bis dahin Niemand zu Schaden gekommen bei dem Bau, auch die schweren Balken wurden glücklich hinaufgeschafft, trotz des frisch gefallenen Schnee's, so daß die Arbeiter am Abend fröhlich ihren »Richtschnaus« bei dem Gastwirth Engehausen verzehrten, zu dem auch Herr Pastor Ubbelohde ging um dem Baumeister und seinen Leuten seine Anerkennung auszusprechen. Die größte Arbeit wartete jedoch unserer noch, die (S. 39) Einrichtung wurde dadurch bedeutend erschwert daß das Haus nicht zur festgesetzten Zeit fertig

wurde, was wohl mit dem anhaltenden Frost zuzuschreiben war. Sonntag den 28. Juni einen Tag nach dem Jahresfest unseres Stifts konnte das Haus eingeweiht werden, wozu wir die Spitzen von hier eingeladen hatten. Ebenfalls beehrte uns mit Ihrem Besuch zur Einweihung Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wera von Württemberg mit Ihrem Gefolge welche Tags zuvor sich unsere Anstalt angesehen. Herr Pastor Ubbelohde wies in seiner Ansprache auf die verschiedenen Zwecke der Anstalt hin und übergab dann das Haus u. alle die darin aus und ein gehen würden dem treuen Gott, der so weit geholfen hatte. Leider war Frau Generalin welche uns das Wohnzimmer nebst Eßstube eingerichtet, verhindert an der Einweihung theil zu nehmen, dagegen hatte Graf Knyphausen Fräulein Blum zur Vertretung gesandt. Die Kleinkinderschule, welche im Winter durchschnittlich von 70-80 Kindern (besucht) war, (S. 40) wurde ende April geschlossen weil uns eines Theils das Schulzimmer fehlte als Eß u. Spielsaal der Cur-Kinder, u. weil die Kinder im Sommer sehr unregelmäßig kamen, so daß sich kaum der Mühe lohnte, eigens eine Lehrerin zu halten. Nachdem unser Haus gerüstet, kamen dann am I. Juni die ersten Kinder zur Cur, 30 an der Zahl, da der Frauenverein aus Leer dasmal wie sie schreiben kein Geld hätten uns die Kinder zu schicken, fingen wir mit verhältnismäßig Wenigen an. Am ersten Juli dagegen wurde alles besetzt, auch das neue Schwesternheim wurde am I. Juli bezogen von zwei Schwestern aus Oldenburg, Schwester Maria Gose u. Schwester Margarethe Grau u. von verschiedenen Damen, ebenfalls kamen am 3. Juli unser beiden Hülffsschwestern Barbara Schmidt u. Mariann Hein. Auch dasmal waren der Anstalt für Diakonissen u. Unbemittelte Freiheit von der Curtaxe u. Freibäder bewilligt. (S. 41) Die Juni-Kinder hatten vorwiegend warm gebadet, dagegen wurde im Juli meist kalt gebadet, mit Ausnahme von solchen Kindern für die es der Arzt, Dr. Thalheim, nicht gestattete. Es sei hier zugleich gestattet unserm langjährigen Arzte, Herrn Dr. Thalheim den herzlichsten Dank zu sagen für die wirklich liebevolle Behandlung der Kinder.



*Geheimer Sanitätsrat
Dr. Ernst Thalheim,
Heimarzt 1880-1930*

Den 30. Juni waren die Kinder wieder zur Heimreise gerüstet u. Gott sei dafür Lob u. Dank, sie konnten alle bedeutend gekräftigt entlassen werden. Die 41 Feriencolonisten hatten im Ganzen 236 Pfund zugenommen an Körpergewicht, auch die Erwachsenen aus dem Schwesternhause freuten sich der Gewichtszunahme, es war jedesmal für Groß u. Klein ein spannender Augenblick wenn sie alle 14 Tage gewogen wurden. Viele Freunde gewannen unsere kl. Gäste durch ihr fröhlich Spiel am Strande, unter andern kam ein Herr N. N. u. brachte 10 Mark u. ein Kistchen Aepfel die er sich für die Kinder hatte schicken lassen, so daß jedes zum Frühstück einen erhielt. Am 3. Aug. füllten sich die frisch gerüsteten Räume mit neuen Insassen. Die ersten Tage sind für Kinder und Pflgende etwas unbehaglich, aber erstaunlich schnell gewöhnt sich das kl. Volk, so daß Heimweh zu den seltensten Ausnahmen gehört. Gott behütete uns auch gnädig vor Krankheit in diesem Monat u. mit Lob und Dank geleite-

ten wir sie heim am Ende der Curzeit. Es ist ein sehr bewegliches Leben u. mannichfaltiges Bild hier im Sommer durch das fast tägliche Kommen und Gehen der Erwachsenen die nicht an einen bestimmten Tag gebunden sind mit der Aufnahme. In der vollsten Zeit waren wir 90 zu Tisch und ich muß sagen, es war eine Freude das fröhliche Treiben unter Großen u. Kleinen zu beobachten. Im September hatten wir es nicht mehr ganz voll so daß eine der Hülffschwwestern (Schw. B.) am 15. Septemb. (S. 43) ins Mutterhaus zurückkehrte. Mehrere Kinder blieben durch zwei auch drei Curperioden; ein zehnjähriger Knabe Martin Jakobs lernte bei uns Gehen, er wog 26 Pfund. Endlich am 3. October verließen uns die letzten Kinder, welche von den Helferinnen begleitet die Rückreise antraten, ein Kind jedoch blieb bis Mitte October weil es der Cur besonders bedürftig war. Auch dies mal hatten wir viel glänzende Erfolge an unsern scrophulösen Kindern, die Gewichtszunahme war bedeutend. Im October trat dann Ruhe ein, als alles aus einander stob, und auch ich in einem lieben Pfarrhause Erholung suchte u. fand. Am 6. Nov. nachdem wir für den Winter unsern kl. Haushalt ins neue Haus verlegt nahm die Kleinkinderschule ihren Anfang, am ersten Morgen kamen 42 Kinder, Nachmittags 62, und am andern Tage Dienstag waren es 90 Kinder; die später kamen, konnten nicht mehr aufgenommen werden weil die Schule nicht mehr fassen kann u. es auch über eine Kraft ging, (S. 44) etwa 30 konnten nicht aufgenommen werden zur großen Betrübniß der Eltern sowohl als zu unserm Bedauern. Aus verschiedenen Mutterhäusern wurden Schwestern aufgenommen, Kaiserswerth 2, Neuendetelsau 2, Kassel 3, Braunschweig 1, Berlin Paul Gehrhard 1, Oldenburg 2, Bremen 1, Hannover 7, im Ganzen also 19 die hier Erholung suchten u. auch fanden. Auch verschiedene Damen konnten aufgenommen werden größten theils Lehrerinnen trotzdem das Lehrerinnenheim hier an der Marienstraße immer mit 18-20 Damen besetzt ist, bitten bei uns noch mehr um Aufnahme als wir befriedigen können.

*

Über den notwendigen Ausbau des Heimes lesen wir in der Geschichte des Evangelischen Kindererholungsheimes »Marienheim« in Norderney (hrsg. von Albrecht Graf von Wedel und Sievert Graf v. Wedel):

Das Schwesternhaus

1891

Es erwies sich, daß das Haus für unsere kleinen und großen Gäste zu eng wurde. Man beschloß daher, ein eigenes Schwesternhaus für die erholungsbedürftigen Diakonissen zu errichten. Im Frühjahr 1891 wurde der Bau in Angriff genommen. Durch die ungünstige Witterung, insbesondere späte Schneefälle, traten Verzögerungen im Bau ein, so daß man sich ernsthafte Sorgen machen mußte, ob es gelingen würde, den Bau bis zum Beginn der Kurzeit bezugsfertig herzustellen. Mit viel Mühe und Arbeit gelang es jedoch, und am 28. Juni konnte das neue Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Wieder erwähnt der Bericht die Großzügigkeit der Generalin von Frese, mit der sie zur Einrichtung des Hauses beitrug. Die Kosten dieses Hauses einschließlich seiner Einrichtung betragen 20 500 M. Die Aufbringung dieser Summe war natürlich eine große Sorge für den Kassenführer Kaufmann H. R. Cremer, dessen 20-jähriger stiller Tätigkeit das Heim viel verdankt. Nur ein kleiner Teil des Betrages hatte in den früheren Jahren aus den verschiedenen Spenden zurückgelegt werden können. Erneut mußte man sich an die Hilfsbereitschaft unserer Gön-

ner wenden, denn aus den Pflegegeldern konnte nichts erübrigt werden. Der Jahresbericht von 1888/89 sagt dazu:

Aus dem Angeführten ergibt sich, daß bei weitem die größte Kinderschar aus derjenigen Bevölkerungsklasse kam, die für sich selbst die Mittel einer derartigen Kur nicht tragen kann, in welcher sich aber infolge oft mangelhafter Ernährung eine skrofulöse Anlage bei den Kindern am häufigsten findet, nämlich aus dem Stande der Arbeiter, Tagelöhner, kleiner Handwerker und unteren Beamten. Unsere Anstalt, aus der christlichen Liebe hervorgegangen und von ihr getragen, sucht in ihren geringen Kräften ein wenig zur Linderung der sozialen Gegensätze beizutragen, indem sie Hand in Hand mit den Bestrebungen der Frauenvereine und des Vereins für Ferienkolonien sich besonders der Kinder der Bedürftigen helfend annimmt.

An anderer Stelle fährt der Bericht fort:

Die Verpflegung der Kinder erfordert hier von Jahr zu Jahr größere Summen, da die Preise der Lebensmittel auf unserer Insel überaus hoch gestiegen sind. Wie hoch sie aber auch steigen mögen, so halten wir es für unsere Pflicht, in den Ausgaben für eine gesunde, kräftige Kost für unsere Pflinglinge nichts zu sparen, da eine gute Nahrung die erste Bedingung für alle Erfolge unserer Kinderkur ist.

*

(S. 45)

Stations — Chronik. 1892

Ach wie laufen doch die Jahre, wie verschwindet doch die Zeit; unter den Eindrücken der Flüchtigkeit der Zeit, fange ich an die Chronik der hiesigen Station zu schreiben, denn ich meine eben die Chronik vom Jahre 1891 geschrieben zu haben! Ich meine die Zeit wird, je älter man wird, desto flüchtiger, ob andere dasselbe empfinden? oder nur wir in der eigenartigen Arbeit, dem beständigen Wechsel, die Zeit so kurz erscheint. — Das Jahr 1892 fing ich hier mit Schw. Bertha Härtel an, welche seit dem 11. November 91 bei uns war, für mich eine Anregung und liebe Hausgenossin, wenn wir uns auch nur zu Tisch und des Abends sahen, wir lasen unter anderen: Auf biblischen Pfaden von »Nink« und wird das eine liebe Erinnerung bleiben, sodann wurde die Zeitung »Das Volk« mir lieb durch Schw. B. Daß sich dieselbe sichtlich erholte, wenn auch anfänglich ihr selbst unbewußt, war mir eine rechte Freude, bis zum 8. April weilte sie bei uns, verließ dann voll Thatendurst und Arbeitsfreude die Insel, um in Döhren, leider nur auf kurze Zeit wie sich hernach zeigte, die Kleinkinderschule zu übernehmen, wenn auch zur Rechten u. zur Linken gestützt. Die Kleinkinderschule war im Januar wie gewöhnlich wenig besucht, ich möchte sagen es war nur eine Arbeit, nicht die Hauptsache, dagegen nahm die Volksküche, die am 17. Januar eröffnet wurde, viel Zeit und Arbeit in Anspruch, da das Essen nicht in die Häuser gegeben wird, sondern in der Kleinkinderschule gegessen, aber die Arbeit hat mir doch viel Freude gemacht, meist werden Kinder gespeist, welche direkt aus der Schule kommen, so verfroren, so hungrig daß es einen jammert, und man sich freut, wenn sie sich so in die Wärme flüchten, gewiß haben viele des morgens früh zu Hause kein Brot bekommen (S. 47) es wird reichlich gekocht, aber trotzdem bleiben höchst selten Reste, denn Unglaubliches wurde geleistet im Essen, allerdings ließ es schon in der 3. Woche etwas nach u. man merkte es jetzt einzelnen recht an, daß sie recht kümmerlich u. hungrig gewesen sein mußten. Es war

eine sehr dankbare Arbeit, recht ergötzliche Sachen kamen dabei vor, da hatte z. B. ein 10jähr. Knabe eine Düte mitgebracht, hielt sie während des Essens zwischen den Knien u. benutzte jeden Augenblick, wo er sich ungesehen glaubte u. füllte Sauerkohl und Speck mit Kartoffeln hinein, wobei der Fußboden bedenkliche Spuren davon trug. Etwas Gemeindepflege konnte ich nebenbei treiben, hatte eine Nachtwache bei Frau Boomgaarden, welche am 7. Januar starb. Im Februar kamen allerlei Kinderkrankheiten vor, ein liebes Kind, Linnen Pörtner aus der Kinderschule starb, nachdem der Arzt, Doctor Thalheim, sie tags zuvor trechotonnirt, ich wachte die Nacht bei dem Kinde, wieviel Not u. Angst schließt doch die heimtückische Krankheit in sich, auch (S. 48) die Influenza machte sich wieder bemerklich, wenn auch alle diese Krankheiten nicht so heftig auftraten wie auf dem Festlande. Weihnachten fängt man hier schon wieder zu sorgen für den kommenden Sommer, ich mietete 3 Dienstmädchen, die Dienstbotenfrage ist auch hier eine Hauptfrage für den Sommer. Die Volksküche dauerte fort, von Tag zu Tag kamen neue hungrige Gäste hinzu, die mir vom Ortsvorsteher mit einem Zettel zugeschickt wurden, leider manchmal so eben vor Tisch, daß sich für 5-6 Personen nichts mehr beschaffen ließ und ich mußte sie bis morgen vertrösten, was den hungrigen schwer angekommen sein mag. Die Kinderschule wurde besucht von ... Kindern, in ... Pflagetagen (Zahlen fehlen). Am 13. März hörten wir auf zu kochen zum größten Bedauern der Armen, 57 Tage hatte die Suppenküche gedauert u. 3464 Portionen gekocht, dann waren (S. 49) auch die Mittel erschöpft. Die Arbeit war mir eine herzliche Freude gewesen, wenn die Zeit auch manchmal nicht langen wollte; denn die Kinder der Kinderschule stellten sich pünktlich wieder um 1 Uhr ein, wo doch oft manchmal kaum die letzten Armen gegangen waren. Das Missionskränzchen wurde recht unregelmäßig besucht, es ist doch nur wenig Interesse u. sehr leicht ein Grund zur Abhaltung gefunden. Herr Pastor las uns vor: »Unter den Palmen im Lande der Sonne« von Baierlein. So kam die Rüstzeit für den Sommer, der Frühling heran, wo alles auflebt u. aufathmet. Mit Ostern hörte die Kleinkinderschule, sowie Handarbeitsstunde und Missionskränzchen auf, weil dann schon in allen Häusern angefangen wird, zu rüsten für den Sommer. Die Woche nach Ostern kam das eine Dienstmädchen u. Jette Arens, welche den Winter über hier gewesen u. den Konfirmandenunterricht besucht, ging, nachdem sie (S. 50) Ostern konfirmiert war auf Wunsch ihrer Vormünder nach Bremen als Kindermädchen, weil sie nicht zur Mutter sollte, weil diese eine Trinkerin ist. Der Winter war auch für die Insulaner nicht leicht gewesen, es war wenig verdient sowohl mit Fischen wie auch wenig gebaut wurde, ohne einen herben Unglücksfall ging es auch nicht ab, 3 Familienväter u. ein 14j. Knabe mitsamt ihrer Schaluppe wurden vermißt u. nur eine Leiche von den vieren ist später am heimathlichen Strande angetrieben, die Übrigen haben gewiß ein nasses Grab gefunden, auf dem Meeresgrunde in der salzigen Flut, aber auch das Meer wird einst seine Todten wiedergeben müssen. — Der Sommer ließ sich anfänglich sehr gut an, d. h. es schien eine gute Badezeit zu werden, denn der Refrain von allen Unterredungen ist: Wenn wir nur eine gute Badezeit kriegen. Wir begannen am ersten (S. 51) Juni mit 45 Kindern, verhältnismäßig viel, nachdem am 31 Mai unsere beiden lieben Hilfschwestern eingetroffen waren, Schw. Milli Frank, sowie die Johanniterschwester Helene v. Wissell, auch unsere langjährige treue Helferin Frau v. Nesse samt Fräulein H. v. Hugo stellten sich genannten Tage Datum ein, unser erster Gast fürs neue Haus, Frl. H. Kellner, Lehrerin aus Wolfenbüttel war seit dem 28. Mai bei uns, so nach und nach füllte sich auch das Schwesternheim, die ersten Schwestern kamen aus Oldenburg, auch die Oberin des dortigen Hauses, Frau v. Canissien, weilte 10 Tage bei uns. In den ersten vierzehn Tagen wurde nicht gebadet, was

um so besser für unsere Schwestern u. Helferinnen war, als sie mehr Zeit u. Ruhe hatten sich in ihrer Arbeit zu gewöhnen. Die letzten 14 Tage wurde fleißig gebadet, fast ausschließlich warm. Am 11. Juni machten wir die unliebsame Entdeckung daß unser Kleinster, Hänschen Brells aus Emden, die Masern hatte, das war ein (S. 52) Schrecken für uns, denn was das sagen will, wenn unter 50 Kindern Masern ausbrechen, läßt sich kaum ausdenken, da unser Pastor Ubbelohde verreist war, kamen unser Rechnungsführer Herr Cremer u. ich, auf Genehmigung des Arztes Doktor Thalheim überein, das Kind sofort ins Krankenhaus zu bringen, was auch noch am selbigen Morgen passierte, Frl. v. Hugo überführte ihn nach dort, weil man hier in der Badezeit vor ansteckenden Krankheiten sehr ängstlich ist, vermeidet man alles auffallende, deswegen schickte ich auch keine Schwester mit, die Krankheit verlief glücklich, bis zwei neue Fälle am 21. Juni uns erschreckten, wir bezogen gleich das Isolierhaus u. am 22. kamen 2 neue Fälle dazu, sodaß Schwester Milli eine kleine Station im Isolierhause hatte. Der zuerst erkrankte Hänschen Brells kam mit 14 Tagen zurück aus dem Krankenhause rund u. rosig, aus dem Isolierhause waren die ersten auch (S. 53) mit 14 Tagen entlassen, da, am 3. Juli erkrankten zwei neue Kinder, beides Sorgenkinder der Eltern, ein 16jähriges Pastorentöchterchen aus Niederlichtenau hatte schon öfters Lungenentzündungen gehabt u. die andere eine Lehrerstochter aus Schillerslage die sehr an Krämpfen gelitten, aber bei beiden verlief die Krankheit Gottlob normal und waren es auch die letzten Erkrankungen und wie athmeten wir alle auf als das Isolierhaus geräumt u. desinficiert werden konnte, letzteres besorgte Schwester Helene. Als Anfang Juli die Feriencolonisten eintrafen, mußten wir Hülfe haben, da das Mutterhaus keine Schwester hergeben konnte, half auf meine Bitte Frl. Dorette Preuß so lange aus. Dieselbe war früher 2 ½ Jahr in unserer Schule gewesen, dieselbe brachte dann auch wieder (Kinder) mit nach Hannover, nachdem diese die Ferien- u. Erholungszeit hinter sich hatten. Schwester Helene hatte eine Nachtwache bei Fr. Roscher. Die hannov. Knaben (S. 54) badeten fleißig u. erholten sich zusehends, am 30. Juli rüsteten sie sich zur Abreise. Die Jungen machten uns besondere Freude u. gingen uns leid weg. Am 3. Aug. rückten dann die Mädchen ein, bei heftigem Regen, u. sie machten einen so erbärmlichen Eindruck, denn die Seekrankheit hatte ihnen arg mitgespielt, letztere war die 4 Wochen hindurch ein Hauptthema in ihren Briefen nach Haus. Die Mädchen sind immer etwas schwieriger zu haben wie Knaben u. so kam es uns vor, als wären die Jungen viel netter gewesen, aber nach 4 Wochen fanden wir, daß auch viele (liebe) Kinder drunter waren, gebadet wurde fleißig wenn es auch zuweilen kalt war, doch mußten viele aussetzen, weil sie an Diarrhoe litten, was uns viel Not bereitete bei Tag u. Nacht. Da von Hamburg aus die Nachrichten kamen daß die Cholera in erschreckender Weise um sich griff, beschloß unser Vorstand die September Kinder nicht (S. 55) mehr kommen zu lassen, da das Reisen auch mit Schwierigkeiten verbunden war, deshalb konnten unsere Helferinnen entlassen werden, Frl. v. Hugo reiste dann mit den Kindern fort u. so war der September verhältnismäßig sehr ruhig, einzelne blieben u. ein Kind welches schon lange mit der Mutter hier gewesen war, siedelte zu uns über, nachdem die Mutter abgereist, aber unser Schwesternheim wurde auch allmählich leerer, einige Braunschweiger Schwestern konnten auch nicht mehr aufgenommen werden u. so ging die Arbeit zeitig zu ende. Schwester Helene v. Wissel durfte noch 8 Tage bleiben, u. half in dieser Zeit tüchtig aufräumen und reinmachen, reiste dann am 9. September aber. Auch in diesem Jahre sammelten verschiedene Badegäste die Badefrauen in unserem Hause, Pf. Weber aus H. Gladbach regte die Sache an. Die Frauen wurden leiblich erquickt u. dann wurden verschiedene Ansprachen (S. 56) gehalten, am meisten gefallen hat ihnen wohl die Rede

von Pf. Weber, der die Badefrauen als Erzieherinnen der Badegäste darstellte, 2 Sonntag Abende versammelten sich die Frauen bei uns, ob es bleibenden Segen geschafft? Gott gebe es. — Auch waren nach althergebrachter Weise im Laufe des Sommers einige Sonntagnachmittage s. g. Bibelbesprechungen, hörten aber auch schon Anfang September wegen ungenügender Betheiligung auf. Unser letzter Gast war eine Schwester aus Oldenburg, sie reiste am 13. Oktober ab, dann machte auch ich mich auf die Reise nahm unser letztes Kind mit bis Hannover, nachdem ich 2 Tage im Mutterhause gewesen war, reiste ich zu Haus zu meinem kranken Vater wo ich 14 Tage blieb, auf der Rückreise waren wir, der Vorstand und ich, auf ein paar Stunden in Lützburg, weil der Graf diesmal nicht auf Norderney gewesen war, war die General=Conferenz im August ausgefallen. Nach Norderney zurückgekehrt warteten die kl. Gäste u. deren Eltern schmerzlich auf den (S. 57) Anfang d. Kinderschule, der auch gleich Tags darauf erfolgte, der Zudrang war ein großer, 100 Kinder wurden aufgenommen, von denen täglich 90-96 da waren, auch nahm die Handarbeitsstunde ihren Anfang mit 30-40 Schülerinnen. Im Missionskränzchen wurde für unser ostfriesisches Rettungshaus zu Großefehn gestrikt, u. konnten 18 Paar Strümpfe als Weihnachtsgabe abgeschickt werden, überhaupt war der Zudrang zu der Weihnachtsbescherung ein Großer, für 80-90 Arme hatte ich sorgen dürfen, das Geld dazu wurde mir ins Haus gebracht, weit über 200 M waren mir zur Verfügung gegeben u. sie wurden noch zu früh alle. Zum Schluß sei noch gesagt daß unser Anstaltskind T. Weber letzten Herbst nach Kleefeld kam, um dort die Kleinkinderschule zu lernen. Möge Gottes Segen unser Werk u. Arbeit ferner begleiten.

Im Ganzen wurden im letzten Sommer aufgenommen 211 Personen, 164 Kinder in 5222 Pflegetagen (S. 58) u. 47 Erwachsene und zwar 19 Schwestern, aus Dettelsau 1, Hannover 4, Kaiserswerth 2, Berlin 1, Oldenburg 7, Braunschweig 1, 3 Schwestern waren als Begleiterinnen nur einige Tage hier. Bäder an Kinder wurden 1682 kalte u. 790 warme gegeben. 24 Kinder bezahlten den ganzen Preis 60 M p. 4 Wochen, 39 zahlten 40 M, 81 Kinder zahlten p. Tag 80 Pf. , 20 Freistellen, 11 seitens der Landschaft, 9 seitens der Anstalt. In der Kleinkinderschule waren 104 Kinder 51 Knaben und 53 Mädchen.

(S. 59)

Chronik des Jahres 1893.

Die Chronik dieses Jahres kann nicht geschrieben werden ohne daß man der 14 Jahre langen Leiterin der Kinderpflegeanstalt Schwester Luise Lechtenbrink dankbar gedenkt, die der HErr unser Gott am 10 October 1893 in Folge einer Operation im Henriettenstift zu Hannover abgerufen hat. Ihr Wahlspruch war Ps. 73 v. 23 bis 28. Möge sich nun erfüllt haben was die liebe Schwester sich nach dem 28 Verse dieses Psalms erbeten hatte. Während der Saison 1893 sind 195 Kinder in der Anstalt verpflegt 84 Knaben u. 111 Mädchen, sowie im Schwesternheim 41 Schwestern u. erholungsbedürftige Damen.

Diese Kinder wurden in 5441 Pflegetagen verpflegt und 2284 Bäder, 1392 kalte 492 warme verabreicht. Es zahlten den vollen Preis 60 Mark 22 Kinder, 56 je 40 und 85 Kinder nur 28 Mark. 32 Kinder hatten Freistellen inne.

Gestorben sind leider 2 Kinder, das eine in Folge eines Herzanfalls und das andere Kind war krank hergekommen und beide Fälle eigneten sich nicht für eine Kur im Seebade.

Chronik des Jahres 1894.

Nachdem am 10. October 1893 Schwester Luise Lechtenbrink heimgegangen war, blieb für den Winter eine Johanniterschwester, Agnes Gersting in der Pflegeanstalt. Dieselbe nahm sich mit Umsicht und Treue der verwaisten Anstalt an, leitete während der Zeit die Kleinkinderschule mit einer Gehülfin von der Insel und blieb solange bis die Stelle einer Hausmutter am 30. März 1894 wieder durch Schwester Anna Reinitz besetzt wurde. Dieselbe sah sich der Aufgabe und hohen Verantwortung zwar nicht gewachsen und bat deshalb die Oberin ihres Mutterhauses dringend, sie doch nicht zu berufen, was ihr auch im Herbst des Jahres 1893 zugesagt wurde. Mit Dank und Freude arbeitete sie dann noch auf ihrer Gemeinde-Station Barsinghausen, als im Februar 1894 doch zum zweitenmale der Ruf an sie erging. Da konnte dieselbe dann nicht umhin, einen Ruf von unserem HErrn droben, darin zu erkennen und ging wenn auch mit Bangen doch auch getrost in der Hoffnung und Gewißheit, daß der HErr mit und bei ihr sein werde.

Der Anfang war insofern besonders schwer, als kein Mensch über die Inventarstücke der Anstalt u. dgl. Auskunft geben konnte. Das Haus war langsam gewachsen und die Anschaffungen nach einander gemacht worden so wollte hier dieses und dort jenes nicht passen. (S. 61) Etwas besser wurde dasselbe, als Schwester Helene v. Wissell (Johanniterin) zum zweiten Male wiederkam, sowie auch die Novize Walli Reichelt zur Pflege der Kinder, auch unsere langjährige Hülfe Frau von Nehse. So ging der Sommer unter viel Arbeit schnell dahin.

Es wurden 165 Kinder, 80 Knaben und 85 Mädchen in 5010 Pflagetagen gepflegt. Zum vollen Pflegesatze 19, zum ermäßigten von 40 M. 63 Kinder und 80 Ferienkolonisten zu 28 Mark, 3 Kinder erhielten Freistellen. Bäder wurden abgegeben 1864, 917 kalte und 947 warme.

Im Schwesternhaus wohnten 40 Schwestern und junge Mädchen.



*Gastschwestern
mit dem
»Anstaltskind«
Carl Wagner 1894*

Chronik des Jahres 1895.

Im Sommer 1895 wurden 212 Kinder aufgenommen wovon 17 Kinder jedoch eine längere Zeit als 4 Wochen in der Anstalt blieben. Dieselben wurden in 6243 Pflēgetagen verpflegt und nahmen 2783 Bäder, 1678 kalte und 1105 warme. Davon wurden 243 Bäder bezahlt und 2540 frei genommen.

Ein Mädchen von 12 Jahren, welches krampfartige Anfälle bekam, mußte nach 14 Tagen leider entlassen werden. Ein anderer Knabe bekam Diphtheritis und mußte 3 Wochen lang getrennt von den anderen Kindern im Isolirhause liegen. Mit Dank gegen Gott verlief die Krankheit nach Einspritzung von Diphtherie-Heilserum so gut, daß d. Kind völlig gesund entlassen werden konnte. So haben wir mit Dank gegen unseren treuen HERRN im Himmel an den meisten Kindern einen Segen der Kur spüren dürfen.

Am Schluß der Saison, den 10 October starb nach jahrelangem Siechtum unser liebes Pflegekind, das allerdings nun im 17 Lebensjahr stand, Karl Wagner aus Luckow. Derselbe war als kranker (S. 63) Waisenknabe etwa 2 Jahre lang im hiesigen Seehospiz gewesen und sodann von seinem Vormund zu ermäßigtem Preise in unserm Hause untergebracht, wo er mit Ausnahme eines halben Jahres wo er in der Lehre war, die letzten 3 Jahre zugebracht hat.

Es war ein lieber Knabe der in Leidenstagen früh gereift war und mir in der ersten Zeit meines Arbeitens hier sogar manchen guten Rath gegeben hat. Sein Ende war köstlich, er ging mit großer Freude zu seinem lieben Heiland, den er hier im Leben auch so gläubig bekannt hatte. Er ruhe im Frieden und das ewige Licht leuchte ihm.

In unserm Schwesternheim wohnten 33 Schwestern und 15 andere Erwachsene. Dieselben wurden in 1173 Pflēgetagen verpflegt.

Chronik des Jahres 1896.

Im Jahr 1896 wurden 203 Kinder zur Kur aufgenommen und in 6169 Pflēgetagen verpflegt, davon zahlten 36 Kinder und 1 ältere Person den Preis von 60 M alle andern Kinder waren zu ermäßigtem Preise untergebracht.

Kalte Bäder wurden 1434 gegeben 1256 frei und 178 bezahlte. Im Warmbadehause 947 frei u. 177 bezahlte Bäder im Ganzen 1126. 6 Freistellen konnten vergeben werden. Im Schwesternhause wohnten 46 Schwestern u. j. Mädchen in 1240 Pflēgetagen.



Über die finanzielle Situation des Heims gibt der Jahresbericht von 1897/98 Auskunft:

Was die Aufbringung der ziemlich bedeutenden Kosten unserer Anstalt betrifft, so haben wir auch in diesen Jahren wieder viel Ursache zum Dank für freundliche Beihilfen von Behörden und Privaten, denn ohne diese würden wir nicht in der Lage gewesen sein, den Betrieb der Anstalt durchzuführen, da die sehr mäßig bemessenen und in sehr vielen Fällen zur Hälfte oder zum Teil erlassenen Kostgelder die Ausgaben nicht decken konnten. Der

Hannoversche Provinzial-Landtag hat uns in den beiden Jahren der Berichterstattung je 500 Mark gewährt. Die Hohe Ostfriesische Landschaft hat uns sowohl 1897 wie 1898 mit je 1000 Mark unterstützt. Die Königl. Regierung zu Aurich hat uns wiederum für die bedürftigsten Kinder und für die erholungsbedürftigsten Diakonissen Freiheit von der Kurtaxe und Freibäder gewährt. Der Königl. Badekommissar hat uns in beiden Jahren den Ertrag von Konzerten zugewendet. Frau Generalin von Frese hat wie immer ihr wohlwollendes Interesse an unserer Anstalt betätigt und auch von anderen Seiten sind uns gütige Geschenke zuteil geworden.

Das wichtigste Ereignis, über welches der gegenwärtige Bericht Mitteilung zu machen hat, ist der in diesem Winter ins Werk gesetzte N e u b a u der Anstalt. Dieser Neubau hatte sich immer fühlbarer als ein dringendes Bedürfnis, als eine unabweisbare Notwendigkeit herausgestellt. Das alte Gebäude konnte seinen Zweck nicht mehr erfüllen, da die hie und da zutage tretende Feuchtigkeit, die engen und niedrigen Räume die heilsame Wirkung der Badekur beeinträchtigen müssen. So entschloß sich denn der Vorstand zu einem Neubau, nicht mit leichtem Herzen, denn ohne eine bedeutende Schuldenlast war ein Neubau nicht ins Werk zu setzen (die Kosten des Neubaus sind mit 50 000 Mark veranschlagt und die uns zu Gebote stehenden alljährlich angesammelten Mittel machen nur einen bescheidenen Bruchteil dieser großen Summe aus).

Bei dem Neubau, der auf der alten Stelle neben dem schattigen Georgsgarten stattlich aufragt, ist von allem Luxus abgesehen. Auch ist es nicht ins Auge gefaßt, den Betrieb der Anstalt durch eine beträchtlich größere Kinderzahl erheblich zu erweitern. Den aufzunehmenden Kindern mehr Platz zu gewähren in hohen und luftigen Räumen, die Errichtung des Hauses so viel wie möglich praktisch und der Förderung der Gesundheit dienlich zu gestalten, darauf ist allein Bedacht genommen.

Endlich teilen wir noch mit, daß unsere Anstalt im Oktober 1897 den Namen »Marienheim« angenommen hat. In diesem Namen soll die tiefe Dankbarkeit ausgedrückt sein, welche die Anstalt ihrer langjährigen unermüdlichen Wohltäterin, der Frau Gen. Marie von Frese auf Fresenhaus bei Loppersum schuldet. Als am 2. Oktober 1897 der 80. Geburtstag dieser Dame gefeiert wurde, welche der Anstalt seit ihrem Bestehen unermüdliche Teilnahme zugewendet hat, erbat der Vorstand ihre Erlaubnis, die Anstalt in Zukunft nach ihrem Namen zu nennen.

*

(S. 65)

Chronik des Jahres 1897.

Aufgenommen wurden während der Saison 211 Kinder 94 Knaben und 127 Mädchen in zusammen 6000 Pfl egetagen. Diese Kinder nahmen 2640 Bäder, 1660 kalte 980 warme. Davon waren Freibäder 2201, 1310 kalte 972 warme. Den vollen Pflegesatz zahlten 53 Kinder den ermäßigten 40 M. 91 Kinder den halben 20 M. 70 Kinder und 3 Kinder je 20 Mark. Eine ganze Freistelle vom Hause hatten 4 Kinder.

Im Schwesternheim wurden 41 Schwestern und junge Mädchen in 1120 Pfl egetagen verpflegt.

(S. 66)

Der Sommer 1898 war der letzte, den wir mit unserer kleinen Schaar in unserem alten, trauten Hause verleben durften. Im Herbst dieses Jahres wurde dasselbe abgerissen, da es sehr baufällig war und an seine Stelle das im Winter 1898 bis 1899 erbaute Haus, welches nun Frau Generalin von Frese zu Ehren den Namen Marienheim tragen darf, gesetzt. Diese unsere langjährige Wohltäterin unseres Hauses und Werkes feierte nämlich am 2 Oktober ihren 80sten Geburtstag und wollte unser Vorstand gerne in der Hoffnung ihr eine Freude damit zu machen und aus Dankbarkeit für die unendlich vielen Wohltaten, die genannte Dame dem Hause erwiesen, deshalb nach ihrem Namen Marie Marienheim nennen. Es wurde auch gerne angenommen u. so führt seitdem das Haus diesen Namen. Möge Gottes Segen dabei bleiben.

(S. 67)

In diesem Sommer sind etwas weniger Kinder als im Vorjahr zur Kur aufgenommen und mußten wir des Neubau's wegen auch im Herbst zeitig schließen. 194 Kinder waren da, 85 Knaben und 109 Mädchen. Sie nahmen 2458 Bäder 1283 kalte und 1175 warme. Davon waren 1911 Freibäder 875 kalte 1033 warme. Pflgetage 5623. Den vollen Pflegesatz zahlten 46 Kinder (60 M.) den ermäßigten (40 M.) 82 Kinder und 70 Kinder nur 28 Mark in 4 Wochen.

Das Schwesternheim zählte 55 Pflinglinge 25 Schwestern aus 7 verschiedenen Mutterhäusern und 30 j. Mädchen u. Damen.

(S. 69)

Chronik des Marienheims 1899.

Das neue Jahr 1899 begann mit der Sorge, ob es uns möglich sein würde, das Haus, welches am 31. Dcbr. 1898 gerichtet, also noch nicht unter Dach war, so früh fertig zu bekommen, daß wir die nächste Saison schon Kinder zur Kur darin aufnehmen könnten. Bis dahin hatte unser verehrter Baumeister Middelborg, der mit Umsicht und Treue den Bau ausführte, des Winterwetters wegen weiter bauen lassen können. An Sturm und Regen fehlte es freilich nicht dabei; doch kam kein Frost u. dieses war ja sehr zu unseren Gunsten. 4 Wochen später war das Haus unter Dach und Gott sei Dank ohne jeglichen Unfall. Wir kochten während dieser Zeit in der früheren Küche im alten Anbau wieder für eine große Zahl hungernder Insulaner Kinder, die wir wie alljährlich um Weihnachten auch schon sammt anderen Armen etwa 50 Familien beschenkt hatten. Dazu wurde fleißig an den alten Inventarstücken der Anstalt gearbeitet, (S. 70) damit im neuen Hause die alten Betten u. dgl. nicht gar zu schlecht sich ausnehmen sollten. Die Kleinkinderschule konnte des Baues wegen in dem Winter nicht gehalten werden. 27 Matratzen wurden von uns allein im Hause gewaschen, gereinigt und neu zurecht gemacht, damit unsere lieben Hausgenossen weicher u. angenehmer liegen sollten. Viel neue Wäsche auch die sämtlichen Vorhänge fürs Haus wurden angefertigt. Es wurde ein Arbeits voller Winter aber diese wurde uns leicht in dem Gedanken etwas zur Freude u. zum Besten des neuen Heims thun zu dürfen. Der Bau schritt rüstig fort, es kamen nur einige Frosttage, als die inneren Wände verputzt werden mußten, sonst Gottlob keine Störung. Wir waren gegen Frühling der Meinung, daß wir es wagen sollten, die I Periode für unser Haus mit dem 8 Juni bekannt zu geben. Vorläufig sah es aber noch nicht nach Gästen aus weil die Beton Fußböden tüchtig austrocknen mußten, ehe das Linoleum (S. 71) gelegt werden durfte und so ging es denn zuletzt nach der alten Weise, daß wir beinahe glaubten, unmöglich zu dem angesetzten Zeitpunkte fertig werden zu können. Unser guter Schriftführer Herr Pastor Klose oder in dessen Auftrage Herr Pastor Rohde

meldete uns, daß am 3 Juli über 60 Kinder zu Kur angemeldet seien. So hieß es in den Tagen vorher, sich tüchtig tummeln. Am Donnerstag den 31 Mai lag noch nicht überall Linoleum und die Möbel, Fußleisten u. alles Hausgeräth mußte noch an seine Stelle geschafft werden. Den folgenden Sonnabend mittag waren schon 50 Kinder da und binnen weniger Tage waren wir gegen 100 Personen im Hause. Nun begann für uns hier eine ungemein heiße Zeit, sodaß man selbst Nachts kaum die Fenster schließen konnte. Dabei standen wir uns, Dank unseres Gottes Güte sehr gut in den noch frischen Räumen. (S. 72) Alle Brunnen wurden durch die anhaltende Dürre salzig, unsere Brunnenpumpe warf mehr Sand als Wasser und hätten wir nicht die wunderschöne klare Regenwasser Cisterne gehabt, wüßte ich nicht, wie wir unsere vielen kleinen und großen Gäste hätten befriedigen sollen. Gott hat uns damit wohl versorgt und uns auch vor schwerer Krankheit gnädig bewahrt. Es wurden im Jahr 1899 zur Kur aufgenommen 245 Kinder 118 Knaben 127 Mädchen in 7452 Pflagetagen. Bäder wurden verabreicht 3394. 1612 kalte und 1782 warme.

Davon waren Freibäder 2481. Den vollen Pflagesatz zahlten 64 Kinder, 40 M. 110 Kinder, 28 M. 71 Kinder. 78 Schwestern und Erwachsene wurden in 2022 Pflagetagen versorgt. 21 Schwestern waren aus dem Henriettenstift zu Hannover 27 aus anderen Diakonissenhäusern. Im Laufe dieses Sommers trat für den leitenden Pastor unserer Gemeinde, der sein Amt niedergelegt, Herr Lehrer Eilts als Schriftführer ein.



*Der Neubau 1898 —
Vorderansicht*



Der Neubau 1898 — Rückansicht

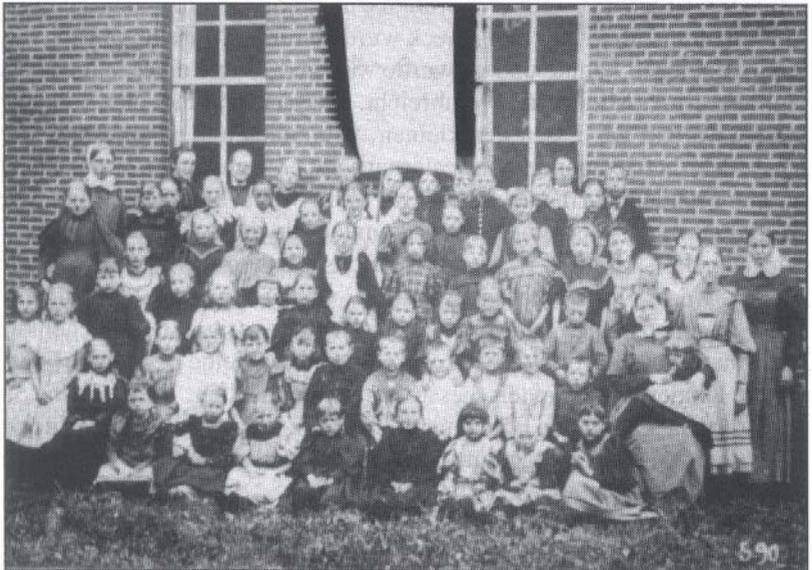
(S. 73)

Chronik des Jahres 1900.

Der Anfang des Jahres 1900 brachte uns wieder unsere Kinder von den Insulanern, die wir wie früher mit Ausnahme des letzten Winters, im Winter Halbjahr in der Kleinkinderschule sammeln durften. Im Herbst warten Eltern und Kinder sehnsüchtig der Zeit, wo von der Kanzel ihnen in althergebrachter Weise mitgeteilt wird, daß die Kleinkinderschule und Handarbeitsstunden in der Pflege Anstalt wieder ihren Anfang nehmen sollen. Leider haben im Sommer unsere lieben Insulaner wenig Zeit für die Erziehung ihrer Kinder. Das merken wir dem kleinen Volke an, das an keine Zucht und Ordnung gewöhnt, es in den ersten Tagen der Kleinkinderschule der Schwester schwer macht, Ordnung und Ruhe schaffen. Eine große Hülfe ist es ihr freilich dabei, daß sie es schon durch diese kleinen Wintergäste gelernt hat, zu den Kleinen in ihrer Muttersprache zu sprechen. Wollte man im Herbst gleich anfangen mit den noch nicht schulpflichtigen Kindern (S. 74) hochdeutsch zu reden, so würde es viel schwerer sein. Nun horchen sie gerne, wenn Tante Schwester, wie sie mich gerne nennen, ihnen die schönen Kindergeschichten oder biblische Geschichten erzählt und bald fühlen die kleinen Gäste sich wohl und glücklich, wie zu Hause, besonders wenn nun bald die herrlichen Weihnachtsgeschichten an die Reihe kommen mit den Liedern dazu. Wie freut sich ja auch Klein u. Groß schon so lange auf dieses herrliche Fest. Hier auf der Insel, wie es im Winter sonst so öde ist, freut man sich auch auf den Lichterglanz unserer Christbäume noch besonders. Herr Graf Knyphausen hatte die Güte uns bis 1899

jedes Jahr mit Christbäumen zu versorgen. Wir erhielten gewöhnlich 3 Bäume und konnten unsere Kleinkinderschule prächtig ausschmücken. Von guten Freunden der Sache wurde mir gegen 250 Mark für Weihnachten geschenkt auch viele Naturalien u. Kleidungsstücke, sodaß wir zuerst die Kleinen, dann auch die anderen Armen und sodann die fleißigen Strickschulkinder (S. 75) durch allerlei Geschenke erfreuen konnten.

Nach Neujahr bekamen leider einige Kinder die Masern und weil der Verdienst auf unserer Insel nach dem Rückgang des Fischfanges leider sehr gering geworden ist, fehlten manchen Eltern die Mittel wohl um die 20 Pf. per Woche an Schulgeld entrichten zu können. Hatte sich nun einmal ein Kind erkältet, oder war sonst nicht wohl, so konnten wir darauf rechnen, daß das als Grund des nicht wieder Erscheinens angegeben wurde. Es tat dies freilich manchen Eltern wohl selbst leid, aber weil die Verhältnisse so lagen, meinten wir es uns doch überlegen zu sollen, ob es nicht an der Zeit sei, die Schule zunächst aufzugeben. Beinahe alle Mütter die Kinder haben sind den ganzen Tag zu Hause u. können sich der Erziehung ihrer Kinder deshalb selbst annehmen, wenn sie es nur thäten. Es ist uns freilich oft (S. 76) gesagt: Wie schade, daß die Kleinkinderschule aufgegeben werden soll, da lernten die Kinder doch noch Zucht und Ordnung, wo sie im Hause verkommen. Doch unter den augenblicklichen Verhältnissen meinten wir recht zu thun. Der Herr kann uns vielleicht in anderer Weise die Thür wieder aufthun den Samen des Wortes Gottes in die Herzen unserer lieben Jugend zu pflanzen. So blühte im letzten Winter die Handarbeitsstunde am Mittwoch u. Sonnabend wie früher. Es wurde manch schöner Spruch und manch herrliches Lied gelernt und die Stunden gingen uns wie im Fluge hin. Auch der Jungfrauen Verein, den wir wieder wie in den vorigen Wintern hatten, war gut besucht. An einem Abend der Woche sammelten sich bei uns auch einige Frauen und j. Mädchen um unter Gesang, Lesen u. Erzählen für Arme zu Weihnacht u. später für unsern Verkaufsschrank zu arbeiten. So rückte, weil auch, wie gewöhnlich im Winter wieder 8 1/2 Woche für unsere armen Kinder Mittagessen gekocht wurde, die Rüstzeit (S. 77) für die Saison schnell heran.



*Kinder und
Diakonissen
1900*

Es wurden im Laufe des Sommers aufgenommen 249 Kinder, 113 Knaben und 136 Mädchen und wurden in 7433 Pflagetagen versorgt. Den vollen Preis zahlten 70 Kinder, 40 M. 108 Kinder und 71 Kinder 1 Mark jeden Tag. Diesen Kindern wurden 2960 Bäder gegeben 271 warme und 598 kalte Bäder davon 1697 Freibäder.

Im Schwesternhause wohnten 49 Schwestern und Diakonissinnen. In der III Etage des Marienheimes 37 j. Mädchen also im Ganzen 86 Personen. Im Herbst als Mitte November alle die vielen Menschen wieder in ihre Heimath gegangen waren u. mich ganz einsam zurückgelassen hatten, denn auch meine treue Stütze Frl. Line Hunerberg war für unbestimmte Zeit (S. 78) wieder nach Barsinghausen zu ihren Eltern gereist. Da war es mir doch etwas wehe zu Muthe obgleich die Ruhe im Herbst besonders wohl thut. So gereichte es mir zu einer besonderen Freude, daß unsere frühere Schwester, jetzige Oberin im Diakonissenhause zu Eisenach bat, eine der dortigen Schwestern zur Winterkur aufzunehmen. Dieses haben wir mit Freuden gethan und uns sowohl an dem guten Resultat der Kur, sie dauerte vom 16 Nov. 1900 bis 17 Mai 1901, als auch an dem schönen Gemeinschaftsleben gefreut und von Herzen Gott gedankt dafür.

(S. 79)

Chronik des ersten halben Jahres 1901.

Soll ich nun noch den Schluß machen meiner Mittheilungen über die liebe Arbeit in der Zeit meines Arbeitens hier da meine Versetzung nach Hannover, so Gott will, auf Wunsch unserer lieben Oberen nahe bevorsteht, so kann ich das nicht anders als mit dem Dank auf den Lippen: Lobe den HERRN meine Seele und vergiß nicht was Er dir Gutes gethan hat. Ja: Lobe den HERRN, der, so oft wir bittend zu Ihm kamen, geholfen hat, unsere Sorgen zerstreut und fröhlich wieder aufblicken hieß zu Seiner Gnade. Der Januar dieses Jahres brachte uns herben Frost, bei dem es sich gleich wieder zeigte, daß etwas für unsere armen, hungrigen Kinder geschehen müsse. Der seit einem Jahre hier unter dem Vorsitz von Frau Bürgermeister Schlüter, Frau Dr. Thalheim, Frau (S. 80) Inspektor Gemberg und Frau Cremer ins Leben gerufene Vaterländische Frauen=Verein übernahm es die Mittel zusammen zu bitten. 76 M. für den Zweck wurden mir im Marienheim abgeliefert, wofür ich die Kleinen pflegen konnte und so wurde während 10 und einer halben Woche für 70 Kinder täglich warmes Mittagessen verabreicht. Das ist uns immer eine herzbewegliche Freude zu sehen, wie gut das Essen den kleinen, frierenden und ausgehungerten Wesen bekommt. Eine recht befriedigende Schwesternarbeit. — Handlangerin des HERRN sein zu dürfen, welche Freude und Gnade Gottes! Der März Monat brachte uns hier, wie überall wohl viel Krankheit in der Gemeinde u. wir konnten, da die Arbeit im Hause noch nicht drängte, pflegen helfen. Um Ostern begann dann das Rüsten zur Saison. In diesem Jahr gab es keine großen Wäsche Vorräthe anzuschaffen, wohl aber viele Bettstücke zurecht (S. 81) zu machen, umzustopfen u. dgl. weil wir von einer vorigjährigen Schenkung unserer verehrten Frau Generalin von Frese herrührend, allerlei kleine Bettstücke Fußphüle etc. in Kissen für die Kinder umgewandelt, besser verwenden wollen. Viele schöne Sachen Möbel, Betten u. dg. haben wir aus Frau Generalins Villa erhalten allein 67 Stück Möbel und hat das Haus dadurch einen mit gemüthlichen Anstrich erhalten, denn es war beim Neubau nur das Allernothwendigste angeschafft.

(S. 82 frei)

Bericht vom Jahre 1901

Juni — December

Sommerarbeit

Schwesterhaus u. Damenabteilung: Gäste 96, Pflage tage 2586, 51 Schwestern: 26 v. Henriettenstift, 3 v. Kaiserswerth Diak. Haus, 3 Witten, 3 Halberstadt, 2 Eisenach, 2 Berlin Paul-Gerh. Stift, 1 Lazarus Krkhs. Berlin, 1 Ludwigslust Diak. H. , 1 Braunschweig, 4 Schwestern a. Elberfeld, 1 v. Diakonie Verein, 4 v. andern Verbänden, 45 Damen, davon 18 Lehrerinnen.

Kinder 261, Pflage t. 7689, 104 Knaben, 157 Mädchen, 80 zu vollem Pflagesatz, 176 zu ermäß. Pflagesatz, 5 Freistellen; Bäder 3157, 2188 Freibäder, 1281 im Badehause (1010 frei), 1876 am Strande (1178 frei) — Verkaufsschrank: 88, 50 zu Freistellen f. arme Kinder, Hausbüchse 100, 74

(S. 84)

Winterarbeit

Kranke 9, Besuche 70, Nachtwachen 17, Strickschule 100 Kinder, Jungfrauenabend 3-20 Mädchen

Weihnachten wurden 40 Frauen mit Kleidungsstücken, Fleisch, Colonialwaren, Semmeln und Kohlenzetteln beschert, wozu Frau Generalin von Frese 50 Mark geschenkt und von Norderneyer Familien Geschenke von Geld, Lebensmitteln u. Kleidungsstücken gespendet waren.

Ende Oct. bis Weihnachten halfen einmal wöchentlich im Marienheim 12-16 Damen für die Armenbescherung nähen und stricken.

Kranken der Gemeinde, wie auch erkrankten Badegästen konnten oft Sachen aus dem von Frau Generalin v. Frese geschenkten Margareten-Schrank zu Benutzung geliehen werden.

(S. 85 frei)

(S. 86)

Vom 15. Juni 1901.

Ps. 57. 8-12. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe. Frühe will ich aufwachen. Herr, ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn dein Geist ist so weit der Himmel ist und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen. Erhebe dich Gott über den Himmel und deine Ehre über alle Welt!

Dies war unser Jubiläumstext am 16. Juni, II. Sonntag n. Trin. 1901.

Am 15. Juni war der Tag wo vor 25 Jahren — 1876 — die Diakonissenstation eröffnet wurde.

Unser theurer Herr Pastor Büttner war zu unserer großen Freude vom 15. — 17. VI. bei uns, um die Station zum ersten mal im neuen Marienheim zu besuchen und verhalf uns so zu einer schönen, frohen wenn auch stillen Feier. Sonntag Morgen hielt Herr Pastor den Kin-

dern mit uns allen eine Andacht in der Schulstube. Dann zogen die Helferinnen mit der jungen kleinen Schaar (S. 87) in die Dünen, um Mittags reich beladen mit den lieblichen Dünenröschen heimzukehren, damit es am blühenden Festschmuck nicht fehle. Nachmittags um 5 versammelten sich im freundlich geschmückten Eßsaal Kinder und Hausgenossen sowie eine schöne Schar von Nachbarn und guten Freunden.

Die beiden Herren des Vorstandes, Herr Kaufmann Cremer und Herr Lehrer Eilts, sowie Herr Pastor Close, Herr Dr. Thalheim, Herr Graf Oeynhausens waren anwesend. Unsere liebe Frau Generalin von Frese, wohl unsere treueste Freundin, fehlte leider, doch erhielten wir auf unseren telegraphischen Gruß eine freundliche Antwort als Zeichen ihrer Liebe und freundlichen Teilnahme. Unser Vorstand S. Durchlaucht Fürst zu Inn- und Knyphausen war leider auf Reisen und hätte sonst gewiß auch nicht gefehlt.

Unser Herr Pastor legte den obigen Text aus, wie es wohl von aller Herzen kam, die dem Hause näher standen und Haus und Arbeit hatten wachsen sehen unter Gottes Schutz und (S. 88) Segen, und berichtete kurz über die Arbeit in den 25 Jahren.

Mit den köstlichen Psalmenworten und dem Lied: »O, daß ich tausend Zungen hätte« stieg wohl manches Lob- und Dank-Gebet zum Herrn empor, aber auch heiße Bitten für Haus und Arbeit um Gottes ferneren reichen Segen und gnädigen Beistand.

Die Kinder sangen: »So nimm denn meine Hände«, mit welchem Liede sich ja Kleine wie Große ganz in Gottes Hände befehlen und bekennen, daß all ihre Werke und Wege nichts sind ohne Ihn und sich ganz Seiner Führung hingeben. Wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen. Ps. 12 v. 1.

Und er hat uns geführt und geleitet, wieder einen Sommer und Winter lang.

Unsere Sommerkinder hat Er vor allen ernsten Schmerzen Fälln und Unfällen bewahrt. Einen kleinen sehr elenden Knaben nahm der Vater gleich wieder mit zurück, da Herr Doctor die Kur hier für nutzlos erklärte. Zwei anderen hat wohl leider die Kur wenig Erfolg gebracht, (S. 89) da ihre Leiden, die sie hier viel ans Bett fesselten, noch eine Operation nötig machten, wozu die betreffenden Väter sie dann auch abholten und in ein Krankenhaus brachten.

Das Isolierhaus blieb ganz frei von Kindern und konnte Ende Juli u. Anf. August als der Schwesternandrang groß war, für einzelne Schwestern benutzt werden.

Eine junge Schwester aus Witten war 8-14 Tage lang eine große Sorge, sie lag schwer krank mit Lungenentzündung und scheinbar auch Gehirnentzündung. Auf telegraphische Nachricht schickte das Diakonissenhaus aus Witten eine Schwester, die Sorge und Verantwortung tragen half und die Schwester treulich mit versorgte; auch der Vater kam herbei, als nach menschlichem Ermessen an Genesung nicht zu denken war; aber Gott half hindurch und wir konnten nur loben und danken und Sein Wunder preisen: Nach etwa 14 Tagen der Erholung konnte die Schwester in ihr Mutterhaus zurückgebracht werden und (S. 90) kam im Winter, nach langer Erholung im Elternhause, dann als Gemeindeschwester in Arbeit. —

Unsere Helferinnen waren in diesem Jahre:

Johanniterschwester Gertrud Dockhorn, Fr. Berger aus Celle, Fr. Heinemann a. Hildesheim, Johanniterschwester Margarete Cammerer a. Braunschweig, Fr. Emilie Hölscher a.

Gütersloh. Im Juli — Sept. halfen auch Schwester Lenchen Pförtner und Schw. Regine Klawiter. Eine treue Stütze für die Küche war Frl. Erwine Bohne a. Wiebrechtshausen und ihre rechte Hand Frl. Klock a. Bingum. Zur Pflege in der Gemeinde und erkrankter Kurgäste war Frl. Marie Klocke a. Hannover v. 15. Aug. — Ende Sept. da, welche im Bazar wohnte und im Marienheim beköstigt wurde, aber vom Kirchenvorstand angestellt war und ihre Arbeit ganz von unserer getrennt hatte, nur bis sie kam, half ich in nötigen Fällen, und sonst ganz einzeln, wo ihre Kraft nicht reichte.

Ende September mußte leider unser früherer Schriftführer Herr Pastor Close aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen und Norderney verlassen, um nach einer Erholungszeit im Winter Ostern in Doberan i. M. ein Alumnat zu übernehmen. (S. 91) Nachdem Ende September Groß und Klein abgereist und das Haus still und leer geworden, verließ uns dann am 14. Oct. Schwester Marie Schliemann nach viermonatlicher Kur und Schw. Gertrud blieb noch als letzte Hülfe, bis den 1. November Schwester Margarete Bammerer, die schon Ende August mit den Kindern zurückgereist war, wieder einzog um im Winter meine treue Stütze und Gefährtin zu sein.

Anf. November begannen wir mit der Strickschule mit 100 Kindern, ebenso mit dem Jungfrauenabend, zu dem das erste mal nur drei erschienen bis gegen Weihnachten 20 kamen, die auf ihren Wunsch dann zweimal die Woche zusammenkamen bis zum Fest. Unter Singen, Vorlesen u. dgl. halfen sie uns eifrig für die Kinder zu Weihnachten Puppen anziehen und dann wurden Lilien für die Weihnachtsbäume gemacht.

Einige Kranke waren zu pflegen, zu besuchen; etwa 10 Nachtwachen bis Weihnachten. — Gleich nach dem ersten Advent kam als dritte Hausgenossin unsere liebe junge Schwester Sophie Peters als Kranke zu uns voll Hoffnung auf Stärkung und Genesung durch die Seeluft. Leider konnte sie nur wenig hinaus, da wir kein schönes Winterwetter hatten und sie recht schwach war, wenn auch immer fröhlich und getrost; das Weihnachtsfest (S. 92) konnte sie auch ziemlich frisch und in kindlicher Freude mit uns feiern. Am 23sten feierten wir mit unseren Strickschulkindern mit Topf schlagen und kleinen Geschenken. Am ersten Festtag Nachmittags kamen 40 Frauen zur Bescherung in der Schulstube. Herr Pastor Rohde hielt eine Ansprache, Weihnachtslieder, Chocolate, Kuchen, wie Geschenke an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Kohlenzetteln, alles schien recht Freude zu machen. Zum Teil waren es Alte und Witwen, auch eine blinde Alte, die sich am Glanz des Weihnachtsbaums nicht freuen konnte, doch Gott möge ihr und Allen das rechte Weihnachtslicht ins Herz leuchten lassen.

Am Abend vor Sylvester feierten wir dann auch mit unseren Jungfrauen beim Lichterglanz und Weihnachtsjubel.

Führ Du uns durch die Zeiten
Und mache fest das Herz,
Geh selber uns zur Seiten
Und bring uns heimatwärts!

(S. 95)

Bericht 1902.

Sommerarbeit

Schwesternhaus u. Damenabteilung

Gäste: 82, Pflagetage 1988 — 40 Schwestern: 14 Henriettenstift, 2 Johanniterorden, 3 Kaiserswert, 1 N. Dettelsau, 4 Witten, 3 Cassel, 2 Leipzig, 4 Berlin (P. Gerh. -St.) 1 Frankfurt, 6 aus verschiedenen Verbänden; 42 Damen (10 Lehrerinnen).

Kinder 288, 133 Knaben, 155 Mädchen, 104 zu vollem Pflegesatz, 179 zu ermäß. Pfl. -S., 5 Freistellen. 8213 Pflagetage; Bäder 2993, 2181 Freibäder, 1851 Bäder i. Badehause (1445 Freib.), 1142 am Strande (736 Freib.)

Verkaufsschrank: 120 Mark zu Freistellen f. arme Kinder

Hausbüchse: 74, 88

(S. 96)

Winterarbeit

Kranke 13, Besuche 273 Außerdem Alte u. Krankenbesuche ohne Pflege. Nachtwachen 24, Strickschule 50, Suppenküche 80 während 11 Wochen v. Jan. — Apr. Weihnachten wurden 40 Frauen mit Kleidungsstücken, Colonialwaren, Semmeln a. Kohlen, zum Teil auch Kindersachen beschenkt, wozu die Mittel von einigen 30 Norderneyern zusammen kamen.

Beim Nähabend halfen Anf. d. Jahres bis Ostern die Damen für den Verkaufsschrank zu Freistellen f. arme Kinder arbeiten, vor Weihnachten f. d. Armenbescherung.

Die Margareten-Spende wurden wieder viel benutzt.

Missionsbüchse. 30 Mark (1901-02)

36 Wochenblätter, 34 Missionsblätter f. Kinder

(S. 97 frei)

(S. 98)

1902.

Ps. 126. 3. Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich.

Er hat wieder ein Jahr unser Haus und Werk behütet und gesegnet. Er hat sie alle bewahrt, die aus und ein gingen, Große und Kleine.

Auch mit unserer lieben Schwester Sophie Peters hat Er es recht gemacht, wenn ihr auch der Aufenthalt hier nicht die erhoffte Genesung brachte. Nachdem sie Anfang März von hier ins Mutterhaus zurückgekehrt, hat ihr Gott dort noch eine stille Leidenszeit geschenkt bis sie Ende September nach geduldigem, fröhlichem Warten und Hoffen heimgegangen.

Im Februar kam zu unserer Freude unser neuer Pastor nach Norderney, Herr Pastor Börner aus Leer wurde am Sonntag Invocavit von Herrn Pastor Schomerus eingeführt.

Wir konnten von Mitte Januar bis Anf. April täglich für 80-90 hungrige kleine Insulaner Mittagessen kochen. (S. 99)

Zur Strickschule kamen noch 50 Kinder, diese wie die Jungfrauen wurden bis Ende April versammelt.

Verschiednen Schwerkranken konnten wir mit Pflegen und Nachtwachen helfen. Leider wurde mir meine Schwester Margarete im Frühjahr krank, nachdem sie mir treu und unermüdlich den ersten Winter hindurch geholfen.

Am 28sten Mai zogen wieder die ersten Kinder ein und nach und nach dann auch die erwachsenen Gäste, deren es jedoch in diesem Sommer 14 weniger wurden als im Jahre vorher, vom Henriettenstift kamen 12 weniger. Eine Schwester aus Witten wurde bald nach ihrer Ankunft krank und mußte sobald sie reisefähig war, zurück ins Mutterhaus.

Im Ganzen hatten sich Kleine und Große gut erholt trotz eines nassen unfreundlichen Sommers, der leider den Insulanern sehr viel weniger Gäste brachte. Unsere kleinen Gäste sind oft beim Spielen am Strande gestört und waren wir besonders dankbar für unsere Schutzhalle, die wir Frau Generalin v. Frese zu verdanken haben und die wohl fast täglich benutzt wurde in diesem Sommer. Fröhlich und ausgelassen blieben sie trotz alles schlechten (S. 100) Wetters. Besondere Freude machte eine Ausfahrt in 5 Wagen nach der weißen Düne und Muschelstrand mit Chocolate, viel Gesang, wenig Muscheln, aber allgemeiner Heiterkeit trotzdem die Partie etwas naß endete. Ein ganz besonderes Ereigniß war eine großartige Aufführung mit allerliebsten Reigen, Deklamationen, Gesang und Tanz, sogar 2 Clowns waren vorhanden, die viel Heiterkeit erregten. Statt des von den Knaben mit viel Sorgfalt erbauten Amphitheaters am Strande mußte leider wegen Regens die Spielstube benutzt werden. Im September konnten wir abends noch einen Umzug mit Lampions machen, die uns der Vater eines Knaben geschickt. Zur Ausfahrt hatten wir von guten Freunden Geld bekommen und jedem der Privatkinder hatten die Eltern 1 Mark dazu erlaubt.

Bei Nässe und kühlem Wetter erholten sich unsere Kinder reichlich so gut als sonst bei Hitze und Trockenheit, jedenfalls beeinträchtigte es den Appetit nicht. Verschiedene Hal-sentzündungen im Juni und Juli verliefen leicht. Zwei Kinder waren öfter an Wechselfieber leidend, erholten sich aber trotzdem. Im August (S. 101) mußten wir ein Mädchen von der Hannoverschen Ferienkolonie wegen Scharlachfieber isolieren. Wenn auch der Saal, in dem sie mitten zwischen den anderen geschlafen, sofort durch Formalin-Desinfektion gereinigt wurde, so war doch die Sorge groß, aber Gottes Güte und Freundlichkeit bewahrte uns vor weiteren Fällen und auch das Sorgenkind konnten wir nach leichter Krankheit, wenn auch verlängerter Kurzeit, ihren Eltern gesund wieder abliefern.

Unsere Helferinnen waren in diesem Jahre Joh. Schwester Gertrud Bockhorn, Schwester Meta Baumgarten, Ida Bockhorn, Clara Berger a. Celle, Emilie u. Sophie Hölscher, Elsa Hübner und im Schwesternhause im Juli u. August Thekla von Wissell; in der Küche wieder die treue Stütze Fr. Bohne mit Fr. Agnes Weber a. Vegesack. Als Gemeindepflegerin war Fr. Marie Klocke wieder angestellt. Für Emilie Hölscher, die im August fort mußte, half Fr. Flöttmann a. Gütersloh einen Monat aus.

Der Herbst brachte dem Marienheim noch einen lieben Besuch als leider schon alle Gäste fort waren. Herr Missionsdirektor (S. 102) Haccius aus Hermannsburg war Anf. October einen Sonntag Abend zum Thee bei uns und erzählte uns von seiner Mission; besonders auch von den Kriegszeiten in Africa, das kleine Häuflein seiner Zuhörer waren noch Fr. Klocke, Schw. Marie Schliemann, Elisabeth Schaaf aus Hathausen, unser letzter kleiner

Gast, Frl. Bohne und Schwester Margarete Cammerer. Letztere hatte, nachdem sie sich hier in 4 Wochen als Kurgast sehr schön erholte, noch eine kurze Zeit mit geholfen.

Leider brachte der Herbst dem Marienheim auch einen großen Verlust, als am 12. November Frau Gen. von Frese in Loppersum heimggerufen wurde. Unser Haus und Werk verlor an ihr die treueste Freundin. Nicht nur mit reichen äußerlichen Gaben hatte sie uns freundlich versorgt, sondern auch mit herzlicher Liebe und Freundschaft uns wohlgetan und erquickt. Es war wirklich ein Abschnitt für unser Haus, dem sie von Anfang an so unendlich viel Liebe und mütterliche Fürsorge erwiesen. Große und kleine Sorgen hatte sie mit uns getragen. Wie lag ihr das Wohl und Wehe unseres Hauses und Aller, die darin aus und eingingen am (S. 103) Herzen, besonders auch der Kleinen. Um einen an Masern erkrankten Waisenknaben hatte sie schlaflose Nächte und schickte täglich her, nach seinem Befinden zu fragen. Auch unser Diakonissenwerk lag ihr am Herzen. Ihrem Eifer und Interesse ist wohl die Entstehung des Schwesternhauses zu verdanken. — Wie hat sie auch noch aus der Ferne, als sie leider nicht mehr wie sonst den Sommer auf der Insel verbringen konnte, den Bau des neuen Marienheims verfolgt und sein weiteres Wohlergehen!

Mit rührendem Eifer war sie immer mit Arbeiten für die Lotterie beschäftigt, die sie jeden Sommer mit viel Mühe, aber auch vielmehr Liebe für unser Haus veranstaltete. So hatte uns Gott eine treue Freundin und Wohltäterin an ihr geschenkt und sie ist es auch vielen anderen gewesen, Armen und Kranken. Ihrer Leichenrede im Fresenhaus lag der Text Ap.-Gesch. 9, 36 zu Grunde.

Unsere gute Frau Generalin hat ihr Marienheim so freundlich bedacht, 6000 Mark hat sie dem Hause vermacht und ein Sparkassenbuch zu Extra-Ausgaben, für Schwestern u. Kinder als Wein u. dgl., aber (S. 104) das Beste, ihre herzliche Liebe und Freundschaft, wird uns sehr fehlen. Mit Dank gegen Ihn, der uns diese Wohltäterin geschenkt, wollen wir ihrer stets in dankbarer Liebe gedenken. — Ich konnte am Sonntag d. 16. November mit Herrn Cremer zur Beerdigung reisen, dort sagten mir noch die Verwandten: »Sie hatte das Marienheim wirklich lieb wie ihr Kind«.

Nachruf. *av. J.H. 9.36.*

Am 12. d. Mts. entschlief zu Fresenhaus im 86. Lebensjahre die verwitwete

Frau Generalin Marie von Frese.

In ihrem langen, von Gott reich gesegneten Leben hat sie nah und fern viele Thränen getrocknet, manchen Kummer gestillt. Ganz besonders hat sich die hiesige Diakonissen-Anstalt nach ihr „Marienheim“ benannt, ihrer Fürsorge zu erfreuen gehabt. Durch ihre Hilfe entstand die Anstalt, ihr Wachstum förderte sie, mit ihr teilte sie Freud und Leid nahezu 27 Jahre, mit mütterlicher Sorgfalt war sie bis an ihr Ende auf das Wohl der Anstalt und deren Pfleglinge bedacht. So hat die Entschlafene sich ein bleibendes Denkmal im „Marienheim“ gesetzt, wo für und für ihrer in Dankbarkeit gedacht werden wird. [252

Sie ruhe in Frieden!

Norderney, im November 1902.

Die evangel. Diakonissen-Anstalt
„Marienheim“

*Nachruf
auf Frau Generalin Marie von Frese*

(S. 105)

Als Wintergenossin und Hülfe blieb Schw. Marie Schliemann hier. Ende November fingen Strickstunde und Jungfrauenabend an, erstere mit 50 Kindern, letzter etwa 10 die bis Weihnachten auf 40 stiegen, da Herr Pastor Börner sich sehr freundlich dafür interessirte und auch noch so fein warb und dann auch alle 14 Tage selbst kam. Weihnachten verhalf er uns zu einer schönen Feier mit Chocolate und Kuchen und schenkte selbst jeder Jungfrau ein schönes Liederbuch, aus dem nun immer eifrig gesungen und gelernt wird.

Unsere Strickschulfeier und Armenbescherung verlief wie im Jahr vorher, nur konnt ich bei letzter nicht so viel austheilen, da Frau Generalins freundliches Geschenk ja fehlte. Im Laufe des Winters bekam Herr Pastor jedoch die Nachricht, daß sie auch ihrer Norderneyer Armen freundlich gedacht hatte mit 3000 Mark, wovon alljährlich die Zinsen den Pastoren oder der Diakonisse des Marienheims zur Weihnachtsbescherung der Armen dienen sollten. —

Bei der Feier, die diesmal erst am 28 Dec. sein konnte, hielt uns Herr Pastor Rohde noch einmal die Ansprache, der uns bald nach Neujahr leider (S. 106) ganz verlassen sollte.

Nun muß ich noch einer neuen schönen Arbeit erwähnen, die Herr Pastor Börners Liebe und Eifer im Herbst ins Leben rief, des Kindergottesdienstes, der Kleine und Große herrlich zu erfreuen scheint; Helferinnen und Kinder gingen scheinbar mit Lust und Liebe daran und Gottes Segen möge mit diesem schönen fröhlichen Werke sein!

Dein laß mich sein und bleiben,

Mein treuer Gott und Herr!

(S. 107 Fotos Aug. 1902)

(S. 108 frei)

(S. 109)

Bericht 1903

Sommerarbeit

Schwesternhaus u. Damenabteilung:

Gäste 85 Pflage tage 1861

52 Schwestern:

26 Henriettenst. , 3 Cassel-Wehlheide, 3 Berlin — P. Gerh. -St. , 1 Kaiserswert, 7 Witten, 3 Frankfurt, 1 Tannenhof, 1 Halberstadt, 4 Halberstadt Lehrschw. , 2 Johannerinnen (Braunschw.) 1 Diakonie-Verein; 33 Damen: 5 Lehrerinnen, 7 in der Schwesternarbeit helfend.

Kinderabteilung: Kinder 275 (160 Mädchen, 115 Knaben, 93 zu vollem Preise, 182 zu ermäß. Preise, davon 5 Freistellen) Pflage tage 8185/ Bäder 2880 davon 2009 Freibäder, 1863 warm (1434 frei) 1017 kalte (575 frei)

Aus dem Verkaufsschrank kamen zusammen: 125 Mark zu Freistellen f. arme Kinder.

Hauskasse: 73, 80

(S. 110)



Kinder vor dem Schwesternhaus in der Westernstraße 1902



Gemeindearbeit etc.

Kranke 9, Besuche 73 mit Pflege, außerdem Alte u. Kranke besucht; Nachtw. 9; Strick-
schule 50 Mitte Nov. 1902 — Mitte April 03; Jungfr. -Abend 65 bis Mitte Mai; Suppenkü-
che 70-80 vom 22. I. — 23. III.

Im Winter 1 mal wöch. Nähabend, vor Weihnachten f. Arme, nach Weihn. f. d. Verkaufsschrank zu Freistellen f. arme Kinder.

Alle 14 Tage Kindergottesdienst, 12-18 Kinder, die Sommermonate von einer Helferin vertreten.

Weihnachten wurden 45 Frauen beschert: Kleidungsstücke, Waaren, Kohlenzettel, Semmel und Kalender, wozu die Mittel von etwa 40 Norderneyern zusammen kamen und 50 Mark aus Frau Gen. v. Freses Erbschaft zu diesem Zwecke.

Missionsbüchse: 11 Mark

38 Nachbarblätter, 46 Missionsblätter f. Kinder

8 »für Herz und Haus.«

(S. 111 frei)

(S. 112)

1903.

Der Januar brachte wieder die schöne Pflicht, die armen Kinder zu speisen und auch eine liebe Schwester als Kurgast, Schw. Sophie Eichhorn war 6 Wochen bei uns.

Unsere Jungfrauenzahl stieg bis Mitte Mai auf 65. Herr Pastor Börner hielt alle 14 Tage eine Bibelbesprechung, die Vielen Freude machte, verschiedene Psalmen wurden durchgenommen. Im Frühjahr kam auch Pastor Zur Borg noch einige mal, nahm Kirchengeschichte mit uns durch u. dgl.

Die Strickkinder kamen 50 bis Mitte April. Der Kindergottesdienst ging fröhlich weiter; Ende Mai als die Sommerarbeit begann, mußte ich mich bei demselben vertreten lassen durch eine unserer Helferinnen, die auch alle 14 Tage unsere Sommerkinder unterrichtete.

Unsere Mädchen arbeiteten die ersten 3 Monate fleißig für den Verkaufsschrank. Mit Krankenpflege war nicht viel zu thun. Schwester Marie erholte sich schon und reiste, als auch viel Arbeit war, im März mit Schw. Sophie zusammen ab, um nach Ostern in Elbingerode a. H. die neue Gemeindearbeit zu übernehmen. So blieb ich im Frühling 6 Wochen allein im Marienheim, die mit dem Laufenden und schon allerlei (S. 113) Sommer-Vorbereitungen schnell hingingen bis die ersten Mädchen kamen und vom 28. Mai ab Kinder und Helferinnen das Haus wieder froh belebten. Kurgäste hatten wir im Juni leider nur 4, Ende Juli — Aug. war es eine Zeitlang übervoll und mußte ich leider Verschiedenen abschreiben. Kurze Zeit wohnten im Isolirhaus drei Schwestern. Zweimal mußten wir dasselbe mit einem Diptherie=Kinde belegen, einmal Schw. Mathilde Johannes als Pflegerin und einmal Hilda Meyberg. Beide Fälle verliefen wieder so günstig und Gott bewahrte uns gnädig vor weiterer Krankheit. — Aus unserm Mutterhause kamen viel junge Schwestern.

Am 14 Juli bis 15ten hatten wir die Freude Herrn Pastor Schwerdtmann bei uns zu sehen, der als Kurgast mit seiner Familie auf Juist war.

Kleine und Große erholten sich schön; die September-Kinder nahmen am besten zu, auch war in diesem Monat das Wetter am günstigsten, welches im Allgemeinen wieder wenig erfreulich war. Doch die liebe Sonne kommt ja auch immer wieder durch und wir konnten nur danken für Alles!

(S. 114)

Gegen Ende September hatte ich mit meinen letzten Gästen und dem kleinen Rest Kindern noch die besondere Freude, daß unser Herr Pastor Büttner uns besuchte vom 25. — 26sten; er war einige Tage in Norden zur Jubiläumsfeier von Schwester Marie Jansen und ihrer Gemeinde, wo wir am Sonntag 27. noch eine fröhliche schöne Feier hatten, Morgens Gottesdienst in der Nordener Kirche, wo Herr Pastor Büttner über das Evangelium vom Jüngling zu Nain predigte und Nachmittags versammelten wir uns bei der Jubilarin zu unserem Herbst-Convent, 14 ostfriesische Schwestern mit Herrn Pastor. — Uns im Marienheim, Große und Kleine, erfreute Herr Pastor mit einer schönen Predigt über Joh. 5, 1-3. —

Am 30 Sept. nahmen die Kinder Abschied, Anf. Oct. die letzte Erholungsschwester. Schwester Charlotte Bertram vertrat mich dann noch während meiner Reise bis Mitte November.

Meine Helferinnen waren: Johanniterschwester Mathilde Johannes aus Achim, Joh. Schwester Charlotte Bertram a. Hildesheim, Fr. Berger aus Celle, Fr. Ida Bockhorn, Fr. Hilda Meyberg aus Leer, Fr. Marie Vorell aus Meiderich, Fr. Gertrud Wiesen aus Hatdorf, Th. v. Wissell und die letzten Wochen wurde diese im Schwesternhause noch durch Joh. Schw. Gerta Burckhardt aus Wolfenbüttel vertreten. Fr. Bohne versorgte unsere Küche wieder aufs Beste und hatte als Stütze Fr. Martha (S. 115) Spillner aus Eboldshausen.

Im Schwesternhause war zum vierten Male Dora Meyer als Mädchen und brachte diesmal ihre Schwester Johanne mit. Betty Voigt war als Hausmädchen zum 3ten mal hier und ihre Schwester Charlotte als Hausmädchen zum 2ten mal.

Ende November fingen Jungfrauenabend, Strickschule und Nähabend wieder an, 50 Kinder strickten, Jungfrauen kamen bis zu 70. Die Krankenpflege ging ganz in die Hände einer Gemeindegewesener über, die schon seit dem 1. Juli vom Kirchenvorstand für die Gemeinde angestellt war, leider keine unserer Schwestern, da sie bereit sein muß, aus Rücksicht auf Kurgäste, Logirhäuser etc ihre Tracht auf Norderney abzulegen.

Am 1. Festtag hatten wir hier eine fröhliche Feier mit den Strickkindern.

Am 2. feierte der Kindergottesdienst in der Kirche. Am 27sten bei unserer Armenbescheidung hielt uns Herr Pastor Zur Borg eine schöne Rede und am 29sten war dann noch die Feier mit den Jungfrauen. —

Von Seiner Fülle haben wir Alle
genommen Gnade um Gnade!

Joh. 1. 16.

(S. 116 frei)

(S. 117)

Sommerarbeit

Schwesternhaus u.

Damenabteilung

Gäste 96, Pflage tage 2325, 58 Schwestern: 25 Henriettenst. , 1 Eisenach, 7 Kaiserswert, 4 Witten, 1 Berlin — P. Gerh. , 1 Hamburg — Bethesda, 2 Leipzig, 3 Berlin Lazarus, 1 Frankfurt/M. , 1 Detmold, 1 Cassel-Wihlh. , 1 Halle, 1 Neu-Dettelsau, 1 Johanniterschw. , 1 Elberfeld, 2 Charlottenb. , 2 Rotes Kreuz Braunsch. , 2 Berlin — Charité; 38 Damen: 8 Pflegeverb. , 3 Berufsarb. 5 Lehrerinnen u. Seminarist.

Kinderabteilung

Kinder 289, 124 Kn. 165 M. 95 zu vollen, 183 z. ermäßigt. Pflegesatz, 11 Freistellen; Pflage tage 8503, Bäder 2828 (832 bezahlte, 1996 Freib.), 2162 warme Bäder (506 bezahlte, 656 frei), 666 kalte Bäder (326 bezahlte, 340 Freib.)

Erlös a. d. Verkaufsschrank z. Freistellen: 200 Mark

Hausbüchse: 45, 01 Mark

(S. 118)

Winterarbeit

Gemeindearbeit etc:

4 Nachtwachen. Keine Krankenpflege, da eine Gemeindegeschwester angestellt wurde. Nur Besuche bei Alten, Kranken u. Jungfrauen. Strickschule 30-50 Mitte Nov. — Ostern, Jungfrauen-Abend 50-80 Mitte Nov. — Mitte Mai; Suppenküche 50-70 Febr. u. März. Alle 14 Tage Kindergottesdienst, Gruppe von 12-18 Kindern. Anf. d. Jahrs Nähabend für den Verkaufsschrank.

Weihnachten vom Marienheim aus 70-80 Familien od. Einzelnen versorgt mit Gaben wie früher. (50 M. aus Fr. Gen. Nachlaß u. 50 M. v. Kirchenvorstand)

Missionsbüchse f. Hermannsburg: 14 M. von Nähdamen, Jungfrauen, Strickkindern u. großen u. kl. Sommergästen gesammelt.

Nachbarblätter: 30 auf Bestellung

Missionsblätter f. Kinder: 46 Bestellung

für Herz u. Haus: 8.

Januar 1905. Schw. H.

(S. 119 frei)

(S. 120)

1904.

Die Winterarbeit war nach außen weniger geworden durch die vom Kirchenvorstand angestellte Gemeindegeschwester. Zur Suppenküche kamen weniger Kinder, vielleicht eine Folge der nun eingeführten Haus-Industrie. Der Jungfrauenverein wuchs nach außen auf Herrn Pastor Börners Wunsch, doch damit wuchs auch die Sorge ob der rechte Geist herrschen

möge. Da unser Schulzimmer für die große Schar nicht reichte teilte ich dieselbe, Dienstag Abend kamen die Aelteren, Mittwoch die Jüngerer. Die wachsende, oft drückende Sorge, die Vielen recht zu leiten trieb zum Beten, daß Gott, der allein in die Herzen sehen kann, doch prüfen und sichten möge. —

Daß der Sommer mehr Kinder und Gäste brachte als im Jahre vorher zeigt der Bericht. Unsere Helferinnen waren Johanniterschwester Amalie von Hartwig aus Eldegsen (3 Mon. f. Schwester Mathilde

(S. 121) Emler, Marie Vorell a. Meiderich, Emma Schaumann a. Gifhorn, Emmeline Göhrs a. Bickenbach, Dorothee Köster a. Syke, Elisabeth Siems a. Hemelingen (3 Mon.) und fürs Schwesternhaus Pauline Kleine a. Letze (2 1/2 Mon. für Frl. Bohne versah wieder wie ihre Frl. Marthe die Küche. Unser Herr Pastor Schwerdtmann erfreute uns durch einen nachbarlichen Besuch von Juist aus mit seiner Familie. Kleine und Große hat uns Gottes Güte behütet; seine besondere Gnade war es, daß unser Isolierhaus von Kindern frei blieb, da auf der Insel verschiedene ansteckende Krankheiten waren. Durch allerlei kleine Sorgen und Kümernisse hat Gott treulich hindurchgeholfen, täglich neu.

Nach meiner Erholungsreise durfte ich zu meiner Freude Schw. Barbara in Norden einige Wochen vertreten, daher fielen Strickschule und Nähabend bis Weihnachten aus, die Damen halfen im Hause weiter und strickten. Schw. Mathilde blieb so lange hier und bereitete u. A. zur Armenbescherung vor. Der Jungfrauenverein fand auf meine Bitte während meiner Abwesenheit im Confirmandensaal statt (S. 122) unter Schwester Henrikes Leitung. — Dann wieder das schöne Weihnachtsfest! Gott sei Dank für Seinen Weihnachtsseggen und für Seine Botschaft »Friede auf Erden!« —

In unserer alten Schulstube fanden wieder drei Feiern statt beim Glanze dreier schöner Edeltannen, die S. Durchlaucht geschenkt hatte, für Strickkinder, Arme und Jungfrauen. So hat der Herr gnädig geholfen, das ganze Jahr hindurch. Ihm sei Dank für Alles.

(S. 123)

1905

wurden verpflegt:

337 Kinder 111 Knaben, 226 Mädchen in 9720 Pflagetagen 110 Kinder zu vollem Pflegesatz 224 zu ermäßigtem. 13 Freistellen, 3746 Bäder 986 bezahlt, 2778 frei, 2219 Bäder im alten Badehaus: 341 bezahlt, 1867 frei, 1527 Bäder am Strande 627 bezahlt, 911 frei

(S. 124)

1905

Im Schwesternhaus u. Damenabtheilung:

108 Gäste, 2220 Pflage tage; 72 Schwestern: 27 Henriettenstift, 6 Kaiserswerth, 2 Cassel, 7 Witten, 3 Eisenach, 2 Frankfurt a. M. , 2 Berlin, 4 Bremen, 5 Johanniterschwestern, 1 Reichwolframsdorf, 1 Elberfeld, 1 Tannenhof, 1 Halberstad, 1 Braunschweig (rothes Kreuz), 3 Vaterländischer Frauen Verein. 36 Damen: darunter 3 in Schwesternarbeit, 2 Lehrerinnen, 1 Missionarin, 2 Seminaristinnen.

(S. 125)

»Ohne mich könnt ihr nichts thun« (Joh. 15, 5) das gab uns unser lieber nun heimgegangener Herr Pastor mit auf den ferneren Lebensweg und auch mir hierher in die mir anvertraute Arbeit, die ich sehr schweren Herzens übernahm. Am 29. Juni brachte ich die Kinder der 2. Periode von Hannover aus u. am Wege bis hierher mit u. durfte noch 14 Tage von Schw. Helene in mein Amt eingeführt werden. Neues Zagen, als der Tag der Trennung kam. Gnädig hat der Herr hindurch geholfen durch Mühen und Sorgen. Er wolle auch in Gnaden Mängel u. Versäumnisse zudecken.

Wir hatten während des ganzen Sommers unsere Vollzahl 86 Kinder nahezu 14 Tage sogar 102. Das war schwer in unseren mangelhaften Räumen, da Anfang September ausschließlich Regenwetter war u. wir gerade in den 2 Wochen wenig am (S. 126) Strand sein konnten. Immer dringlicher macht sich die Notwendigkeit einer Vergrößerung, vielmehr die Herstellung eines geeigneten Spielraumes für ungünstige Witterung geltend. Von ernststen Krankheiten unter der vielköpfigen Kinderschaar blieben wir Gott sei Dank verschont, so daß das Isolirhaus gern seiner Ruhe wegen von den Schwestern als Logirräume benutzt wurde. Fast ausnahmslos war Gewichtszunahme bei den Kindern zu verzeichnen u. zogen Alle vergnügt heimwärts mit den »rötheren«, »dickeren« Backen, die ihr Liedlein zur Bedingung der Heimreise ihnen macht.

Auch die großen Gäste des Marienheim gingen gestärkt und erfrischt in ihre Arbeitsstätten zurück u. wurde mir's täglich mehr eine Freude so Vielen dienen zu dürfen, so ganz besonders den Schwestern unseres Mutterhauses.

Als Helferinnen fand ich vor:

Johanniterschwester Marie von Hugo aus Detmold, Fräulein Auguste Wehmeyer aus Herford, (S. 127) Fräulein Anna Brunkhorst aus Geestemünde, Fräulein Dorothee Köster aus Syke, Fräulein Erna Kramer aus Barsinghausen, Schwester Lina Theiss, Fräulein Emilie Groneweg aus Lemförde, Fräulein Marie Ummettinn aus Barnstorf. Als leider dann zu verschiedenen Zeiten die vereinbarte Dauer der Hülfe für unsere Helferinnen zum Abschluß kam, halfen Fräulein Giese aus Hannover und die Johanniterschwester Elisabeth Busse aus Herford u. Marie Kettler aus Betzendorf freundlich aus.

Gegen Ende der Saison hatten wir die Freude, Herrn Pastor Schwerdtmann einige Male als Gast in unserer Mitte zu haben, der nur kurze Zeit sich mit Frau Pastor hier aufhielt.

Als kleine und große Gäste das Haus verlassen hatten u. ich allein zurückblieb, zogen für 3 Monate die Maler ein, um nothwendige Reparaturen vorzunehmen u. allzusehr werden die Wintermonate mit vielen vorgenommenen Arbeiten vergehen. Arbeit außer dem (S. 128) Hause wie meine Vorgängerinnen hatte ich keine zu verzeichnen, da dazu keine Gelegenheit u. die größer werdende Arbeit auf die Grenzen des Hauses verweist.

Vor Weihnachten war auf meine Bitte die Zusammenkunft einiger Damen im Marienheim, um vorbereitend für eine Armenbescherung zu arbeiten; nach Weihnachten bemühte ich mich, die Damen für den Verkaufsschrank zu interessiren. Leider war die Betheiligung keine große, da Frau Pastor ein Missionskränzchen ins Leben gerufen hat, das sich eines sehr regen Besuches erfreut. Aber die wenigen Damen haben sehr treu geholfen, schöne Arbeiten fertig zu stellen zu Gunsten des Freistellenfonds, u. so hoffe ich, auch fernerhin das Interesse für das Marienheim unter den Norderneyer Damen aufrecht zu erhalten.

Und nun wolle Er weiter helfen, ohn Den wir nichts thun können.
(S. 129)

Erlös aus dem Verkaufsschrank 300 Mk.

Erlös aus der Hausbüchse 42, 07

Erlös aus der Büchse am Strand 46,00

(S. 130 leer)

(S. 131)

1906

verpflegt wurden: 332 Kinder, 132 Knaben, 200 Mädchen in 9711 Pflēgetagen, 107 Kinder zu vollem Pflegesatz, 213 zu ermäßigtem Pflegesatz, 12 Freistellen.

3807 Bäder: 1297 bezahlt, 2510 Freibäder, 2106 im alten Badehaus, 263 bezahlt, 1843 Freibäder, 1701 Bäder am Strande, 1034 bezahlt, 667 Freibäder.

(S. 132)

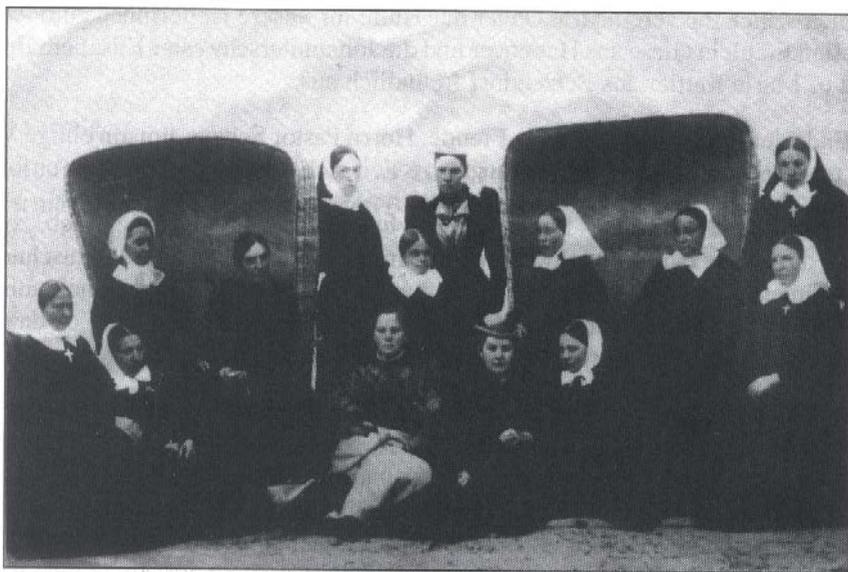
1906

im Schwesternhaus u. Damenabtheilung

124 Gäste in 2740 1/2 Verpflegungstagen

76 Schwestern:

39 Henriettenstift, 10 Kaiserswerth, 8 Eisenach, 2 Witten, 2 Bremen, 3 Berlin (Paul Gerhardstift), 3 Berlin (Lazarus Krankenhaus), 1 Berlin (Elisabeth Krankenhaus), 3 Leipzig, 2 Johanniterschwestern, 1 Tannenhof, 1 Buschhausen, 1 Braunschweig (rothes Kreuz); 48 Damen: 4 Kleinkinderlehrerinnen, 2 in Schwesternarbeit thätig, 1 Lehrerin, 1 Missionarin, 1 Mallehrerin, 1 Handarbeitslehrerin, 1 Gesangslehrerin.



Diakonissen als Gäste des Marienheims

Ein arbeitsreicher Sommer liegt hinter uns, der neben der Freude am Gedeihen der kleinen u. großen Pflegebefohlenen schwere Sorgen und Nöthe brachte. Schwester Gertrud Kabitz brachte ich nach Ostern zur Stütze mit hierher und in Dora Clüver das erste Mädchen für den Sommer. Nach wenig Tagen traf uns das Schwere, daß Dora Blinddarmentzündung bekam und operiert werden mußte. Schwere, angstvolle Tage und Nächte folgten, und als dann Hoffnung war, daß der Herr das Leben des Kindes erhalten wollte, konnten wir nur danken und wieder danken.

In den letzten Maitagen zog wie üblich die Schaar der Kleinen ein, unter denen sehr viel recht große Kleine, die eigentlich der gesetzten Altergrenze längst entwachsen waren und den der Erziehung ungeübten Helferinnen manche Nuß zu knacken gaben. Viele mir vom Vorsommer schon bekannte Gesichter strahlten mich an u. hielten mich gewiß für sehr (S. 134) dumm, wenn ich zwischen Gretje, Gertje, Gretjeline schwankte.

Noch nicht 14 Tage hier erkrankte an Scharlach ein kleines Mädchen aus der Nähe von Hage und wurde zunächst mit der Johanniterschwester Elisabeth Busse, u. als ich deren Hilfe im großen Betrieb nicht entbehren konnte, mit der Kindergärtnerin

Emmy Flohr isoliert. Tägliche, stündliche Angst, daß die Krankheit um sich greifen könnte; aber fast war's ein Wunder, daß es bei dem einen Fall verblieb, wofür wir wieder nur zu danken hatten. Fast zu gleicher Zeit Erkrankung von 3 Helferinnen, von denen ich die kleine Hausmutter im Schwesternhaus, die sehr rührig war, wegen Ausschlag an den Händen, der garnicht weichen wollte, nach Hause schicken mußte.



Ferienkolonie am Strande

Inzwischen hatte sich das Haus gefüllt. Schon Tags vor Eintreffen der ersten Kinder öffneten wir so früh wie wohl selten das Schwesternhaus den ersten Gästen: Schwestern aus Eisenach und aus dem lieben Mutterhause. (S. 135)

Die Kinder der 2. u. 3. Periode folgten der ersten u. immer wieder liebe bekannte Gesichtchen, die im vorigen Jahr der Nordsee zum Überfließen verhelfen wollten u. sich jetzt kühn in die vordere Reihe drängten mit einem »Kennst Du mich denn nicht?« im fragenden Blick.

Wie haben wir geplatscht dieses Jahr warm und kalt! Nimmt die Zahl der Bäder noch ferner zu, überzeugen wir vielleicht noch die Ostfriesen mit den 8 Wämsern, daß das Wasser zwar naß bleibt, aber doch nicht der Gesundheit schädlich ist. Die unvermeidlichen »Buse-runtje« ließen sich schließlich kaum mehr über die rundlichen Glieder zwingen resp. die letzteren hinein, so nahm das Völkchen an Körperfülle zu.

Gerade einen Tag hier, bekam ein kleines Mädchen aus Neviges in den letzten Augusttagen Masern und war sehr krank. Und wieder verblieb es bei dem einen Fall. Die ständigen Einbuße einer oder zweier Helferinnen (S. 136) war sehr störend, und waren ständig Bittbriefe um Aushilfe unterwegs.

Dankbar war ich, als die »Deutschland« mit dem »Ade, du mein lieb Nordseestrand« unserer Kinder sich in Bewegung setzte, u. ich die letzte Schaar unter dem Geleit von 4 Helferinnen auf dem Wege in die Heimath wußte; denn schon wieder war das Isolirhaus belegt und Schw. Gertrud, die gewiß im Herzen nach Hause verlangte, mußte die Pflege bei Schw. Annchen übernehmen. Ein schwerer Scharlachfall war's und sehr ernster Abschluß der diessommerlichen Saison.

Schon war Mitte Oktober überschritten, als meine letzten Gästen schieden, dann Schw. Gertrud und zuletzt Mitte November Schw. Annchen, der ich zu meiner u. der Eltern Beruhigung das Geleit bis Norden gab.

Und nun sei Gott Lob und Dank für alle gnädige Durchhilfe dieses schweren Sommers.

(S. 137)

Neben allen Sorgen tritt dann ein Ereignis in den Vordergrund, das lange ersehnt u. erhofft seit der Sitzung Ende August in unsern Köpfen Gestalt gewann und dessen Wandlung vom Alten zum Neuen nun schon von Tag zu Tag, wenn auch etwas schneckenartig, vor sich geht. Seine Durchlaucht ließ sich endlich für die Nothwendigkeit eines Neubaus erwärmen und gab nach Verwerfung des anfänglich aufgestellten Projekts seine Zustimmung zu dem nun entstehenden, das an Raum des Nützlichen und Erhofften soviel bringt, daß ich mit Dank die alten Balken und Wände fallen sah und nun einen gemeinsamen Speisesaal, Spielhallen etc. entstehen sehe. Nun wünsche ich dem Werk einige recht einflußreiche Freunde, damit bei Gelegenheit dieser Neuerung noch manches Nothwendige nach außen und innen geschaffen werden könnte.

Anscheinend haben wir wenig Freunde. Aber der beste Freund, der bis hierher geholfen, wird auch weiter helfen.

(S. 138)

Die Helferinnen des Sommers waren:
Schwester Gertrud Kabitz,
Johanniterschwester Elisabeth Busse aus Herford,
Johanniterschwester Martha Fölke aus Northeim,
Fräulein Annchen Fest aus Northeim,
Fräulein Martha Zeddies aus Northeim,
Fräulein Elisabeth Flügge aus Uelzen,
Fräulein Erna Kramer aus Barsinghausen,
Fräulein Emmy Flohr aus Kleefeld.

Trotz der Verpflichtung für den ganzen Sommer mußten unsere abgelöst werden und wurden ersetzt durch

Johanniterschwester Frida Matthes aus Hannover,

Fräulein Margot von Klencke, Betzendorf,

Johanniterschwester Marie Kettler, Betzendorf,

Fräulein Dorothee Köster aus Syke und

Fräulein Marie Vorell aus Meiderich, welch letztere z. Z. als Curgast hier war und sich freundlich in unserer Noth zur Aushilfe erbot.

Eine große Schwesternzahl hat unser Marienheim (S. 139) in diesem Jahr aufgesucht. Wochenlang war es so überfüllt, daß ich z. Z. 8 Gäste ausquartieren mußte. Viele hatten die Erholung sehr nöthig und fast ausnahmslos zogen Alle sehr erquickt und »bräunlich schön« südwärts. 39 Schwestern aus dem Mutterhause durfte ich dienen. Hoffentlich schickt Frau Oberin immer so Viele.

(S. 140)

Erlös aus der Büchse am Strand 134, 37

Erlös aus der Hausbüchse 63, 04

Erlös aus dem Verkaufsschrank 400,00

(S. 141)

1907

wurden verpflegt:

363 Kinder: 141 Knaben, 222 Mädchen in 10756 Pflagetagen, 116 zu vollem Pflegesatz, 231 zu ermäßigtem Pflegesatz, 16 Freistellen.

3723 Bäder sind verabfolgt, 1416 bezahlt, 2307 Freibäder. 2451 im alten Badehause, 500 bezahlt, 1951 Freibäder; 1272 Bäder am Strande, 916 bezahlt, 356 Freibäder.

(S. 142)

1907

im Schwesternhaus und Damenabtheilung:

122 Gäste in 2618 1/2 Verpflegungstagen.

84 Schwestern:

37 Henriettenstift

13 Kaiserswerth

5 Eisenach

5 Witten

2 Bremen

2 Paul Gerhardt Berlin

3 Leipzig

1 Darmstadt

1 Bielefeld

4 Johanniterinnen

1 Weimar, Sophienhaus

1 Berlin Emmaus

1 Elberfeld, rothes Kreuz

1 Berufsorganisation

4 freie Schwestern

1 Dorfpfleglerin

1 in Schwesternarbeit thätig

2 Kleinkinderlehrerinnen

8 Lehrerinnen

1 Seminaristin

1 Mallehrerin

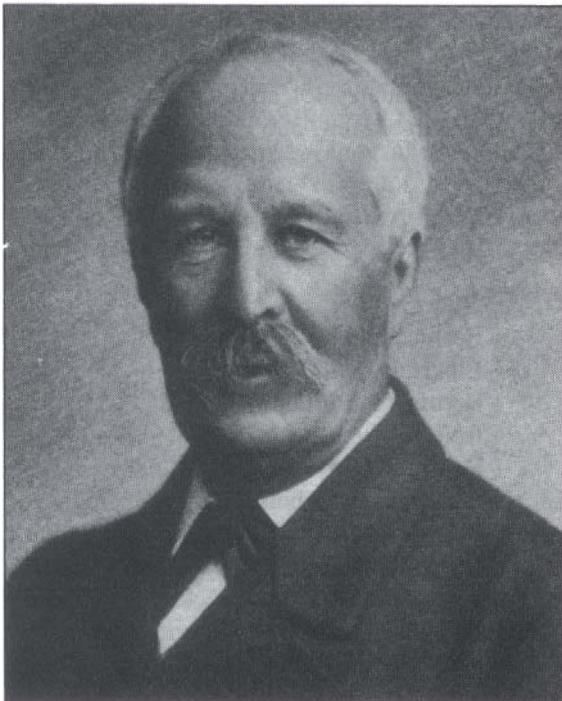
1 Schulvorsteherin

1 Telegraphistin.

Als größte Errungenschaft der diesjährigen Saison steht auf dem Terrain der Neubau, das massive, an sich schmucklose aber widerstandsfähige Gebäude mit seinen dicken Mauern und vielem Licht. Oft ist mir's fast noch wie ein Wunder, daß es dasteht fix und fertig. Wie viel Sorgen und sorgenvolle Mühen umschließt es!

Es war ja schon spät im Herbst, als wir anfangen, den »schönen Marstall« abzureißen. Ohne jeden Unfall ist dann durch Gottes Gnade der Abbruch von Statten gegangen und die großen Mauern errichtet. Ich habe mit dem Herzen im vollsten Sinne des Wortes mitgebaut, und mir einige Erfahrungen gesammelt, die mir bislang völlig fern lagen. Silvester zu richten, wie geplant, wurde durch die Unbill des Wetters verhindert. Oft haben wir kaum Brot auf der Insel, und nun fror und fror es, und regnete u. regnete, daß an ein Weiterbauen nicht zu denken war. Endlich fing man wieder an, und wieder u. wieder (S. 144) mußte aufgehört werden. Da lag der Kleinmuth oft nahe. — Unter Dach war das Haus; bald verschwand dann auch als letzter Rest alter Herrlichkeit die Baracke, die als Baubude während des Winters gedient.

Die Sorgen, die der große Betrieb mit sich bringt — die Leutenoth — war überwunden, das nöthige Personal engagirt — unser Bau aber kam mit Schneckenpost voran. Wie schade, daß man nicht selbst Kelle und Säge zu handhaben versteht! Es wurde erwogen, die erste Periode ausfallen zu lassen, aber wieder verworfen, denn wie hätten sich all die völlig unkundigen Menschen in der Hochsaison und im größten Betrieb einleben sollen! So waren wir denn nothdürftig fertig, als Ende Mai die erste Kinderschaar einzog, behielten hier und dort noch Handwerker und greifen nun nach Schluß der Saison dort wieder zu, was eigentlich in den Begriff fertig hineingehört.



Und da sind sie dann eingezogen, Schaaren großer (S. 145) und kleiner Gäste. Die erste Periode litt sehr unter der Ungunst der Witterung; aber von einer schlechten Saison, wie es allgemein auf der Insel heißt, können wir nicht reden. Wir haben vielleicht zwei volle Tage indoors bleiben müssen, während des Monat Juni, wenn der Regen peitschte, und der Sturm die kleinen Menschen umgeworfen hätte; aber erholte haben sich Alle prächtig und glänzende Erfolge von zunehmendem Körpergewicht, von wachsendem Muth und Lebensfrische sind zu verzeichnen. Die III. Periode war nicht so zahlreich besucht, während wir in der ersten Hälfte der letzten 113 kleine

Fürst Knyphausen, Altersbild

Gäste hatten. Da mußten Fremdenzimmer zu Hülfe genommen werden, und Jedes fand ein Bettlein. Der Appetit war einfach großartig, wofür der ungeheure Consum ganz beträchtliche Zahlen und Summen aufweist.

— Aber in einem Sommer, der der Insel noch lange im Gedächtnis bleiben wird wegen viel, viel Krankheit und Sorgen der Verbreitung — wir hatten den ganzen Sommer nicht einen (S. 146) Tag ein krankes Kind — drum sei und bleibe der Grundton gestimmt auf Dank und nochmals Dank gegen den treuen Gott, der uns so gnädig bewahrt hat.

Im Juni überraschte uns Se. Durchlaucht mit der Fürstin, seiner Schwester und dem Grafen Dodo mit Braut zur Besichtigung des Neubaus, der allgemeinen Beifall fand. Die Führung durch's Haus und gehobene Stimmung entlockte mir noch manche kühne Bitte, deren Erfüllung dem Hause zur Zierde dienen und das »eine Mauer um uns bau« das Ganze würdig abschließen wird. Hoffentlich aber auch der nichts achtenden Jugend als »dem Feinde davor grau.«

Ende Juli hatten wir die große Freude Herrn Pastor Schwerdtmann für einen Tag im Marienheim zu haben, der auch die Neuerungen mit Befriedigung besichtigte.

Ausgang August war wie gewöhnlich Vorstandssitzung. (S. 147)

Es beunruhigte uns sehr, wie leidend der Fürst aussah, und wie der alte Herr sich verändert hatte. Auf meine Bitte, sich den Kindern zu zeigen und zu erlauben, daß gesungen wurde, antwortete Durchlaucht etwas zögernd: »Ja, aber nicht falsch, Schwester!«, wofür ich freilich nicht einstehen konnte. Schnell verwarf ich den anfänglichen Plan, das »Marienheim«, das uns Schwester Dora so niedlich verfaßt, singen zu lassen und stimmte »Ich hatt« einen Kameraden« an, dessen Refrain, das begeisterte »Gloria Victoria«, den alten Herren zum Mitsingen veranlaßte und es von uns nicht unbemerkt blieb, wie ihm die Thränen in die Augen traten.

Erst nach Schluß der Saison konnte das Marienheim mit Flaggenschmuck grüßen. Zur Hochzeit des Grafen Dodo am 10. Oct. weihten wir die erhaltene Fahne ein, zu der Sr. Durchlaucht uns den Stock geschenkt. Und zum zweiten Mal kündete die neue Fahne unsere Antheilnahme an dem (S. 148) 80. Geburtstag des hohen Jubilars am 14. December, als einzige Flagge der Insel. Und nun soll sie in Zukunft kleinen und großen Gästen unser herzliches Willkommen entgegenwehen, wie es Inselsitte ist.

Erlös aus der Büchse am Strand 41 M. 19 Pf

Erlös aus der Hausbüchse 28 M. 37 Pf

Erlös aus dem Verkaufsschrank 450 M

(S. 149-150 1907. Fotos Kinder vor Dünen)

*

Über die Zeit von 1908 bis 1928 (leitende Schwester Luise Kessebohm, Vorsitzender Graf von Wedel-Gödens) finden sich in der »Geschichte des Marienheims« (hg. von Albrecht Graf von Wedel und Sievert Graf von Wedel) die folgenden Berichte:



Schwester Luise Kessebohm, leitende Schwester 1905-1925

Im Jahre **1908** verstarb der Vorsitzende, Fürst Knyphausen, nach langjähriger aufopfernder Tätigkeit für das Heim. Als sein Nachfolger wurde Dr. Graf Erhard Wedel-Gödens gewählt.

Dem Protokoll der Vorstandssitzungen liegen in diesen Jahren immer umfangreiche Wunschlisten der leitenden Schwester bei. Unermüdlich erbat und erreichte sie Verbesserungen, Neuanschaffungen von Inventar und auch bauliche Tätigkeit. Im Winter 1909 auf 1910 wurde die große Spielhalle gebaut, im Jahre 1910 dann die Schutzhalle am Strande noch erweitert. Schwester Luise pflegte derartige Bauten auf das sorgfältigste vorzubereiten. Sie ließ Zeichnungen und Entwürfe anfertigen, über denen sie oft nächtelang saß und alle Einzelheiten und Verbesserungsmöglichkeiten erwog. Erst nachdem sie dann auch noch die Möglichkeit der Finanzierung geprüft hatte, stellte sie ihre Anträge beim Vorstände.

Im Jahre 1908 stellt das Protokoll fest, daß das 1890 erbaute Schwesternheim »so miserabel schlecht gebaut« sei, daß das ganze Haus multrig und nicht zur Förderung der Gesundheit dienlich sei. Es wird ein letzter Versuch beschlossen nach vielen vergeblichen Experimenten in einem Zimmer den ganzen Verputz abzukratzen und zu erneuern. Den anscheinend bestehenden Wunsch von Schwester Luise, das Haus ganz abzureißen und zu erneuern, lehnte man ab.

Graf Wedel machte der Versammlung den Vorschlag, die Kurperiode auch auf den Winter auszudehnen und beantragte die Einrichtung einer Zentralheizung. Die Versammlung war mit der Einrichtung des Winterbetriebes grundsätzlich einverstanden, beschloß aber, daß nicht gleich das ganze Haus beheizt zu werden brauche und daß es besser sei, die Heizung durch Öfen zu bewirken.

Ansteckende Krankheiten im Hause

In den früheren Jahren waren gelegentlich einzelne Fälle ansteckender Krankheiten vorgekommen und durch Isolierung in der Isolierbaracke erfolgreich eine Epidemie verhütet worden.

1911

Im Jahre 1911 brach zum einzigen Mal während des ganzen Bestehens des Marienheims wirklich eine kleine Epidemie aus. Schwester Luise schreibt darüber dem Vorsitzenden am 31. August 1911:

Der ganze Tag war nur Angst und Schrecken. Dienstag früh sollten die Kinder fort — Sonabend und Sonntag verzeichneten wir einen Fall (von Scharlach) nach dem anderen. Aus den am 25. und 26. desinfizierten Sälen brachten wir am nächsten Morgen frische Fälle heraus. Neun Scharlachkinder liegen im Isolierhause und im kleinen Hause, 2 mit Halsentzündungen, aber verdächtiger Scharlachzunge noch im Giebel des großen Hauses. Ein Dienstmädchen kam auf meinen Wunsch ins Krankenhaus. Ob nun eines der abgereisten Kinder was mitgenommen hat, wer will das bestreiten. Mahnung zur Vorsicht haben alle schriftlich bekommen.

Die telegraphischen Benachrichtigungen der Verschiebung der Periode riefen z. T. Entrüstung hervor und es bleibt abzuwarten, ob man uns die Kinder zum 15. anvertraut. Viele werden entschieden die Anmeldung zurücknehmen. Wir desinfizieren das ganze Haus, d. h. alle Räume, Säle und Zimmer, in denen Kinder waren. Der Kreisarzt, der Mittwoch hier war, bekannte sich zu den Anordnungen. Ich habe das Gefühl, wir müßten noch länger schließen. Daß ich mit Schrecken weiter denke, ist mir nicht zu verdenken.

Die Schließung des Hauses zur Desinfektion brachte die Verschiebung der Kuren mit sich, so daß zum ersten Mal dem Wunsch des Grafen Wedel entsprechend die Kurperiode bis Ende November ausgedehnt wurde.

Leider war von der Scharlachperiode reichlich viel bekannt geworden, so daß die Ansteckungsfurcht weite Bevölkerungskreise erfaßt hatte. Schwester Luise schreibt dem Vorsitzenden:

Herr Sanitätsrat konstatierte einen leichten Croupanfall, der entsprechend behandelt wurde. Herr Sanitätsrat wollte das Kind nicht mit der Menge transportiert haben, zumal der

alte Prof. E. immer die Kinder selbst holt und deshalb sollte die Mutter oder sonst ein weibliches Wesen tags vor dem Transport das Kind holen. Ich muß bemerken, daß der Hals vollkommen frei war und Herr Sanitätsrat das Kind vor der Abreise nochmals untersuchte. Eine Sonderschwester holte den Knaben. Am nächsten Morgen, Dienstag, kommt Herr Sanitätsrat und berichtet, der Landrat habe telefoniert, daß Dr. L. »schwere Diphtherie« konstatiert habe, der Dampfer, mit dem das Kind herübergefahren, desinfiziert werden solle etc. Zweimal kam ein Schutzmann zur Nachfrage. Das Kind hat nicht Diphtherie gehabt, als es fortgekommen ist. Ob freilich der Belag so tief gesessen, daß der Laie es nicht sehen kann, weiß ich nicht. Davon nur bin ich überzeugt, daß Herr Sanitätsrat bei seiner großen Vorsicht das Kind nicht entlassen hätte, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß es zulässig.

Nun kommt freilich ein ganz unglückliches Zusammentreffen dazu, das jedoch für mich nur der Beweis ist, wie schnell die Kinder für Krankheitsstoff empfänglich sind. Dienstag morgen ist ein 14jähriges Mädchen, die im Juni bei uns war, nun wieder Oktober und auch im November bleiben sollte, noch zweimal mit zur Landungsbrücke gewesen, um beide Transporte um 8 und um 10 Uhr zu begleiten — war ganz wohl und vergnügt. Mittags klagt sie über Halsweh, hat etwas Temperatur -. Herr Sanitätsrat kommt und sie hat das winzigste Streifchen Belag. Ich hielt es für geraten, sie ganz allein im Saal zu lassen. Mittwoch morgen die schlimmste Diphtherie — sofort isoliert — und wir beschränken uns nun nicht allein auf das Helferinnenzimmer, in dem der Knabe gelegen, mit der Desinfektion, sondern der große schöne Mädchensaal kam auch wieder an die Reihe. Es ist ja ein Kummer, daß das zusammenfällt, aber schuld hat das Haus nicht, so sehr der Schein gegen uns ist.

Das Haus bekam ein Schreiben von der Reederei Frisia, daß wir für sämtliche sich ergebenden Kosten (Desinfektion des Dampfers etc.) verpflichtet seien. Herr Sanitätsrat forderte mir das Schreiben ab und schickte es urschriftlich mit dem Bemerkung zurück, daß von uns ein krankes Kind nicht transportiert sei. Er hat alsdann vom Landrat das Resultat der bakteriologischen Untersuchung des Abstrichs verlangt. Ich fürchte, die Sache wirbelt noch einigen Staub auf.

Das Mädchen ist sofort Mittwoch morgen mit Heilserum gespritzt, reagierte und war schon Sonnabend der ganze Belag abgestoßen und sie völlig fieberfrei. Die Untersuchung des ersten Abstrichs ist, wie nicht anders anzunehmen, ungünstig. Wir sind dankbar, daß es dem Mädchen gut geht.

Fünf Tage später schreibt Schwester Luise wieder an den Vorsitzenden:

Hatte ich unlängst nur Sorgen und Kummer, so glaube ich heute mit einer Genugtuung nicht zögern zu dürfen. Der vom Sanitätsrat geforderte Befund der bakteriologischen Untersuchung ist ein negativer gewesen. Mich soll nur wundern, wer nun zur Zahlung der Desinfektionskosten des Dampfers und des Omnibusses herangezogen wird.

Unserer Patientin im Isolierhause geht es gut. Sie darf schon seit einigen Tagen aufstehen.

Nach einer weiteren Woche schreibt Schwester Luise:

Unseren Kindern geht es zur Zeit sehr gut. Auch dem Diphtheriekind, das wieder im Hause ist. Sonnabend ist das Isolierhaus schon wieder desinfiziert.

Anbau

1913/14

Im Jahre 1910 war das südlich angrenzende Nachbarhaus mit Grundstück von der Ww. Bents angekauft worden. 1913/14 im Winter wurde dann dies alte Haus abgerissen und der Flügel mit dem großen EB-Saal, darunter Personal- und Wirtschaftsräume und darüber Schlafzimmer, ausgebaut.

Der Ausbau und die Pflege des inzwischen zu großem Umfang angewachsenen Gebäudekomplexes war die größte Sorge von Schwester Luise. Der Erfolg sprach aber für sie. Konnte ihr doch der Vorsitzende 1913 schreiben:

Daß das Haus gut unterhalten und in gutem Anstrich erhalten werden muß, darin stimme ich Ihnen durchaus zu.

Daß . . . keinen so guten Eindruck macht wie das Marienheim, kann ich mir denken. Ganz leicht wird man wohl überhaupt kein Haus finden, das einen besseren Eindruck macht, wie unser Haus.

Kriegsausbruch 1914

Das Jahr 1914 brachte den Kriegsausbruch und damit einen plötzlichen Abbruch der Tätigkeit des Heimes. Schwester Luise schreibt darüber:

Unsere Kinder sind, wenn auch mit Verspätung, am Freitag noch gut fortgekommen. — Die beiden verbleibenden habe ich am Sonnabend den flüchtenden Schwestern mitgegeben. Fluchtähnlich ging alles vor sich. — In der Zeit von einer Stunde war das Haus von Gästen leer.

Gestern war fast Aufruhr unter den Dienstboten. — Alle wollten fort und sie sind nur dadurch zur Vernunft gekommen, daß wir ihnen sagen mußten, sie könnten heute nicht durch, müßten D-Züge benutzen, wenn sie überhaupt weiter wollten usw. Den Helferinnen mußte ich gestern sagen, wer fort wolle, möge doch gleich gehen, worauf eine in 10 Minuten reisefertig war. Wir sind mit Hochdruck dabei, das Haus zu säubern — wer auch immer einziehen mag.

Der Heimleitung wird mitgeteilt, daß das Heim für Lazarettzwecke erfaßt werde. Aus dem Inventar werden 500 Handtücher dem Vaterländischen Frauenverein für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende schreibt Schwester Luise:

Ich habe nicht angenommen, daß in Norderney Verwundete untergebracht werden würden, weil die Insel doch möglicherweise mal einer Beschießung ausgesetzt werden könnte. Will man aber das Marienheim mit Verwundeten belegen, müssen wir es natürlich zur Verfügung stellen. Ich würde mich dann auch nicht dagegen sträuben, daß fremde Betten in das Haus gebracht werden, selbst nicht, wenn die Kinderbetten heraus- und wo anders untergebracht werden sollten. Jetzt geht die Sorge für die Verwundeten allem übrigen unbedingt vor. Wir müssen das Haus mit allem, was es hat, unbedingt zur Verfügung stellen, wenn es gebraucht werden kann. In diesem Moment dürfen wir nicht kleinlich sein und nicht daran denken, daß uns etwas verdorben werden oder abhanden gehen könnte.

Ich fahre in der allernächsten Zeit fort, um als Delegierter der freiwilligen Krankenpflege ins Feld zu gehen. Meine Frau will in meiner Abwesenheit alle anderen Angelegenheiten besorgen.

Eine rechte Sorge war es damals, daß der Neubau des Eßzimmerflügels noch nicht bezahlt war. Wo das Heim geschlossen war, fielen die Einnahmen und auch die meisten Spenden fort. Der Bauunternehmer mußte Stundung gewähren und tat dies auch in großzügiger Weise.

Von seinem Posten als Etappendelegierter schreibt Graf Wedel an Schwester Luise:

Ich bedaure, daß die Giebel so sehr gelitten haben und verstehe es eigentlich nicht. Ähnliche Klagen habe ich von anderen Häusern nicht gehört. Die Häuser sind doch gut gebaut, den ganzen Giebel mit Zinkplatten abzudecken ist eine teure Sache. Ob das notwendig ist, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Ich werde mal Herrn von Frese bitten, sich das Haus anzusehen und zu entscheiden, was gemacht werden soll.

Das Marienheim als Lazarett

1916

In Vertretung des Vorsitzenden schließt Fürst Dodo Knyphausen, der Sohn des 1908 verstorbenen Vorsitzenden, 1916 mit der Lazarettverwaltung einen Vertrag, in dem das Marienheim zu Lazarettzwecken gemietet wird. Schwester Luise selbst bleibt im Hause, ebenso die Wirtschafterin, Fräulein Johanne Roth. Die Mieteinnahmen ermöglichen es, die laufenden Ausgaben für das Haus zu bestreiten und auch von den drückenden Schulden abzuzahlen.

Durch die Verwendung als Lazarett wurde das Haus zum Kummer von Schwester Luise stark abgenutzt. Soldatentiefel beanspruchen die Fußböden eben wesentlich mehr als Kinderfüßchen.

1917

Das Ansinnen der Lazarettverwaltung, den Mietpreis herabzusetzen, gab ihr Anlaß zur Entrüstung, gelegentliche Maßnahmen der Lazarettverwaltung Anlaß zum Zorn. So schreibt Schwester Luise dem Grafen Wedel:

Ein Beispiel nur: Vor zwei Monaten gab es hier wie allerorten viele Ruhrerkrankungen. Wir hatten alles belegt und der Inspektor wollte die Spielhalle als Baracke einrichten. Da er mir sagte, er würde sämtliche Sachen auf den Hof stellen lassen, nahm ich mir zwei Leute und brachte mühsam auch die vielen Sachen noch unter. Die Einräumung der Spielhalle unterblieb, da die Erkrankungen abnahmen und jetzt sind überhaupt im Hause nicht mal zwei Säle voll belegt. Nun aber hat der Inspektor sich derart mit Kohlen versorgt, daß er außer dem umfangreichen Kohlenkeller im Hause und im großen Schuppen, für den ich schon vorigen Winter die Bretter hergegeben, auch den neuen Kohlenkeller von mir durch den Stabsarzt verlangen ließ, den konnte ich aber nicht abgeben, weil wir selbst noch viele Kohlen dort lagern hatten. Ohne mir ein Wort zu sagen, hat er dann den großen Kohlenvorrat in der schönen Spielhalle untergebracht. Ein Anrecht auf die Spielhalle hatte er überhaupt nicht. Ich hatte nur vorgeschlagen, die Rekonvaleszenten könnten dort rauchen. Aber beim Militär heißt es ja wohl »Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt«.

Leider mußte das Heim auch von seinem Inventar abgeben, insbesondere alles Kupfer, sogar die Blitzableiter sollten abgeliefert werden. Zum Glück kam es zu dieser letzten Maßnahme nicht mehr. Auch machte es große Mühe, die Wäschevorräte des Heimes gegen Beschlagnahme zu verteidigen.

Nachkriegszeit

1918/21

Nach Beendigung des Krieges beschloß der Vorstand im Sommer 1919, das Heim zunächst für die kleine Zahl von 30 Kindern wieder in Betrieb zu nehmen, aber es gelang nicht, das Lazarett zur Räumung zu veranlassen. Selbst Beschwerden bei den höchsten Stellen konnten dies 1919 noch nicht erreichen. Zu Beginn des Jahres 1920 erst konnte der Betrieb, dann aber im vollen Umfange, wieder aufgenommen werden. Nun begann eine sorgenvolle Zeit. Die Lebensmittel waren noch rationiert und es war außerordentlich schwer, die nötigen Mengen herbeizuschaffen.

Schwester Luise schreibt:

Die Kinder essen ganz unglaublich und wir brauchen nicht zu befürchten, daß die im Schwesternhaus gelagerten Kartoffeln erfrieren, denn dieser Appetit wird uns kaum weniger Kartoffeln für unseren sehr geringen Winterbedarf zurücklassen.

Auf legalem Wege war der Appetit der kleinen Gäste nicht zu befriedigen. Mit Bedenken zieht Schwester Luise die Möglichkeit illegaler Wege in Betracht.

Man sagt mir allgemein, ich werde ohne »Schieber« nicht auskommen. Oft bin ich wirklich ratlos. Auskommen mit dem, was geliefert wird, ist ein Ding der Unmöglichkeit und mit einem Schieber verhandeln ist Unrecht.

Der Vorsitzende schreibt ihr dazu:

Meine Pächter in Gödens, Nesse und Wirdum wollen noch einige Lebensmittel für das Marienheim liefern. Bohnen, Gerste, Roggen u. a. Wie sind dieselben aber nach Norderney zu bekommen. Wie mögen es wohl die Norderneyer Wirte machen, die sich doch auch mit Lebensmittel eindecken? Können Sie vielleicht darüber etwas erfahren? Übrigens rate ich auch dort evtl. mit Hilfe von Schiebern zu versuchen, Lebensmittel zu bekommen. Es ist für die Kinder des Marienheims, also für einen guten Zweck, da darf man nicht zu gewissenhaft sein. Man braucht sich kein Gewissen daraus zu machen, denn es ist nicht gegen göttliches Verbot, sondern nur gegen das Gebot der Regierung. Und der heutigen Regierung fühle ich mich nicht verpflichtet, in allen Punkten zu gehorchen.

Inflation

1922/25

In den folgenden Jahren setzte die schwere Zeit der Inflation ein, die auch dem Marienheim die allergrößten Sorgen bereitet hat. Wieder war es kaum möglich, die notwendigen Lebensmittel für die zahlreichen hungrigen Mäuler heranzuschaffen. Das Geld zerrann einem unter den Fingern:

Man weiß oft nicht, was man auf den Tisch bringen soll. Das Fleisch für morgen kostet das Pfund 120 Mark. Erbsen und dergleichen kann ich nicht kaufen. Anfänglich wurde für das Pfund 45 Mark, heute schon 100 Mark gefordert. Absolut nichts hatte ich für nächstes Jahr vorgesorgt. Da habe ich mich entschlossen, 8 Ztr. Weißkohl für 7000 Mark einzumachen. Frau Gräfin meinte voriges Jahr schon, Weißkohl sei zu teuer mit 40, nachher 60 Pfg. Ich hatte vor einigen Tagen 60 000 Mark in Händen, hoffte damit Milch und Fleisch für vorigen Monat zu bezahlen, es war nicht möglich.



Graf von Wedel-Gödens, Vorsitzender 1908-1931

Nur durch das Entgegenkommen hiesiger Kaufleute war es überhaupt möglich, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Großhändler aus Leer, insbesondere Herr Gerdes von der Firma Tjarks & Lühring und Herr Anthony van der Lahn übersandten große Posten und berieten den Vorsitzenden über günstige Einkaufsgelegenheiten. Die Pächter des Grafen Wedel wurden immer wieder gebeten, zur Verfügung zu stellen, was sie konnten. In Evenburg wurden Schweine für das Heim geschlachtet, die Wirtschaftlerin, Fräulein Johanne, kam dazu hin. Auch Gänse, Obst und anderes wurde aus Evenburg geliefert. Trotzdem war die Zeit so schwierig, daß die Schwester schreibt: »Nun nehmen Angst und Verzagung aber derart überhand, daß ich nicht mehr aus und ein weiß«, und an anderer Stelle mehr humorvoll: »Ich kämpfe mit Streikgelüsten.« Die entscheidende Hilfe in jener Zeit kam in Gestalt von zahlreichen Spenden aus dem Auslande; von Holland, von den Quäkern aus USA, von

der Lutherischen Kirche in USA und ganz besonders von den Ostfriesen in Amerika kamen immer wieder erhebliche Summen.

Soweit die Spenden in natura eingingen, war es ein schweres Problem in jener Zeit des Nul-lenwahnsinns, auch nur die Transportkosten aufzubringen. Einmal wurde sogar erwogen, jedem einzelnen Kinde eines Transportes wenigstens ein kleines Paket solcher Gaben mitgeben zu lassen, um auf diese Weise die Fracht zu sparen.

Aus jener Zeit liegen auch Beschwerdenschriften über die verabreichte Verpflegung vor. Hierzu nimmt die Schwester Stellung:

Herr Graf wollen die große Verzögerung meiner Erwiderung nicht auf mein Schuldkonto buchen. Die Anforderungen dieses Sommers sind wirklich derart, daß ich an jedem Tage nur das Notwendige vorweg nehmen kann und da die derzeitigen Kinder und die mir durch dieselben erwachsenen Pflichten immer im Vordergrund stehen müssen, mußten eben diese Beschwerden zurückstehen. Ich bekenne gern, daß ich zuerst empört war und am liebsten gebeten hätte, abgelöst zu werden. Nachher denkt man ruhiger über solch absurde Anschuldigungen. Ob diese beiden Herren das Heim empfehlen oder nicht, kann uns im Grunde gleichgültig sein und ich meine, die Anschuldigungen dürften auch nicht im einzelnen widerlegt werden. Immerhin bildet die Klage mit vereinzelt des Diesjahres die einzigen abfälligen gegenüber der Gesamtheit von nur Dank. Im allgemeinen haben wir allerdings in diesem Jahre Erfahrungen gemacht, wie sie früher nie vorgekommen sind. Und das schreiben wir einerseits mangelhafter Erziehung zu, andererseits herrscht unbeschreibliche Selbstsucht und die Überzeugung, daß viele, viele im und vom Kriege nichts gelernt haben. Wir waren und sind gezwungen, das Brot einzuteilen und haben doch viel mehr verbraucht, als wir durften. Die Kinder waren im allgemeinen noch gewohnt, sich in Brot sattzuessen, die Selbstversorger an der Spitze und nicht minder die Großstadtkinder. Im allgemeinen haben wir zweimal die Woche Fleisch gegeben, ich habe immer versucht, ein zweitesmal nebenher zu kaufen. Bis heute hat noch kein Kind Marmeladeaufstrich bekommen, nur Butter, aber daß sie morgens statt Kaffee Haferflocken bekommen und oft abends Suppe zum Brot (es mußte oft konsistente sein), behagte ihnen nicht. Kakao tranken sie gern und wenn ich jeden Tag statt nur Sonntags Nachspeise gegeben hätte, wäre man auch zufriedener gewesen.

Gegen Ende der Inflationszeit finden wir Briefe, in denen von Millionensummen und als Gegenwert von wenigen Dollars die Rede ist.

Stabile Währung

Endlich kam die Zeit der Stabilisierung. Es ist erstaunlich, wie es Schwester Luise verstanden hatte, selbst in jener Zeit das Haus in gutem Zustand und in Pflege zu halten. Der Vorsitzende schreibt ihr 1925:

Wenn Sie schreiben, daß das Seehospiz durch das Äußere blendet, so kann ich Ihnen sagen, daß das Marienheim auch jetzt schon durch das Äußere blendet. Das ist Ihr Verdienst, wie allseitig anerkannt wird.

Im Jahre 1925 wurden erstmalig die Kuren zu Beginn und Ende der Saison von 4 auf 6 Wochen ausgedehnt. Die beobachteten Erfolge waren so gut, daß man später regelmäßig nur noch 6-wöchige Kuren durchführte.

Nachruf.

Am 29. Oktober ist die leitende Schwester des Marienheims,

Diakonisse

Luise Kessebohm,

im Krankenhause zu Norderney entschlafen. 20 Jahre hat sie das Marienheim geleitet und durch Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und Umsicht die Anerkennung ihrer Vorgesetzten, durch liebevolle Pflege der ihr anbefohlenen Schützlinge die Zuneigung der Kinder und das Vertrauen ihrer Eltern und im hohen Grade die Achtung und Wertschätzung der Inselbewohner erworben.

Im Kriege diente das Haus vier Jahre als Lazarett. Schwester Luise hat es während dieser Zeit durch ihre energische Fürsorge verstanden, das Haus vor größeren Beschädigungen zu bewahren und nach dem Kriege nicht allein die erhöhte Abnutzung auszugleichen, sondern auch wesentliche Verbesserungen einzuführen. Unter ihrer Leitung ist das Marienheim wesentlich ausgebaut und vergrößert, sie hat es verstanden, die Anstalt zu einer Musteranstalt zu machen, was jeder Besucher rückhaltlos anerkannt hat. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren behalten und ihr eine dankbare Erinnerung bewahren. 4189

Der Vorstand des Marienheims

Dr. Graf von Wedel.

Am 29. Oktober 1925 traf das Marienheim ein schwerer Verlust. Schwester Luise Kessebohm verstarb nach kurzer Krankheit. 20 Jahre hatte sie das Marienheim geleitet und wie der Nachruf des Verstandes sagt:

«durch Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue und Umsicht die Anerkennung ihrer Vorgesetzten, durch liebevolle Pflege der ihr anbefohlenen Schützlinge die Zuneigung der Kinder und das Vertrauen ihrer Eltern und in hohem Grade die Achtung und Wertschätzung der Inselbewohner erworben. Unter ihrer Leitung ist das Marienheim wesentlich ausgebaut und vergrößert. Sie hat es verstanden, die Anstalt zu einer Musteranstalt zu machen, was jeder Besucher rückhaltlos anerkannte.»

Schwester Anna Tolle und Fräulein Johanne Roth

Nachfolgerin von Schwester Luise wurde Schwester Anna Tolle. Ein ruhender Pol im Hause war seit vielen Jahren Fräulein Johanna Roth. 1907 hatte sie ihre Tätigkeit in untergeordneter Stellung begonnen, hatte sich durch unermüden Fleiß, größte Treue und unbedingte Zuverlässigkeit das Vertrauen des gesamten Marienheims erworben und war insbesondere zur vertrauten Beraterin von Schwester Luise

geworden. Die Bedeutung Fräulein Johannes im Heim kennzeichnet folgende Äußerung. Bei einer Besprechung sagte Herr Christian Eberhardt aus Norderney zum Vorsitzenden:

Herr Graf, Sie haben da zu entscheiden, aber Schwester Luise hat mehr zu sagen, denn Sie entscheiden ja doch so, wie Schwester Luise es gern will. Fräulein Johanne aber hat am meisten zu sagen, denn Schwester Luise's Wünsche richten sich ja nach ihren Forderungen.

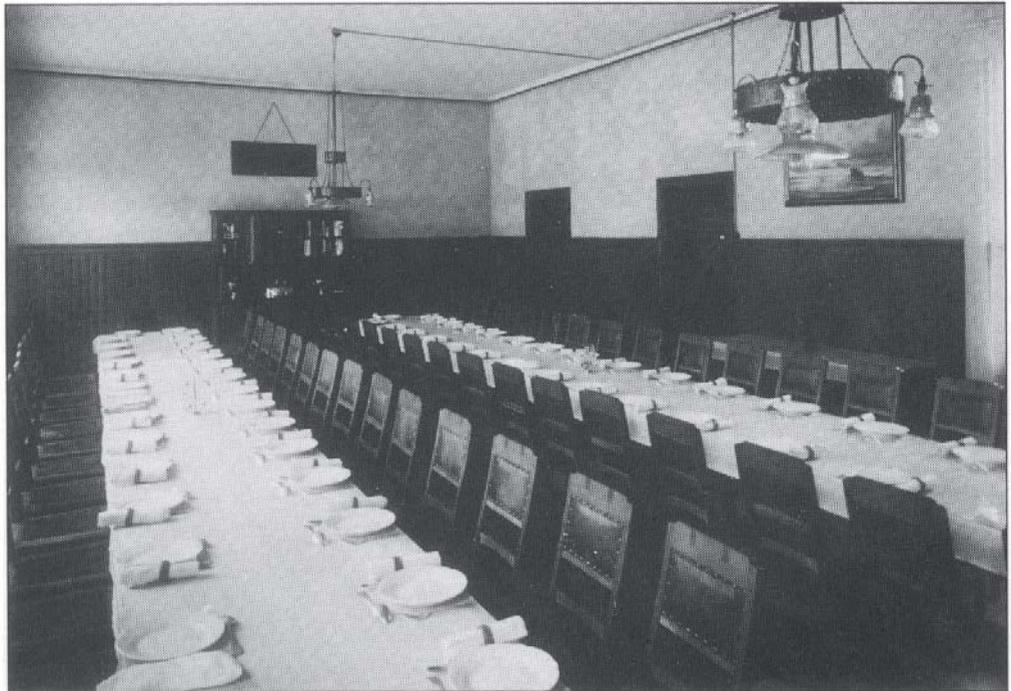
Als der Tod Schwester Luise so plötzlich aus ihrer Arbeit gerissen hatte, waren die Schwierigkeiten und Nöte der kurz vorher zu Ende gegangenen Inflationszeit noch keineswegs überwunden. Im November 1925 schreibt die Vertreterin von Schwester Luise, Schwester Käte Freitag, dem Vorsitzenden:

Nun aber liegt unsere Johanne. Am Donnerstag nach der Beerdigung unserer Schwester Luise kam sie krank an Leib und Seele aus Hannover zurück, schleppte sich aber noch einige Tage hin, mußte sich doch legen und kann bis heute noch nicht an ein Aufstehen denken. Herr Geheimrat stellte eine fieberhafte Erkältung fest. Nun muß Johanne gut gepflegt werden, so daß wir sie erst einmal wieder auf die Beine bekommen. Dann soll sie von der Invalidität in eine Heilstätte, vielleicht Pyrmont, damit sie der Nachfolgerin im Sommer wertvolle Dienste leisten kann. Wertvoll ist sie ja nun auch für uns — sehr sogar —, ist sie



um 1930: Kinder am Strand

um 1930: Strand

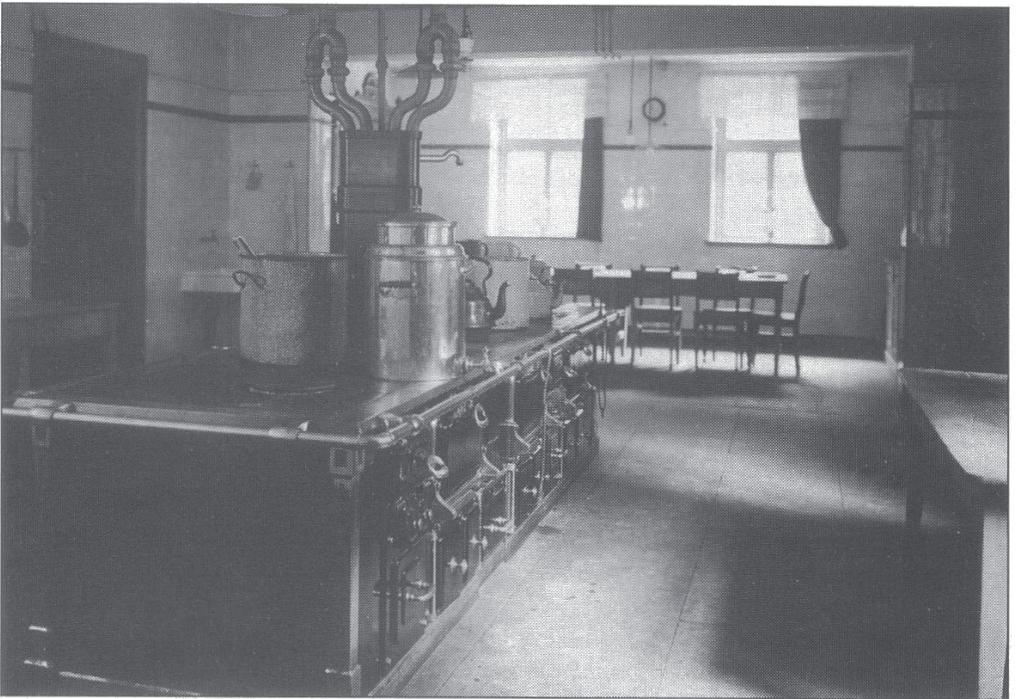


um 1930: Schwestern-Eßsaal

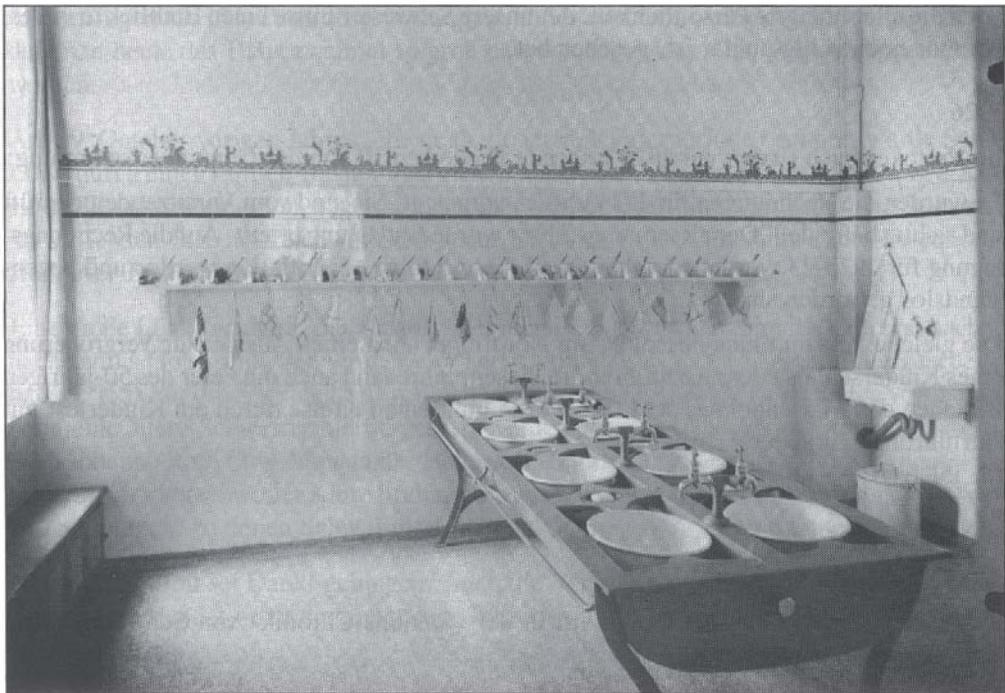
um 1930: Küche



um 1930: Schlafsaal



um 1930: Küche



um 1930: Waschraum



um 1930: Rückansicht mit Hof

doch die allereinigste Persönlichkeit, der unsere Schwester Luise einen Einblick in vieles, was uns noch völlig unklar ist, gegeben hat.

1926

Im Protokollbuch finden wir 1926 folgende Niederschrift von der Generalversammlung:

Es wurden die Rechnungen für 1924 und 25 vorgelegt. Sie sind vom Vorsitzenden geprüft und richtig befunden. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Auf die Rechnungslegung für 1920-23 wurde verzichtet, weil diese infolge der Inflation wertlos und gegenstandslos geworden sind.

Die gleiche Versammlung beschloß, am Nordflügel noch einen Ausbau zur Vergrößerung eines Kinderschlaflsaales auszuführen. In diesem Jahre fand auch die Feier des 50-jährigen Bestehens des Marienheimes statt. Sie wurde im kleinen Kreise durch ein Kinderfest mit Aufführungen und dergl. begangen.

(S. 151 frei)

(S. 152)



Der Zeitraum von **1908 bis 1928** wird in der »Stations-Chronik« von Schwester Anna Gehrecke zusammengefaßt:

1926

15. April.

Seit Schwester Luise Kessebohm die letzte Aufzeichnung hier gemacht hat, sind 19 Jahre verflossen.

Eine Zeit mit vieler Arbeit u. schönen Erfolgen gesegnet. Unter Schw. Luises« Anleitung ist das Marienheim ausgebaut; nicht nur die äußeren Gebäude mit ihren vielen hellen Zimmern u. Säälen, die schön u. behaglich eingerichtet sind, auch die festen Ordnungen für Angestellte, Helferinnen, Gäste u. Kinder hat sie mit Weisheit bestimmt, mit feinem christlichen Takt geleitet u. festgelegt.

Ein freundlich helfender u. fördernder Vorstand, nach dem Tode des Fürsten Knyphausen, stand ihr zur Seite, schließlich nur noch bestehend aus Herrn Grafen von Wedel-Evenburg seit 1908.

Eine treue Stütze erwuchs Schw. Luise mit dem Eintritt (April 1907) von Johanne Roth, die aus dem Hausmädchen sich zur Köchin, Haushälterin u. treuen Beraterin entwickelte, bis zu Schw. Luises« Tode. (S. 153) 1910 — 1911 war die große Spielhalle erbaut. 1913 — 1914 der große schöne Gäste-Eßsaal. Der Kriegausbruch brachte den schnellen Abbruch aller Kuren und das Leeren des Hauses.

In den Jahren 1915 u. 1916 vertrat Schwester Luise einige Male die Schwestern in Norden in Krankenhaus u. Lazarett.

Am 1. September 1916 wurde das Marienheim selbst Lazarett bis zum April 1920 u. nahm damit Schw. Luises« ganze Arbeitskraft u. Sorgfalt in Anspruch.

Am 1. Juni 1920 konnte ein neuer Anfang mit dem Einzug von 120 Kindern gemacht werden. Seitdem hat der Betrieb des Hauses keine Unterbrechung erlitten. Die Bitten um Aufnahme von Kindern u. Gästen, meist Schwestern aus Diakonissenhäusern, die für einen

sehr mäßigen (S. 154) Pensionspreis aufgenommen werden, mehrten sich derartig (1926), daß man heute das Haus zweimal so groß haben möchte, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Am 29. October vorigen Jahres, ehe noch die letzte Kinderperiode beendet, wurde Schw. Luise durch einen sanften Tod heimgerufen. Sie starb im hiesigen Krankenhause, in das sie einer Blinddarmoperation wegen, einige Tage vorher überführt war. Frau Oberin konnte ihr die letzten Tage hülfreich zur Seite stehn. Sie wurde nach dem Schwestern-Friedhof in Hannover-Döhren überführt, u. am 3. November beerdigt.

Eine große Lücke ist damit in dem ausgedehnten Betriebe entstanden, die sich erst nach u. nach, will's Gott, schließen wird, wenn Schw. Anna Tolle sich eingelebt u. eingearbeitet hat. (S. 155) Für die Zwischenzeit von Anfang November bis Ende April mußte vorübergehend eine ältere Schwester hierhergesetzt werden von der Leitung des Mutterhauses, da auch Johanne Roth für 4 Monate das Haus verließ, um ihre erschöpften Kräfte zu stärken, u. der Johanniterschwester Kläre Freitag eine gar große Arbeit mit der Ordnung der Jahres-Abrechnungen, zu denen Schw. Luise nicht gekommen war, übertragen war.

Nun ist das, Gott sei Dank! gelungen. Auch die Vorbereitungen zur Aufnahme des neuen Betriebes vollendet — zu dem jetzt, wie früher — unser Gott Seinen Segen geben wolle.

Schwester Anna Gehrcke.

(S. 156 Nachruf auf Schwester Luise Kessebohm)

(S. 157)

(zwei weitere Nachrufe auf Luise Kessebohm aus der Zeitung)

Von der Hand Schwester Anna Tolles enthält die »Stations-Chronik« noch Aufzeichnungen über die Jahre von **1926 bis 1928.**

(folgende Seiten ohne Seitenzahlen)

Am 22. April 1926 habe ich mit recht schwerem Herzen die mir vollkommen unbekannt Arbeit im Marienheim übernommen. Der erste Vers aus dem Liede 393 ist mein Wegweiser in all der Unruhe die auf mich einstürmte gewesen.

Schwester Anna Gehrcke war den Winter nach Schwester Luisens Tode hier gewesen, um die Jahresabrechnungen mit Schwester Kläre Freitag, die als Helferin hier war, zu versehen.

Inzwischen hatten sie auch die Kuren belegt und die Hausangestellten angenommen. Nach einigen Tagen reiste Schwester Anna ab. Am 29. April zogen die ersten Kinder ein. Die erste Kur verlief sehr gut, dagegen die 2te brachte uns einen Todesfall, ein 10j. Knabe bekam gleich in den ersten Tagen Masern, anschließend Gehirnkrämpfe, der Vater kam u. ließ sein Kind nach der Heimat überführen.

Für unser Haus u. für mich ein harter Schlag — aber Gott ließ es zu.

Schwester Luise Marquard wurde mir als Stütze mitgegeben.

Am 26. Juni war das 50j. Bestehen des Hauses, aber Herr Graf v. Wedel sah von einer Feier an dem Tage ab. Es war nicht möglich, wo ich ganz fremd war — u. unser Haus mit großen und kleinen Gästen besetzt war, auch nur eine kleine Feier vorzubereiten. Herr Graf

beschloß dann 2 Monate später am 26. August, den Tag im kleinen Kreise zu feiern. Herr Graf kam schon am 25. August, auch Schwester Sophie Möbius, Schwester Wemken Uffen und Schwester Anna Reinitz. Zu den geladenen Gästen gehörten auch die Geistlichkeit — Landrat Scheete, Gräfin von Gröben, Badedirektor Klingemann, Bürgermeister Lührs, Rektor Sander und Vertreter vom Seehospiz und alle Lieferanten und Handwerker, die mit dem Marienheim verwachsen waren. Vergessen dürfen wir auch nicht unsere treuen Nachbarn, die uns bei jeder Gelegenheit ihre Hilfe anbieten. Um 7 Uhr in der Frühe kam Herr Graf v. Wedel und Herr Geh Rat Dr. Thalheim. Nachdem der Schwesternchor ein Lob und Danklied angestimmt hatte, hielt Herr Pastor Leo uns die Morgenandacht. Anschließend Kaffeetrinken mit allen Gästen. Für unsere Kinder war es ein Erleben, den Tag mitzufeiern. Ihre leuchtenden Augen und die Feststimmung zeugten davon. Herr Pastor Leo hielt auch den Kindern eine kurze dem Tage angepaßte Andacht u. stellte Fragen, legte ihnen die Bedeutung der 50 J. aus.

Mittags war gemeinschaftliches Essen und Nachmittag um 4 Uhr begann eine kleine offizielle Feier in der, von Herrn Gärtner Rieger so besonders schön geschmückten Spielhalle.

Unsere Kinder eröffneten die Feier mit dem Liede »Lobt froh den Herren«. Die hellen, klaren, fröhlichen Kinderstimmen klangen herrlich im Chor.

Dann hielt Herr Pastor Fischer eine Ansprache, anschließend gab Herr Graf einen Bericht über die Entwicklung des Hauses. Dann folgte ein Gedicht von einem kleinen siebenjährigen Mädchen gesprochen wie folgt:



50jähriges Jubiläum, Kinder im Hof des Marienheimes in Festkleidung

Zum 50 Jahresfest.

Wie redeten so schön die großen Leute!
Ich aber spreche zu der Kinderschar,
und dank Euch allen recht von Herzen heute,
daß Ihr uns feiern helft die fünfzig Jahr!
Ihr sagt gewiß: was wissen diese Kleinen
von fünfzig Jahren, solcher langen Zeit?
Kaum fünf der Jahre zählen erst die Einen,
die andern sind vielleicht knapp fünfzehn heut!

Und doch wir Kleinen wissen auch zu sagen
von dieser fünfzig Jahre schönem Sinn.
Viel tausend Kinder aus vergangenen Tagen,
hinziehn« vor unsres Geistes Blick dahin.
Und wenn sie Alle, die hier glücklich waren,
im Zug marschierten über unsern Strand,
es wären unabsehbar große Schaaren,
von Kindern wohl ein meilenlanges Band.

Und noch ein Schönes können wir erzählen,
beim Blick auf diese riesengroße Schar:
Wieviele Liebe treuer Menschenseelen
umgab doch all die Kinder Jahr um Jahr!
Die Frauen und Männer, die das Werk erdachten,
und die es ausgeführt im stillen Fleiß;
und die, die Tag um Tag die Liebe brachten,
an jedem Morgen neu in diesem Kreis.

Doch auch das Beste dürfen wir Euch nennen,
den Quell den diese Liebe stets gespeist,
nur dann kann ja ein Herz in Liebe brennen,
wenn Einer ist, der ihm die Richtung weist.
Wir wollen heut nur einem Herren singen
dem, dessen Sohn zu allen Menschen spricht:
den Kindern will ich meine Liebe bringen;
führt sie zu mir und wehret ihnen nicht.

Darauf folgten die kleinen Aufführungen der Kinder, zuerst der Erntekranz, dann die Kinderhochzeit und noch verschiedene kleine Stücke — Eine eigene Kinderkapelle begleitete. Die Kinder spielten so unbefangen trotz der vielen Gäste.

Großer Beifall wurde den Kleinen zuteil, für die Kinder gab es noch eine Verlosung. Die Gäste versammelten sich im Schwesternsaal zum gemütlichen Beisammensein beim Kaffee. Es war an kleinen Tischen gedeckt.



Der Erntekranz



Die Kinderkapelle

Herr Rektor Sander hielt noch eine Ansprache und Herr Graf v. Wedel verlas verschiedene Telegramme und Briefe. Somit war die einfache, aber schöne Feier beendet.

Unsere Kinder waren es, die dem Fest ein solch schönes Gepräge in ihrer kindlichen Art gaben.

Abends hielt uns Herr Pastor Leo noch die Schlußandacht. Dann gingen wir voll Lob und Dank auseinander.

Den nächsten Tag wurden wir von Rektor Sander und noch verschiedenen Herrn gebeten, unsere Kinder möchten die Aufführungen nochmal wiederholen für die Schule und die Insulaner. Das Ganze hätte einen solch tiefen Eindruck gemacht, daß andere sich auch noch dran erfreuen müßten. Aber das wäre zu anstrengend für die Kinder gewesen.

Die anderen Kuren verliefen günstig. Am 11. November reisten die Kinder ab, dankbar (dem) großen Gott, daß Er uns so gnädig durchgeholfen und für jeden Tag die Kraft und das Vertrauen uns schenkte.

So schenkte Gott uns auch wieder Mut und Kraft für die Winterarbeit. Schwester Luise Marquard reiste zur Erholung für die Wintermonate aufs Festland. Dafür ließ mir Frau Oberin freundlicher Weise Schwester Ida Gömann, sie ist uns auch besonders viel durch ihren Frohsinn und Humor gewesen.

Durch die Kriegs und Inflationszeit — dann weiter durch den Tod von Schwester Luise war vieles im Hause zurückgeblieben — Herr Graf v. Wedel bewilligte in sehr freundlicher Weise, daß das Notwendigste gemacht wurde.

Die offenen Veranden wurden geschlossen und konnten nun als Aufenthaltsräume und auch für Liegekuren benutzt werden. Badestube, Fußwaschraum und Auskleideräume und die Heimgarderobe ebenfalls die Knabenklosetts und die Garderobe vor der Spielhalle wurden ausgebaut und erneuert.

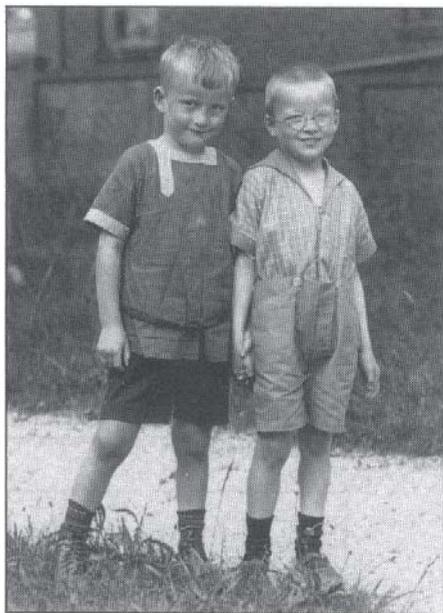
50 Wetterpelerinen haben wir fürs Heim angeschafft.

So haben wir das alte Jahr mit großem Dank gegen Gott geschlossen.

Mit dem Gebetswunsch:

«Herr laß deinen Segen offen sein über dies Haus Tag u. Nacht. «

(2 Kor. 6, 20)



Die Jüngsten

Bericht 1926

Schwestern u. Gäste:

170 Schwestern, 57 Privatpersonen, 5330 Pflegetage

Kinderabteilung: Kinder 730, Pflegetage 22324.

Die Schwestern gehörten folgenden Mutterhäusern an:

55 Henriettenstift, 49 Kaiserswerth, 18 Paul-Gerhard Stift, 4 Oberlin Nowawes, 4 Elberfeld, 4 Leipzig, 3 Borsdorf, 3 Halle, 3 Wiesbaden, 2 Halberstadt, 3 Hermannswerder, 2 Frankfurt/M., 2 Tannenhof, 1 Kreuznach, 1 Badenweiler, 1 Bielefeld, 1 Witten, 1 Oldenburg, 4 Altona, 4 Johanniterin, 1 rotes Kreuz, 8 freie Verbände

(folgen Fotos »Aufführungen zum 50 J. Jubiläum«, »Kinderhochzeit«, »Erntekranz«)

1927

Schwestern u. Gäste

184 Schwestern 92 Privatpersonen

5935 Pflage tage

Kinder 786

Pflage tage 27590

Die Schwestern gehörten folgenden Mutterhäusern an:

76 Henriettenstift, 44 Kaiserswerth, 10 Paul-Gerhard Stift, 10 Diakonissenhaus Leipzig, 8 Elberfeld Bethesda, 4 Halle, 40 Oldenburg, 3 Hermannswerde, 2 Wiesbaden, 2 Eisenach, 2 Danzig, 2 Gallenkirchen, 1 Bielefeld, 1 Speyer, 3 Johanniterschwestern, 1 rotes Kreuz, 11 aus freien Verbänden.



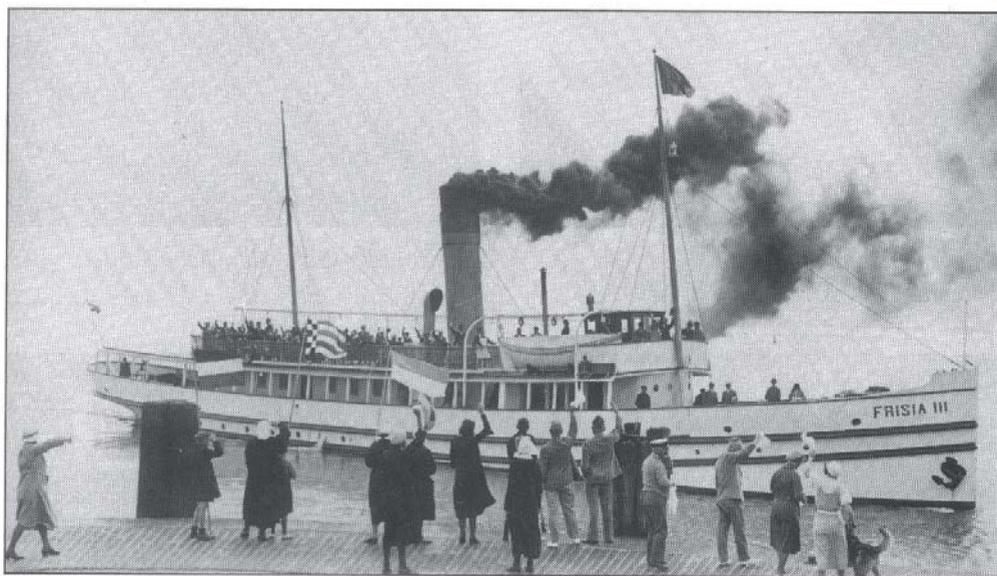
1932: Kinder am Strand mit Schwester Anna Tolle

Mit großer Sorge dachten wir, ob wohl die vielen baulichen Veränderungen zum Beginn der Kur am 12. 4. fertig sein würden. Aber durch das günstige Wetter ging alles gut seiner Vollendung entgegen.

Unsere kleinen Gäste zogen wieder ein und wir empfanden es wohlthuend, daß die Kinder mehr Beschäftigungsräume (hatten) und nicht nur auf die Spielhalle angewiesen waren. Auch für die Kinder welche Liegekuren machen sollten, hatten wir Räume, Licht, Luft und Sonne.

Wir fingen nun an mit der Bitte, Gott möge auch wieder seinen Segen in die Arbeit hineinlegen und viel Sonne in alle Herzen, die aus u. eingehen, leuchten lassen.

Der Sommer verlief günstig, bis auf einige leichte Erkrankungen. Am 16. November waren unsere Kuren beendet. Dankbar für alle Gnade und Durchhilfe.



Fröhliche Heimfahrt mit »Frisia III«

1928

Schwester und Gäste

146 Schwestern 47 Privatpersonen

Pflegetage 4600

Kinderabteilung

766 Kinder Pflegetage 26649

Die Schwestern gehörten folgenden Mutterhäusern an:

46 Henriettenstift, 38 Kaiserswerth, 14 Paul-Gerhard Stift, 10 Diakonissenhaus Leipzig, 4 Münster, 2 Bethanien, 2 Frankfurt/M. , 3 Halle/S. , 1 Eisenach, 1 Elberfeld Bethesda, 1 Hermannswerder, 1 Basel, 1 Oberlin Nowawes, 2 Lazarus Berlin, 2 Nonnenweier, 1 Salem Berlin, 1 Johanniterin u. 15 aus freien Verbänden — zus. 146



*Schwester Anna Tolle,
leitende Schwester von 1926 - 1939*



Im Strandkorb vor der Schutzhalle



*Schwester Anna Tolle und Schwester Luise Marquard mit Kinderpflegerinnen
vor dem Hauseingang*

Im Herbst 1928 planten wir die Centralheizungsanlage. Schwester Luisens Wunsch war es 1911 schon, auch da waren schon Pläne u. Kostenanschläge gemacht. Herr Graf war mit dem Vorschlag auch einverstanden u. leitete gleich alles in die Wege.

Am 9. November wurde das Material angerollt — u. die Monteure fingen auch an dem Tage schon an. — Kurz vor Weihnachten war die kleine Winterheizung fertig u. konnte sogleich in Betrieb genommen werden. -

Die Niederdruckdampfheizung war am 13. Februar fertig — der starke Frost hatte eingesetzt u. die Monteure mußten, da der Dampfer nicht mehr durch das Eis konnte, mit dem Flugzeug nach Wilhelmshafen zurück. Wir waren 3 1/2 Woche eingefroren. Nach einigen Tagen wurde die Post übers Wattenmeer geholt. — Auch mußten die notwendigsten Lebensmittel, etwas Brennstoff, und so ziemlich alles zur Nahrung geholt werden, per Schlitten oder Wagen.



Versorgung über das zugefrorene Wattenmeer





Versorgung über das zugefrorene Wattenmeer

Ein Personenauto verkehrte auch ab u. zu. — Herr Graf v. Wedel telefonierte kurz bevor wir Tauwetter bekamen, daß er auch einmal die Insel besuchen möchte — ausgerechnet an dem Tage wie Herr Graf kam taute es u. konnte nicht wieder zurück mit seinem Auto — Frau v. Lücken war mitgekommen, das Auto mußte hier bleiben u. Herr Graf u. Frau v. Lückens Chauffeur mußten den nächsten Tag mit dem Flugzeug zurück.

*

Über die Zeit von 1930 an heißt es in der »Geschichte des Marienheims« (hg. von A. Graf von Wedel und S. Graf von Wedel):

1930 schied Dr. Thalheim als Heimarzt aus. 50 Jahre lang hatte er das Heim ärztlich betreut, zuerst ehrenamtlich, später gegen ein geringes Entgelt. Bis zu seinem Tode blieb er Vorstandsmitglied und eifriger Förderer des Heimes. Nur in geringem Umfange hat das Heim seiner Dankbarkeit dafür seinem Sohn gegenüber durch Förderung von dessen Ausbildung, Ausdruck geben können.

1931

Im Spätherbst 1931 verstarb Graf Wedel. Fast ein Vierteljahrhundert hatte er das Amt des Vorsitzenden inne gehabt und sich in dieser Zeit mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für die Interessen des Marienheims eingesetzt. Seiner unermüdlichen Tätigkeit, besonders in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegsjahren, und seiner engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der leitenden Schwester verdankt das Marienheim unendlich viel.

Nachfolger des Grafen Wedel wurde Herr Geheimrat Kleine aus Leer. Als Verwaltungsfachmann erwies sich dieser Vorsitzende als besonders geschickt im Verkehr mit Behörden und Dienststellen, insbesondere verstand er es, den Bestrebungen der NSV., das Marienheim zu übernehmen, auszuweichen. Bei seinem Tode 1938 wurde Graf Haro-Burchard Wedel, der älteste Sohn des langjährigen Vorsitzenden D. Dr. Georg Erhard Graf von Wedel sein Nachfolger.



Am Weststrand 1932



Nordseebad Norderney - Sandburgenbau

Am Weststrand 1933

Die »Stations-Chronik«, jetzt »Chronik des Marienheims« genannt und von Schwester Anna Schendel verfaßt, dokumentiert die folgenden schweren Jahren des »Marienheims« bis 1945 und den sich anschließenden Neubeginn:

Schwester Anna Tolle war von 1926 bis 1939 die Leiterin des Marienheimes.

Ich habe Schwester Anna 1924 kennengelernt, und zwar in der Frauenklinik Göttingen. Wir sahen uns dann immer mal, und es kam so, daß sie mich wiederholt gebeten hat, eine Arbeit im Marienheim zu übernehmen. Zunächst möchte ich nicht versäumen, Schwester Anna Tolles Wirken hier im Haus zu erwähnen.

Schwester Anna war eine wohl seltene Persönlichkeit, die unendlich viel hier im Hause geleistet hat. Es sind zu ihrer Zeit manche Verbesserungen praktischer Art, aber auch viele Schönheitsreparaturen durchgeführt worden. Sie hatte einen großen Schönheitssinn und war immer bestrebt, das Marienheim zu gestalten und zu fördern. Unermüdlich hat sie sich vor allem aber auch für die ihr anvertrauten Kinder eingesetzt. Sie hatte ein sehr mütterlich liebevolles Herz, das für alle Kinder und Angestellten schlug, obwohl sie nach außen hin oft eine strenge und herbe Natur hatte. Von ihren Mitarbeiterinnen verlangte sie viel, war aber auch streng gegen sich selbst.



Am Weststrand 1933 — Schwester Anna Tolle und Schwester Luise Marquard (Mitte), rechts neben Schwester Luise die Kinderpflegerin Christel Bruns (4. v. r.)

Den Kindern widmete sie ihre ganze Kraft, Zeit und Gesundheit und verlangte das Gleiche auch von ihren Angestellten. Mir ist sie immer viel gewesen, und ich bin immer wieder dankbar für die Zeit unserer Zusammenarbeit.



Besuch von SA-Führern im Marienheim — dank der Bemühungen des Geheimrats Kleine aus Leer keine »Gleichschaltung« durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)



Im Juli 1934 holte sie mich auf die Insel und bat mich herzlich, den Sommer im Marienheim »auszuhelfen«. Ich habe das damals sehr gern getan, weil ich neben Schwester Anna meine sehr liebe Freundin, Schwester Luise Marquardt hier im Heim wußte.

Schwester Anna und Schwester Luise arbeiteten seit 1917 zusammen, waren beide 1926 ins Marienheim gekommen und verstanden sich so gut, wie wohl selten zwei Menschen tun.



Am Weststrand 1936



Sie waren wie Mutter und Tochter zueinander. Beiden ist das Einleben hier auf der Insel unendlich schwer geworden. Schwester Luise war in ihrer selbstlosen, bescheidenen, schlichten Art allen im Hause ein Vorbild. Sie setzte sich auch ganz ein für das Wohl der Kinder und hat dem Marienheim, das darf ich bezeugen, unendlich wertvolle Dienste geleistet. Durch einen Gehirnschlag nahm ihr Leben am 5. 2. 1937 ein plötzliches Ende. Am 4. 2. war sie gesund und fröhlich von Norderney nach Bremen gereist, um ihren Urlaub in

Hannover und Oeynhausen zu verleben. In der Nacht starb sie in dem Haus von Schwester Annas Freundin. Für Schwester Anna Tolle war es ein harter Schlag. Sie hat sich davon kaum erholt.

Wie dankbar war sie immer, daß sie mit mir über Schwester Luise sprechen konnte und ich sie auch so gut gekannt hatte wie sie! Nun stand es für sie fest, ich durfte vorläufig nicht aus dem Marienheim fort. Uns hatte dies große Leid noch tiefer verbunden.

Dankbar gedenken möchte ich auch Schwester Kathrine v. Spreckelsen, die mehrere Jahre bis zum Kriegsausbruch unermüdlich Nacht für Nacht alle Kinder im Haus betreute. Sie war unser lieber Nachtwächter, der im »Schloß« wohnte und mit großer Liebe in der Arbeit stand.

In der Verwaltung stand Fräulein Hönicka Schwester Anna treu zur Seite. Sie hat auch mehrere Jahre bis zum Kriegsbeginn dem Heim treue Dienste geleistet.

Im Laufe des Sommers 1937 kamen dann zwei Diakonissen für kurze Zeit zu uns, zunächst Schwester Frieda Teubke und danach Schwester Mena Janssen. Beide wurden aber in's Mutterhaus zurückgerufen.

Im April 1938 schickte das Mutterhaus Schwester Erna Jäger, die dann endgültig bei uns bleiben sollte. Sie hat sich auch nur schwer auf der Insel eingelebt, ist dann aber doch bis Anfang des Krieges, Januar 1940, bei uns geblieben. Sie ist gerade mir eine sehr liebe Mitarbeiterin gewesen in ihrer stillen, lieben Art.

Krisenzeit 1938

Im Herbst 1938, als die Unruhen in der Tschechoslowakei ausbrachen, erlebten wir aufregende Tage. An einem Sonnabend, als das Heim mit 120 Kindern belegt war, kam plötzlich ganz unvorbereitet die Nachricht, daß alle Kinder am anderen Morgen um 8 Uhr die Insel verlassen mußten. Ich höre noch, wie Schwester Anna immer zu mir sagte: »Das ist unmöglich! Wie sollen wir das schaffen? Die Kinder schlafen, das Personal ist im Bett.« Kaum gedacht, kam der nächste Anruf, daß wir auch für Begleitpersonal zu sorgen hätten, dem Heimatort der Kinder Nachricht senden sollten, und es also bei dem Befehl bliebe, die Kinder hätten um 8 Uhr am anderen Morgen zu fahren. Schwester Anna läutete dann noch verschiedene Heime an, bei uns wurde von anderen Heimleiterinnen angerufen — überall die gleiche Aufregung. Es half aber nichts, wir mußten an die Arbeit gehen. Es wurde dann die ganze Nacht gearbeitet, die Koffer der Kinder eingepackt, Berge von Reisebrotten gestrichen, das Büro arbeitete fieberhaft, das Telefon stand nicht still. Die Heimatämter wurden benachrichtigt, Begleitpersonal her und hin in der Umgebung gesucht und gefunden. Am nächsten Morgen brachten wir unsere Kinder zu dem 8 Uhr-Dampfer an den Hafen und staunten über die Massenversammlung. Es waren ja sämtliche Heime der Insel angetreten. Ein Schiff nach dem anderen brachte nun die Kinder aufs Festland, und dann ging die Reise weiter zu den Eltern.

Am Sonnabendnachmittag um 3 Uhr kam das erste Schiff mit den Sudetenflüchtlingen an. Wir bekamen 123, die im Lauf der nächsten Tage nach und nach dem Heim zugeteilt wurden. Ich hatte damals von der Gemeinde den Auftrag bekommen, zur Ankunft jedes Schiffes am Hafen zu sein. Wir begleiteten die Flüchtlinge dann zum Seehospiz, wo die Einteilung vorgenommen wurde. Schwester Anna hatte mir immer wieder freundlich und bestimmt gesagt: »Sorgen Sie dafür, daß wir Kinder ins Marienheim kriegen!«. Als am



*Sudetenflüchtlinge
im Marienheim*



Sonnabendnachmittag der erste Wagen vorfuhr und ich mit jungen und alten Familien, Blinden und lahmen Opas und Omas ausstieg, sprach Schwester Annas Gesicht Bände. Sie faßte sich aber schnell und begrüßte die armen, müden Leute in ihrer freundlichen liebevollen Art. Nun kam die große Einteilung im Haus. Wir sind kein Pensionsheim, sondern Kinderheim, aber unsere Betten waren bald alle belegt. Mütter und Kinder schliefen zusammen in den Sälen, Väter und Jünglinge für sich. Ein völlig verändertes Gesicht!

Die Kinder wollten zunächst nicht von uns wissen und hingen wie Kletten an ihren Müttern. Das ist zu verstehen, aber sehr bald hatten wir doch Freundschaft geschlossen und die Kinder ganz in unsere Hände und Pflege genommen. Es war unbedingt nötig, und als die Mütter sahen, daß wir es gut mit ihren Kindern meinten, haben sie sie uns auch willig und gern überlassen. Fünf Wochen sind sie bei uns gewesen. Wir haben manchen Spaß mit ihnen gehabt, vor allem auch am Abend, wenn jung und alt, Omas und Opas sich im Kindersaal im Kreise drehten. Sie tanzten für ihr Leben gern. Die meisten waren unendlich dankbar für die gute Aufnahme und für die Liebe, die ihnen gegeben wurde. Rührend waren die Insulaner, die gleich in den ersten Tagen, als wir um Kleidung und Wäsche gebeten hatten (die Flüchtlinge hatten ja nichts mitnehmen können), uns die Hände füllten und wirklich Berge von guter Wäsche, Kleidung und Schuhen ins Marienheim brachten. Frau Bruns, unsere gute Nachbarin, kam jeden Morgen und gab diese Dinge an die Flüchtlinge aus. Sie hatte auch bald Freundschaft mit ihnen geschlossen. Eine große Sorge war uns ein entzückendes, zweijähriges Mädchlein, das mit doppelseitiger Lungenentzündung ins Heim kam und wirklich schwer krank bei uns lag, dann aber doch nach 5 Wochen erholt und gesund nach Hause fahren konnte. Ich sehe noch die ängstliche Mutter, die immer wieder zu mir sagte: »Ich darf nicht ohne dieses Kind zu meinem Mann zurückkommen.«

Besonders originell war ein Orgeldreher-Ehepaar, das immer seine schönen Lieder zum besten gab. Schnell gesellte sich dazu eine blinde 70-jährige Oma, die auch ihr Geld durch Singen auf den Höfen verdient hatte und sang mit.

Den Schluß bildete ein wundervoller Abschiedsabend in unserer großen, schönen Spielhalle. Wir hatten die Halle schön geschmückt mit grünen Bäumen. Blumen und Girlanden, die beiden Hofsänger hatten wundervolle bunte Blumen selbst angefertigt, und die Überraschungen nahmen kein Ende. Zum Schluß hielt einer der Männer noch eine besonders nette Rede und dankte Schwester Anna und dem ganzen Heim für die freundliche und in jeder Weise gute Aufnahme.

Das Abschiednehmen auf dem Schiff verdient auch, erwähnt zu werden. Es gab noch ein Schluchzen, Drücken und Händeschütteln von jung und alt.

Es folgte danach noch eine Kur bis Weihnachten 1938.

Der Tod von Schwester Anna Tolle

Das Weihnachtsfest von 1938 ist mir unvergeßlich. Schwester Anna hatte es uns allen ganz besonders nett gestaltet, d. h. wir feierten es schon am 22. 12. Mit viel Liebe hatte sie unsere Gabentische gedeckt, das Weihnachtszimmer fertiggemacht, und es war mir damals, als fühlte Schwester Anna, daß es ihr letztes Weihnachtsfest sein würde.

Wir Schwestern fuhren dann am 24. nach Hannover, Schwester Anna, Schwester Kathrine mit Fräulein Hönika in's Mutterhaus, ich zu meinen Eltern, und so waren wir alle in der

Festzeit in Hannover oft zusammen. Anfang Januar 1939 fuhren wir dann wieder auf die Insel und hatten mancherlei Arbeit mit Handwerkern und den üblichen Wintervorbereitungen.

1939

Im Frühjahr klagte Schwester Anna über mancherlei Beschwerden, vor allem vertrug sie auch die leichtesten Speisen nicht mehr. Ab Mitte März bis Mitte Juni hat sie dann hier im Heim gelegen und wir sahen sie immer elender werden. Sie klagte über Schmerzen in der Magengegend, aß kaum noch etwas, machte sich große Sorgen um das Marienheim und die ihr anvertraute Arbeit, die sie wohl schweren Herzens aus der Hand gelegt hat. Im Juni haben wir sie dann ins Mutterhaus gebracht, wo sie nach einigen Tagen operiert wurde. Eine zweite Operation war dann noch nötig, und danach ist sie dann am 23. August ruhig eingeschlafen. Ich bin in der letzten Zeit einige Male in Hannover gewesen. Sie nahm immer noch regen Anteil an allem, was im Marienheim geschah. Auch in den letzten Tagen war ich bei ihr und ich bin dankbar, daß ich ihr den letzten Dienst erweisen durfte. Wie freute sie sich, als sie mich noch einmal erkannte! Uns allen war der Verlust schmerzlich und unfäßbar, aber Gottes Wege kennen kein Warum und seine Gedanken sind höher, denn unsere Gedanken.

Rücksehend ist mir so oft klar geworden, daß Gott sie im rechten Augenblick zu sich rief und ihr so den Krieg und seine Folgen, auch alles, was der Krieg dem Marienheim an Schaden zugefügt, erspart hat. Es war ja ihr Lebenswerk, das der Krieg nun gewissermaßen zerschlug.

Kriegsausbruch

Als wir Schwester Anna am 26. August zur letzten Ruhe geleiteten, war in Hannover schon größte Kriegsunruhe. Die Männer eilten zu ihren Truppenteilen, und auch im Mutterhaus gab es schon ein Abschiednehmen. So entschloß ich mich, noch am 26. abends nach der Insel zurückzufahren. Auf der ganzen Fahrt sah man nur Soldaten, alles war fieberhaft erregt. Am nächsten Morgen, Sonntag früh, fuhr ich mit dem ersten Dampfer auf die Insel. An der Mole angekommen, hörte ich, wie über hundert Kinderstimmen meinen Namen riefen und zu mir kamen. Es waren die Kinder des Marienheimes, die wieder über Nacht hatten reisefertig gemacht werden müssen. Sie waren allesamt sehr erregt und hatten das Marienheim nur schweren Herzens verlassen. Für mich war es ein eigenes Gefühl, daß mit Schwester Annas Tod die ganze Arbeit so jäh aufhörte.

Es hat dem HERRN gefallen, heute abend unsere liebe Schwester,

Diakonisse

Anna Tolle

nach schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu erlösen.

Schwester Anna wurde am 11. Januar 1875 in Mühle Hadelthal bei Waake geboren. Am 11. November 1899 trat sie als Probenschwester in unser Mutterhaus ein und wurde am Jahresfest, dem 27. Juni 1903, eingesegnet. Nach dem Probeschwesterjahr im Mutterhaus arbeitete sie zunächst fast ein Jahr in der Gemeinde Grestenmünde, danach in den Krankenhäusern Hemelingen, Herzberg und Hildesheim, bis sie Ende August 1911 in die Universitäts-Frauenklinik Göttingen kam. Während des Weltkrieges stand sie vom Oktober 1914 bis April 1917 in der westlichen Eilippe im Lazarettendienst, kehrte dann in ihre alte Tätigkeit nach Göttingen zurück und wurde im April 1926 nach Norderney in das Kinder- und Erholungsheim Marienheim versetzt. Hier, wie vorher in Göttingen, stand sie auf ihrem Posten als Hausmutter mit großer Pflichttreue und Umsicht, mit viel Liebe und der ganzen Aufrichtigkeit ihres Wesens, ein Vorbild all denen, die mit ihr in der Arbeit standen, geliebt und hochgeschätzt von vielen, die ihrer Pflege befohlen waren oder mit ihr in Berührung kamen. Der Glaube an die Gnade Gottes war die Kraft, aus der sie lebte.

Mitte Juni dieses Jahres kam Schwester Anna recht eidend ins Mutterhaus, wo sie sich einer Magen- und Gallenoperation unterziehen mußte. Ende vergangener Woche wurde erneut ein Eingriff nötig, dem der schon geschwächte Körper nicht die genügende Widerstandskraft entgegenstellen konnte. Nach mancher Not hat Gott der HERR ihr nun ein friedliches Heimgehen geschenkt. Ihre Wahlprüdte stehen 1. Kor. 16, 13 und Hebr. 13, 9.

Wir wollen unsere liebe Schwester Anna am Sonnabend, dem 26. August, auf unserem Salemsfriedhof zur letzten Ruhe betten. Die Trauerfeier findet in unserer Henriettensiftskapelle um 12.30 Uhr statt.

Unsere liebe Schwester Anna ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihr!

Hannover, den 23. August 1939.

Der Vorstand des Henriettensiftes.

Pastor O. Meyer.

Oberin Margarete Floraschütz.

Nachruf auf Diakonisse Anna Tolle

Ich brachte die Kinder noch mit in den Zug hinein. Dann fuhr ich allein zur Insel und kam in das leere Haus, in dem Schwester Helene von Wissel mich in den Tagen vertreten hatte. Was gab es alles zu erzählen und zu berichten! Sie hatten wieder allesamt die ganze Nacht hindurch gearbeitet und sahen nun voll Sorge auf das, was kommen sollte.

Schwester Helene erzählte mir von der sehr feinen Gedächtnisfeier für Schwester Anna, die Herr Pastor Fischer im Marienheim in unserem trauten Wohnzimmer im Kreis der Hausgemeinschaft gehalten hatte. Alle waren sehr beeindruckt davon. Es darf hier wohl gesagt werden, daß Herr Pastor Fischer, unser Ortsgeistlicher und zweiter Vorsitzender des Marienheimes, immer wieder Freud und Leid des Marienheimes mitgetragen hat und in jeder Weise dem Heim zugetan und verbunden war und ist.



*Schwester
Anna Schendel,
leitende Schwester
1939-1970*

Unsere Gästeschwestern konnten sich gar nicht so schnell trennen. Sie blieben etwa noch 14 Tage bis 3 Wochen, bis die Mutterhäuser sie riefen. Die Kindergärtnerinnen kamen auch alle noch wieder auf die Insel, nachdem sie die Kinder in die Heimat gebracht hatten. Sie erzählten von viel Unruhe im Land und reisten dann alle bald in die Heimat.

Auch Schwester Helene, Schwester Katrine und Fräulein Hönika reisten ab. Sie ließen uns schweren Herzens zurück. Es lag alles dunkel vor uns.

Wehrmacht im Marienheim

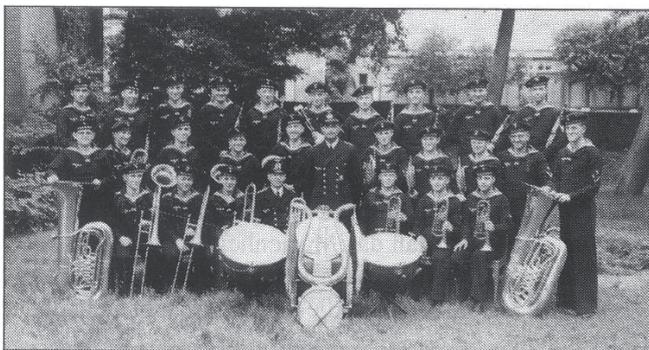
Wir Zurückgebliebenen, außer Schwester Erna behielt ich noch eine nette Hausangestellte, gingen nun ans Säubern und Aufräumen. Es mußte alles überholt werden, vor allem mußte auch die Wäsche ausgebessert und die Wolldecken nachgesehen werden. Eine Besichtigung nach der anderen erfolgte durch die Standortverwaltung, die feststellte, daß alles, Haus und Inventar, ja war. Es hieß zunächst, daß das Marienheim Lazarett werden sollte. Der Schwesternsaal sollte Operationsaal werden. Wir haben in den ersten Kriegswochen unendlich viel umgeräumt und viele Möbel verstaut, die die Wehrmacht nicht übernehmen wollte. Aber zunächst erfolgte nichts.



Schwester Anna Schendel mit Offizieren vor dem Marienheim

Unsere treuer Hausmeister, Herr Einfeld, ist mir besonders im Krieg eine gute Stütze gewesen. Zu allen Tageszeiten war er bereit, sich für das Heim einzusetzen.

Im Januar 1940 stellte es sich dann heraus, daß das Marienheim nicht Lazarett, sondern Kaserne und Revier werden sollte, und in der zweiten Hälfte des Januar zog dann die erste Kompanie von 160 Mann ein. Sie belegte das ganze Haus, außer Schwesternhaus und der hinteren Spielhalle, in der wir auch Möbel und Betten verstaut hatten. Es gab nun mancherlei Umwälzungen. Das schöne große Wohnzimmer wurde durch eine Wand geteilt und als Offiziersmesse eingerichtet. Alle übrigen Räume wurden Mannschaftsräume. Im Schwesternsaal wurden Feste gefeiert und Unterricht und Gerichtsverhandlungen abgehalten. Im Kindersaal wurde gegessen, aber viele aßen auch auf ihren Zimmern. Im Durchgang wurde eine Kantine eingerichtet, in der man alles haben konnte, was das Herz begehrte, vor allem aber Bier, Schnaps und Zigaretten. Das Umräumen nahm nun kein Ende mehr, es kamen viele Militärbetten und Spinde in's Haus. Es wurden Schreibstuben eingerichtet, das Revier wurde in's Iso verlegt, Höhensonne, Sollux und alle Bestrahlungen wurden in unserem Büro gegeben. Im Arztzimmer wohnte der Oberleutnant. In der Küche wurde von früh bis spät gekocht; immer mehr Vorratsräume wurden eingerichtet. Es war oft ein fideles Leben. Vor allem war es ein ständiges Kommen und Gehen im Marienheim.



*Musikkorps der
Marine im Hof des
Marienheims 1940*

Im Sommer 1940 kamen die meisten Insassen nach Norwegen, und neue kehrten wieder ein. Dann wechselten die Soldaten dauernd, nur wenige haben den ganzen Krieg im Marienheim verbracht. Männer verschiedenen Alters aus jedem Stand und Rang kehrten bei uns ein. Er war keine Seltenheit, daß Bankdirektoren, Philologen und Theologen das Treppenhaus kehrten.

Im Oktober 1940 starb meine Mutter, die ich in den letzten Tagen noch pflegen durfte. Hier im Marienheim vertrat mich nun Schwester Helene von Wissel, die ja mit dem Marienheim sehr verbunden war. Sie ist von 1900 bis 1904 die Leiterin gewesen und hing mit ihrem ganzen Herzen an dem Marienheim. Sie ist auch mit den Soldaten in jeder Weise gut fertig geworden und erzählte mir manches Erlebnis, das ihr viel Freude gemacht hatte.

Kriegsweihnachten

Das Weihnachtsfest 1940 war ein besonderes Erlebnis wie auch die späteren Kriegsweihnachtsfeste. Irgendwie berührte es mich in besonderer Weise, dieses Fest nun mit den Männern, Familienvätern und Jünglingen, zu feiern. Es wurde den Soldaten ja immer so nett wie möglich gestaltet, Essen und Trinken war reichlich vorhanden, die Weihnachtsfeier mit schönem Tannenbaum in unserem Schwesternsaal nicht zu vergessen. Aber dann nach der offiziellen Weihnachtsfeier kam doch erst der Höhepunkt, wenn unsere Männer gemeinsam die alten, schönen Weihnachtslieder sangen, an Frau und Kinder dachten und wohl auch ein wenig wehmütig wurden.

Der **Winter 40/41** machte uns viel zu schaffen durch seine Strenge und Länge. Es war unbeschreiblich kalt, Wattenmeer und Meer bis Ende März zugefroren, Beförderung von Lebensmitteln, Kohlen, Soldaten nur per Treck über's Eis möglich. Man mußte es schon erlebt haben, um zu wissen, wieviel Mühe und Not diese Transporte den Soldaten gemacht haben. In aller Frühe ging solch ein Treck, und am Spätnachmittag kam er erst wieder zurück. Ich selbst bin Anfang Februar mit



Soldaten im Kindereßsaal bei einer Feier

herüber gefahren und werde das Erlebnis nie vergessen. Es war ein herrlicher Wintertag, blauer Himmel und Sonne, wie man ihn sich nicht schöner wünschen kann. Die Kälte war aber ungeheuer groß. 23 Wagen fuhren hintereinander her und waren schwer beladen mit allem, was der Insel fehlte. Ich wurde von den Soldaten wunderbar in Pferddecke verpackt und durfte auf einem alten, bequemen Ledersofa zwischen zwei Soldaten Platz nehmen. Ein Führer ging voran, denn wir durften ja nicht vom Weg abkommen. Zwischendurch stiegen wir ab, um uns wieder etwas warm zu laufen. Früh um 11 Uhr fuhren wir von Hilgenriedersiel ab und landeten schließlich um 3 Uhr nachmittags am Leuchtturm.

Wie freuten wir uns alle, als endlich doch der Frühling kam, und auch die Eisberge schmolzen.



Schwester Anna Schendel mit Offizieren bei einer Feier

Einsame Zeit

Trotz aller Abwechslung waren die Kriegsjahre für mich eine einsame Zeit. Schwester Erna Jäger hatte mich im Januar 1940 verlassen, so daß ich immer sehr dankbar gewesen bin für alle treue Freundschaft unserer Nachbarn, die auch immer wieder ihre Hilfe anboten und dem Marienheim überhaupt sehr verbunden sind. Fräulein Fremy sei an dieser Stelle auch herzlich gedankt. Sie hat allen Schwestern des Marienheims die Treue gehalten und war allen sehr in Liebe und Freundschaft verbunden. Herr Bruns war immer wieder bereit, alles was ich vor den rauen Händen der Männer sicherstellen wollte, in seinem Haus aufzubewahren.

1942 heiratete dann auch unsere Frieda, und ich war ganz allein.

Nicht vergessen möchte ich aber, an dieser Stelle Herrn Grafen von W e d e l — Goedens dankend zu erwähnen. Herr Graf hat sich während des Krieges in unermüdlicher Weise für das Marienheim eingesetzt und war immer bereit, herüberzukommen und zu helfen, wenn nur irgendwie Nöte auftauchten. Es gab ja mancherlei Verhandlungen mit Gemeinde- und Standortverwaltung.

Wenn es mir manchmal auch schwer gewesen ist, den langen Krieg hindurch das Haus allein zu hüten, bin ich jetzt doch sehr dankbar, ausgehalten zu haben. Wir haben dadurch sehr viel von unserem Inventar gerettet, das in allen Heimen, die der Wehrmacht allein überlassen waren, verlorengegangen ist.

Eine große Arbeit war auch das Verpacken der gesamten Marienheim-Wäsche, die wir in Schloß Goedens vor Bomben sichergestellt hatten. Für die Betreuung der Wäsche und alle damit verbundene Arbeit in Goedens können wir Frau Gräfin nur dankbar sein. Leider ist ja dann nach dem Zusammenbruch dreiviertel der Wäsche dort durch die Feinde mitgenommen worden. Frau Gräfin hat sich unendlich bemüht, den Rest der Wäsche zu waschen

und dem Marienheim zu erhalten. Der Verlust der Wäsche war Frau Gräfin genau so schwer wie mir. Ich dachte, als Frau Gräfin mir am Telefon davon sagte, es könnte einfach nicht möglich sein, mußte mich aber dann doch darein finden. Der Krieg verschont eben nichts, und vor ihm ist gar nichts sicher, einerlei wie man es auch macht.



Soldaten beim Kartoffelschälen

In den beiden letzten Kriegsjahren wechselten die Soldaten sehr oft, wir waren Durchgangslager geworden, und es war ein tägliches Kommen und Gehen. Manche blieben nur 3 – 6 Tage. Dadurch hat das Haus sehr gelitten. Die Männer hatten kein Interesse mehr am Heim, und je länger je mehr schwand ja auch die Begeisterung. Mit mancherlei Sorgen und Nöten kamen die Männer oft zu mir. Wie schwer war es zum Schluß, wenn sie nichts von ihren Familien wußten, oder wenn sie gar hörten, Haus und Familie waren den Bomben zum Opfer gefallen. Immer wieder kam auch die Nachricht, daß Soldaten, die im Marienheim gewohnt hatten, gefallen waren. Anfang 1943 bekamen wir das Verpflegungslager in's Haus. Die hintere Spielhalle mußte geräumt werden. Die ganze Spielhalle, Badezimmer, Vorhalle und Heimgarderobe wurden Verpflegungsräume. Der Handwaschraum wurde Büro, und es fand nun die Verpflegungsausgabe hier für sämtliche Soldaten der Insel, auch für Baltrum und Juist, statt. Was an Proviant hier hinein- und herausgeschleppt wurde, kann man nur ahnen. Ein großer Lastwagen löste den andern ab.

Im Fußwaschraum wurde eine Tischlerei eingerichtet. Die Unruhe aus der Luft, unter der wir ja seit Jahren gelitten hatten, nahm, je länger der Krieg dauerte, zu. Wir sahen, wie ein Geschwader nach dem andern einflog. Alarmzustand hatten wir sehr oft, und doch ist die Insel, auf's Ganze gesehen, wunderbar behütet und verschont worden. Nur vereinzelt sind Bomben gefallen. Rechten Schaden richteten zwei Tiefangriffe an, die 1941 unverhofft kamen. Die Tiefflieger waren Ende des Krieges auch oft unangenehm. Wir sehnten uns alle im Marienheim und auf der Insel nach Frieden. Die letzten Monate des Krieges im Jahre 1945 waren ohne Frage die schwierigsten. Es lief eine Hiobsbotschaft nach der andern bei den Soldaten ein. Die



Schwester Anna Schendel in der Soldatenküche

Männer kamen nicht aus der Sorge heraus. Die Soldaten aus dem Osten hörten nun nichts mehr von ihren Familien, die Familien des Westens hatten zum größten Teil auch ihr Heim verloren. Es wurden manche Probleme gewälzt und immer wieder gefragt: »Was soll nun nach dem Krieg aus uns werden?«

Kriegsschluß

Das Kriegsende kam und damit auch die Besatzung. Wir im Marienheim behielten zunächst noch unsere Soldaten, die erst im August 1945 auszogen. Gerade in der letzten Zeit des Krieges merkte ich, wie sehr verbunden wir miteinander waren. Jedes Schicksal der Männer trug ich mit und war dankbar, wenn ich ihnen in der größten Sorge und Not ein wenig helfen konnte.

Nachdem das Marienheim nun wieder frei war, wurde es im August 1945 zurückgegeben, aber wirklich nur zurückgegeben, denn alle Schäden, die entstanden waren, mußte nun das Heim selbst tragen. Die Wenigen, die das Haus damals gesehen haben, wissen, wieviel überholt und repariert werden mußte. Von oben bis unten war auch nicht ein Raum in Ordnung. Es war jeder Raum verwohnt und völlig verkommen. Ich habe dann zunächst mit einer Frau das Haus gereinigt, Säcke voll Unrat und Schmutz herausgebracht, und nun erst konnten die Handwerker kommen. Unsere treuen Handwerker, die immer sehr zuvorkommend waren, haben auch in dieser Zeit, so viel in ihren Kräften stand, für das Haus getan. Sie haben sich eingesetzt und von ihren immerhin doch sehr beschränkten Vorräten so viel wie möglich hineingesteckt. Wie freuten wir uns, wenn ein Zimmer nach dem andern wieder in Ordnung kam! Natürlich konnte nicht das ganze Haus so überholt werden, wie wir es wohl gern gehabt hätten. An Linoleum gab es damals noch nichts. Die Fußböden hatten durch den Krieg besonders gelitten, sie hatten allen Glanz verloren und waren völlig verdreckt. Ölfarbe gab es nicht, Tapeten waren nicht mehr vorhanden, so mußten wir uns zunächst sehr einschränken. Es darf wohl bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß es ungeheuer schwer war, das Haus überhaupt wieder für die neue Kinderarbeit herzustellen. Es fehlten ja die kleinsten Dinge. Es gab keinen Nagel, keinen Besen, keine Sicherungen, keine elektrischen Birnen — nichts an Geräten, die wir so dringend brauchten. Unmöglich war es auch, Aufnehmer, Bohnertücher, Wischtücher, die man in einem solchen Haus doch dutzendweise braucht, heranzuschaffen. Rücksehend weiß ich einfach nicht, wie wir es gemacht und geschafft haben.

Anfang 1946 war Herr Christian Eberhardt so freundlich, die restliche Marienheim-Wäsche wieder aus Goedens auf die Insel zu holen. Er hat keine Mühe gescheut, diese



*Marine-Pfarrer Fleischer
im Marienheim 1945*



Arbeit zu übernehmen und eigenhändig durchzuführen. Ihm sei an dieser Stelle auch herzlich gedankt!

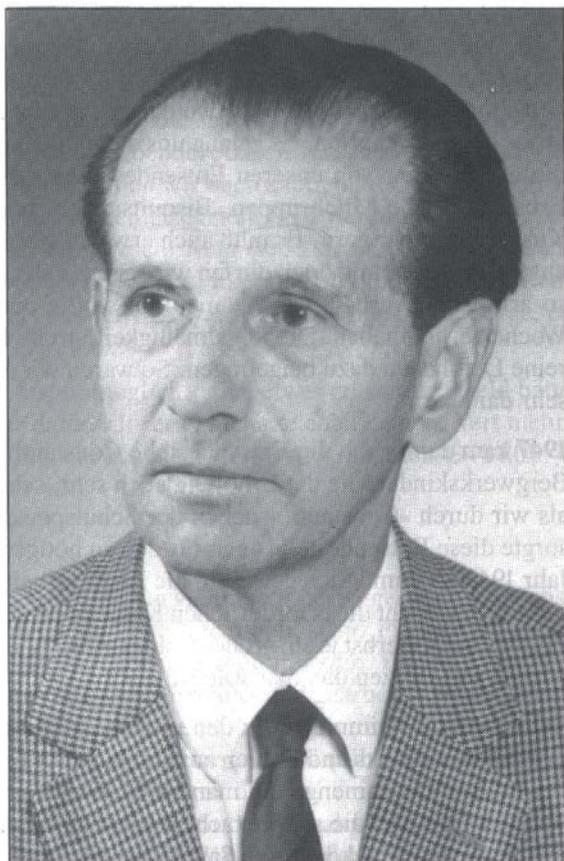
Wenn ich zurückschaue auf den ganzen Krieg, so kann ich nur sagen, trotz allem Schweren und mancherlei Not, die zu bestehen war, hat Gott das Marienheim gnädiglich behütet. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Wie schön war es für mich, daß ich meinen lieben Vater von Ende 1942 bis zu seinem Tode im September 1945 hier im Heim haben durfte, nachdem unser Haus in Hannover ausgebombt war. Mein Vater hat sich hier, obwohl er oft Sehnsucht nach Hannover hatte, sehr wohl gefühlt. Die Soldaten hatten ihn alle besonders gern und kamen immer mal zu einem kleinen Plauderstündchen zu ihm. Für diese Möglichkeit, daß ich Vater hier haben durfte, möchte ich Herrn Grafen Wedel noch einmal von Herzen danken.

Neubeginn 1945

Auf der Hauptversammlung am 27. 9. 1945 wurde Herr Baron von Frese zum Vorsitzenden des Marienheims gewählt. In schwerer Zeit hat Herr Baron dies Amt übernommen, denn nun galt es, das Marienheim wieder für die Kinderarbeit herzustellen und vorzubereiten. In den letzten Monaten des Jahres waren die Handwerker weiter eifrig tätig, weil 1946 die ersten Kinder in's Heim kommen sollten.

Anfang 1946 wurde mit verschiedenen Entsendestellen Verbindung aufgenommen. Es war alles recht schwierig, wirklich in jeder Beziehung, sowohl für die Entsendestellen als auch für die Heimleitung. Es fehlten ja überall die wichtigsten Dinge. Die zu entsendenden Kinder hatten keine Kleidung und keine Schuhe und mußten zunächst so gut wie möglich durch die Innere Mission eingekleidet werden. Im Heim war man bemüht, die unbedingt notwendige Ernährung sicherzustellen. Personal wurde gesucht und nach langer Mühe gefunden. Es war eine rechte Not damals, passendes Personal zu finden. Irgendwie waren die Menschen doch alle nervlich durch den Krieg verbraucht, so daß zunächst niemand den Mut hatte, eine neue Arbeit zu übernehmen. Wirklich in allerletzter Stunde fanden sich dann



*Wilfried von Frese,
Major a. D., Hinte,
Vorsitzender seit 1945*

die nötigen Hilfskräfte. Es waren lauter Flüchtlinge. Alle hatten unendlich viel Schweres durchgemacht. Sie hatten ihre Heimat und Hab und Gut verlassen müssen. Elend und völlig ausgehungert waren sie wohl alle. Unter ihnen war auch die Diakonisse Frieda Lentz aus dem Stettiner Mutterhaus Bethanien, die mit großer Freude die Kinderarbeit übernahm und verrichtete, obwohl sie ein sehr krankes Herz hatte. Ein Jahr ist sie bei uns gewesen, dann mußte sie, weil ihr Herz ihr zu große Beschwerden machte, die Arbeit niederlegen. Im Henriettenstift in Hannover fand sie eine neue Heimat. Schwester Frieda kam mit ihrer Schwester, Fräulein Hedwig Lentz, zu uns, die in Küche und Haus eine gute Stütze war. Leider hatte sie seit vielen Jahren ein böses Magenleiden, das ihr immer viel zu schaffen machte. Im Herbst 1948 wurde sie ganz plötzlich so elend, daß sie nicht mehr arbeiten konnte. Wir haben sie dann in's Mutterhaus gebracht, und dort ist sie Anfang Januar 1949 heimgegangen.

Am 12. 8. 46 kamen dann endlich unsere ersten Kinder aus Wuppertal-Barmen. Damit war immerhin der Anfang gemacht, in der Hoffnung, daß uns diese Arbeit nun für längere Zeit erhalten bleiben möchte. Es war ganz rührend zu sehen, wie diese und auch die Kinder der nächsten Kuren sich über das schöne Marienheim, den weiten Raum und die herrlichen weißen Betten freuten. Die meisten von ihnen kamen aus zerbombten Häusern, großer Bangigkeit, viele lebten auch in Bunkern und Kellern. Verpflegungsmäßig war es nicht ganz einfach. Wohl kann gesagt werden, daß die Kinder satt wurden, aber es fehlte ja die Qualität, und infolgedessen waren alle, auch die Angestellten, immer sehr schnell wieder hungrig. Wir mußten Riesenportionen kochen. Es war erstaunlich, wieviel die Kinder bewältigen konnten. 1946/47 bekamen wir die C.-Verpflegung, die bekanntlich eine sehr geringe Fett- und Milchzuteilung hatte, so daß ich immer sehen mußte, für die Kinder zusätzlich etwas heranzuschaffen. Es gelang uns dann, die Schulspeisung für die Kinder zu erhalten, die wir dankbar von unseren Entsendestellen genommen haben. Es waren das Suppen, Erbsmehl, süße Milchsuppen, Biscuitsuppen, und gerade diese süßen Suppen aßen die Kinder furchtbar gern. Es muß auch erwähnt werden, daß in diesen Jahren keinerlei Obst zugeteilt wurde, und doch dürfen wir sagen, daß sich auch diese Kinder, weil sie eben aus so ärmlichen Verhältnissen kamen und völlig unterernährt waren, trotz allem in den 6 Wochen erholt haben. Die Regelmäßigkeit, große Ruhe, Liegekuren und unsere herrliche, reine Luft haben dazu beigetragen. So waren wir am Ende einer jeden Kur immer wieder sehr dankbar.

1947 kam dann noch die Entsendestelle Constantin-Bochum dazu. Sie schickte uns lauter Bergwerkskinder, die die Erholung auch sehr, sehr nötig hatten. Wie dankbar waren wir, als wir durch »Constantin« neben der Schulspeise den ersten Kakao erhielten! Vor allem sorgte diese Entsendestelle auch für den so nötigen Koks und die Kohlen. Es wäre in dem Jahr 1947/48 unmöglich gewesen, die Kinderarbeit durchzuführen, wenn die Zeche »Constantin« uns nicht die erforderlichen Kohlen und den Koks geschickt hätte. Sie schickte im Frühjahr und Herbst je ein großes Kohlenschiff für die sämtlichen Heime, wofür wir immer wieder von Herzen dankbar waren.

So sehr wir uns immer über den großen Kohlensegen freuten (wir bekamen dann etwa 80-90 Tonnen Koks und Kohlen auf einmal), war es doch eine gewaltige Belastung für uns, denn diese Riesenmenge lud man einfach vor dem Haus ab, und dann verschwanden die wenigen Männer, die sie gebracht hatten. Irgendeine Hilfe war für diese wahrlich große Arbeit nicht zu bekommen. Sämtliche Angestellten, Schwestern, Kindergärtnerinnen,

Haus- und Küchenpersonal mußten dann die Kohlen in den Keller befördern. Das bedeutete eine unendlich große Anstrengung für diese Menschen, zumal ja alle nicht über große Kräfte verfügten. Auch hier kann ich nur immer wieder sagen, rücksehend weiß ich nicht, wie auch diese Arbeit bewältigt worden ist.

Die schwierigste Zeit, wirtschaftlich gesehen, waren die ersten Monate 1948. Man konnte allmählich buchstäblich gar nichts mehr bekommen. Jeder hielt die Sachen zurück, wir wußten nicht, womit wir das Haus reinigen sollten. Ernährungsmäßig wurde es auch schlechter, obwohl wir inzwischen die A.-Verpflegung erhielten und die Zuteilung auf unsere Karten bekamen. Die Fett-, Milch- und Fleischversorgung war nun wesentlich besser geworden, aber darüber hinaus war es doch eine rechte Not mit Kartoffeln, Gemüse und Brot. Das Brot reichte bis dahin wirklich nie, man mußte immer zusehen, zusätzlich Brotmehl zu bekommen, und das war kurz vor der Währungsreform nicht mehr möglich. Kartoffeln gab es 2 Zentner pro Person für den ganzen Winter. Wer den Appetit der Kinder kennt und weiß, daß dieser an der See weit größer wird, versteht, daß 2 Zentner Kartoffeln unmöglich ausreichen konnten. Vor allem war das Personal ja derart ausgehungert und 1948 lange noch nicht durchgefüttert. Es hatte jahrelang entbehrt und gehungert, und es war mir immer unendlich schwer, daß wir die Kartoffeln zeitweilig abzählen mußten. Wir haben manches unternommen, um dieser Not abzuhelpfen. Gute Freunde haben mir Kartoffeln geschickt, meine Mitarbeiterinnen, Schwester Anny Meyer und Fräulein Nitzbon, haben eigenhändig einen Zentner Kartoffeln aus der Nähe von Norden für 100, — DM geholt.

Eine große Not war es auch, daß wir noch immer keine elektrischen Birnen und Sicherungen bekamen. Wir hatten einfach nicht mehr in jedem Raum eine Birne, also auch kein Licht. Hinzu kamen die furchtbaren Stromsperrn, die seit Kriegsschluß kein Ende nehmen wollten. Immer wenn wir unsere Kinder zur Abendbrotzeit im Eßsaal versammelt hatten und wenn wir sie in's Bett bringen wollten, saßen wir buchstäblich im Dunkeln. Petroleum gab es zunächst nicht, erst 1948 wurde ein wenig zugeteilt. Wir waren auf die riechenden und schwelenden Hindenburglichter angewiesen. Man stelle sich das vor bei einem Haus voll Kindern! An jeder Treppe, vor jeder Toilette, überall stand jemand mit einem Licht in der Hand. Gottlob ist aber nichts passiert! Es war immer meine größte Sorge, es möchte ohne Unfall abgehen.

Die Preise stiegen immer mehr, es war fast unmöglich, noch etwas zu kaufen. Geld hatte man wohl, aber man bekam nichts mehr dafür. Unser Geld hatte eben keinen Wert mehr. Die Insulaner trinken bekanntlich gern Tee, der kostete in den ersten Monaten 1948 800 — 1000, — RM, Kaffee 500, — RM, Butter 400, — RM usw.

Die neue Währung

Am 20. Juni 1948 kam dann die Währungsreform, von vielen sehr herbeigesehnt. Zunächst war es eine große Aufregung. Wir wurden alle über Nacht bettelarm. Für uns im Heim brachte die Währungsreform eine zusätzliche, enorme Arbeit mit sich. Fräulein Nitzbon und ich haben Tag und Nacht im Büro unermüdlich gerechnet und gearbeitet. Wir standen wirklich ohne Geld da und mußten doch unser Haus weiter versorgen und die vielen Menschen darin verpflegen. Die Rechnungen liefen also weiter ein und sollten ja auch bezahlt werden. Außer den Kindern hatten wir unser Schwesternhaus und die Schwesternstation voll belegt. Es war ein großes Fragen und Überlegen: »Sollen wir abreisen oder bleiben? Wird das Mutterhaus unseren Aufenthalt weiter bezahlen können?« Ich habe in diesen



Kinder vor der Liegehalle 1948



Tagen sehr viel mit Herrn Baron von Frese telefoniert, der uns in sehr feiner Weise immer wieder geraten und geholfen hat.

Jeder bekam zunächst 40, — DM für 60 eingezahlte Reichsmark. Das war alles, wann die nächste Zahlung erfolgen würde, war ganz ungewiß. Wir entschlossen uns, diese 40, — DM als Haushaltsgeld zu nehmen, sowohl die der Kinder als auch vom Personal und den Gästeschwestern. Natürlich war das auch wiederum sehr schwierig, vor allem das Personal wollte doch seine 40, — DM in die Hand bekommen, denn es gab ja nun sofort die herrlichsten Dinge zu kaufen. Die Geschäfte waren ab Montag, den 21. 6. , vollgestopft mit Dingen,

die man Jahr und Tag nicht gesehen hatte. Es gab daher auch einige mürrische Gesichter, aber nach einigen Tagen hatten sich die Gemüter beruhigt. So bald wie möglich haben wir ihnen dann die Kopfquote ausgezahlt. Die Erholungsschwestern blieben auch weiter hier, nachdem die Mutterhäuser versichert hatten, sie würden, sobald sich alles geklärt hätte, den Verpflegungssatz zahlen. Darüber freuten sich alle Schwestern sehr.

Die Kinderarbeit ging dann ihren Gang trotz allem wie bisher, nur mußte die letzte Kur November/Dezember ausfallen, weil die Entsendestellen das erforderliche Geld hierfür nicht mehr aufbringen konnten. Die Geldwirtschaft hatte doch einen harten Schlag durch die Währungsreform erfahren. Eine Abwertung von 100 auf 7 % ist immerhin keine Kleinigkeit!

Das Heim hat, obwohl wir zunächst mit großen Schwierigkeiten kämpfen mußten, diese wirtschaftlich sehr schwere Zeit doch überwunden. Wir konnten unsere Rechnungen bezahlen und haben am **30. 1. 1949** wieder mit dem Kurbetrieb für Kinder begonnen. Inzwischen wechselten die Entsendestellen insofern, als die eine und andere eben Geldnöte hatte, aber es gelang uns doch immer, unsere Betten zu belegen.

Ernährungsmäßig wurde es nun 1949 wesentlich besser, das muß mit Dank gesagt werden. Die Fett- und Fleischversorgung war eine viel bessere, Milch hab es reichlich, auch Gemüse und Kartoffeln. Vor allem konnte man aber Obst unbeschränkt zu jeder Zeit kaufen. Es gab nun auch wieder Kakao. Eine große Erleichterung ist es auch, daß es 1949 nun endlich wieder Reinigungsmittel, vor allem die so sehr begehrten Aufnehmer, Bohnertücher, Besen, Bürsten und Schrubber gibt, ebenso elektrische Birnen. Rückblickend weiß ich einfach nicht, wie man sich durchgeschlagen hat.

Wie dankbar sind wir, daß wir in diesem Jahr auch einige Zimmer überholen lassen konnten. Die beiden Zimmer »Seeblick« und »Sonnenblick« wurden neu hergerichtet, vor allem auch unser Durchgang, in dem wir täglich essen und der durch die Wehrmacht ganz besonders gelitten hatte. Er hat nun ein so schönes Gesicht erhalten, daß wir alle uns gern in diesem Raum aufhalten. In »Seemöve« wurde Linoleum gelegt und die Abwaschküche neu gekalkt. Die Spielstube bekam einen neuen Anstrich, und nun sollen sämtliche Fenster des Hauses gestrichen werden. Der Auftrag ist schon erteilt. Sie haben es besonders nötig, da während der letzten 10 Jahre nichts daran gemacht worden ist.

Im Jahr 1949 war unser Haus, Kinder- wie Schwesternheim, voll belegt. Die Kinderkuren liefen bis zum 15. 12. Es darf gesagt werden, daß sich alle Kinder auch in diesem Jahr gut erholt hatten, manche Mutter hat es uns dankbar geschrieben. Die Gewichtszunahmen waren immer sehr gut. Daß wir viel Freude an unserer Arbeit hatten, braucht nicht erwähnt zu werden. Wer Kinderarbeit kennt, weiß, daß sie viel, viel Mühe und Arbeit, aber auch viel Freude mit sich bringt.

Es ist der schönste Dank, sehen zu dürfen, wenn alle Kinder nach 6 Wochen, erholt an Leib und Seele, Abschied nehmen. Uns allen liegt daran, daß die Kinder etwas mitnehmen für's Leben. Wie herrlich ist unser Liedgut, das wir weitergeben dürfen! Wir sind ein singendes Haus. Unser neuer Kanon: »Der hat sein Leben am besten verbracht, der die meisten Menschen hat froh gemacht« klingt so fröhlich durch's Haus.

Das »Marienheim-Lied« aber ist »Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden Du, Herr Jesu Christ« geworden. Wir haben es immer gern gesungen, auch die Kinder. Zwei große Jungen, die vor dem Krieg im Heim zur Kur waren, haben dieses Lied oft draußen zusam-

men gesungen. Es war ihnen die schönste Erinnerung an Norderney, wie sie mir geschrieben haben. In der Todesstunde sang der Überlebende dieses Lied dem Sterbenden auf dem Schlachtfeld noch einmal vor. — *)

Ist es darum nicht selbstverständlich, daß ich unseren Kindern immer wieder von der verehrten Frau Generalin von Frese erzähle, die das Marienheim in's Leben rief? Wir wollen ihrer für diese segensreiche Tat noch heute dankbar gedenken. Herr Baron von Frese, der Vorsitzende unseres Vorstandes, führt nun das Werk seiner Großtante im gleichen Sinne fort.

Gott, der Herr, aber möge auch weiterhin mit diesem Haus sein! Er segne kleine und große Gäste und alle treue Arbeit, die hier geleistet wird!

*

*) Der Brief des überlebenden Kameraden an Schwester Anna Schendel lautet:

Liebe Schwester Anna!

2. Januar 1946

Heute möchte ich Ihnen einmal danken, für das, was Sie uns an bleibendem Werte mitgaben. Wie gerne denke ich an die frohe Erholungszeit auf Norderney zurück. An den Juli/August 1939. Wir waren übermütige Jungen damals — ahnten nicht, daß wir so bald Männer werden sollten. Dann kam der Krieg, wir mußten plötzlich fort von Ihnen, wissen Sie noch? Oft hörte ich Ihre letzten Worte, die Sie in jener Nacht sagten, und auch Ihr allerletztes: Kinder und nun seid alle mit Euren Eltern Gott befohlen, habe ich nicht vergessen. Zwei Worte nur — Gott befohlen — welch ein Inhalt. Wir wußten das damals noch nicht, später ging uns ein Licht auf. Und eigenartig, wie oft habe ich, wenn es hart auf hart ging vor dem Feinde, leise das Lied Nr. 298 gesummt. Wir sangen es damals so gerne, mit Begeisterung, wohl kaum mit dem Herzen. Und waren Ihnen, wissen Sie noch, fast böse, als Sie einmal nur Vers 1 und 4 singen ließen, wir wollten doch alle vier singen. Den Reichtum dieses Liedes habe ich erst in bitterster Todesnot erfahren und mir zu eigen gemacht. Lassen Sie mich erzählen. Eines abends, nach harter Schlacht im Osten, stand ein Kamerad vor mir. Wir sahen uns lange an, erkannten uns und freuten uns des Wiedersehens. Es war Helmut Q., der auch im Juli/August in der großen Jungengruppe war. Wir blieben zusammen, erzählten viel, auch er hatte dem Tode hart ins Auge gesehen, und dann sprachen wir von Norderney, wie konnte es anders sein, denn dort hatten wir uns kennengelernt. Alles zog an unserer Seele vorüber, und es war eigen, daß wir feststellten, daß nicht das Meer und nicht die Fahrt nach Baltrum, nicht das herrliche Baden und nicht die Schinkenbrote, auch nicht das herrliche Vanilleeis mit der Schlagsahne uns unvergeßlich war, sondern daß das das war, was Sie und alle lieben Menschen dort uns gesagt und dadurch mitgaben fürs Leben. Dazu gehört auch Lied 298. Helmut und ich sagten das ganz offen. Nach 14 Tagen fiel Helmut, Bauchschuß. Zwei Kameraden und ich standen, einer kniete neben ihm. Helmut sagte, Es ist alles aus für mich, ich sterbe, das fühle ich. Grüßt meine Eltern, ich bin ganz getrost. »Drum soll nicht Tod, nicht Angst, nicht Not von Deiner Lieb mich trennen.« Da sah er mich groß an und sagte: Weiter. Ich verstand ihn und sagte ihm noch einmal alle 4 Verse von 298. Dann kam der Kriegspfarrer, kniete nieder, faltete Helmut's Hände und betete, zuletzt das Vaterunser. Dann wars still, und dann kam noch einmal von Helmut's Lippen mit letzter Kraft: Ist wahr und trüget nicht im Leben und im Tod. Ich sagte Vers 3 dann zu Ende und auch den vierten Vers noch zu Ende, dann war Helmut droben. Der Kriegspfarrer, der uns nicht nur ein guter Seelsorger, sondern mehr, auch Kamerad und Freund war, dankte mir, daß ich unserem Kameraden diesen Dienst getan. Ich erklärte ihm das

Lied, da sagte er: Es hat mir immer viel bedeutet, seit heute bedeutet es mir mehr. Ich konnte danach nicht einschlafen, dachte mancherlei, auch an Sie, fragte, mit welchen Worten und welchem Trost wäre Helmut wohl heimgegangen, wenn Nr. 298 nicht sein eigen gewesen wäre. Mir wird 298 unvergänglicher Reichtum bleiben. Und schön wäre es, könnte ich später noch einmal mit Ihnen und Ihrer Kinderschar diese wunderbaren Verse singen — dann wirklich mit dem Herzen. Wenn Sie es in nächster Zeit einmal singen sollten, dann denken Sie bitte an Ihre großen Jungens vom Juli/August 1939 und an Ihren Helmut.

Und nun Ihnen ein herzlich Gottbefohlen und viele Grüße.

*

1950

Zurückblickend auf das Jahr 1950 darf wohl gesagt werden, daß es nach all den besonders schweren Jahren ein relativ gutes gewesen ist. Die Kinderkuren waren immer voll belegt, in den Sommermonaten ebenfalls unser Schwesternheim, und voll Dank können wir sagen, daß alle Kinder und Schwestern gut erholt heimkehren durften.

Im Juli wurden durch ein Kind die Masern eingeschleppt, und dieses Kind steckte im Laufe der Kur noch weitere 11 Kinder an. Es waren lauter 7, 8 und 9jährige, die aber trotz allem vergnügte Patienten waren und sich auch bald erholten. Am Schluß der Kur konnten alle gut erholt und mit guter Gewichtszunahme entlassen werden.

Wie in jedem Jahr haben wir auch in diesem den Kindern die Abschiedsfeier am Ende der Kur und die Weihnachtsfeier sehr nett gestaltet. Kinderherzen sind ja immer schnell und leicht zu erfreuen.



Kinder im Hof des Marienheims 1950

Mit Dank dürfen wir auch sagen, daß wir 1950 mancherlei dringende Reparaturen ausführen lassen konnten. Vor allem wurden unsere Fenster gründlich überholt und bekamen einen neuen Anstrich. Auch der Zaun an der Vorderfront wurde gestrichen. Beide Liegehallen, sowohl auf unserem Grundstück, als auch am Strand, wurden überholt und bekamen durch einen frischen neuen Anstrich ein neues Gesicht. Vor der Liegehalle auf dem Grundstück wurde wieder eine Rasenfläche angelegt, die durch ihr gepflegtes Aussehen viel zur Verschönerung beiträgt. — Außerdem konnten einige Schlafräume der Schwestern tapeziert werden. Neues Linoleum wurde in verschiedenen Sälen gelegt. Durch den Krieg waren ja die Fußböden besonders in Anspruch genommen und vernachlässigt worden. Wir sind daher sehr dankbar, daß nun auch die Schlafsäle der Kinder wieder den jetzigen Ansprüchen genügen.

Es wurde außerdem, was auch sehr notwendig war, ein neuer Heizkessel angeschafft. Der alte war im Krieg heruntergewirtschaftet, und mit einem allein konnte das Haus nicht genügend erwärmt werden. So ist uns dieser neue Kessel eine große Hilfe und kommt allen Heimsassen zugute.

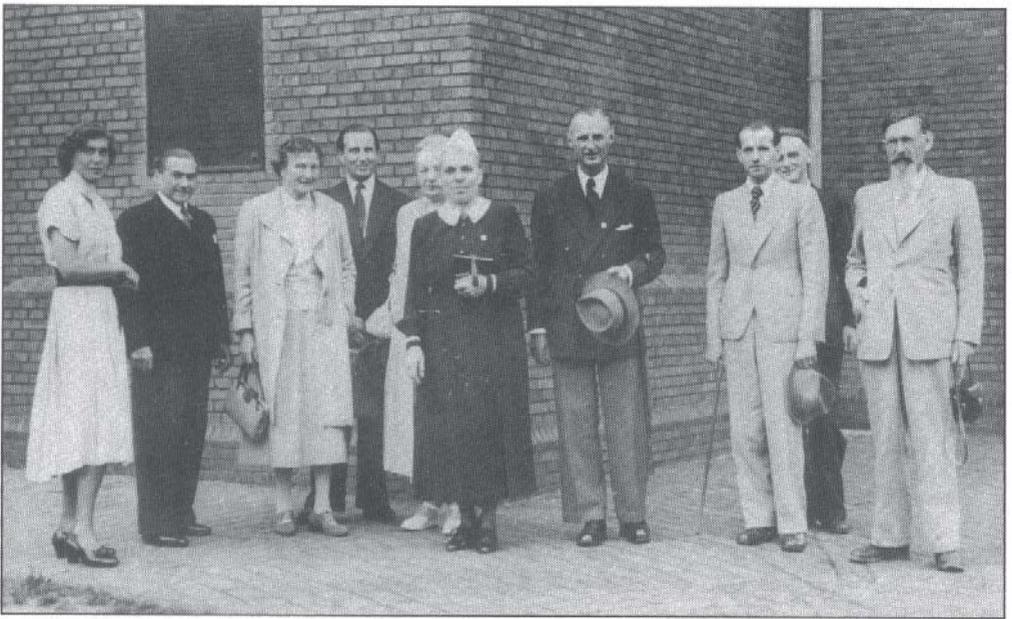
Eine größere Waschmaschinenreparatur wurde ebenfalls durchgeführt.

Im neuen Jahr soll nun noch ein neuer moderner Waschraum im oberen Stock auf der Mädchenstation erstehen. Der jetzige ist aufs ganze gesehen zu primitiv. Ich bin sehr dankbar, daß der Vorstand des Hauses das Geld für diese Einrichtung genehmigt hat. So können wir nun am Jahresende von Herzen dankbar auf das Jahr 1950 zurückblicken und dürfen hoffen, auch im Jahr 1951 zum Wohl unserer Kinder und des Hauses unsere Arbeit verrichten zu können.

1951

Über das Jahr 1951 möchte ich in besonderer Weise die Jahreslosung: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« und das »Lobe den Herrn, o meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat« schreiben. Ganz kurz möchte zunächst gesagt werden, daß auch in diesem Jahre wieder 7 Kuren durchgeführt wurden, daß sich alle Kinder gut erholten und mit guter Gewichtszunahme heimreisen konnten. Besonders dankbar bin ich, daß wir von ernsteren Krankheiten oder gar Unglücksfällen verschont geblieben sind. Es traten lediglich einige Windpocken- und Mumpsfälle auf. Ein Kind mußte sich einer Blinddarmoperation unterziehen, aber auch alle diese Kinder durften dann trotzdem gesund und erholt die Heimreise antreten. Die Verpflegung der Kinder konnte wieder gut und reichlich erfolgen, was man nach den langen Entbehrungsjahren als besondere Wohltat und dankbar hinnahm, zumal die uns anvertrauten Kinder immer noch sehr elend und erholungsbedürftig und aus sehr beschränkten und ärmlichen Verhältnissen zu uns kamen. Die Kinder selbst genossen die Weite des Hauses, den Raum, das eigene Bett und das ganze Inselleben so recht von Herzen.

Am 24. 8. feierten wir im Heim das 75jährige Bestehen des Hauses. Es war uns allen von vornherein klar, daß an diesem Tage vor allem die Kinder der Mittelpunkt sein sollten. Als ältestes christliches Heim war es uns auch selbstverständlich, daß wir diesen großen seltenen Festtag mit einem Gottesdienst beginnen wollten. So versammelten sich die ganze Heimgemeinde, die geladenen Gäste und Freunde des Hauses von der Insel im Gotteshaus. In der herrlich geschmückten Inselkirche durften wir gemeinsam den Herrn loben und ihm danken, der bisher das Heim so gütig geleitet und gehütet hat, auch durch alle Kriegsstürme



75jähriges Jubiläum des Marienheims — Der Vorstand vor der Kirche am 24. August 1951

hindurch. Es ist derselbe Herr, der auch alle Arbeit an den Kindern bisher gesegnet und der immer wieder Kraft und Freudigkeit zur Arbeit gegeben hat. Herr Pastor Fischer hielt den Festgottesdienst über die Jahreslosung. Er sagte folgendes:

Siehe, ich bin bei Euch alle Tage — die Jahreslosung soll Überschrift und Leitmotiv dieses festlichen Tages sein. Das Marienheim kann in diesem Jahre auf eine Wirksamkeit von 75 Jahren zurückblicken. 1876 wohnte die leitende Diakonisse im Prophetenstübchen des Pfarrhauses, bevor ein eigenes kleines Heim gekauft wurde. 1876 wurden dem Marienheim 3 Kinder aus Stadt und Amt Norden anvertraut, wozu noch eins aus der Umgebung von Bremerhaven kam. 1876 wurde eine leidende Diakonisse gepflegt.

Und 1951? Muß ich noch unser schönes Marienheim beschreiben, dem man nicht ansieht, daß dort zweimal Soldaten hausten? Aus den 4 Kindern wurden 120, die fast das ganze Jahr hindurch in sechswöchigen Kuren betreut werden. Und die Diakonissen haben ein eigenes Erholungsheim. Auch ist die Mithilfe in den Nöten der Inselgemeinde, die gleichsam der zweite Brennpunkt der Ellipse der Arbeit war, wieder energischer in Angriff genommen. Das Marienheim hilft, daß wir die Schwesternstation und den Kindergarten aufrecht erhalten können. Das Marienheim gibt manchem unbemittelten Kind einen Freiplatz und sorgt mit dafür, daß sich Ostgeistliche, die als Kurprediger für je 4 Wochen hierher berufen werden, hier erholen und kräftigen können.

Wir dürfen uns heute dieses Wachstums unseres Marienheimes freuen. Aber wir wollen hier stark betonen, daß das Heim einen besonderen Charakter hat. Es ist Anstalt der Inneren Mission und ist das älteste bewußt christliche Heim. Darum ist die Lebensform des Heimes Arbeit vor dem Herrn und für den Herrn, der alle Tage bei uns ist. Allerdings scheint im Marienheim keine andere Arbeit geleistet zu werden als in anderen Heimen. Wie in den anderen Heimen spielt für die Betreuung der Kinder Sonne, See und Sand die Hauptrolle,



Ehrengäste

die reine Luft, die eingeatmet wird, die großen Portionen, die täglich verzehrt werden. Es ist in der Tat keine andere Arbeit, aber die Arbeit sollte anders geleistet werden. Wir Christen sollten anders sein, sollten arbeiten vor dem Herrn. »Ich bin bei Euch, in meinem Auftrag handelt Ihr. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf«. Unser Wochenspruch heißt: Was ihr getan habt einem unter diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan. Diese »geringsten Brüder« sind in unserer Arbeit die Kinder, die der Herr durch die Taufe als die Seinen erklärt und angenommen hat. Welche Möglichkeit der Arbeit in seinem Sinn bietet sich hier, wenn Jahr um Jahr ca. 1000 Kinder von dem Heim betreut werden. Das ist die ganz andere Ausrichtung in unserer Arbeit. Die in der Inneren Mission arbeiten, müssen die innerste Mission an sich haben vollziehen lassen, müssen anders geworden sein. »Ich bin bei Euch alle Tage«. Er will keinen humanitären Betrieb, kein rechnendes Denken. Welch ein Herr, — ihm zu dienen, Welch ein Stand. Er lehrt uns, von uns weg auf die Sache zu sehen. Da mag diese Stunde der Selbstbesinnung uns die Frage stellen, ob wir unsere Arbeit so ansehen. Dürfte er bei uns sein alle Tage? Er versteht die Gedanken von fern, er hört unsere Worte, kennt unsere Taten. Und doch entzieht er uns die Arbeit nicht. Wenn wir ihn liebhaben möchten, vertraut er uns sein Eigentum an. »Weide meine Lämmer!«

Dieselbe Arbeit wird anders ausgeführt, wenn sie im Hinblick zu ihm getan wird, der alle Tage bei uns ist. Und Arbeit vor ihm wird Arbeit für ihn. Was von den Anfangszeiten gilt, kann man auch jetzt noch vom Heim sagen; daß die Hausordnung des Heimes die einer christlichen Familie war. Die christliche Familie als Urzelle der Gemeinde möchte den Gliedern helfen, vor dem Herrn zu leben. So wirkt sie für ihn. So besuchen die Kinder jeden Sonntag den Gottesdienst, sie beten und singen nach christlicher Ordnung und oft geleitet ein Schriftwort sie bei ihrer Abreise. Das ist Arbeit für den Herrn, daß die Kinder

sich in christlicher Luft wohl fühlen lernen und bei ihnen und den Eltern manches Vorurteil gegen Christentum und Kirche schwindet, daß sie sich gern den Strahlen der göttlichen Gnade und Liebe aussetzen, wie sie die Sonne schätzen lernen. So wird für manche das Marienheim wirklich zu i h r e m Heim. Solche Arbeit kann noch reichere Ernte haben. Wir denken an jenen Brief, der Zeugnis ablegt, welche Kraft ein Gesang, der im Heim gelernt ist, in den dunkelsten Stunden für ein Menschenleben hatte.

Arbeit für den Herrn, wie ist sie bedingt durch die Arbeit vor dem Herrn! Wie wird auf die gesehen, die in einem christlichen Heim arbeiten. Zum ersten Male zeigt die gleiche Tracht, wie alle zusammengehören. Besteht denn nun auch zu Recht zwischen Ihnen allen und zwischen den schönen Stuben mit den bezeichnenden Namen herzliche Verbundenheit und gemeinsames Ausgerichtetsein auf ihn? Daß die persönlichen Interessen hinter die uns anvertraute gemeinsame Arbeit zurücktreten können?

Zum ersten Male tragen wir unser neues Abzeichen mit der aufgehenden Sonne. Verscheucht denn nun wirklich E r, die Lebenssonne, all die Nebelbänke, die sich so gern zwischen oben und unten, Führung und Gefolgschaft, Herz und Herz schieben?

Das Marienheim ist ein Organismus eigener Art und jeder Einzelne ist eine an seinem Platz unersetzliche Zelle, solange der Herr ihn in Dienst nimmt. Vom Marienheim heißt es: Die Diener kommen und gehen, aber der Herr bleibt derselbe alle Tage bis an der Welt Ende. Dankbar denken wir in dieser Stunde an alle, die an führender Stelle oder im Verborgenen ihre Arbeit hingebend und treu geleistet haben. Nun ist sie uns anvertraut. Wir wollen ihn bitten, daß auch wir treu erfunden werden in unserer Arbeit vor ihm und für ihn. Und wenn wir zagen, müde und schwach werden wollen, so dürfen wir wissen, unsere Arbeit ist nicht vergeblich. Er gibt uns neue Kraft und getroste Zuversicht, wenn er spricht: Siehe ich bin bei Euch.

Amen

Es ist schon seltsam, wie an einem solchen Tage das Herz bewegt ist und darum zurückschaut und derer gedenkt, die vor uns hier wirkten und lebten, wie aber auch ganz selbstverständlich der Blick in die Zukunft geht. Die kommenden Tage und alles, was an Sorgen und Nöten kommen mag, legen wir getrost in seine Hände und wissen »In seinen Händen geboren, nicht sorgen, nicht sorgen.«

Nach dem Gottesdienst zogen wir dann mit unserer frohen Kinderschar und all den lieben Gästen ins Heim. In beiden Eß-Sälen und im Wohnzimmer waren die Tische gedeckt und das ganze Heim durch die Liebe der Inselfreunde in einen blühenden Garten verwandelt. In seiner schlichten Form war der ganze Festtag, für Kinder und Große, ein seltenes Erlebnis, das noch lange in uns fortklingen wird. Ein Festteilnehmer, Herr Pastor Jäkel aus Berlin, schreibt darüber in der Badezeitung wie folgt:

»75jähriges Jubiläum eines Kinderheimes, ohne daß die Kinder selbst im Mittelpunkt des Interesses ständen, — das wäre wahrscheinlich paradox!

75jähriges Jubiläum des ältesten christlichen Inselkinderheimes, ohne daß die ganze Atmosphäre von der äußeren Gestaltung über die vielseitigen Darbietungen hin zu den persönlichen Gesprächen der zahlreichen Festteilnehmer von christlicher Freude, tiefem Verantwortungsbewußtsein und großer Weitherzigkeit durchzogen und durchwärmt wäre — das würde ein trauriges Zeichen sein!

Und darum begann der Festtag mit einem Gottesdienst in der blumengeschmückten Inselkirche, fand seine Fortsetzung in den sportlichen und unterhaltenden Vorführungen der Kinder und seinen Ausklang im gemeinsamen Stillewerden vor dem Herrn, der auch dann bei uns sein will, wenn längst der Tageslärm verklungen ist und die Stille der Nacht sich über Strand und Dünen gelegt hat. —

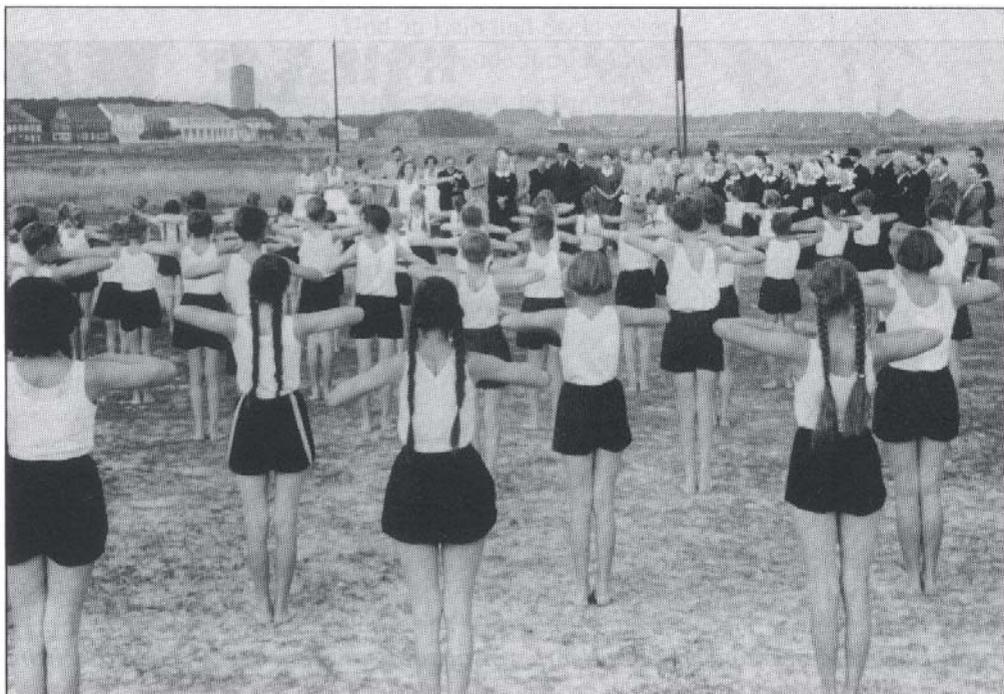
Ein inoffizielles Beisammensein im Rückblick auf die geleistete Arbeit und in Besinnung und Ausblick auf die noch zu bewältigenden, immer größer werdenden Aufgaben sollte es ein. Dazu hatten sich viele Freunde dieses segensreichen Werkes eingefunden, aber auch zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Inselbehörden, der Schwesternschaft und der beiden christlichen Kirchen. Und hinter ihnen allen stand das Gedenken einer ganzen Inselbevölkerung, die durch das Zeichen ihrer Verbundenheit Kirche und Räume des Heimes in ein unvergleichliches Bild sommerlicher Blütenpracht tauchte. Geschichte und Entwicklung des Heimes und der Arbeit hatte schon die schöne Jubiläumsschrift mit vielen Abbildungen gezeichnet, auf die in der Rede des Vorsitzenden nochmals hingewiesen wurde. Aufgabe und Inhalt der Arbeit deutete in tiefer Schau das von der Fürstin von Knyphausen entworfene Abzeichen an, das die aufgehende, alles erwärmende Sonne über dem weiten Meer darstellt. So konnte die Predigt im Festgottesdienst nur noch einmal auf den tiefen Ausgangspunkt hinweisen, aus dem heraus sich die Väter zu diesem Werk getrieben fühlten: Leben und Arbeit v o r Gott in der Liebe zum Bedürftigen, die dann aber — und das ist das Große und befreiende — immer Leben und Arbeit f ü r Gott wird, zum Wohle der ganzen menschlichen Gemeinschaft. Das war gleichzeitig ganz persönlicher Anruf für jeden einzelnen zu verantwortungsvoller Lebensgestaltung in Leitung und Arbeit am gemeinsamen Werk.



75jähriges Jubiläum: Kinder beim Festumzug



Kinder bei Gymnastikvorführungen



Daß diese Fürsorge für den ganzen Menschen nach Leib und Seele auch heute noch Grund und Ziel der Arbeit an den anvertrauten Kindern ist, zeigten die sportlichen Vorführungen am Strande, die andeuteten, mit welchem Ernst man sich der körperlichen Gesundheit und leiblichen Elastizität der oft schwächeren erholungsbedürftigen Jugend annimmt. Diese liebende Hingabe an die Kinder fand dann ihre Ergänzung am späten Nachmittag in dem sonnigen Humor, dem Lebendigwerden der ganzen Welt der alten Märchen und der Sehnsucht eines Kinderherzens nach orientalischen Geheimnissen und bezaubernder Farbenpracht. Den Gestaltungskräften und der großen Phantasie der Kinder, der Freude am Humor und Musik war hier unter der Leitung der in fürsorgender Liebe arbeitenden Schwestern ein weites Feld geöffnet, bis hin zum abendlichen Fackelzug, einem unvergeßlichen Erlebnis wohl jeder Kinderseele.

Und die Erwachsenen? Ja, sie nahmen eben teil an dieser Freude und sahen sich darin belohnt für so manche Mühe verantwortungsvoller Arbeit in Kriegs- und Krisenzeit, gleichzeitig aber neu angespornt für die kommenden Zeiten. In einem persönlichem Gespräch und gegenseitigem Gedankenaustausch an festlich geschmückter Kaffeetafel und bei geselligem Beisammensein wurde es mit besonderer Freude begrüßt, daß die beiden Ölporträts von Frau Generalin von Frese und ihrem Gatten, deren Namen aufs engste mit dem Marienheim verbunden sind, als Geschenk des Barons von Frese-Bückeburg dem Heim überwiesen wurden. Die beiden Bilder schmücken bereits seit längerer Zeit den Festsaal. Voller Dank für die im Heim erfahrene Liebe waren auch alle Schwestern, die ihre Ferienzeit dort verbringen dürfen, und auch mancher Brief von Ostpfarrern, die als Kurprediger dort immer wieder betreut werden, legte von diesem Dank Zeugnis ab. Sie alle wünschen diesem ältesten Kinderheim der schönen Insel Norderney auch für das nächste Vierteljahrhundert den Segen, der verborgen und öffentlich überall da fließt, wo Gott die tragende Mitte ist:«



Pastor D. Otto Meyer, Vorsteher des Henriettenstifts Hannover, zu Besuch im Marienheim 1951 anlässlich der Jubiläumsfeier

Hervorheben möchte ich noch die letzte, die Weihnachtskur, die uns allen immer besonders lieb ist. Die Kinder basteln in dieser Kur bei schlechtem Wetter für die Lieben daheim. Es wird viel gesungen, gelesen, gespielt. Der Höhepunkt ist dann immer die Advents- und Weihnachtsfeier mit dem sehr schönen Krippenspiel, das uns alle auch in diesem Jahr wieder sehr beeindruckte.

Zurückblickend auf dieses Jahr können wir aus vollem Herzen sagen:

Dankt unserm Gott, lobsinget ihm
rühmt seinen Namen mit lauter Stimm,
lobsingt und danket allesamt!

Gott loben das ist unser Amt.
Kinder sollen hier genesen
Welche zart und krank gewesen

Nordseeluft und Sonnenschein
Alle heilen und erfreu'n!
Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Sammeln hier sich uns're Kinder
Wenn das Wetter auch mal trübe
Gleicht es aus des Hauses Liebe

Und des Sturmes wildes Toben
Soll die Kräfte nur erproben!
Das Marienheim am Meere

Will ja lösen alles Schwere
Und an Leib und Seele geben
Mut und Freude für das Leben.

Burg Berum, im Juni 1951

Theda Fürstin Knyphausen

1952

Wieder ging ein Jahr zu Ende und wir dürfen rückblickend sagen, daß wir auch an diesem Jahresende dankbar sind für alle Hilfe und Freundlichkeit Gottes. Der Kurerfolg war in allen Kuren wieder ein sehr guter, das beweist auch die Durchschnittszunahme von etwa 6 Pfd. je Kur. Sehr segensreich wirkte sich wieder der Gymnastikunterricht aus. Es ist ganz erstaunlich, zu sehen, wieviel besser die Kinder am Ende der Kur atmen können und wieviel aufrechter und straffer ihre Haltung ist. Sie können kaum richtig atmen, wenn sie zu uns kommen. Wir legen daher größten Wert auf diesen regelmäßigen Gymnastikunterricht.

Wir hatten erstmalig in diesem Jahr neben den üblichen kleinen Erkältungskrankheiten auch einige Scharlachfälle. Ein Kind schleppte ihn ein; es wurden dann noch acht weitere Kinder angesteckt. Alle Fälle waren ganz leichter Art, die Krankheit verlief normal und gut, die Kinder fühlten sich kaum krank. Sie waren äußerst munter in diesen Wochen und konnten wirklich gut erholt heimfahren. Eine besondere Freude war es, daß alle Mütter trotz der Erkrankung sehr dankbar und anerkennend über den Kurerfolg schrieben. — Es

darf vielleicht auch an dieser Stelle einmal gesagt werden, daß wir aufs Ganze gesehen immer wieder viel Freude an den Kindern erleben, und daß uns gerade die etwas schwierigen Kinder besonders ans Herz wachsen. Kinder sind immer dankbar für jedes verstehende Wort, das ihnen in Liebe gesagt wird. Leider ist es so, daß heute manches Kind zuhause Liebe vollkommen entbehren muß, da die Verhältnisse durch Wohnungsnot, Eheschwierigkeiten usw. ungeordnet und unerquicklich sind.

Im Frühjahr haben wir das Haus Troschka, das Nachbargrundstück, pachtweise übernommen und für unsere Erholungsschwestern eingerichtet. Zugleich konnten wir unser bisheriges Schwesternhaus in den zwei großen Sommerkuren mit je 27 Kindern belegen. Es mußte manches im Haus für diese neue Arbeit geändert werden, ein Waschraum wurde eingerichtet. Die Kinder fühlten sich in diesem kleinen Kinderhaus ganz besonders wohl, sie fühlten sich wie eine große Familie und haben ihre Sommerferien dankbar genossen. Daß unsere Arbeit durch diese Möglichkeit recht gewachsen ist, braucht gar nicht besonders erwähnt zu werden.

Unsere Schwestern haben sich auch im Nachbarhaus sehr wohl gefühlt und sind immer wieder dankbar, daß sie ihren Urlaub auf der schönen Nordsee-Insel Norderney verleben dürfen. Auch von den Schwestern kann man sagen, daß sie erholt und gestärkt wieder an ihre Arbeit zurückkehrten. Die dankbaren Grüße beweisen das zur Genüge.

Voller Dank können wir sagen, daß auch in diesem Jahre wieder mancherlei Reparaturen durchgeführt werden konnten. Es müssen ja allmählich alle Kriegsschäden verschwinden. So wurde das hintere Treppenhaus mit Vorhalle neu hergerichtet, es wurde mancherlei Linoleum gelegt, kleine Zimmer wurden tapeziert und die Strandhalle bekam einen Fliesenfußboden. Für diesen bin ich besonders dankbar, da wir die Halle nun wirklich regelmäßig benutzen können. Wir haben dort, wie auch in unserer Liegehalle auf dem Grundstück, weitgehend Liegekuren durchgeführt, auch bei schlechtem Wetter unseren Gymnastikunterricht abgehalten.

Außerdem wurde die neue Kühlanlage eingerichtet und in Betrieb genommen. Sie bedeutet eine große Erleichterung für Küche und Haus.

Im Herbst wurde wieder der Betriebsausflug durchgeführt, der auch 1951 stattfand. Wir benutzen diesen Tag gern, um die nähere Umgebung kennen zu lernen. So waren wir 1951 in Wiesmoor, Jever, Schloß Gödens und hatten viel Freude an allem Schönen, das uns geboten wurde. Auch die Mahlzeiten waren sehr festlich und reichhaltig, so daß alle recht befriedigt heimkehrten. In diesem Jahr ging die Fahrt über Lütetsburg, Berumerfehn, Marienhaf, wo wir Kirche und Störtebeckerturm eingehend besichtigten, über Hage und Norden wieder nach Norddeich zurück. Wundervoll war die Herbstfärbung im Lütetsburger Park, woran wir viel Freude hatten. Sehr interessant war auch die Besichtigung der Konservenfabrik Ostfriesland in Hage, zumal wir von dort sehr oft Trockengemüse und Konserven beziehen. Im Deutschen Haus in Norden gab es dann noch ein festliches Mittagessen, so daß auch in diesem Jahr wieder alle dankbar und zufrieden waren.

Die letzte Kur, die Weihnachtskur, ist uns in jedem Jahre ganz besonders lieb. Schon der äußere Rahmen, der Tannenschmuck mit dem Kerzenduft, macht diese Zeit festlich. Das abendliche Adventsingen gehört unbedingt mit dazu. Den Abschluß bildet immer unsere kleine Weihnachtsfeier mit dem immer wieder schönen Krippenspiel, das doch auf viele Kinder einen tiefen Eindruck macht. — So können wir voll Dank in das neue Jahr hinübergehen und nur bitten, daß Gottes Segen weiterhin über diesem Hause sein möge.



Betriebsausflug 1954





Arbeit im Marienheim





Arbeit im Marienheim





Arbeit im Marienheim

*

Vorweihnachtszeit im Marienheim (von Heinz Hohendahl)

Die letzte Kur im Marienheim endete fast immer am 18. Dezember jeden Jahres. Wir hatten eine schöne Adventszeit, in der dreimal gefeiert wurde: Erster Advent, Nikolaustag, Adventsfeier des Personals. Am Samstagabend vor dem Ersten Advent mußte ich nach Feierabend nochmal ins Heim, wenn alle Kinder im Bett waren. Ich mußte den großen Kranz im Eßsaal aufhängen und in den Fluren, nachdem die Lampen abmontiert waren, einen gelben und einen roten Herrnhuterstern anbringen. Der Kranz im Eßsaal war so groß wie ein Wagenrad — einige Jahre lang fertigte ihn eine Nachbarin aus der Georgstraße an, Frl. Fremy. Am frühen Morgen des Ersten Advents gingen die Kindertanten von Schlafsaal zu Schlafsaal und sangen: »Macht hoch die Tür, die Tor macht weit . . .«, dann erst wurden die Kerzen angesteckt und die Sterne beleuchtet. Dann kam auch bald der Nikolaus. Schwester Anna gab bekannt, daß »Er« persönlich käme. »Das ist der Hausmeister«, meinten die großen Jungen (12-14jährig), »der macht sich einen Bart und besorgt sich eine Rute.« Ich war es aber nie. Schwester Anna sagte zu mir: »Wenn der Nikolaus da ist, müssen Sie, wie im Jahr zuvor, in den Eßsaal kommen.« Ich zog meine blaue Arbeitsjacke an und ging ein- oder zweimal durch den Saal. Damit es besser aussah, nahm ich noch eine Rohrzanze in die Hand. Folglich war ich nicht der Nikolaus. Die Kindertanten hatten ein goldenes Buch gemacht, in dem die bösen und guten Taten der Kinder standen. Der Nikolaus rief die Namen auf, und die Kinder wunderten sich, daß er alles über sie wußte. Verhauen wurde aber keiner — aber ermahnt. Er ließ dann einen Vers singen oder ein Gedicht aufsagen. Im

Lauf der Jahre hatten wir mehrere »Nikoläuse«. Da war zunächst Bäckermeister Hein Jacobs, der sogar auf einem Esel zum Marienheim geritten kam. Den machte er dann im Hof am Treppengeländer fest, so daß die Kinder im Saal ihn sehen konnten. 1967 war Onkel Jul Harms der Nikolaus — er hatte dann aber ein Malör im Kindergarten: von einer brennenden Kerze geriet sein langer Bart in Brand. 1968 war dann Hans Hermann Kramer der Nikolaus, übers Kurtheater war ich mit ihm recht gut bekannt. Er hat den Nikolaus noch ein paar Jahre gemacht. Es war am 5. Dezember 1966, da hatten wir beide eine Idee. Hans Hermann meinte, »ob ich nicht mal ein Gedicht auswendig aufsagen könnte?« Da habe ich mich hingesetzt und gelernt. Es war wie in den früheren Jahren — der Nikolaus ging durch den Saal, blieb plötzlich vor mir stehen und sagte: »Was meint ihr, Kinder, wollen wir mal sehen, ob euer Hausmeister ein Gedicht aufsagen kann?« Ein Mordsgebrüll antwortete: »Ja, ja, ja!« Ich stand da in meiner blauen Arbeitsjacke, steckte die Zunge in die Tasche und legte los, schön mit Betonung: »Herr von Ribbeck — ein Gedicht von Theodor Fontane. — Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, ein Birnbaum in seinem Garten stand . . . « Es wurde ein Bombenerfolg. Noch drei Jahre später habe ich das Gedicht vorgetragen, und Schwester Anna hat es besonders gut gefallen.

*

1953

Auch am Ende des Jahres 1953 können wir nicht anders als lobend und dankend auf das verflossene Jahr zurückblicken. Wir sind wieder wunderbar hindurch geleitet und dürfen feststellen, daß wir von größeren Krankheiten und Not verschont geblieben sind. 7 Kuren durften wir wieder durchführen und können immer wieder sagen, daß sich die Kinder prachtvoll erholten, daß vor allem auch die Kinder, die aus schwierigeren Verhältnissen kamen, nicht nur körperlich erholt, sondern auch innerlich fröhlicher und ausgeglichener nach Hause fahren konnten. Wir spürten immer noch die Nachwirkungen des Krieges (zerrüttete Ehen, Onkelehen usw.), unter denen viele Kinder seelisch schwer zu leiden hatten. Man empfand so recht, wie dankbar jeder Mensch für ein geordnetes gutes Elternhaus sein müßte. Es wird mir immer deutlicher, daß die Arbeit an den Kindern, die Erholungsfürsorge, wichtig und notwendig ist. Von manchen Eltern wird der Kurerfolg und die innere Betreuung sehr dankbar anerkannt, und gerade die großen Kinder sind für jedes verständende Wort sehr aufnahmebereit.

Leichtere Erkrankungen, wie Windpocken, Masern, grippale Infekte usw. traten natürlich auch in diesem Jahr auf. Wir können aber immer wieder feststellen, daß die Infektionskrankheiten auf der Insel einen besonders leichten Verlauf nehmen.

Daß wir für genügend Abwechslung für die Kinder sorgten, ist ja selbstverständlich. Kleinere Wanderungen und sonstige Veranstaltungen machen den Kindern immer wieder sehr viele Freude. — Die Gymnastik wird regelmäßig, bei gutem Wetter immer am Strande, durchgeführt und macht sich durch bessere Haltung der Kinder und durch besseres Atmen deutlich bemerkbar. Die Sommerkuren waren voll belegt, so daß auch das Gartenhaus, früher Schwesternhaus, kein freies Bett mehr aufwies.

Unsere Schwestern wohnten weiterhin im Nachbarhaus Troschka und fühlten sich dort sehr wohl. Wenn auch gerade in den Sommermonaten durch die Gastschwestern die Arbeit größer wird, ist es doch immer wieder eine Freude, zu sehen, wie die müden Schwestern

immer vergnügter und lebendiger werden und wirklich gut erholt zu ihrer Arbeit zurückfahren. Ich darf auch sagen, daß sie alle dem Marienheim sehr dankbar sind für die Möglichkeit hier ihre Erholungszeit zu verbringen.

Ganz besonders dankbar bin ich auch, daß wieder verschiedene Reparaturen gemacht werden konnten. Viele Räume wurden neu tapeziert, das vordere Treppenhaus überholt und einige Gästezimmer neu hergerichtet. Daneben wurden aber auch die Bestände an Wäsche und Hausrat aufgefrischt und ergänzt. Wir sind bestrebt, unser Heim wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen.

Der Betriebsausflug ging in diesem Jahr nach Berumerfehn-Aurich, wo die Landschaft besichtigt und im Piqueurhof zu Mittag gegessen wurde. Die Rückfahrt ging über Marien- hafe-Lütetsburg. Es war wieder ein besonders gelungener Tag, an den alle gern zurückden- ken.

Unsere letzte Kur, die Weihnachtskur, die ja immer unsere schönste ist, hatte wieder ihre besondere Note. Das Haus war während der Adventszeit wieder sehr hübsch geschmückt, und wir danken immer wieder Fürst von Knyphausen, daß er unser Heim freigebig so reichlich mit Tannengrün versorgt. Das Abschiedsfest mit dem schön gelungenen Krippen- spiel ist immer ein besonderes Erlebnis für die Großen und Kleinen.

So haben wir das alte Jahr mit großem Dank gegen Gott beschlossen und beendet. Mit dem Gebetswunsch:

Nun aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt!
Wir gehn an unsers Meisters Hand
und unser Herr geht mit.

wollen wir das neue Jahr beginnen.

1954

In dem vergangenen Jahr 1954 konnten wir wieder wie üblich 7 Kuren von je 6 Wochen durchführen. Die Entsendestellen waren die gleichen wie in den vorangegangenen Jahren. Wir haben immer in gutem Einvernehmen zusammengearbeitet, und wir dürfen wohl sagen, daß sich unsere Kinder aufs ganze gesehen auch 1954 gut erholt haben. Es werden uns immer noch solche Kinder geschickt, die Erholung sehr nötig haben. Oft war die Ver- schickung auch milieubedingt. — In jeder Kur kommen viele Kinder mit Untergewicht ins Heim, manche neigen zu Bronchitiden und sonstigen Erkältungskrankheiten. Kurerfolg und Gewichtszunahmen waren in jedem Falle gut. Außer den leichten Erkältungen kam nur ein Scharlachfall vor, der eingeschleppt war und bei dem es auch blieb.

Der Sommer brachte uns leider nicht das so sehr ersehnte Sommerwetter. Er war vorwie- gend kühl und naß, so daß wir das Strandleben und das Baden in der See nicht so genießen konnten wie in den früheren Jahren. Als Ersatz hatten wir aber das schöne Wellenbad und die warmen Seebäder im Kurmittelhaus.

Wir versuchen immer wieder, den Kindern mancherlei Abwechslung zu bieten, woran sie selbstverständlich viel Freude haben.

Guten Erfolg haben wir immer wieder durch unsere Heilgymnastik und Heilmassagen. Es kommen vorwiegend Kinder mit sehr schlechter Haltung, Skoliose und sonstigen Schäden, die eine Behandlung erforderlich machen.

Unser Gästehaus war auch den Sommer hindurch voll belegt. Es konnten sich wieder 69 Schwestern bei uns erholen und für die neue Arbeit stärken.

Sehr dankbar bin ich, daß wir wieder die Möglichkeit hatten, mancherlei Schönheitsreparaturen durchzuführen. So wurde z. B. der Schlafsaal für unsere großen Jungens, der Speisesaal der Kinder mit anschließender Veranda hergerichtet und auch die Möbel z. T. überholt. Das Schwesternwohnzimmer wurde ebenfalls renoviert und der Jetztzeit entsprechende aufgehellt. Einige kleine Zimmer wurden tapeziert und instandgesetzt, die Liegehalle auf dem Grundstück überholt, verschiedene Heizkörper erhielten neue Ventile. Für das Kindergartenhaus wurden Schlafwolldecken angeschafft. Außerdem wurden, wie in jedem Jahre, Bettwäsche und Handtücher, sowie verschiedene Gardinen gekauft, vor allem auch das Geschirr wieder ergänzt. Man muß selbstverständlich das ganze Jahr hindurch dafür sorgen, daß alle Dinge vorschriftsmäßig und in bestem Zustand sind.

Leider haben uns einige langjährige treue Angestellte in diesem Jahr verlassen, u. a. auch Schwester Margarete Utermöhlen, die fast 6 Jahre lang eine äußerst gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiterin war.

Der traditionelle Betriebsausflug fand wieder am 1. November statt. Die gesamte Belegschaft und einige Gäste nahmen daran teil. Auf Wunsch der Belegschaft ging es in diesem Jahr wieder über Norden und Aurich nach Wiesmoor und zurück. In Wiesmoor besichtigten wir die wirklich vorbildlichen Anlagen, die alle sehr interessierten. Das Frühstück im »Deutschen Haus« in Norden, das Mittagessen im »Blauen Fasan« in Wiesmoor und die Kaffeestunde im »Piqueurhof« in Aurich waren so reichhaltig und schön, daß auch dies zum Wohlbefinden beitrug.

Am 19. Februar verstarb Frau Baronin von Frese-Hinta. Der plötzliche Tod hat uns sehr bewegt, denn sie war mit unserem Haus und seinem ganzen Geschehen sehr verbunden. Sie wird uns unvergessen bleiben.

Ich darf wohl an dieser Stelle einmal erwähnen, daß der Vorstand immer wieder für alle Sorgen und Nöte, einerlei welcher Art sie auch waren, größtes Verständnis aufbrachte und mir mit Rat und Tat beistand, immer das Wohl der Kinder und Angestellten im Auge behaltend.

Für solch ein wirklich harmonisches Zusammenarbeiten kann man immer wieder nur dankbar sein.

So können wir Ende des Jahres 1954 für alle Durchhilfe und Mithilfe nur loben und danken und zugleich bitten, daß unsere Arbeit auch weiterhin gesegnet sein möge.

1955

Auch im eben verflommenen Jahr 1955 war unser Haus immer voll belegt.

Die bekannten Entsendestellen schickten uns wieder wie in den Vorjahren ihre Kinder, die immer besonders für das Nordseeklima ausgesucht werden. Ich stelle fest, daß wir je länger je mehr besonders anfällige und zarte Kinder bekommen. Viele neigen zu leichten Erkäl-

tungskrankheiten, die meisten sind besonders empfindlich infolge der auffallend dicken Mandeln, die sie haben.

Das Jahr brachte uns auch mehr Infektionskrankheiten. Leider schleppten einige Kinder Windpocken, Masern, Mumps und Röteln ein und steckten dann wieder Kinder im Heim an. Das ist einmal für die Kinder, die zur Kur hier sind und sich erholen sollen, nicht angenehm, für uns aber bedeutet solch eine Zeit erheblich große Mehrarbeit und Verantwortung. Alle Krankheiten verliefen aber ohne Komplikationen, dafür muß man immerhin dankbar sein. Anfang des Jahres kamen einige Kinder mit Grippe ins Haus und zwar in den ersten beiden Kuren. Wir mußten sie gleich nach der Ankunft ins Bett stecken. Es war ja bekanntlich ein Grippewinter. In einer großen Gemeinschaft wirkt sich das besonders aus. Auch Personal, sowohl Kindergärtnerinnen und Schwestern, als auch Hauspersonal bekamen die Grippe und lagen längere Zeit im Bett.

Sehr zappelig und nervös sind die jetzigen Kinder. Wir stellen das in jeder Kur wieder fest. Für Kindergärtnerinnen und Schwestern bedeutet das eine rechte Nervenbelastung, da die Betreuung und Erziehung dieser Kinder eben doch schwieriger ist.

Die Gewichtszunahmen waren auch 1955 sehr erfreulich und der Kurerfolg ein durchaus guter.

Unser Gästehaus war in den Sommermonaten immer voll belegt. Es konnten sich wieder viele Schwestern gut erholen. Sie sind immer dankbar, daß sie ihren Urlaub im Marienheim verleben dürfen.

Sehr dankbar bin ich, daß wir auch im verflossenen Jahr wieder das Haus instand setzen und mancherlei Reparaturen durchführen konnten.

Für den Gymnastikraum haben wir einen Ölofen angeschafft, der sich gut bewährt. Die guten neuen Wolldecken tun den Kindern recht gute Dienste. Wäsche und Geschirr wurden auch wieder ergänzt und neu angeschafft. Vor allem haben wir im Haus Troschka große Reparaturen durchgeführt. Jetzt haben die Schwestern dort wirklich ein schönes und gemütliches Daheim, in dem sie sich wohlfühlen können. Alle Zimmer haben fließendes Wasser bekommen, die Zimmer selbst sind überholt, z. T. sind die Möbel gestrichen, das ganze Treppenhaus ist renoviert.

Der Betriebsausflug konnte auch wieder stattfinden. Es hatten alle wieder rechte Freude daran. Es ging diesmal über Aurich, Jever, Schloß Gödens nach Wilhelmshaven, wo wir in den Strandhallen das Mittagessen einnahmen. Dort hatten wir ein besonderes Erlebnis. Ein uns unbekannter Gast, der dort gerade zu Mittag aß, bezahlte unser ganzes Mittagessen für 30 Personen. Als ich die Rechnung zahlen wollte, sagte der Ober: »Das ist bereits erledigt, ich darf aber den Spender nicht nennen. Er sitzt ganz in ihrer Nähe«. Der Spender hatte mir vorher durch den Kellner einen Brief folgenden Inhalts überreichen lassen:

Sehr geehrte Schwester Anna!

Anläßlich Ihres Besuches in Wilhelmshaven und Ihrer bisher geleisteten Arbeit gestatte ich mir die Kosten für den Mittagstisch zu übernehmen.

Ein Gast

Wir waren sehr erstaunt ob dieser Güte und Großzügigkeit und dem unbekanntem Spender sehr dankbar.

Nachmittagskaffee tranken wir im Fährhaus in Norddeich und führen dann mit einem Sonderschiff nach Norderney zurück. Diese Rückfahrt wird uns ebenfalls unvergeßlich bleiben. Nach einem der Jahreszeit (31. 10.) entsprechend schönen Tag kam ein fast windstiller Abend, und bei zunehmender Dunkelheit erglänzte das Meer ganz zauberhaft im Vollmondschein. Natürlich haben auch unsere Kinder im Laufe des Jahres mancherlei besonders nette bunte Nachmittage erlebt, auch Fahrten zur Weißen Düne, zum Leuchtturm usw. Die Abschiedsfeiern gestalteten wir ihnen immer abwechslungsreich und nett. Am Schluß des Jahres in der Weihnachtskur ist immer die Weihnachtsfeier mit dem Krippenspiel und der anschließenden Bescherung der Höhepunkt der letzten Kur.

Auch jetzt, Ende des Jahres, können wir immer wieder nur bitten, Gott möge alle geleistete treue Arbeit an Kindern und Haus segnen und auch 1956 seine schützende Hand über das Marienheim halten.

1956 — 1958

Nun schreiben wir schon 1959. Wo sind die drei letzten Jahre nur geblieben? Sie waren reich an Arbeit und mancherlei Plage, aber sie brachten auch, das muß klar gesagt werden, viel Freude mannigfacher Art, so daß viel Grund zum Danken ist.

Wir alle im Haus sind in den Jahren 1956-1958 gnädig behütet worden und gesund geblieben. Unsere Kinder blieben vor größerem Schaden bewahrt. Die üblichen Erkältungskrankheiten, die man nie vermeiden kann, verliefen glatt und normal. Da es u. a. recht anfällige Kinder sind, die uns geschickte werden, ist immer besondere Fürsorge und Betreuung erforderlich. Natürlich hatten wir in den drei Jahren auch etliche Infektionskrankheiten, wie Windpocken, Masern, Ziegenpeter, Röteln, auch einige Scharlachfälle; trotzdem konnten alle Kinder gut erholt heimkehren.

Im Herbst 1957 wurde uns durch die Kinder auch die sehr üble Grippe, die überall wütete, ins Haus gebracht. Alle, die sie bekamen, waren sehr elend und brauchten viel Pflege. Leider legte sich infolge Ansteckung auch das Personal nach und nach ins Bett, wodurch die Arbeit sehr erschwert war. Am Ende der Kur war jedoch alles überstanden, und die Kinder konnten doch relativ wohl abreisen.

Die Gewichtszunahmen sind immer sehr gut gewesen. Bei den Kindern mit Adipositas erreichten wir auch die ärztlich verlangten Gewichtsabnahmen, die für solche Kinder sehr wesentlich sind.

So sehr wir den äußeren Kurerfolg sahen, so wenig wissen wir aber, ob unsere Bemühungen um den Menschen selbst von Erfolg sind, ob davon etwas fürs spätere Leben bleibt. Sechs Wochen sind ja doch nur eine kurze Zeit, und die Kinder kehren dann in oft wenig gute häusliche Verhältnisse zurück. Es ist Saat auf Hoffnung.

Alle Kinder haben sich immer gut und auch schnell eingelebt und auch bald wie zu Hause gefühlt. Die kleinen Heimfeste liebten sie sehr. Sie sind dann außerordentlich fröhlich und auch dankbar für alles, was ihnen geboten wird. Unsere Kindergärtnerinnen verstehen es immer wieder, die kleinen Feste im Heim abwechslungsreich und nett zu gestalten. Der Abschluß jeden Jahres ist immer der Höhepunkt mit dem schönen Krippenspiel und der anschließenden kleinen Bescherung. Die Freude über die kleinen Geschenke und die mit Liebe geschmückte Weihnachtsstube ist immer besonders groß.



Schwester Anna Schendel mit Gastschwestern in der Kutsche 1953 und auf dem Hof 1957



Das Heim war in den drei Jahren voll belegt, auch unser Gästehaus. Von unseren Gast-schwestern darf man wohl sagen, daß sie immer wieder gern ins Marienheim kommen, sich gut bei uns erholen und in ihrer Urlaubszeit wie die Kinder fröhlich sind.

Sehr dankbar bin ich, daß in den vergangenen Jahren auch wieder unser Inventar vervollständig und manche schöne Neuanschaffung gemacht werden konnte. So haben wir 1956 unsere schöne große Miele-Absaugmangel bekommen, die eine große Arbeitersparnis für uns bedeutet. Auch der Gaskochkessel, der 1955 aufgestellt wurde, tut uns gute Dienste. 1957 erhielten wir eine sehr gute große Miele-Waschmaschine. Für diese mußte auch die gesamte Gaszuleitung (sämtliche Rohre) erweitert werden. Die ganze Arbeit hat sich aber auf jeden Fall gelohnt. Der große Spültisch in der Abwaschküche, an dem wir schon immer viel Reparaturen hatten, fiel im Herbst 1958 völlig zusammen. Unsere Handwerker haben uns dann sehr schnell einen neuen Spültisch in gleicher Größe gebaut und die alten Spülbecken, die noch sehr gut sind, wieder eingearbeitet, so daß der neue Spültisch ein rechtes Schmuckstück für die Abwaschküche bedeutet. Die Reparaturen nehmen ja kein Ende in solch einem großen Haus. Handwerker sind immer nötig.

In den vergangenen Jahren sind selbstverständlich auch wieder viele Zimmer und einige Schlafsäle völlig neu überholt, auch eine Reihe unserer Betten gestrichen worden. Zwei neue kleine Schränke wurden gekauft und wie üblich Wäsche, Geschirr, Woldecken und Gardinen. — Der Betriebsausflug 1957 nach Lütetsburg und Berumerfehn war wohl gelungen. Er fand Anfang Juni statt. Wir besichtigten den Lütetsburger Schloßpark, der gerade in dieser Jahreszeit unbeschreiblich schön ist. Ich habe ihn selten so schön gesehen wie an diesem Tage. Alles grünte und blühte, und die Farbenpracht war unvergleichlich. Der Ausflug brachte wirklich allen viel Freude.



Betriebsausflug nach Lütetsburg und Gödens 1957



Die Gruppe der Teilnehmer des Betriebsausflugs nach Lütetsburg und Gödens 1957. Die Gruppe besteht aus 30 Personen, die auf den Stufen und dem Balkon eines Gebäudes posieren. Die Kleidung ist typisch für die 1950er Jahre.



Am Ende jedes Jahres bin ich immer wieder dankbar für alle harmonische Mitarbeit, dankbar vor allem auch den Menschen, die gern die Arbeit an den Kindern und im Hause mit tun. Manche sind schon etliche Jahre im Heim tätig, und ihnen allen sei auch an dieser Stelle Dank gesagt.

Für 1959 ist nun unser aller Wunsch der, daß unser Volk und Vaterland in Frieden weiterleben kann, damit wir die Arbeit an unseren erholungsbedürftigen Kindern weiterhin tun können. Alle Arbeit, die 1959 in unserem Marienheim geleistet wird, möge Gott der Herr segnen.

1959 — 1960

Wir haben in den Jahren 1959/60 wieder je 7 Kuren durchgeführt. Der Erfolg war ein guter, auch die Gewichtszunahme. Den allergisch veranlagten Kindern bekommt das Seeklima immer wieder besonders gut. Die üblichen Infektionskrankheiten traten auf. Sie wurden meist eingeschleppt, der Verlauf war aber ein normaler, die anschließende Erholung dennoch gut. Der Sommer 59 war ein sehr heißer, wie man ihn selten erlebte. Ein Tag war wie der andere sommerlich heiß und schön, ganz ohne Regen. Wir mußten unsere Kinder darum besonders gut beobachten und gegen Sonne schützen. Zuviel Sonne ist bekanntlich anstrengend und es galt, den Sonnenbrand zu verhüten.

Das Jahr 1960 brachte einen weit kühleren und regenreicheren Sommer. Die sehr lebhaften und auch sehr nervösen Kinder brauchen unsere ganze Kraft, daher wird die Arbeit an den Kindern von Jahr zu Jahr nicht leichter. Hinzu kommt, daß die Kindergärtnerinnen sehr oft wechseln. Sie bleiben nicht mehr wie bisher viele Jahre. Manche möchten nur den Sommer auf der Insel genießen. Daher bin ich immer wieder doppelt dankbar für jede gute Kraft, die ins Haus kommt. Manche unserer Hausangestellten arbeiten schon 6 — 7 Jahre sehr treu und fleißig. Nun heiraten aber alle bald, und ich sehe sie nur ungern scheiden. Diese schlichten ostfriesischen Mädels haben dem Heim in all den Jahren gute Dienste getan.

Unsere Gästezimmer hatten wir 59/60 gut belegt, sowohl die Station im Haus als auch das Haus Troschka. Alle Schwestern reisten froh und gut erholt ab und kehren gern bei uns ein. Das Haus Troschka müssen wir Ende März 1961 aufgeben. Es soll das Gartenhaus neu hergerichtet werden und statt Kinder unsere Gastschwestern aufnehmen. Für diese Lösung bin ich sehr dankbar. In unserem eigenen Heim können wir es den Gastschwestern in jeder Beziehung bequemer und schöner machen.

An Reparaturen fiel mancherlei an. Die Heizung wurde gründlich überholt. Es war eine teure Sache. Sie reicht für alle jetzigen Ansprüche kaum noch aus. Früher wurde das Heim Mitte März belegt. Heute beginnen wir Mitte Januar und haben also den kalten Winter über schon Betrieb. Etliche Zimmer und eine Veranda wurden überholt, die Betten der Kinder, die Bänke in der Spielhalle und die Spielschränke wurden gestrichen und die Dächer wieder in Ordnung gebracht. Natürlich wurden auch Neuanschaffungen nötig, vor allem Wäsche, Geschirr, einige Matratzen usw.

Auf dem Boden wurden in zwei Zimmern feuerhemmende Wände gesetzt, der obere Boden bekam einen feuerhemmenden Flur mit eisernen Türen. Der untere Boden soll im neuen Jahr noch einen Vorflur erhalten. Es sind das alles sehr teure Arbeiten.

Bei unserem geringen Pflegesatz muß ich sehr rechnen, und manche Dinge, die ich gern erneuert haben möchte, müssen zurückgestellt werden. Auch muß ich auf Schönheitsrepa-

raturen oft verzichten. Die wirklich notwendigen Arbeiten konnten wir durchführen, und dafür bin ich recht dankbar.

Gott erhalte uns im neuen Jahr den Frieden. Es sieht häufig nicht rosig aus in der Welt. Aber dennoch wollen wir unsere Arbeit getrost und freudig tun.

1961 — 1962

1961 führten wir nur 6 Kuren durch. Wir wollten im Januar mit der Renovierung und dem Umbau des Schwesternhauses beginnen. Der Anfang verzögerte sich aber bis zum März, so daß wir nichts gewonnen haben. Das schlechte Wetter trug sehr dazu bei.

Wir haben dann ab Ende März bis Mitte Mai das Gästehaus total überholt. Der Kinderwäschraum kam heraus. Es wurde in jedes Zimmer fließend Wasser gelegt, alle Räume wurden tapeziert. Jedes Zimmer bekam einen neuen Fußbodenbelag, die Lichtleitungen wurden neu gelegt. Der Vertrag mit dem Troschka-Haus lief Ende März ab. Wir haben uns entschlossen, weniger Kinder aufzunehmen und dafür unser kleines Kinderhaus wieder zum Gästehaus zu machen. Ich bin sehr dankbar für diese Lösung. Mir gefällt unser eigenes, kleines Haus besser als das gepachtete, vor allem können wir nun etwas in unser eigenes Haus hineinstecken. Unsere Kurschwestern fühlten sich in diesem Sommer sehr wohl in dem kleinen, schönen, sauberen Haus, das wohl einfach aber doch sehr freundlich und nett geworden ist.

Unsere Kinder konnten wieder am Ende jeder Kur gesund und froh abfahren. Manchem wird der Abschied immer recht schwer. Es war so niedlich, als ein 8-jähriger Junge am Ende der Weihnachtskur sagte: »Darf ich nicht Dein Diener sein? Ich möchte nicht nach Hause. Ich kann Deine Schuhe putzen, Deine Stube fegen. Ich kann auch schon einkaufen, und Du kochst dann für uns. Das ist doch schön.« Natürlich stimmte mich dies immer etwas wehmütig, denn ich merkte, daß er kein gutes Zuhause hatte.

In diesem Jahr fehlte es auch nicht an kleinen Erkältungskrankheiten, auch 6 Masernfälle hatten wir. Aber im ganzen gesehen müssen wir froh und dankbar sein für alle gnädige Bewahrung. Wenn man um die große Verantwortung weiß, die man jeden Tag neu auf sich nimmt, kann man jeden Tag nur loben und danken.

Wir haben 1961 einen Miele-Tumbler angeschafft, der uns gute Dienste leistet. Wir sind nun nicht mehr auf den Boden angewiesen oder auf gutes Wetter, sondern können unsere Wäsche jederzeit trocknen. Für das Wohnzimmer kaufte ich 2 Sessel, einige Divandecken für die Gäste, Wäsche und Geschirr ebenfalls.

Unser Dachgeschoß wurde umgebaut. Auf dem oberen Boden wurde vor den Zimmern der Angestellten ein Flur gebaut, der vom Bodenraum abgenommen ist. Dieser Flur bekam feuerhemmende Wände und ebensolche Türen. Die Bodentreppe bekam eine feuerhemmende Hinterwand, und auf dem unteren Boden wurden ebenfalls 2 große feuerhemmende Türen eingebaut.

1962 konnten wir wieder 7 Kuren durchführen. Es kamen in diesem Jahr wieder viele labile Kinder zu uns, die nicht nur erholungsbedürftig waren, sondern Ruhe und Pflege nötig hatten. Einige Masern- und Scharlachfälle, auch Mumps, brachten sie mit. Am Ende jeder Kur konnten wir immer einen guten Kurerfolg mit Gewichtszunahme verbuchen. Auch in diesem Jahr haben den Kindern die verschiedenen Heimfeste viel Freude gemacht, ebenso

die Fahrt zur Weißen Düne, zum Leuchtturm und die Spiele am Strand. Leider brachte uns der Sommer sehr viel Regenwetter und Kühle. Die Kinder erholten sich aber trotzdem gut.

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar erlebten wir die große Sturmflut. Der ganze Tag war schon sehr unruhig. Der Wind brauste um's Haus. Das Meer war sehr aufgewühlt, und man rechnete mit einem hohen Wasserstand. Um 22 Uhr war Hochflut. Ab 19 Uhr war ich schon sehr unruhig, schickte einige Kindergärtnerinnen noch einmal zum Strand und ging anschließend nach. Ich war erschüttert von dem, was ich dort sah — das Meer tobte und alles stand schon unter Wasser. Um 19. 30 Uhr wollten wir noch einmal zu den Menschen, die am Weststrand wohnen, konnten aber nicht mehr durchkommen. Dann ertönte auch die Sirene. Es wurde Katastrophen-Alarm gegeben. Das Wasser stand jetzt bereits am Vestischen Kinderheim. Das Argonnerwäldchen stand sehr schnell und hoch unter Wasser. Das Meer überspülte von allen Seiten die ganze Insel. Es war ein ungeheures Schauspiel, das man so leicht nicht vergißt. Wir waren ringsum von Wasser umgeben. Unser Heim blieb aber seltsamerweise trocken und verschont. Wir hatten vorsorglich alle Kindersachen, die im Keller hingen, vor allem Kleider und Schuhe, aber auch unsere Lebensmittel, nach oben gebracht. Unsere große Kinder benahmen sich in dieser Nacht ganz vorbildlich. Sie wollten immer helfen. »Gut, Schwester Anna, Sie arbeiten und wir wollen dafür beten« sagte ein Junge.

Nach dem Alarm wurde es auf der Insel sehr lebendig. Sämtliche Fahrzeuge waren unterwegs, um unentwegt Sand aus den großen Dünen zu holen und damit die vom Meer gerissenen riesigen Löcher in der Strandmauer zu füllen. Es wurde in der ganzen Nacht sehr fleißig gearbeitet. Durch Hubschrauber bekamen wir viele, viele Sandsäcke. Der ganze Strand sah aus wie nach einem großen, schweren Bombenangriff. Die dicksten Steinbrocken waren nur so durch die Luft geflogen.

Strandpromenade und Strandmauer waren weithin völlig zerrissen und beschädigt. Man kann es kaum beschreiben, wie alles aussah. Am frühen Morgen haben wir dann das Vestische Kinderheim geräumt. Wir brachten die Kinder zunächst in's Christliche Hospiz, wo sie warm und gut untergebracht waren. Wir haben im Marienheim am 1. Tag für die Kinder gekocht und ihnen das Essen hingetragen. Bis zum Abend hatten wir dann Betten für alle 100 Kinder gefunden. Das Marienheim nahm 25 Kinder auf, die übrigen wurden in den andern Heimen verteilt. Die Kinder blieben noch einige Tage auf der Insel. Die meisten von ihnen hatten nur noch Hausschuhe an den Füßen. Das Wasser hatte das Vestische Haus so schnell überflutet, daß sie manche Dinge nicht mehr retten konnten. Wie dankbar waren wir, als das Wasser zurückging! Glücklicherweise verlief die Springflut des nächsten Tages ganz normal und ruhig, so daß am nächsten Tag auch wieder die Schiffe fahrplanmäßig verkehren konnten. Die Eltern aller Kinder waren natürlich in großer, großer Sorge. Da das Telefon über Tag meistens abgestellt war, wurde in den 3 Nächten nach der Flut unentwegt angerufen und nach dem Befinden der Kinder gefragt. Immer konnte ich gute Auskunft geben, denn sie waren ja alle wohlbehütet untergekommen. Wir hatten einige Tage keinen Strom, so daß wir abends nur bei Kerzenschein unsere Arbeit tun konnten.

Wenn auch viele Familien sehr betroffen sind, Keller und Wohnungen völlig unter Wasser standen und manches Möbelstück vernichtet wurde, so müssen wir doch sehr, sehr dankbar sein, daß keine Menschenleben umgekommen sind. Wir haben es wirklich erfahren: »Größer als der Helfer ist die Not ja nicht« und konnten auch dieses Jahr froh und dankbar beschließen.

1963

Nach außen verlief das Jahr 1963 wesentlich ruhiger als das vorhergegangene Jahr. Die Schäden der Sturmflut sind wohl nun überstanden. Unsere Erholungskinder kommen und gehen in 6-Wochen-Kuren zu uns. Sie erholten sich gut, und die Gewichtszunahmen waren auch wieder gut. An Krankheiten traten die üblichen Erkältungen auf, außerdem Windpocken, Röteln, Mumps, Masern. Die Infektionskrankheiten sind immer weniger schön, vor allem, wenn sie in reichlicherem Umfang auftreten wie in diesem Jahr.

Wir haben jetzt mit dem Umbau unserer Heizung begonnen und sie von Koks auf Öl umgestellt. Dazu war eine sehr große Reparatur erforderlich. Sämtliche Zuleitungsrohre mußten aus den Räumen und Sälen herausgerissen und durch neue ersetzt werden. Wir hatten bisher Dampfheizung und haben sie auf eine Warmwasserheizung umgestellt. Der damit verbundene Schmutz war enorm. Es mußten alle, die im Haus tätig waren, für die Reinigungsarbeiten mit eingesetzt werden. Es wurde ein großer Tankraum, dem Iso gegenüber, geschaffen und zwei Tanks zu je 10000 l eingebaut. Der Heizungskeller mußte völlig umgebaut und erhöht werden. Es war kein ganz einfaches Unternehmen. Auf dem Tankraum wurde dann eine große Sandkiste für die Kinder eingerichtet, in der große und kleine gern spielen. Selbstverständlich mußte ein großes Darlehen aufgenommen werden. Herr Architekt Eilers aus Norden hat uns in all diesen Dingen gut beraten und der Vorstand unseres Hauses alles getan, damit dieses Projekt gründlich durchgeführt werden konnte.

Im übrigen wurden die laufenden Reparaturen durchgeführt, Anschaffungen von etwas Wäsche, Geschirr und Küchengerät gemacht.

Nachdem die Ölheizung in Betrieb genommen ist, bin ich sehr dankbar für die nun wirklich sehr bequeme Art des Heizens. Unser Hausmeister ist dadurch entlastet und frei geworden für andere Arbeiten. Das ist in der heutigen Zeit, wo das Hauspersonal sehr knapp geworden ist, sehr wichtig.

Das interne Leben verlief normal und harmonisch, so daß wir das Jahr 1963 dankbar beschließen konnten.

1964

Nun schreiben wir schon 1964. Ich möchte zunächst noch einmal sagen, wie gut uns die Ölheizung gefällt. Sie stellt eine wesentliche Erleichterung dar. Wir können die Zimmertemperaturen viel besser regulieren und sie ist aufs Ganze gesehen wohl auch sparsamer als die Koksheizung.

Im diesem Jahr ist nun auch die kleine Warmwasserheizung umgestellt und umgebaut worden. Es wurde ein neuer Kessel eingebaut und alles auch auf Öl umgestellt. Mit der Warmwasserversorgung waren wir bis dahin schlecht dran. Diese neue Öl-Wasserheizung liefert aber nun reichlich Wasser, so daß diese Not überwunden ist.

Es wurde ein neuer Kochkessel angeschafft, eine Brotmaschine, Fußbodenbeläge für einige Zimmer und den oberen Flur, einige Gardinen, Gartenstühle, Federbetten, etwas Wäsche und Geschirr wie üblich und auch eine vollautomatische Waschmaschine für 12 kg Inhalt. Für alle diese Erneuerungen sind wir alle sehr dankbar.

Von dem internen Betrieb ist zu sagen, daß er wie immer normal verlaufen ist und in jeder Weise ein harmonisches Zusammenleben gegeben war.



Besuch von Schwester Anny Meyer 1964

Es traten auch in diesem Jahr wieder Röteln, Windpocken und Masern auf, auch ein Scharlachfall, der ins Krankenhaus gelegt worden ist. In der 1. Kur mußte die vorgeschriebene Schluckimpfung bei dem größten Teil der Kinder durchgeführt werden.

Auch unsere Gastschwestern kehrten sehr gern wieder bei uns ein und fühlten sich wohl. Immer schrieben sie dann, daß ihnen die Nordsee sehr gut getan hat.

Die üblichen Kinderfeste, die ja immer stattfinden, machen den Kindern viele Freude. Es geht dann immer sehr lustig zu, und die Kindergärtnerinnen lassen sich immer wieder neue Ideen einfallen, um die Feste recht schön zu gestalten. Das Gewicht der Kinder war gut. Der Appetit wächst hier an der See zusehends.

Da die Kinder so recht Kinder unserer Zeit sind, d. h. immer lebendiger werden und oft recht wild sind, kann man am Ende des Jahres nur dankbar sein, daß alle gesund und unverletzt heimfahren konnten.

In diesem Jahr beklagen wir den Tod unseres langjährigen Heimarztes Dr. Lampe, der nach Geheimrat Dr. Thalheim seit 30 Jahren mit dem Marienheim aufs engste verbunden ist. Wir sind ihm sehr dankbar. Ich persönlich vermisse ihn sehr, habe ich doch auch 30 Jahre mit ihm zusammengearbeitet. Er war unseren Kindern ein guter Arzt, sehr gewissenhaft und vorbildlich in seiner Haltung.

1965

Der Vorstand des Marienheimes hatte auch für das Jahr 1965 große Pläne und Bauvorhaben. Es wurde beschlossen, einen Personenaufzug einzubauen. Dies wurde im 2. Bauab-

schnitt am 2. Mai in Angriff genommen und bis Ende Jan. 1966 daran gearbeitet. Es war ein ganz großer Ein- und Umbau, der uns in den 11 Monaten viel zu schaffen gemacht hat. Große Vorbereitungen waren erforderlich. Wir konnten in dieser ganzen Zeit den Kindereßsaal nicht benutzen, sondern die Kinder aßen in diesen Monaten unten in der großen Spielhalle. Hier spielte sich alles ab. Hier wurde den Tag über gespielt, zu den Mahlzeiten schnell aufgeräumt und dann gegessen. Für alle Beteiligten war das eine zusätzliche Aufgabe und Belastung, und ich bin rückblickend sehr dankbar, daß wir es geschafft haben und daß nichts passierte, sich auch niemand am heißen Essen verbrannt hat. Es mußte ja alles von der Küche in den Spielraum gefahren oder getragen werden. Wir nahmen's mit Humor und sehnten das Ende herbei.

Zugleich wurde auch der Kindereßsaal gründlich renoviert. Es wurden neue Möbel (Tische und Stühle) angeschafft. Bis dahin hatten wir Bänke und lange Tische. Neuer Fußbodenbelag wurde verlegt, Anstrich von Wänden und Türen gemacht. Eine Tür wurde entfernt, die Wand zugemauert und eine Ausgangstür durch eine neue ersetzt. Neue Gardinen und neue Lampen kamen hinzu, so daß der Raum wirklich ein ganz neues und sehr schönes Gesicht bekommen hat.

Selbstverständlich mußte wieder ein großes Darlehen aufgenommen werden, denn es wurde zugleich auch eine moderne Küche im Gästehaus eingebaut. Servierwagen wurden angeschafft, ein Papierverbrennungsofen aufgestellt, denn nachdem die Koksheizung nicht mehr bestand, war keine Möglichkeit, Papier usw. zu verbrennen. Im Kellergeschoß entstand ein Archivraum mit feuerhemmender Tür und die noch vorhandenen alten Akten ab 1876 wurden von einem Fachmann geordnet.

Unsere Kinder, die wieder für je 6 Wochen zu uns gekommen waren, erholten sich wieder prächtig. Die Gewichtszunahme bewies es. Sie waren fröhlich und guter Dinge. Unser neuer Heimarzt ist nun der Schwiegersohn von Herrn Dr. Lampe, Herr Dr. Holtzmann und Frau, die auch Ärztin ist. Die Kinderfeste haben wir wieder nett gestaltet. Leider waren auch wieder einige Masern- und Rötelnfälle, sonst die üblichen Erkältungskrankheiten und wie in jedem Jahr auch in diesem Jahr wieder einige Ekzemfälle und Kinder mit Schuppenflechte.

Das Personal wird immer knapper. Das ist sehr bedauerlich. Vor allem fehlte es an Hauspersonal, das kaum noch zu bekommen ist. Ich frage mich oft, wie das so weitergehen soll. Nach jeder Kur bin ich dankbar für alles Durchkommen, für alle gnädige Bewahrung, die wir stets neu erfahren dürfen. Wir können nur immer wieder am Ende des Jahres sagen:

Lobe den Herrn, o meine Seele
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.

Zu betrauern haben wir allerdings in diesem Jahr den Tod unserer Mitglieder Fräulein Sophie Thalheim und Christian Eberhardt. Fräulein Thalheim war die Tochter unseres früheren Heimarztes Dr. Thalheim und Herr Christian Eberhardt lange Jahre Vorstandsmitglied. Er hat sich bis zu seiner schweren Erkrankung für das Wohl des Hauses eingesetzt und war meinen Vorgängerinnen und mir in großer Mitverantwortung verbunden. Ich gedenke seiner dankbar und gern.

1966

Im Jahre 1965 haben wir, wie schon geschrieben, den Fahrstuhl eingebaut, den Kindereßsaal renoviert, und am 20. Februar haben wir den Eßsaal dann festlich eingeweiht. Ich hatte

alle Kinder ins »Kaffee Marienheim« eingeladen. Wir hielten eine festliche Kaffeestunde mit Kindern und Angestellten und waren sehr froh und dankbar, nun den großen Eßsaal benützen zu können.

Meine Freude war aber ganz besonders darüber groß, daß nun nach den 11 Monaten Umbau und viel Staub und Schmutz das Haus wieder hergestellt und sauber und ordentlich geworden war.

Wie immer haben wir auch 1966 einige Dinge angeschafft für Küche und Haus, auch etwas Wäsche und Geschirr. Das Büro erhielt neue Möbel, u. a. auch einen versenkbaren Schreibmaschinentisch. Ende des Jahres haben wir mit der Renovierung einiger Personalzimmer begonnen. Es wurden im oberen Hinterhaus zwei Zimmer für je zwei Angestellte neu tapeziert, mit neuem Fußbodenbelag versehen, auch mit neuen Gardinen. Die alten Möbel kamen heraus und neue Schlaflieden mit Tisch und Sessel und sehr schönem Schrank wurden angeschafft. Die vier Insassen sind sehr froh darüber und fühlen sich sehr wohl darin. Der Vorstand hat die Absicht, alle Personalzimmer im Laufe der Zeit zu modernisieren.

Der obere Durchgang vom Flur zum Boden bekam neuen Fußbodenbelag, den wir nicht mehr zu bohren haben. Verschiedene Lichtleitungen wurden unter Putz gelegt. Wir sind bekanntlich das älteste Kinderheim auf der Insel, und da ist es leider so, daß wir noch manches nachzuholen haben. Ich persönlich möchte gern alle Personalzimmer überholen und modern einrichten. Leider fehlt für manche Dinge das Geld. Es heißt Geduld haben. Ende des Jahres haben wir noch verschiedene Warm- und Kaltwasserleitungen in Personalzimmer gelegt und die Spielhalle bekam Anstrich.



Schwester Anna Schendel mit Kindern im Wellenbad

Unsere Kinder wurden immermunter und lebendiger. Oft sind sie sehr nervös, so daß es für die Kindergärtnerinnen immer schwieriger wird. Natürlich gab es auch 1966 wieder mancherlei Erkältungskrankheiten, auch Anfang des Jahres einige Infektionen, die aber alle im üblichen Rahmen blieben. Ernstliche Sorgen hatten wir nicht.

Leider hatten wir Ende des Jahres wieder den Tod von zwei Mitgliedern zu beklagen. Es starb Albrecht Graf von Wedel, dessen Tod uns sehr bewegte und für uns alle plötzlich kam. Er hat dem Haus einige Jahre mit Rat und Tat zur Seite gestanden und auch zum 75jährigen Jubiläum zusammen mit seinem Neffen Sievert Graf von Wedel das Marienheimbuch herausgegeben. Am 5. Nov. starb Haro B. Graf von Wedel, Schloß Gödens, der langjähriger Vorsitzender und dann Vorstandsmitglied war. Herr Graf hatte immer großes Interesse an allem Geschehen im Marienheim und hat sich, solange er gesund war, sehr zum Wohle des Hauses eingesetzt. Ich persönlich bedauere seinen Tod sehr, da er mir in den schweren Kriegsjahren immer wieder helfend zur Seite stand. Ich werde seiner stets gedenken.

Von der Kurverwaltung wurde uns der Pachtvertrag für das Grundstück gekündigt, auf dem seit 1876 die Schutzhalle stand. Da an dieser Stelle ein Personalhaus für die Kurverwaltung entstehen sollte, mußte die Halle abgebrochen werden. Leider konnte weder die Kur- noch die Stadtverwaltung uns ein Ersatzgrundstück zur Verfügung stellen, und es ist sehr schade, daß nun keine Möglichkeit mehr besteht, unsere Kinder im Sommer bei plötzlichem Wettersturz unterzustellen. Wir hoffen noch auf einen neuen Platz.

*

1967 — 1984

Gegen Ende der 60er Jahre wurde es immer schwieriger, von den Entsendestellen noch genügend Kinder zu einer mehrwöchigen Erholungskur zu erhalten. Mit der Schließung der meisten Bergwerkszechen im Ruhrgebiet, welche durch ihre sozialen Einrichtungen eine große Zahl der Kurkinder entsandt hatten, gerieten die meisten Kinderheime auf der Insel in eine Existenzkrise. Viele schlossen oder wurden in Stätten zur Erholung von Müttern mit Kindern umgewandelt. Auch das Marienheim mußte sich umstellen. Seit 1970 wurden wechselnde Gruppen aufgenommen: so z. B. Behinderte aus dem Leinerstift Hannover, Blinde aus dem Blindenheim Hannover, Behinderte aus der Pflegeanstalt Farmsen (Hamburg), Jugendliche des Internationalen Jugenddienstes (Bonn) zur Rekultivierung der Dünen. Auch Asylbewerber fanden zeitweise Unterkunft. Das Schwesternhaus wurde im Sommer an die Kurverwaltung vermietet, welche dort die Angehörigen des Kurorchesters unterbrachte. Nach wie vor fanden zahlreiche Schwestern Unterkunft auf der Gästestation des Marienheims, allerdings verpflegten sie sich selbst. Die Spielhalle wurde von einem Pächter als Kino genutzt.



*Uda Pielandt,
Heimleiterin 1975-1985*

Mit der Übernahme der Heimleitung durch Frau Pie-landt 1975 wurde unter dem Vorsitzenden, Herrn von Frese, der weitere Ausbau des Heimes zu einer Familienherholungsstätte vorangetrieben. Mütter mit Kindern und kinderreiche Familien bewohnten nun die zu Ferienwohnungen umgebauten ehemaligen Kindersäle. In dieser Zeit hielt sich verschiedene Male die Schriftstellerin Karin Struck mit ihren Kindern im Marienheim auf.

Sie verarbeitete ihre Erfahrungen im Marienheim und auf Norderney in dem Roman »Finale« (Knaus Verlag, Hamburg 1984; Rowohlt Verlag 1986). Deutlich erkennbar wurde ein Kapitel der im Ruhestand befindlichen Schwester Anna Schendel gewidmet.

KARIN STRUCK



FINALE

Karin Struck:

*Finale — Das Marienheim
in einem Romankapitel*



Unser Bild zeigt die niedersächsische Frauenministerin Waltraud Schoppe im Gespräch mit der 94jährigen Diakonisse Schwester Anna, die schon 1934 ins Norderneyer Marienheim kam.

NORDERNEY (ef) Niedersachsens Frauenministerin Waltraud Schoppe, die Grünen, besichtigte am gestrigen Freitag die Norderneyer Familienferienstätte „Marienheim“. Frau Schoppe, die sich am Vortag bereits eine Familienferienstätte auf Langeoog angesehen hatte, informiert sich zur Zeit über die Möglichkeiten für einkommensschwache, kinderreiche Familien, ihren Urlaub zu verbringen.

Das Marienheim, im letzten Jahr erst gründlich renoviert, ist eines der Urlaubsheime des Vereins für Innere Mission, welche vom Land Niedersachsen gefördert werden. So beteiligte sich das Land mit 600 000 DM zu einem Drittel an den Umbaukosten. Joachim Wohlt, Geschäftsführer des Landesvereins Hannover: „Wir wollen keine Luxusapartments anbieten, aber man muß die Häuser

Frauenministerin auf Norderney

Familienferienstätte besichtigt

auf einen guten, mittleren Standard bringen.“

Ministerin Schoppe will im nächsten Jahr 400 000 DM für weitere Modernisierungen von gemeinnützigen Familienferienstätten zur Verfügung stellen. Außerdem soll der bezuschusste Tagessatz um 55 bis 65 Prozent erhöht werden.

Können zur Zeit nur einkommensschwache Familien mit behinderten Kindern oder mindestens drei Kindern einen Urlaubszuschuß beantragen, so will Waltraud Schoppe auch hier eine Änderung vornehmen. „Ab 1992 sollen auch Familien mit zwei Kindern und Alleinerziehende gefördert werden.“, berichtete Dr. Frohmute Burgdorf, Referatsleiterin für Familienpolitik im niedersächsischen Frauenministerium. Dazu müssen allerdings erst die Bestimmungen geändert werden.

Zeitungsartikel vom 20./21. Juli 1991 »Frauenministerin auf Norderney«: Schwester Anna Schendel überreicht Frauenministerin Waltraud Schoppe Auszüge der »Stations-Chronik«.

1985 wurde das Marienheim an den Landesverein für Innere Mission Hannover verpachtet, der es 1990 renovieren ließ. Seitdem erstrahlt das historische Gebäude an der Georgstraße wieder im alten Glanz.

*

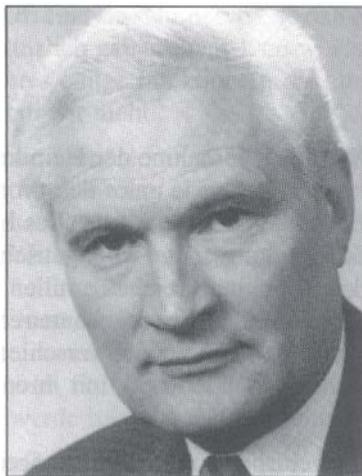
Joachim Wohlt:

Die Entwicklung des Marienheims seit 1985

Als Anfang des Jahres 1985 der Landesverein für Innere Mission in Hannover vom Vorstand des Vereins Marienheim gebeten wurde, die Betriebsführung für das Marienheim zu übernehmen, war das eine ehrenvolle Herausforderung. Für dieses für Norderney wie für die Diakonie der Evangelischen Kirche traditionsreiche und bedeutende Haus mußte nach seiner wichtigen ursprünglichen Aufgabe als Kindererholungseinrichtung eine neue Betriebskonzeption gefunden werden. Da nach der Ära der Kinderkuren bereits durch den Vorstand des Marienheims erste Schritte in Richtung einer gemeinnützigen Familienerholung gegangen waren, bot sich an, diesen Weg konsequent fortzusetzen. Das machte eine gründliche bauliche und betriebswirtschaftliche Bestandsaufnahme des Marienheims notwendig. Das Ergebnis zeigte, daß ohne umfassende gründliche Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen ein Neuanfang bzw. die Fortführung der bereits bestehenden Familienerholungsarbeit nicht möglich war.

Bevor der Landesverein für Innere Mission am 1. Mai 1985 offiziell die Betriebsführung übernahm, hatte er das Marienheim gebäudemäßig vermessen, baufachlich überprüfen und mit einem klaren, kostengenaugen Sanierungsplan versehen lassen. In intensiven Verhandlungen mit dem Bundesfamilienministerium und dem Sozial- bzw. Frauenministerium des Landes Niedersachsen konnte erreicht werden, daß die Modernisierungskosten in Höhe von insgesamt 3,5 Millionen DM zu je einem Drittel von der Bundesrepublik Deutschland, vom Land Niedersachsen und vom Landesverein für Innere Mission getragen wurden. Die Umbauarbeiten fanden in drei Abschnitten statt und nahmen nahezu drei Jahre in Anspruch. Heute stellt sich das Marienheim Norderney als eine moderne gemeinnützige evangelische Familienferienstätte dar, die allen zeitgemäßen Ansprüchen einer erholungssuchenden Familie entspricht.

Welche Aufgabe hat nun eine solche gemeinnützige evangelische Familienferienstätte? Zusammen mit den 60 weiteren evangelischen und insgesamt 200 gemeinnützigen Ferienstätten in Deutschland, die seit den 50er Jahren von der Bundesregierung sowie von den Landesregierungen gefördert werden, will sie ein Ort der Begegnung, des Aufeinanderzugehens, des Miteinanderlebens und -lernens, der körperlichen und geistigen Erholung sowie der geistlichen Erneuerung sein. Sie hat ihren Platz zwischen einer sehr fordernden, nicht immer menschenfreundlichen Arbeitswelt und den von Familien mit mehreren Kindern und deshalb häufig geringerem, unterdurchschnittlichem Einkommen kaum noch wahrzunehmenden Erholungsnotwendigkeiten.



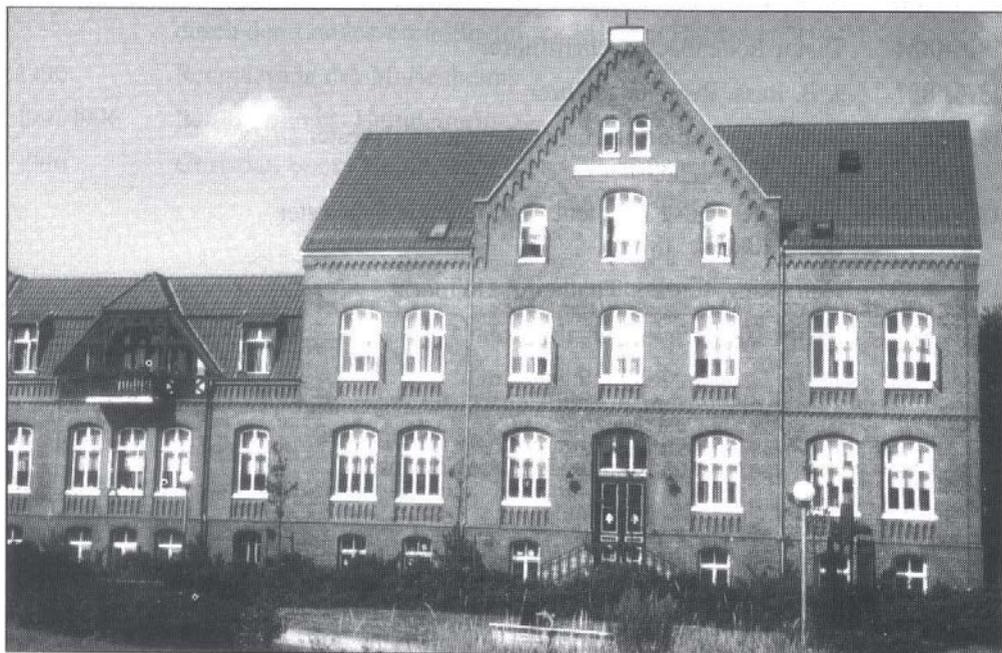
*Joachim Wohlt,
Geschäftsführer des Landes-
vereins für Innere Mission,
Bundesvorsitzender der Evan-
gelischen Familienerholung*

Das Angebot einer Familienferienstätte soll sich dabei nicht nur auf eine kostengünstige Unterkunft und Verpflegung beschränken, auch wenn großer Wert darauf gelegt wird, daß beides gut ist. Das Marienheim bietet aus Gründen der noch größeren Kostenersparnis seinen Gästen ausschließlich Familienferienwohnungen zum Selbstbewirtschaften an, also ohne Verpflegung. Alle Familienferienstätten bemühen sich, ihre Gäste in freizeitbegleitende Ferienprogramme wie Spiel, Sport, Kreativitätsentwicklung, Singen und Musizieren, gemeinsame Aktionen einzubeziehen. Es werden Andachten angeboten und Gottesdienste in unterschiedlicher Form. Es sollte darüberhinaus möglich sein, Themen des Glaubens anzusprechen sowie familienpädagogische Fragen und gegebenenfalls auch Erziehungsprobleme aufzugreifen, um vielleicht sogar an Lösungen mitzuwirken.



*Bettina Brandt,
Heimleiterin 1991 — 1996*

Hier wird ein hoher Anspruch formuliert, der trotz guter Absicht sicher nicht immer auch vom Marienheim verwirklicht werden kann. Aber das ist dann nicht ausschließlich eine Frage nur an die Familienferienstätte. Es ist wohl auch eine Frage an die Gäste, wie weit dort Bereitschaft besteht zum ungezwungenen, fröhlichen Mitmachen. Denn das ist selbstverständlich: Jede Gastfamilie ist in ihrer Urlaubsgestaltung frei und mag bei den Freizeitangeboten mittun oder auch nicht.



Das 1990 renovierte Marienheim

Daß die Gäste des Marienheims mit ihrer Familienferienstätte offensichtlich keine Schwierigkeiten haben, zeigt die Entwicklung der Übernachtungszahlen. So hatte das Marienheim im Jahr 1985 8. 750 Übernachtungen zu verzeichnen und nach stetigem Anstieg im Jahr 1995 19. 120. Ein solches Ergebnis spricht für das Haus und vor allem für seine Mitarbeiter. Ohne deren uneingeschränkten, nicht immer leichten, aber immer fröhlich verrichteten Einsatz, fühlten sich viele Familien sicher nicht so angesprochen. Dafür darf ich, auch im Namen des Vorstandes des Landesvereins für Innere Mission sowie des Vorstandes des Vereins Marienheim einen herzlichen Dank aussprechen.

Es macht Freude, mit solchen Mitarbeitern Familien durch die schönsten Wochen des Jahres zu begleiten und mitzuwirken daran, daß die oft so notwendige Erholung nicht gefährdet wird durch eine Aneinanderreihung von nur oberflächlichen Erlebnissen. Urlaub, insbesondere Familienurlaub, soll bereichern und stärken und den Einzelnen wie die Familiengemeinschaft durch vielleicht ungewohnte, neue Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen Kräfte finden lassen für die Herausforderungen des Alltags.

Dazu will die Evangelische Familienferienstätte Marienheim Norderney ihren Beitrag gerne leisten. Sie wird sich den damit verbundenen hohen Anforderungen auch zukünftig mit allen ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten stellen.

*

Übersicht

1876	Gründung des Marienheimes
1876-1908	Graf, später Fürst, zu Inn- und Knyphausen, Lütetsburg, Vorsitzender
1876-1884	Pastor Rodenbäck, Schriftführer
1876-1887	J. B. Rass, Rechnungsführer
1876-1879	Schwester Catharine Hagen, leitende Schwester (gest. 4. Okt. 1896)
1879-1893	Schwester Luise Lechtenbrink, leitende Schwester (gest. 10. Okt. 1893)
1880-1930	Geh. San. -Rat Dr. Thalheim, Heimarzt
1887-1894	Pastor Ubbelohde, Schriftführer
1888-1908	H. R. Cremer, Rechnungsführer
1890-1891	Bau des Schwesternhauses
1894-1901	Schwester Anna Reinitz, leitende Schwester
1898-1899	Neubau des Hauptgebäudes
1901-1905	Schwester Helene von Wissell, leitende Schwester
1902	Tod der Generalin von Frese-Loppersum
1905-1925	Schwester Luise Kessebohm, leitende Schwester
1906-1907	Anbau des Speisesaales

1908-1931	D. Dr. Graf von Wedel-Gödens, Vorsitzender
1909-1910	Anbau der großen Spielhalle
1912-1920	Pastor Fischer, Hilfsgeistlicher auf Norderney
1913-1913	Anbau des Schwestern-Eß-Saales
1914-1919	Benutzung des Marienheims als Lazarett
ab 1925	Pastor Fischer, Ortsgeistlicher
1926-1939	Schwester Anna Tolle, leitende Schwester
1928-1929	Einbau der Zentralheizung
ab 1930	Dr. Lampe, Heimarzt
1932-1938	Geheimrat Kleine, Vorsitzender
1938-1945	H. B. Graf von Wedel-Gödens, Vorsitzender
1939-1970	Schwester Anna Schendel, leitende Schwester (gest. 11. März 1993)
1939-1945	Beschlagnahme durch die Wehrmacht
ab 1945	Major a. D. von Frese, Hinte, Vorsitzender
1946	Wiederaufnahme des Kurbetriebes
1970	Umwandlung des Kinderheimes in eine Familienferienstätte
1975-1985	Uda Pielandt, Heimleiterin
1985	Übernahme der Betriebsführung des Marienheims durch den Landesverein für Innere Mission Hannover
1990	Renovierung des Marienheims
1991-1996	Bettina Brandt, Heimleiterin
1996	Christian Bock, Heimleiter

*

Leitende Schwestern:

Diakonisse Catherine Hagen von 1876 bis 1879;

Diakonisse Monika Diederichsen (gest. 17. Juli 1885) von März 1879 bis Herbst 1879;

Diakonisse Luise Lechtenbrink vom 30. 9. 1879 bis Oktober 1893;

Johanniterin Agnes Gersting von Oktober 1893 bis 30. 3. 1894;

Diakonisse Anna Reinitz (geb. 1857, gest. 1937) von März 1894 bis 1901;

Diakonisse Helene von Wissel (geb. 1866, gest. 1937) von Juni 1901 bis Juli 1905, nochmals im Marienheim tätig 16. Juni 1938 bis 7. Dezember 1938, 8. November 1940 bis 11. Februar 1941 (gest. 5. November 1941 in St. Andreasberg);

Diakonisse Luise Kessebohm (geb. 1853, gest. 1905) vom 29. 6. 1905 bis 29. 10. 1925;

Diakonisse Anna Gehrcke von November 1925 bis April 1926;

Diakonisse Anna Tolle (geb. 1875, gest. 1939) vom 22. April 1926 bis Juni 1939;

Schwester Anna Schendel (geb. 1897, gest. 1993) von 1939 bis 1970.

Mitarbeiterin Frl. Johanne Roth von April 1907 bis Juli 1931 (11. 7. 1931 nach dem Helenenstift in Hage/Ostfriesland gekommen, gest. 8. 3. 1933)

In der Stations-Chronik erwähnte Schwestern aus dem Henriettenstift Hannover:

Diakonisse Sophie Peters, gest. 27. Sept. 1902

Diakonisse Marie Quakernack, gest. 26. Juli 1897

Diakonisse Lina Dedekind, gest. 31. Sept. 1887

als Mitarbeiterinnen nach 1900:

Diakonisse Ida Gömann, Diakonisse Dora Rehr

Diakonisse Luise Marquardt, gest. 5. Febr. 1937

Diakonisse Kathrine von Spreckelsen, Diakonisse Frieda Teupke,

Diakonisse Mena Janssen, Diakonisse Erna Jäger



Die Mitglieder des Vereins Marienheim von 1876-1996

1876 und später

im Vorstand: Graf Edzard zu Knyphausen, Pastor Rodenbäck, Kaufmann Jacob Bents Rass, Apotheker Ommen, Pastor Ubbelohde, Kaufmann H. R. Cremer, Pastor Klose, Lehrer Fr. Eilts; weitere Mitglieder: Frau Marie von Frese geb. Freiin von dem Bussche, Pastor Arlickes, Frau Heinemann, Garteninspektor Lampe, Landschaftsrat August von Frese.

1908 und später

im Vorstand: Dr. Graf Eberhard von Wedel-Gödens, Geheimrat Dr. med. Thalheim, Fürst Dorlo zu Knyphausen, Pastor Fischer, Landrat a. D. C. von Frese-Hinta; weitere Mitglieder: Frau Gräfin Julia von Wedel, Pastor Börner, Pastor Heintze, Fürstin Theda zu Knyphausen, Direktor Torner, Frau Frieda Fischer.

1932 und später

im Vorstand: Geheimrat Kleine, Leer, Generalsuperintendent Schomerus, Graf Haro B. von Wedel-Gödens, Tapeziermeister Christian Eberhardt, sen. , Gemeinde-Rentmeister G. Herren; weitere Mitglieder: Frau Gräfin Irene von Wedel, Pastor O. Meyer, Hannover, Schriftleiter Hermann Heykamp, Paul F. Meyer, Apotheker C. Beneke, Dr. med. Lampe, Organistin Sophie Thalheim, H. Herbst, Graf Botho Wedel, Frau Gräfin Isa Wedel, Baumeister R. Pieper, Fürst Wilhelm-Edzard zu Knyphausen, Dr. Depuhl, Hannover.

1945 und später

im Vorstand: Major a. D. Wilfried von Frese-Hinta, Graf Albrecht von Wedel, Schulrat Thiemens, Frau Gräfin Heidi von Wedel, Freiherr Dodo zu Knyphausen, Christian Eberhardt jun., Pastor Drude, Pastor Lic. Dr. W. Kühn, Dr. Jacobus Reimers, Joachim Rosenboom, Rechtsanwalt von Halem, Pastor Hillard Delbanco; weitere Mitglieder: Frau Marie von Frese geb. Freiin von Bonnet, Frau Ingrid von Bothmer geb. von Frese, Pastor Fleischer, Gretchen Janssen, Luise Janssen, Tapeziermeister Johann Eberhardt, Frau Elfriede von Lücken geb. Gräfin Wedel, Frau Gräfin Schulenburg geb. Gräfin Wedel, H. H. Kramer, Schwester Elisabeth Fischer, Amtsgerichtsdirektor Dr. Cremer, Dr. med. Cremer, Pastor Kraneis, Dr. Hermann Bakker, C. C. Valentin, Graf Edzard von Wedel-Gödens, Architekt J. Eilers, Dr. agr. K. G. Graf von Wedel, Pastor Gahbler, Dr. med. Holtzmann, Frau Dr. med. Holtzmann, Hinrich Rosenboom, Schwester Anna Schendel, Frau Gräfin Theda von Wedel, Dr. med. T. Thiemens, J. von Hugo Graf zu Knyphausen, Frau Gräfin Huberta zu Knyphausen, Pastor Udo Kortmann, Oberstudienrat Michael Fleischer, Bäckermeister Heero Jacobs, Albrecht von Arnswaldt, Wolf-Christian von Arnswaldt, Mauritz von Frese, Werner Graf von der Schulenburg, Pastor Kortmann, Superintendent Koch, Pastor Herten.

*

Aufgenommene Kinder von 1876 bis 1936: 18864

Aufgenommene Erwachsene von 1876 bis 1936: 5754

Aufgenommene Kinder von 1937 bis 1938 und 1946 bis 1968 ca. 17500

Heimleitung nach 1939:

Schwester Anna Schendel 1939 — 1970

Ehepaar Häusler 1971

Frau Marianne Völger 1971 — 1974

Frau Uda Pielandt 1975 — 1990,
ab 1991 Wirtschaftsleiterin

Frau Bettina Brandt 1991 — 1996

Herr Christian Bock seit 1996

Kinderschwestern nach 1945:

Schwester Frieda Lentz 1946 — 1947

Schwester Anny Meyer 1946 — 1950

Schwester Margarete Utermöhlen
1948 — 1954

Schwester Lore Diester 1950 — 1953

Schwester Sophie Raß 1953 — 1956

Schwester Mechthild Sagebiel 1955 — 1956

Schwester Irmtraud Scholz 1956 — 1959

Schwester Lieselotte Griesenbeck
1956 — 1958

Sekretärinnen nach 1945:

Frl. Nitzbon 1947 — 1950

Frau Malz 1950 — 1982

Frau Woop seit 1982

Küchenleitung nach 1945:

Frau Fischer

Frl. Wamser

Frl. Anneliese Sprenger

Frl. Johanne Christians

Mitarbeiterinnen nach 1945:

Frl. Hedwig Lentz 1946 — 1948

Frau Höfer 1946 — 1951

Frau Ida Tinzmann 1946 — 1953

Frau Hofmann 1947 — 1949

Frau Meyer 1979 — 1993

Frau Rozmer seit 1991

Frau Ha seit 1993

Die Hausmeister nach 1945:

Herr Einfeld bis 1930 — 1947

Herr Mitsching 1947 — 1950

Herr Hohendahl 1950 — 1974

Herr Strelski 1975 — 1979

Herr Stahlschmidt 1981 — 1982

Herr Hohnrodt 1982 — 1983

Herr Rosenboom 1983 — 1994

Herr Krampe seit 1995

**Selbstdarstellungen
und
Anzeigen
von
Firmen**

Mit uns...

nach Norderney
und Juist

und den Nachbarinseln
zu Wasser und in der Luft



125 Jahre

1871-1996

Im Inselversorgungsverkehr
mit
Norderney und Juist



FRISIA

AKTIENGESELLSCHAFT
REEDEREI NORDEN-FRISIA

26534 NORDERNEY
Tel. (0 49 32) 9 13-13
Fax (0 49 32) 9 13-10

FRISIA

FRISIA-LUFTVERKEHR
GMBH NORDDEICH

26501 NORDDEICH
Tel. (0 49 31) 93 32-0
Fax (0 49 31) 93 32-23

Blumen Boekhoff



Fleurop-Dienst, floristisch gestaltete
Schnittblumen, Topfblumen, Kakteen,
Hydropflanzen, und Bonsais,
Blumige Geschenke

Wir bieten Service rund um die Uhr am Blumen - Automat

Gartengestaltung, Garten- und
Friedhofspflanzen, Gartenhäuser,
Großpflanzen, Textil- und Trocken-
blumen, Kranzbinderei

Jann-Berghaus-Straße 13 • 26548 Norderney • Jann-Berghaus-Straße 27
Telefon 04932/1477 • Telefax 04932/83589

Schnieder Souvenirs

Spielwaren
Geschenke · Reiseandenken

Lego · Steiff

Modellbau · Eisenbahn

Glasmalfarben · Aquarellfarben

Seidenmalartikel

und vieles mehr an
Bastelmaterial

Am Kurplatz
26548 Norderney
Telefon (04932) 9271 71
Telefax (04932) 9271 72

Nach wie vor prompte

REISEGEPÄCK-BEFÖRDERUNG

auf der Insel mit Hausabfertigung per Bahn oder auch per
Post an Ihr Reiseziel.

Wählen Sie bitte den direkten Draht zu Ihrem zuverlässigen
Norderneyer Gepäckdienst



SPEDITION
Am Hafen 5

Telefon 04932-601 / Telefax 04932-82460

(ohne den Umweg über die ebenfalls auf Norderney
geltende EMS-Gepäck-Service-Nummer auch, wenn Sie
ein bereits bezahltes Gepäck-Rückticket haben!)

Seit fast 100 Jahren sind unsere Fahrzeuge für unsere
Kunden unterwegs:

in der Inselversorgung
im allgemeinen Güterverkehr
im Möbel-Orts, Nah- und Fernverkehr
mit Möbellagerung

sowie neuerdings auch im Güterverkehr
per Lastzug, Sattelzug, Tieflader

Seit fast 100 Jahren im Hafengebiet von Norderney zu
finden.

Premium -
Qualität aus erster Quelle



Getränke Peters

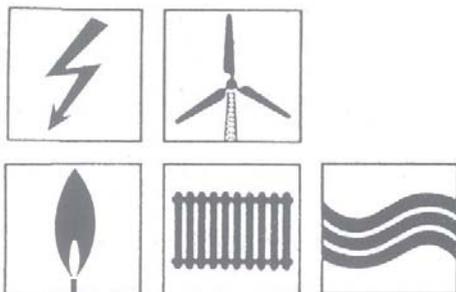
GmbH

Getränkefachgroßhandel

Im Gewerbegebiet 6, 26+27
26548 Norderney
Telefon 04932/9115-0
Telefax 04932/9115-20

100 Jahre Trinkwasserversorgung
100 Jahre Gasversorgung
75 Jahre Stromversorgung
auf Norderney

Ihr Versorgungsspezialist auf der Insel



August Solaro

Strandstraße 21 · Fernruf (04932) 469 · Fax 1014

Eisenwaren - Werkzeuge - Bau- und Möbelbeschläge

Das Fachgeschäft

für Großküchen-Einrichtungen
Haus- und Küchengeräte

Koch- und Heizgeräte für alle Energiearten
Wasch-, Trocken- und Geschirrspülautomaten
Kühl- und Gefriergeräte

Seit **60** Jahren
Ihr Partner vom Bau:

Bauunternehmung Bodenstab

GmbH + Co. KG

HOCHBAU · TIEFBAU

STAHLBETONBAU

DACHDECKUNGEN · BERATUNG

PLANUNG · ENTWURF

26548 Nordseebad Norderney
Im Gewerbegebiet 31
Ruf (04932) 2298 · Fax 83108

Büro: Ellernstraße 8a

Heinz-Wilhelm



de Boer GmbH & Co. KG

Schlosserei - Markisen
Boote - Motoren - Bootszubehör

Am Hafen 14 - 26548 Norderney
Telefon 3203 und 83003 - Telefax 799

NARWHAL
INFLATABLE CRAFT

Schlauchboote

Sonnenschutz für
Balkon und Fenster



Lassen
Sie sich
von uns
beraten

die sichere Marke



Außenbordmotoren

Nach Helgoland im Sommer

mit dem attraktiven Seebäderschiff
M.S. „Frisia III“



Ausflugsfahrten nach Juist, Baltrum, Borkum, Langeoog,
Splekeroog, Holland und zur Seehundsbank
mit dem modernen Fahrgastschiff M.S. "Wappen von Norderney"

Von Mai bis Oktober mehrere Abfahrten wöchentlich

Auskunft und Fahrkarten im Kiosk am Hafen
Reederei Cassen Eils, Cuxhaven —
Agentur Norderney, Tel. 04932/2802



**Wi van't Sporkass'
will'n, dat Land un Lüü
dat good geiht**

Hand in Hand mit de Börger



**SPORKASS' NÖRDEN
OSTFREESLAND**

mit Geschäftsstæen overall in't Altkreis Nörden

**Wer baut,
braucht Partner!**

**Holz · Baustoffe
Kunststoffe · Sanitär**

J.-H. Garrels Lud. Sohn GmbH

Im Gewerbegebiet 25
26548 Nordseebad Norderney

Ruf (04932) 548
Fax 8 1980

Insellinienverkehr — Ausflugsfahrten
Inselrundfahrten — Gruppenfahrten

Peter Tjaden Nahverkehrs GmbH

Fahren Sie
mit uns zu den
schönsten Punkten
Norderneys:
bei einer

Inselrundfahrt

»Der Norderneyer«



26548 Nordseebad Norderney
Lippestraße 1 · Tel. 04932-514

Insel-Spezialitäten

seit 144 Jahren

Ostfriesische Schneekentorte
Norderneyer Klaben
nach altem Familienrezept seit 1861

Aus unserem Brotangebot
20 Sorten. Alle ohne Konservierungsstoffe.
Kürbisbrot

Ohne Wasser, mit dem Fruchtfleisch frischer
Kürbisse hergestellt
Windjammer

Schwarzbrot mit Feigen, Rosinen + Haselnüssen
Müslibrot

mit Fünfkornflocken, Korinthen, Haselnüssen
+ geröstetem Sesam

Weizenvollkornbrot - Vollkornmischbrot
bei uns auch Produkte aus chemie-
freiem Anbau + ohne Zuckerzusatz

Bäckerei Jacobs

Strandstraße · Telefon 2530

Ferienwohnungen im Haus



**95 Jahre
auf Norderney**

Werkstatt und Ausstellung:
Im Gewerbegebiet 11

E. STÜRENBURG TISCHLERMEISTER
BAU- UND MÖBELTISCHLEREI · SARGLAGER
Innenausbau, Parkett verlegen, schleifen, versiegeln
Fenster und Türen in Holz, Kunststoff, Aluminium
Einbaumöbel, hergestellt mit eigener Furnieranlage
Nutzen Sie unseren prompten Kundendienst
Tel. 04932-2227

Privat: Kampstraße 11 · 2982 Nordseebad Norderney

SOS-Kurs

Menschen retten

Jahr für Jahr fahren die Rettungsmänner der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) über 2000 Einsätze. Seit Gründung der Gesellschaft am 29. Mai 1865 wurden mehr als 58 000 Menschen aller Nationen aus Seenot gerettet oder aus lebensbedrohender Gefahr befreit. Diese großartigen Leistungen und Erfolge waren immer nur möglich durch die tatkräftige finanzielle und ideelle Unterstützung von seiten der Bevölkerung – im Binnenland und an der Küste. Jedes „SOS“, jedes „Mayday“ ist ein Hilferuf und eine Herausforderung an uns alle.

Helfen kann jeder

Zum Beispiel durch:

- eine einmalige **Spende**
- eine **Fördermitgliedschaft** mit einem Beitrag nach eigenem Ermessen
- Aufstellen von **Sammelschiffchen**
- **Ausstellungen** über das Seenotrettungswesen
- **Aktionen, Tombolas, Basare, Sammlungen**
- **ehrenamtliche Mitarbeit**
- Berücksichtigung im **Nachlaß**
- Verzicht auf die bei **Jubiläen, familiären Anlässen** oder im **Trauerfall** zu erwartenden Aufmerksamkeiten zugunsten einer Zuwendung für das Rettungswerk
- Präsentation der Arbeit der DGzRS im **pädagogischen Bereich** (hier steht entsprechendes Unterrichts- und Filmmaterial zur Verfügung).

Bitte helfen auch Sie der DGzRS bei der Erfüllung ihrer humanitären Aufgaben. **Wir brauchen Ihre Hilfe.** Sie allein ist Garantie und Grundlage für die Fortsetzung der Arbeit unserer Rettungsmänner.

Bei allen freiwilligen Zuwendungen stellen wir Spendenbescheinigungen für das Finanzamt aus.

